

Die Nürnberger Anklage  
gegen die deutsche Kulturgeschichte  
(Eine philosophiehistorische Studie)

Autor: Ortwin Reich - Dultz

## I n h a l t s v e r z e i c h n i s

1. Kapitel – Einleitung. Die Nürnberger Anklage gegen die deutsche Kulturgeschichte.  
Seite 3
  2. Kapitel – Der mittelalterliche Vielvölkerstaat. Entwicklung und Untergang im europäischen Kontext. Grimmelshausens *Simplicissimus*, Georg Büchners *Hessischer Landbote* und Carl von Ossietzkys Beschreibung der Feiern zum 1. Mai 1930 machen deutlich, welche barbarischen Handlungen in Deutschland seit dem 30-jährigen Krieg möglich waren.  
Seite 20
  3. Kapitel – Kulturgeschichtliche Aspekte. Das politische Bewusstsein von Goethe, Schiller, Fichte und Hegel war durch den rigiden Absolutismus der 1800 Herrschaften bestimmt, die von 1648 bis 1803/06 unumschränkt über die Deutschen herrschten.  
Seite 33
  4. Kapitel – Die deutsche Nation in der geschichtlichen Entwicklung der letzten 200 Jahre.  
Nach 1803/06 herrschte in Deutschland weiterhin ein Absolutismus. 1947 lösten die alliierten Siegermächte den Staat Preußen auf. Im Gegensatz zur preußischen Geschichtsschreibung lagen 150 Jahre deutscher Geschichte in Schutt und Asche.  
Seite 43
  5. Kapitel – Fichte und Hegel. Die klassische, deutsche Philosophie. Für den großen Denker Hegel war die fürstliche Gewalt diejenige, in die alles Übrige zurückgeht.  
Seite 54
  6. Kapitel – Friedrich Nietzsche und der Faschismus Die Herrschaft der Wenigen ist möglicherweise eine Prophetie über das Schicksal der Menschen nach 1945, wo auf dem Erdball die multinationalen Konzerne unbegrenzte Mache entwickelten.  
Seite 90
  7. Kapitel – Heidegger und der Nationalsozialismus. Seit 1945 halten die internationalen Diskussionen um die Verstrickung des Philosophen in das nationalsozialistische System an.  
Seite 122
  8. Kapitel – Konsequenzen für eine neue Ethik. Der Dichter Werner Riegel fordert die politische Umsetzung der Menschenrechte.  
Seite 171
  9. Kapitel – Schluss. Karl Barth, Albert Einstein und Bertold Brecht weisen daraufhin, was für die Menschheit überlebensnotwendig ist.  
Seite 174
- Bibliographie Seite 180
- Register Seite 189

## Kapitel 1 : Einleitung :

Es geht um die Nürnberger französische Anklage durch den Chefankläger Maurice de Menthon gegen die deutsche Kulturgeschichte. Der Nationalsozialismus hat nach Menthon uralte Wurzeln in der deutschen Kultur und ist keine Konsequenz aus dem verlorenen 1. Weltkrieg.

Das saarländische Institut für Pädagogik und Medien hat Januar 1997 eine Dokumentation herausgegeben, in der Aspekte der Pädagogik, Kunst, Musik und Literatur erörtert werden. Disziplinen, die mit dem Komplex Auschwitz besonders verbunden sind, wie das Rechtswesen, die Medizin, Geschichte und Philosophie sind nicht in dieser Dokumentation verhandelt.

Auch die Rolle der Kirchen unter dem NS-Regime bleibt unerwähnt.

Den Nationalsozialisten gelang schon im Jahre 1933 die Gleichschaltung der Evangelischen Landeskirchen mit der Gründung der Reichskirche. Die Gemeindemitglieder wurden Deutsche Christen genannt. Diese beruhigten sich mit der Argumentation, dass sie auf diese Weise die seit der Reformation bestehende Zerrissenheit in unterschiedliche, evangelische Landeskirchen harmonisiert hätten. Aus rassistischen Gründen wurde das Alte Testament aus dem biblischen Kanon ausgeschlossen, und Nicht-Arier konnten nicht mehr Gemeindemitglieder werden. Die Minderheitsbewegung der „Bekennenden Kirche“ leistete zwar Widerstand, konnte aber von der GESTAPO unterwandert werden. Der einzige, international bekannte Theologe, der 1933 gegen Adolf Hitler und seine Partei kritisch seine Stimme erhob, war der Bonner Professor für systematische Theologie Karl Barth. Er erklärte:

„Das Führerprinzip ist barer Unsinn. Wer es anders sagt, der weiß nicht, wovon er redet.“<sup>1</sup>

Die Umschreibung der Geschichtsbücher in der NS- und DDR-Zeit sind bekannt. Lehrer und Lehrerinnen dienten den diktatorischen Systemen als Helfer, die Schüler zum

---

<sup>1</sup> Karl Barth, in: Theologische Existenz heute, 1933, Heft 1, S. 18.

Kampf gegen den Klassenfeind und zum Krieg für den großdeutschen Gedanken bereit zu machen. Weniger bekannt ist, dass der französische Chefankläger Maurice de Menthon beim Nürnberger Kriegsverbrecherprozess die deutschen Philosophen Fichte, Hegel und Nietzsche symbolisch auf die Hauptanklagebank für Nazi-Kriegsverbrecher gesetzt und mit Zitaten aus ihren Werken angegriffen hat. Insgesamt warf er der deutschen Kultur- und Sozialgeschichte vor, in der Neuzeit einen von den westeuropäischen Ländern abweichenden Weg beschritten zu haben.<sup>2</sup>

Jürgen Elsässer zitiert in seinem Buch „Der deutsche Sonderweg“ Daniel Goldhagen, der fast dieselbe Position gegenüber der NS - Zeit wie Maurice de Menthon vertritt:

„Der Holocaust markiert die Abkehr der Deutschen von der Gemeinschaft der zivilisierten Völker, und diese Abkehr bedarf der Erklärung.“<sup>3</sup>

Goldhagen belege zwar materialreich, dass der Judenmord von einer breiten Mehrheit gewünscht oder toleriert wurde, und dass die Täter aus Lust und Leidenschaft mordeten und nicht aus Befehlsnotstand. Aber Goldhagen übersieht nach Elsässer Folgendes:

„Die Deutschen waren leidenschaftliche Judenmörder, weil ihre Gesellschaft seit Jahrhunderten von einem mörderischen Antisemitismus geprägt war.“(3)

Auch Menthon ging bei seiner Anklage davon aus, dass der Nationalsozialismus nicht kurzfristig entstanden ist.

Diese schwerwiegende Anklage müsste zu einer weitgehenden Neuschreibung der Kulturgeschichte in den letzten 200 Jahren führen. In Forschung und Lehre wurde sie bisher – mit einer Ausnahme – nicht erörtert. Die Überprüfung kann nur anhand von Texten erfolgen. Es ist zu prüfen, ob die Anklage begründet ist oder ob sie aufgrund der furchtbaren Verbrechen der NS Herrschaft verstanden werden muss, und einzelne Textpassa-

<sup>2</sup> Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher, 1947, Fotomechanische Wiedergabe, 984.

<sup>3</sup> Jürgen Elsässer, Der deutsche Sonderweg, 2003, S. 20.

gen der Philosophen überbewertet wurden. Hat Menthon willkürlich Passagen ausgewählt oder haben die Zitate wesentliche Gedankengänge der Philosophen getroffen und ist die Anklage zu Recht erfolgt ? Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, dass nur in dem Nietzschebuch „Nietzsche und der Faschismus“ des ehemals an der Hamburger Universität lehrenden B.H.F. Taureck knapp auf 3 Seiten über den Nürnberger Prozess berichtet wird. Weitere Literatur dazu fehlt.

Mehr Seiten zu diesem Thema zu schreiben erschienen Taureck zu gefährlich, geschweige, ein Buch darüber zu verfassen.

Was ist aber Philosophie in Deutschland, wenn die Anklage zu Recht erfolgte ? Was ist Wahrheit und was ist aus der „adaequatio rei et intellectus“ geworden ?.

Es stellt sich die geschichtsphilosophisch-systematische Frage, ob die deutsche Geschichte vom Mittelalter bis in die Neuzeit als ein Sonderweg anzusehen ist, auf dem sich nicht Demokratie, Gewaltenteilung und Menschenrechte entwickeln konnten. Jürgen Elsässer analysiert kritisch das Scheitern der Bauernrevolution 1515 und zieht Schlüsse für die deutsche Geschichte.

„Ohne Rückhalt des Bürgertums blieben die Aufstände der Bauern isoliert. Die Zerschlagung der Rebellen im Bauernkrieg forderte einen grausigen Blutzoll. Allein im Südwesten sollen nach Aussagen eines zeitgenössischen Chronisten 130000 Bauern erschlagen worden sein.“

Luther wechselte die Fronten, als der Aufstand auf das Gebiet des protestantischen Landesherrschers in seinem Fürstentum übergang. Luther:

„Ich habe im Aufruhr alle Bauern totgeschlagen, denn ich habe sie totschiessen heißen ... aber ich weise auf meinen Herrn Gott, der hat mir das zu reden befohlen.“(4)

Elsässer verweist dann noch auf Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ :

„Luther warf den Israeliten vor, sie hätten in römischer Zeit mit Bar Kochba einen eigenen Messias ausgerufen, anstatt sich Jesus Christus anzuschließen. Bar Kochba, das ist Thomas Münzer und verknüpfte so die Figur des Juden mit der des Revolutionärs. Was wollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen, verdamnten Volk der Juden? Erstlich, dass man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke ... zum anderen, dass man auch ihre Häuser zerbreche und zerstöre.“<sup>4</sup>

Die beiden Aspekte, die gesellschaftspolitische Entwicklung Deutschlands vom Mittelalter zur Neuzeit und die Anklage von Menthon in Nürnberg sollen in dieser Arbeit untersucht werden. Nach 1945 war das gesellschaftspolitische Bewusstsein gegenüber der geistigen Aufarbeitung von Auschwitz nicht offen. Meyer Neues Lexikon hält 1994 lakonisch unter dem Stichwort Nationalsozialismus fest:

„Eine offene und vorurteilslose Auseinandersetzung mit Ursachen, Ergebnissen und Schuld des Nationalsozialismus stieß bei großen Teilen der deutschen Bevölkerung auf vielfältige Widerstände.“<sup>5</sup>

In dem Buch „Auch eine Geschichte der Universität Heidelberg weisen Petra Becker von Rose, Sophinette Becker und Bernd Laufs in dem Beitrag „Einblicke in die Medizin während des Nationalsozialismus – Beispiele aus der Heidelberger Universität“ auf Folgendes hin:

„Wir haben eingangs darauf hingewiesen, dass sich die deutsche Medizin nach 1945 die anstehende Selbstreflexion, d.h. die alle Ärzte betreffende Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte erspart hat. Hierbei diente der Nürnberger Ärzteprozess gegen zwanzig Ärzte, die an Experimenten mit KZ-Häftlingen beteiligt waren, allen weiteren Ärzten bzw. der deutschen Medizin als Wissenschaft und Institution zur Exkulpierung.“<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Jürgen Elsässer, Der deutsche Sonderweg, 2003, S. 24/25.

<sup>5</sup> Meyers Neues Lexikon, 1984.

<sup>6</sup> Auch eine Geschichte der Universität Heidelberg, Hrsg. Karin Buselmeier, 1985, S. 331f.

Dr. Alexander Mitscherlich, junger Privatdozent in der Medizin, der während des Dritten Reiches zeitweise inhaftiert war, wurde mit der Berichterstattung des Nürnberger Ärzteprozesses beauftragt, weil kein bekannter Mediziner dazu bereit war. Nach einer ersten, vorläufigen Berichterstattung protestierten einige Ärzte heftig, so auch der Berliner, berühmte Chirurg, Professor F. Sauerbruch, gegen diese Form der Nestbeschmutzung.

Die Autoren berichten über das Schicksal dieser Publikation:

„1949 erschien die Dokumentation in ausführlicher Form unter dem Titel: Wissenschaft ohne Menschlichkeit. 100.000 Exemplare wurden über die westdeutschen Ärztekammern an die Ärzte verteilt. Im Gegensatz zur Erstveröffentlichung blieb jetzt die Wirkung völlig aus.

Nahezu nirgends wurde das Buch bekannt, keine Rezension, keine Zuschriften aus dem Lesekreis. Unter den Menschen, mit denen wir in den nächsten 10 Jahren zusammenkamen, keiner, der das Buch kannte. Es war und blieb ein Rätsel, als ob das Buch nie erschienen wäre. Mitscherlich galt bei vielen deutschen Ärzten Zeit seines Lebens als Standesverräter und Nestbeschmutzer. Die Reaktion der Ärzteschaft kann nur als heimliches Eingeständnis einer Mitverantwortung interpretiert werden. Zu deutlich war durch die Dokumentation geworden, dass ein paar perverse Psychopathen solche Verbrechen nie hätten begehen können, ohne einen Apparat, der sie in die Lage oder die Chance dazu brachte.“(6)

Die schwierige Lage wurde beim Historiker-Streit im Jahre 1986 sichtbar. Jürgen Habermas hatte in der ZEIT vom 11.7.1986 gegen konservative Historiker wie Ernst Nolte den Vorwurf erhoben, das NS-System und seine Verbrechen zu relativieren. Habermas schrieb in: der Publikation „Der Historiker-Streit“:

„Nolte wählt als Bezugspunkt seiner Darstellung den Terror des Pol-Pot-Regimes in Kambodscha. Von hier aus rekonstruiert er eine Vorgeschichte über den Gulag, die Vertreibung der Kulaken durch Stalin und die bolschewistische Revolution ... In diesem Kontext des Schreckens erscheint die Judenvernichtung nur als bedauerliches Ergebnis einer immerhin verständlichen Reaktion auf das, was Hitler als Vernichtungsdrohung empfinden musste. Nolte: „Die sogenannte Vernichtung der Juden während des Dritten

Reiches war eine Reaktion oder eine verzerrte Kopie, aber nicht ein erstmaliger Vorgang oder ein Original.“<sup>7</sup>

Bei dieser polemisch geführten, wissenschaftlichen Diskussion wurde deutlich, dass nicht wenige Historiker vor einer negativen Überbewertung der NS-Zeit warnten. Zehn Jahre später entstand wieder eine internationale Diskussion um das Buch von Daniel Goldhagen „Hitlers willige Helfer“. In diesen Auseinandersetzungen wurde deutlich, dass die Ermordung von 6 Millionen Juden, kurzum das Auschwitz-Syndrom geistig noch nicht aufgearbeitet ist. Dies erstaunt nicht, wenn die Analyse des US-amerikanischen Psychoanalytikers Dan Diner richtig ist, dass mit Ausnahme der kleinen Widerstandsgruppe alle Deutschen an der Ermordung der Juden beteiligt waren:

„Die funktionale und arbeitsteilig organisierte Teilhabe der deutschen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit am industriellen Massenmord, an Auschwitz, macht alle – von wirklichen Widerständlern abgesehen – zum Bestandteil des Vernichtungsprozesses.“<sup>8</sup>

Diese These von Dan Diner zeichnet allen Deutschen das Kains-Mal von Auschwitz auf die Stirn, bis die geistige Aufarbeitung gelungen ist. Eine vergleichbare Position vertritt der große Schweizer Theologe Karl Barth:

„Das heutige Deutschland – das unterscheidet es vom revolutionären Russland – hat die Unmenschlichkeit zum Prinzip erhoben. ... Der Nationalsozialismus ist nicht nur verbunden, sondern identisch mit Unmenschlichkeit.“<sup>9</sup>

Ähnlich sieht Carola Stern diese Fragen in ihrem Buch „In den Netzen der Erinnerung“. Am Ende zitiert sie Jewgenia Ginsburg, eine gläubige Kommunistin und Jüdin aus Kasan, die 18 Jahre im Archipel Gulag verbringen musste:

<sup>7</sup> Jürgen Habermas, in: Historiker Streit, (Hrsg.), Piper Verlag, 1988, S. 69.

<sup>8</sup> Dan Diner, Negative Symbiose, Deutsche und Juden nach Auschwitz, 1987.

<sup>9</sup> Karl Barth, Zur Genesung des deutschen Wesens, 1945, S. 14.

„In schlaflosen Nächten tröstet das Bewusstsein nicht, dass man nicht unmittelbar an Mord und Verrat beteiligt war. Denn nicht nur der hat getötet, der zugeschlagen hat, sondern auch jene, die das Böse zugelassen haben, ganz gleich wodurch: durch das gedankenlose Wiederholen gefährlicher Theorien, das wortlose Heben der rechten Hand, das halbherzige Schreiben von Halbwahrheiten. Mea culpa“<sup>10</sup>

Zur Frage der Haftung und Schuld vermerkte der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker 1985 in aller wünschbaren Deutlichkeit, ganz gleich, ob die Vorfahren Widerstandskämpfer oder Täter waren:

„Wir alle, ob schuldig oder nicht, ob alt oder jung, müssen die Vergangenheit annehmen. Wir alle sind von ihren Folgen betroffen und für sie in Haftung genommen.“<sup>11</sup>

Die Frage ist: wie nehmen die Deutschen zu dieser Haftung Stellung, wie wird das Problem aufgearbeitet? Karl Barth macht deutlich, warum die geistige Aufarbeitung der NS-Zeit für die Deutschen so schwierig ist:

„Man muss damit rechnen, dass wahrscheinlich die übergroße Mehrheit der deutschen Menschen kaum eine Ahnung davon hat, in welchem kollektiven Wahnsinn sie so lange gelebt haben, welche Verantwortlichkeit sie auf sich genommen haben, indem sie einst Bismarck, dann Wilhelm II. und nun endlich Adolf Hitler Nachfolge geleistet und alles, was ihnen befohlen wurde, willig und geduldig getan haben.“<sup>12</sup>

Drei Fallbeispiele aus der Literatur, aus der Geschichts-/Politikwissenschaft und der Philosophie sollen zeigen, wie schwierig der wissenschaftliche Prozess der Aufarbeitung des NS-Systems ist.

1. Auf dem Kieler Germanistenkongress 1989 vom 17. – 20. September wurde auf einer Plenumdiskussion im Audimax der Uni-Kiel die Frage gestellt, wie die deutsche Klas-

<sup>10</sup> Carola Stern, *In den Netzen der Erinnerung*, 1998, S. 251.

<sup>11</sup> Richard von Weizsäcker in: U. Gill/W. Steffani, *eine Rede und ihre Wirkung*, Berlin 1986, S. 175ff.

<sup>12</sup> Karl Barth, *op.cit.*, S. 41.

sik, der HYPERION und der FAUST zum Beispiel mit Auschwitz und Buchenwald zusammenhängen.<sup>13</sup> Es erfolgte keine Antwort.

Auf diese mutige Frage eines Oberstudiendirektors einer deutschen Schule in Dänemark herrsche im Plenum ca. 3 Minuten ein erschrockenes Schweigen, bis die Konferenzleitung vorsichtig zu einem neuen Tagesordnungspunkt überging.

Diese kritische Frage ist durchaus im Kontext der Anklage von Menthon zu sehen, welcher seine Fragen und die Anklage gegen die deutsche Kultur- und Sozialgeschichte stellt. Wenn aber diese Fragen selten gestellt werden, versinkt möglicherweise die deutsche Klassik so in der Vergangenheit wie ein großer Teil der deutschen Baugeschichte aus einer Zeit von über 1000 Jahren im alliierten Bombenhagel des 2. Weltkrieges untergegangen ist.

Es ist von bundesdeutschen Universitäten bekannt, dass die französische Anklage nicht Thema in philosophischen, historischen oder politologischen Seminaren wird. Kaum ein Dozent hat von dieser Anklage gehört. Wenn dies doch der Fall ist, wird an der Berechtigung der Anklage gezweifelt oder die Frage gestellt, ob Menthon möglicherweise einer veralteten Interpretation aufgesessen ist. Saßen Fichte, Hegel und Nietzsche symbolisch zu Unrecht auf der Anklagebank in Nürnberg ?

In derselben Weise soll über die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Forschungsinstituten oder Wissenschaftlern mit dem NS-System so wenig als möglich bekannt werden.

So war zum Beispiel im Saarland der Psychiater Dr. Rudolf Leppin in das Euthanasie-

---

<sup>13</sup> Auf dem deutschen Germanistenkongress 1989 bestand weitgehender Konsens unter den Teilnehmern, dass im Gegensatz zu Frankreich und Großbritannien klassische Literaturthemen bei den Schülern oft auf unüberwindbares Desinteresse stoßen und die Lehrer keinen Ansatz sahen, den klassischen Literaturstoff lebendig zu vermitteln. Die Ursache für diese hermeneutische Frage galt als unbekannt.

Programm eingebunden. Er schickte Gehirne von ermordeten Menschen aus dem Lager Lörchingen in Lothringen an das Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin. Nach 1945 war er Leiter der Landeslinik in Merzig und Jahrzehnte lang offizieller Gutachter der Saarbrücker Gerichte, so als sei er nicht ein aus der NS-Zeit schwer belasteter Mediziner und als hätten die Gerichte dies nicht zu berücksichtigen.

2. Von 1926 bis 1945 bestand das erste deutsche wissenschaftliche, politische Institut, das INSTITUT FÜR GRENZ- UND AUSLANDSSTUDIEN in Berlin-Grunewald. Das Institut arbeitete zuerst eng mit der Deutschen Hochschule für Politik zusammen, nach 1933 mit der Berliner Universität. Das Institut hatte einen eigenen Haushalt und Forschungsetat, die leitenden Professoren waren ordentliche Professoren an den Universitäten Berlin und Jena. Die etwa 55 000 Bände umfassende Bibliothek wurde zusammen mit dem Archiv und Mobiliar 1945 von der sowjetischen Militär-Administration beschlagnahmt und vermutlich nach Moskau transportiert. Die Forschungsbibliothek soll dort zusammen mit der Bibliothek des Preußischen Landtages als Handbibliothek des Moskauer Außen- und Innenministeriums dienen, weshalb aus beiden Bibliotheken bisher nie Bücher in europäischen Antiquariaten auftauchten.

In den Fünfziger – Jahren gab es eine Umbenennung in Institut für zeitgeschichtliche Studien, verbunden mit der Hoffnung, die Vergangenheit damit hinter sich lassen zu können. Mit Forschungsaufträgen von Bonner Ministerien erfolgte ein Neuaufbau im alten Institutsgebäude. Das Institut arbeitete wieder mit den Berliner Hochschulen zusammen, allerdings nicht mehr in personeller Verbindung mit den Universitäten Berlin und Jena. Trotz der Umbenennung des Institutes warfen Berliner Studenten 1969/70 faule

Eier, Tomaten und Steine gegen die Fensterscheiben des Institutes, weil sie Aufklärung über die NS-Vergangenheit forderte, die bis dahin nicht gegeben worden sei.

Daraufhin beschloss der Trägerverein 1970/71, in Abstimmung mit den staatlichen Behörden, das Institut, weit entfernt von den Brennpunkten der Studentenrevolution, in eine Sackgasse der Kleinstadt Husum auszulagern. Ein unerhörter Vorgang, der sichtbar macht, wie zielstrebig die Aufarbeitung der NS-Zeit verhindert wird.

Bundesregierung und Berliner Senat hatten offensichtlich keinerlei Interesse daran, dass während der Studentenrevolution die partnerschaftliche Zusammenarbeit des Institutes mit dem NS-Regime erforscht und bekannt wurde, wie zum Beispiel, dass der ehemalige Vorstand mit den beiden Professoren Dr. K. C. v. Loesch und Dr. M. H. Böhm an der berüchtigten Wannsee-Konferenz teilgenommen hatten, auf der 1942 die sogenannte Endlösung der Judenfrage beschlossen wurde. Neben diesem Faktum der Teilnahme an der Wannsee-Konferenz macht die erste Seite des Jahrbuches DEUTSCHES GRENZLAND, das ab 1935 vom Institut für Grenz- und Auslandsstudien herausgegeben wurde, deutlich, welcher Geist und welches Bewusstsein die wissenschaftliche Arbeit des Institutes prägte, worum es den Berliner Studenten bei ihren Aktionen ging, und warum die Institutsleitung und der Trägerverein sich mit der Öffentlichkeit nicht auseinandersetzen wollten.

Nach der Titelseite prangen Worte und ein Bild des Führers auch für das Institut für Grenz- und Auslandsstudien die neue Grundlage des Forschens und Denkens war. An die Worte des Führers schloss sich ein Beitrag des Vorstandsmitgliedes Professor Max Hildebert Boehm/Universität Jena über das Thema „Deutsches Volk im Grenzkampf“

## W o r t e d e s F ü h r e r s

### D e u t s c h e r S t a a t u n d d e u t s c h e s V o l k s t u m

„Unser Nationalsozialismus ist ein Prinzip, das uns als Weltanschauung grundsätzlich allgemein verpflichtet. Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben.“

Wir kennen daher auch nicht den Begriff des Germanisierens. Die geistige Mentalität des vergangenen Jahrhunderts, aus der heraus man glaubte, aus Polen und Franzosen Deutsche machen zu können, ist uns genau so fremd, wie wir uns leidenschaftlich gegen jeden umgekehrten Versuch wenden. Wir sehen die europäischen Nationen um uns als gegebene Tatsache. Franzosen, Polen usw. sind unsere Nachbarvölker und wir wissen, dass kein geschichtlich denkbarer Vorgang diese Wirklichkeit ändern könnte. Es wäre ein Glück für die Welt gewesen, wenn im Vertrag von Versailles diese Realitäten auch in bezug auf Deutschland gewürdigt worden wären. Denn es müsste das Ziel eines wirklich dauerhaften Vertragswerkes sein, nicht Wunden zu reißen oder vorhandene offenzuhalten, sondern Wunden zu schließen und zu heilen..“

A d o l f H i t l e r, aus seiner Rede vor dem Reichstag  
am 17. Mai 1933.

„Der Nationalsozialistische Rassengedanke und die ihm zugrunde liegende Rassenerkenntnis führt nicht zu einer Geringschätzung oder Minderbewertung anderer Völker, sondern vielmehr zur Erkenntnis der gestellten Aufgabe einer allein zweckmäßigen Lebensbewahrung und Lebensforterhaltung des eigenen Volkes. Er führt damit zwangsläufig zu einer natürlichen Respektierung des Lebens und des Wesens anderer Völker. Er löst damit die außenpolitischen Handlungen von jenen Versuchen, fremde Menschen zu unterwerfen, um sie regieren zu können, oder um sie gar durch eine reine Zahlenmasse, durch sprachlichen Zwang, dem eigenen Volke einzuverleiben. Dieser neue Gedanke verpflichtet zu einer fanatischen Hingabe an das Leben und damit an die Ehre und Freiheit anderer. Dieser Gedanke kann daher eine wesentlich bessere Basis abgeben für das Streben nach einer wahren Befriedung der Welt, als die rein machtmäßig gedachte und vorgenommene Sortierung der Nationen in Sieger und Besiegte, in berechnete und rechtlose Unterworfenen.“

A d o l f H i t l e r, aus seiner Rede vor dem Reichstag  
am 30. Januar 1934.



an. In diesem Beitrag beschwor der Nationalitätenexperte die neue Partnerschaft von Wissenschaft und Staat:

„Die neue Wissenschaft von Volk und Volkstum, die Grenzland- und Nationalitätenkunde, mit der sich unser Institut wissenschaftlich beschäftigt, hat im Dritten Reich eine besonders wichtige Aufgabe. ... Sie soll Sauerteig sein, der das gesamte Weltbild der Nation, das die Wissenschaft zu erarbeiten hat, von innen her durchwirkt und umgestaltet. ... Möge es der kraftvollen Außenpolitik des neuen Reiches, möge es ... dem Weitblick des Führers und seiner Getreuen gelingen, sich die bescheidene Hilfe zunutze zu machen, die wir von unserem Standort und Arbeitsplatz aus anzubieten haben.<sup>14</sup>

Nach dem politischen Bekenntnis kommt auch Max Hildebert Boehm auf den Kampf zu sprechen, wie sein berühmter Kollege Martin Heidegger in Freiburg, der gleichfalls die deutsche akademische Jugend in die Härte und Klarheit eines Kampfes schicken wollte, der die Grenze des Daseins erfährt. Diese Grenze hat die deutsche Nation im Rahmen ihrer Geschichte von 1933 bis 1945 auf andere Weise erfahren, als diese Wissenschaftler in widrigem Opportunismus ihrem Führer versichern zu müssen glaubten:

„Möge die deutsche Jugend immer klarer einsehen, wie ernst die Lage des kämpfenden Deutschtums dort draußen ist, wie sehnsüchtig die Blicke der Front nach dem Binnenland und seiner Kampfhilfe Ausschau halten. Dann wird mancher scheinbar verlorene Posten, in Jahrhunderten errungen, in letzter Stunde für das ganze deutsche Volkstum gerettet werden können.“(14)

3. Was für das Berliner politische Institut gilt, das trifft in demselben Maße die Philosophie – den Fall Martin Heidegger.

Bei diesem international anerkannten Philosophen gehen die Diskussionen um sein nationalsozialistisches Engagement unvermindert weiter. Wenn schon das Rektoratsjahr 1933/34 an der Freiburger Universität eine gewisse Zusammenarbeit mit der NSDAP gebracht hat, danach, so wird argumentiert, hat sich Heidegger entschlossen von der na-

<sup>14</sup> Deutsches Grenzland, 1935, S. 9ff.

Prof. Boehm wurde für seine schneidige, nationalsozialistische Volkskundearbeit nach 1945 mit dem Aufbau und der Leitung der Ostakademie Lüneburg belohnt. Träger dieser Akademie: Das Bundesinnenministerium.

nationalsozialistischen Partei getrennt. Auch sein großes Werk nach 1934 soll mit dem nationalsozialistischen Gedankengut nichts mehr zu tun haben.

Dies ist die Widerstandslinie, auf die sich Heidegger selber seit 1945 zurückgezogen hat, und der die Freiburger Bereinigungskommission in ihrem ersten Gutachten auch gefolgt war. Heidegger ist ohne Zweifel durch die Publikation von SEIN UND ZEIT der international berühmteste, deutsche Philosoph im 20. Jahrhundert. Dieser wissenschaftliche Status hinderte Heidegger nicht, sich nach der Machtübernahme durch die Nazis als neuen Rektor an der Universität Freiburg wählen zu lassen und ein Jahr lang stramme, nationalsozialistische Politik im deutschen Hochschulbereich zu betreiben. Das Bekenntnis zum NS-Staat sah für Rektor Heidegger auch so aus, dass bei der feierlichen Einsetzung des neuen Rektors Mai 1933 auf seine Anweisung zum Abschluss das Sturmlied der NSDAP, das Horst-Wessel-Lied, mit erhobener rechter Hand gesungen werden musste.

In verschiedenen Reden in Leipzig, Berlin und Heidelberg forderte Heidegger 1933 die schnellstmögliche Verwirklichung der Führer-Einheits-Universität. Wer Heideggers öffentliches Eintreten für das NS-Regime und Adolf Hitler 1933/34 bedenkt, der kann seinen Einfluss auf das öffentliche Bewusstsein in Deutschland nicht hoch genug einschätzen. Die NS-Bewegung musste von großer Bedeutung sein und alle noch schwankenden Bürger auf den nationalsozialistischen Weg bringen, wenn ein Philosoph wie Heidegger öffentlich mit Nachdruck für diesen Staat eintrat.<sup>15</sup>

Nach 1945 setzten Heidegger und die große Mehrzahl seiner Schüler alles daran, das Ganze zu verharmlosen. Heidegger war ein unpolitischer Universitätslehrer, der sich

---

<sup>15</sup> Gerd Tellenbach nimmt dazu Stellung in dem Buch von Bernt Martin: MARTIN HEIDEGGER UND DAS DRITTE REICH, 1989, S. 160.

1934 bereits vom NS-Regime distanzierte. Das große wissenschaftliche Werk des Philosophen hatte nichts mit dem „Einen Jahr Rektorsein“ in Freiburg zu tun. Die wissenschaftsethische Frage ist: Können Geisteswissenschaftler für eine solche Diktatur tätig werden und können Atomphysiker die Atombombe entwickeln, ohne eine Verantwortung für die Zündung und die nachfolgende radioaktive Verseuchung der Biosphäre und den Tod von Millionen Menschen zu haben?

Albert Einstein, der große Theoretiker, hat einsam vor und nach Hiroshima und Nagasaki vor dem Einsatz der Atombombe gewarnt und in der Öffentlichkeit Protest erhoben. Eine Menschengeneration später warnt in Einsteins Geist der Münchner Atomphysiker Hans Peter Dürr, Träger des alternativen Nobelpreises, die Weltöffentlichkeit vor der Atomtechnik, weil diese nicht beherrschbar wäre, und bei Unfällen die Folgen unkalkulierbar seien.

Können Philosophen oder die evangelische Reichskirche mit dem NS-Regime vertrauensvoll zusammenarbeiten, ohne dafür Rechenschaft abzulegen ? Bei Martin Heidegger wird nach über 60 Jahren noch immer versucht, sein wissenschaftliches Werk von seinem Agieren als Nationalsozialist völlig zu trennen.<sup>16</sup> Wie aber möglicherweise Literatur und Philosophie mit hineingeflochten sind, hängt auch von der Beurteilung ab, wie der deutsche Sonderweg aussah. James J. Sheehan schreibt in seinem Buch „What is German History“<sup>17</sup>, dass der deutsche Sonderweg nicht nur seit der Gründung des kleindeutschen Kaiserreiches von 1871 bestanden hat. Zu dieser Frage Reinhard Kühnl, der Marburger Historiker:

---

<sup>16</sup> Hugo Ott, Unterwegs zu seiner Biographie, 1988, S. 291ff.

<sup>17</sup> James J. Sheehan, What is German History, 1981.

„Beide Weltkriege sind von Deutschland ausgegangen. In Deutschland konnte der Faschismus siegen – ein Faschismus zudem, der in keinem anderen Land ein solches Maß an Massenunterstützung und Massenfanatismus und ein solches Maß an Vernichtungswillen und krimineller Energie entwickelt hat wie in Deutschland. Das sind harte Tatsachen. Man wird also nicht um die Schlussfolgerung herumkommen, dass hier eine besondere Entwicklung vorliegen muss, dass es berechtigt ist, von einem deutschen Sonderweg zu sprechen.“<sup>18</sup>

Jürgen Elsässer beschreibt in seinem Buch „Der deutsche Sonderweg“, welche Gruppen nach 1945 sich um die Fragen eines deutschen Sonderweges kümmerten: Das waren einmal jüdische Emigranten wie Helmut Plessner u.a., die zweite Gruppe bildeten Historiker, die der Sozialdemokratie zuzurechnen waren wie Kurt Sontheimer u.a., und die dritte Gruppe war vom internationale Kommunismus, wo Elsässer zwei Namen nennt: Georg Lukacs und den SED-Kulturpolitiker Alexander Abusch, den er zitiert:

„Die Enthüllung aller reaktionären Elemente in der deutschen Geschichte, Literatur, Philosophie, die zu Wegbereitern für Hitler werden und seine Herrschaft begünstigen konnten, ist zur unabdingbaren Verpflichtung geworden. Die ganze verpfuschte Geschichte der deutschen Nation steht zur Kritik in dieser Selbstprüfung, die eine tiefe Selbstreinigung erstrebt.“<sup>19</sup>

In diesem Sinne sprach in den achtziger Jahren der ehemalige Bundesgeschäftsführer der SPD Peter Glotz davon, dass 1945 nicht nur 12 Jahre Hitler, sondern 150 Jahre deutsche Geschichte gescheitert sind.<sup>20</sup> Die wissenschaftliche Frage und Herausforderung ist, ob die Geschichte der neuzeitlichen, deutschen Philosophie aus dem größeren Zusammenhang der deutschen Geschichte verstanden werden muss, und dass der Philosoph Martin Heidegger innerhalb dieser Geschichte wenig Möglichkeiten hatte, dem Nationalsozialismus nicht zu verfallen – was seine Verantwortung und Schuld nicht mindert.

<sup>18</sup> Reinhard Kühnl, Seit der französischen Revolution, Untersuchungen zum deutschen Sonderweg, 1996, S. 7.

<sup>19</sup> Jürgen Elsässer, Der deutsche Sonderweg, 2003, S. 21.

<sup>20</sup> Peter Glotz: WIDER DAS NATIONALE PRINZIP, in Susanne Miller und Malte Ristau: ERBEN DEUTSCHER GESCHICHTE, 1988.

Die Anklage de Menthons vor dem Nürnberger Tribunal erweist sich als Prüfstein für das, was deutsche Kulturgeschichte innerhalb der letzten 200 Jahre gewesen ist und welche Konsequenzen sich daraus für die Entwicklung deutscher Kultur ergeben. Der ehemalige Heidelberger Philosophieprofessor Karl Löwith sieht klar die katastrophalen Zusammenhänge in Deutschland von Bismarck über Wilhelm II. zu Adolf Hitler:

„Die deutsche Revolution vor 1933 begann mit dem Ausbruch des Weltkriegs. Was seit 1933 in Deutschland geschieht, ist der Versuch, den verlorenen Krieg zu gewinnen. Das Dritte Reich ist das Bismarck-Reich in zweiter Potenz und der Hitlerismus ein gesteigerter Wilhelminismus, zwischen denen die Weimarer Republik nur ein Zwischenakt war.“<sup>21</sup>

Die deutsche, kritische Kulturtradition zählt nur wenige Autoren. Von Georg Büchner über Heinrich Heine, Walter Benjamin, Carl von Ossietzky bis zu Werner Riegel, der nach Kriegsende wenige Jahre in Hamburg lebte. Zum Schluss dieses Manuskriptes erfolgt ein Kapitel zu Werner Riegel, um ein bescheidenes Gegengewicht zu der vernichtenden Nürnberger Anklage zu schaffen.

Es folgt ein Kapitel zu Karl Barth, Bertolt Brecht und Albert Einstein.

---

<sup>21</sup> Karl Löwith, MEIN LEBEN IN DEUTSCHLAND VOR UND NACH 1933, 1986, S. 1.

## Kapitel 2:

Der mittelalterliche, deutsche Vielvölkerstaat, Entwicklung und Untergang im europäischen Kontext.

Grimmelshausen mit dem *Simplicissimus*, Georg Büchner mit dem Hessischen Landboten und Carl von Ossietzkys Beschreibung der Gewerkschaftsfeiern zum 1. Mai 1930 in Berlin sind Beweise, welche barbarischen, menschenrechtswidrigen Greuel in Deutschland vom 30-jährigen Krieg bis in das 20. Jahrhundert an der Tagesordnung waren.

Der große mittelalterliche, deutsche Vielvölkerstaat existierte 1000 Jahre, bis Napoleon das zuletzt chimärenhafte Gebilde kurzerhand auflöste.

Tatsache ist, dass das Entstehen, die Blütezeit und der Jahrhunderte währende Verfall dieses Reiches von keinen inneren, politischen Prozessen begleitet waren, die zu Bürgerrechten, Menschenrechten und Gewaltenteilung wie in Großbritannien und Frankreich geführt haben.

Wenn also der Absolutismus über 1000 Jahre in Deutschland in wechselnden, staatlichen Formen geherrscht hat, dann dürfte das auf die sich entwickelnde Kultur- und Geistesgeschichte formend und prägend gewirkt haben. Es gehört offensichtlich zur Tragik der deutschen Kulturgeschichte, dass in Deutschland kein John Locke gewirkt hat, der schon 1690 in *TWO TREATIES OF GOVERNMENT*<sup>22</sup> die Menschenrechte erklärt und die friedliche, britische Revolution 1689 theoretisch untermauert hat:

1. Freiheit, Gleichheit sowie das Recht auf Unverletzlichkeit der Person und des Eigentums sind oberste Rechtsgüter.

2. Politische Gewaltenteilung, Trennung von Legislative und Exekutive, die Freiheit aller Glaubensbekenntnisse ist Gesetz.

---

<sup>22</sup> John Locke, *Two Treatises of Government* 1690.

John Locke, *Zwei Abhandlungen über die Regierung*. 1977, Hrsg. Walter Euchner.

3. Das *Widerstandsrecht* des einzelnen Bürgers und des Volkes gegenüber einer ungerecht handelnden Regierung ist zu garantieren.

Das Widerstandsrecht des Bürgers gegenüber einer ungerecht handelnden Regierung war ein glänzender Rückgriff auf das germanische Thingrecht, nach dem die waffenfähigen Männer jederzeit einen König, der Recht in Unrecht verwandelte, abwählen konnten.

Diese Locksche Staatstheorie hat die US-amerikanische Unabhängigkeitserklärung von 1776, den französischen Verfassungsentwurf von 1791 wie auch den für die französische Revolution wichtigen Montesquieu entscheidend beeinflusst. John Locke wirkte aber nicht auf die deutsche Kultur und das gesellschaftspolitische System, weil es in den deutschen Duodezstaaten keine Männer wie in den USA 1776 gab, aber auch keinen Montesquieu, der erkannte, welche Bedeutung John Locke für die Entwicklung einer Demokratie hatte. Napoleon löste eine große Zahl der Duodezstaaten 1803 mittels des Reichsdeputationshauptschlusses auf, weil er gerade diese Kleinststaaten als Basis für den Machterhalt Wiens ansah. Die Zersplitterung des Reiches war 1648 durch den Westfälischen Frieden geschaffen worden. Es gab gut 300 Kleinstaaten, aber insgesamt 1.800 Einzelgewalten auf deutschem Boden<sup>23</sup>, die alle Verträge mit jedem Staat abschließen konnten, nur gegen den eigenen Kaiser durften die Verträge nicht gerichtet sein. Es gab einen ständigen Reichstag in Regensburg, zu dem diese Einzelgewalten Vertreter absandten. 1806 legte Kaiser Franz II. die deutsche Kaiserkrone nieder. Das Heilige Römische Reich (Deutscher Nation) hatte ein stilles Ende gefunden. Wie es um 1800 um das Reich aussah, schildert Goethe anschaulich in der Szene Auerbachs Keller in Faust I<sup>24</sup>:

<sup>23</sup> Grundriss der Geschichte, 1992, S. 279.

<sup>24</sup> Johann Wolfgang von Goethe, Hamburger Ausgabe in 14 Bd., Bd. V. V. 2090f.

Frisch singt: „Das liebe Heil’ge Röm’sche Reich,  
wie hält es nur noch zusammen?“

Brander darauf: „Ein garstig Lied! Ein politisch Lied!  
Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,  
dass ihr nicht braucht, für’s Röm’sche Reich  
zu sorgen!“

Diese Verse im Faust sprechen eine deutliche Sprache für den politischen Verfallszustand des Heiligen Römischen Reiches und das politische Bewusstsein der Bevölkerung.

Nach der Trennung des Reiches unter Karls d. Gr. Nachfolgern im Jahr 843 in ein West- und ein Ostreich, entwickelte sich das Ostreich, Deutschland, unter den Ottonen, Salinern, Staufern und Habsburgern zu dem mächtigen, mittelalterlichen Vielvölkerstaat, der neben dem deutschen Kerngebiet Böhmen, Italien die Schweiz, Spanien mit Portugal und die Niederlande beherrschte. Dieser Vielvölkerstaat hatte keinen festen Regierungssitz, sondern die Regierungsstädte wechselten von Aachen über Worms nach Wien, Neapel, Madrid u.a., im Gegensatz dazu bildeten sich in Frankreich und Großbritannien schon sehr früh die politischen Zentren in Paris und London, wobei der Zentralismus im Gegensatz zum Föderalismus die Entwicklung von Demokratien beförderte. Die unterschiedliche, politische Entwicklung in Europa wird besonders deutlich an einem Beispiel aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Friedrich II. entrechtete seine Normanen in Sizilien. Freie Wahlen der politischen Beamten wurden bei Ausbürgerungsandrohung verboten<sup>25</sup> und eine sarazenische Spezialpolizei presste die hörig gemachten Bürger steuerpolitisch aus.

---

<sup>25</sup> Friedrich II., 1212 – 1250.  
Jakob Burckhardt, Die Kultur der Renaissance, 1956, S. 2.

Während der 30-jährige Krieg die deutschen Länder verwüstete, schritt in Großbritannien die Entwicklung zu einer parlamentarischen Demokratie zügig fort.

1628 werden die „Petitions of right“ verabschiedet.

1647 erhält das „Agreement of the people“ Gesetzeskraft.

1679 erhält die HABEAS-CORPUS-AKTE Rechtskraft, welche die britischen Bürger ungerechter Verhaftung schützt.

1689 werden die „Deklaration of right“ verabschiedet, welche die parlamentarische Gewaltenteilung festlegte.<sup>26</sup>

Seit 1215, als im Großraum London die Magna Charta Libertatum<sup>27</sup> gegründet wurde waren also 474 Jahre vergangen, bis in ganz Großbritannien Menschenrechte und Gewaltenteilung durchgesetzt waren.

Das Heilige Römische Reich (Deutscher Nation) erlebte in dieser Zeit die Schlussphase des 30-jährigen Krieges, in dem die Bevölkerung um die Hälfte zurückging, nämlich von 26 Millionen auf 13 Millionen, und damit auf einen Stand, den die deutschen Länder vor 300 Jahren gehabt hatten. Jürgen Elsässer vermerkt zu dieser historischen Phase:

„Die Bevölkerung war ein buntes Gemisch unterschiedlicher Sprachen und Kulturen. Weder die Herrschenden hatten ein nationales Bewusstsein, noch die Beherrschten. Der Adel verstand sich supranational, war quer über die Landes- und Reichsgrenzen in den europäischen Adelsdynastien verschwägert. Man verständigte sich auf lateinisch, später auf französisch. Die niedrigen Stände fühlten sich ihrer jeweiligen Region zugehörig, die Kommunikation jenseits des nächsten Tales mochte schon schwer fallen, jenseits des nächsten Gebirgszuges war sie unmöglich.“<sup>28</sup>

<sup>26</sup> R.J. Shape, The law of Habeas Corpus, 1989.

E.C.S. Wade and A.W. Bradley, Constitutional and administrative law, 1985.

<sup>27</sup> Dick Howard, Magna Charta Libertatum, 1985.

<sup>28</sup> Jürgen Elsässer, Der deutsche Sonderweg, 2003, S. 23.

Damit verband sich, dass die 1.800 Einzelgewalten, die teilweise die Größe eines Dorfes hatten, alle nach dem Maßstab des französischen Sonnenkönigs einen rigiden Absolutismus in ihren Kleinststaaten lebten. Da gab es für die Bürger gegenüber dieser Obrigkeit als Untertan nichts zu lachen.

Dazu gehörte, dass zum Beispiel in Hessen-Kassel, Regimenter an die britische Krone verkauft wurden, um in den Kolonien eingesetzt zu werden. Das Kopfgeld an den deutschen Landesherrn wurde erst gezahlt, wenn der hessische Bürger für England als Soldat gefallen war.<sup>29</sup>

Die Reformation in Deutschland hatte 1525 die erste Revolution ausgelöst – die Freiheit eines Christenmenschen -, aber Luther schwenkte auf die Seite des Landesfürsten über, als die Revolutionäre sein Land erreichten. Luthers Frontenwechsel und das Fehlen eines Bürgertums, das die Bauern unterstützen konnte, führte zur Niederlage der Bauern. Elsässer dazu:

„Nicht nur die Niederlage der Aufständischen war fatal für die künftige Entwicklung Mitteleuropas, sondern auch das politische Bündnis, das es herbeigeführt hatte.“<sup>30</sup>

Luther, nachdem er die Fronten gewechselt hatte, rühmte sich:

<sup>29</sup> Der Erbprinz von Hessen-Kassel an König Georg III. Von England am 17.8.1775; S.P.O. Holland vol. 592: „Sire! Der gegenwärtige Zustand, den die von Ew. Majestät Untertan in anderen Weltteil angestifteten Unruhen erzeugt haben, facht den Eifer und Anhänglichkeit all derer an, die, von eurem Wohlwollen, Sire, durchdrungen nicht aufhören, die lebhaftesten Glückwünsche für die Glückseligkeit und die Ruhe der besten der Könige darzubringen. Von diesen Gefühlen be-seelt die mir mein gehorsamer Respekt und meine unverletzliche Anhänglichkeit für Ihre Person diktieren, flehe ich EW. Majestät an, es gewogen aufzunehmen, dass ich Ihnen ... mein Infanterieregiment zu den günstigsten Bedingungen und zu Euren Befehlen anzubieten. Es besteht aus 500 Mann, alle Kinder des Landes ... und sie sind alle bereit, mit mir ihr Leben und ihr Blut für Euren Dienst zu opfern.“

Könnte ich Ew. Majestät 20.000 Mann anbieten, würde es mit derselben Bereitwilligkeit geschehen. Möge Ihnen gefallen, über mein Regiment vollkommen zu verfügen, wie Sie es befehlen.“

<sup>30</sup> Jürgen Elsässer, Der deutsche Sonderweg, 2003, S. 25/26.

„Ich, Martin Luther, habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen, denn ich habe sie totschlagen heißen. All ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich weise es auf unseren Herrn Gott, der hat mir das zu reden befohlen.“<sup>(30)</sup>

Die 1.800 Landesfürsten und Einzelgewalten hatten seit Jahrhunderten kontinuierlich an Macht gewonnen, weil im Gegensatz zu Frankreich und Großbritannien die vom König gegebenen Lehen im Todesfall nicht an den König zurückgingen, sondern beim Lehensnehmer verblieben. So war die Kaiser- und Königsmacht im Gegensatz zu Frankreich und Großbritannien beim Regierungsantritt von Karl V.<sup>31</sup> machtpolitisch und finanziell so geschwächt, dass Karl V. bei der entscheidenden Stichwahl gegen den französischen König nur mit Hilfe der neu erstarkten Finanzmacht der Fugger und Welser die Krone erringen konnte.

Für die Regierungszeit von Karl V. galt für das Heilige Römische Reich (Deutscher Nation), dass in diesem Land die Sonne nicht unterging, weil die neu gewonnenen, überseeischen Provinzen in Mittel- und Südamerika die Sonne aufgehen sahen, wenn die Sonne im Abendland unterging. Diese weltweite Macht des deutschen Reiches im 16. Jahrhundert war nur ein Schein, wie die Regierungszeit Karl V. zeigt. Er war machtpolitisch durch die ständige Türkengefahr vor den Toren Wiens und die insgesamt fünf Kriege, die ihm der französische König aufzwang, nicht in der Lage, als guter katholischer Herrscher die Reformation militärisch auszurotten, wie er fest entschlossen gewesen war. Stattdessen erstarkten die Landesfürsten in diesem Konflikt. Frankreich hatte die Schwäche der deutschen Kaiser und des deutschen Reiches in der Mitte Europas erkannt und setzte schon im 16. Jh. zum Sturm auf die deutsche Machtstellung in Mitteleuropa ein.

---

<sup>31</sup> Karl. V., 1519-1556.

Als Karl V. 1554 resigniert für die letzten zwei Lebensjahre in ein spanisches Kloster eintrat, trennte sich unter Philipp II. Spanien mit Portugal als selbstständiger Staat vom Reich. Das Land Karl V., in dem die Sonne nicht unterging, gab es nicht mehr. Die kontinuierlichen Kriege, die der König mit Frankreich zu führen hatte, waren ein Vorspiel für den 30-jährigen Krieg. Der ungelöste Konfessionskonflikt in Deutschland und die Angriffe der europäischen Nachbarn entfesselten den Krieg auf deutschem Boden zu Beginn der Neuzeit, der schwerste Schäden brachte. Ein Beispiel für diese Zerstörungen gibt Grimmelshausen im *Simplicissimus*:

„Was vor abscheuliche und ganz unerhörte Grausamkeiten in diesem unseren teutschen Krieg hin und wieder verübt wurden; ... andere machten vom Tuch, Kleidungen und allerlei Hausrat große Pack zusammen; was sie aber nicht mitzunehmen gedachten, ward zerschlagen und zugrunde gerichtet ... andere schlugen Ofen und Fenster ein; Kupfer und Zinngeschirr schlugen sie zusammen und packten die gebogenen und verderbten Stücke ein; Bettlaken, Tische, Stühle und Bänke verbrannten sie. Unsere Magd ward im Stall dermaßen traktiert, dass sie nicht mehr darausgehen konnte. Den Knecht legten sie gebunden auf die Erde, steckten ihm Sperrholz ins Maul und schütteten ihm einen Melkkübel voll garstig Mistwasser in den Leib; das nannten sie einen schwedischen Trunk, wodurch sie ihn zwungen, eine Abteilung anderwärts zu führen. ... Maßen sie auch einen von den gefangenen Bauern bereits in Backofen steckten und mit Feuer hinter ihm her waren. Einem anderen machten sie ein Seil um den Kopf und drehten es mit einem Stock zusammen, dass ihm das Blut zu Mund, Nas und Ohren heraussprang. Es hatte jeder seine eigene Invention, die Bauern zu peinigen. Allein mein Knän (der Vater), war meinem damaligen Bedünken nach der glücklichste; denn sie setzten ihn zu einem Feuer, banden ihn, dass er weder Hände noch Füße regen konnte, und rieben seine Fußsohlen mit angefeuchtem Salz, welches ihm unsere alte Geiß wieder ablecken und dadurch kitzeln musste, dass er vor Lachen hätte zerbersten mögen.“

Den Schluss dieses Dramas konnte *Simplicissimus* aus dem Wald beobachten, wie nämlich das Haus seiner Eltern niederbrannte:

„Als der Morgenstern im Osten herfürflackerte, sah ich meines Knäns Haus in voller Flamme stehen, aber niemand, der zu löschen beehrte.“<sup>32</sup>

---

<sup>32</sup> H.J.Chr. v. Grimmelshausen, *Der abenteuerliche Simplicissimus*, Neudruck der Ausgabe letzter Hand von 1671, 1922, X. 17f.

Die 1800 Einzelgewalten, eingeschlossen die 300 souveränen Landesfürsten, konnten alle Vertreter zum Reichstag schicken. Die Folge davon war, dass ab 1648 nur noch äußerst schwierige Beschlüsse zustande kamen, und gegen diese Beschlüsse konnten wiederum Schweden und Frankreich aufgrund des Westfälischen Friedens von Münster/Osnabrück im Jahre 1648 ihr Veto einlegen. Das Heilige, Römische Reich war in der Zeit von 1648 bis 1803/08 fast handlungsunfähig. Als Franz I. die Kaiserkrone niederlegte und sich fortan nur noch Kaiser von Österreich nannte, hatte das Heilige, Römische Reich ein klang- und ruhmloses Ende gefunden.

Während die 1800 Einzelgewalten in ein enges, provinzielles Leben und Bewusstsein absackten, wurde Frankreich die neue Vormacht in Europa, deren Glanz 100 Jahre später in der Französischen Revolution untergehen sollte, um dann in der nördlichen Hemisphäre die Freiheitsfanfare mit Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit anzustimmen.

In dem in Mitteleuropa entstandenen Machtvakuum entwickelten sich als neue Großmächte Österreich und Preußen, die bei dem großen Schlesischen Krieg einander als Gegner gegenüberstanden.

Berlin war bis zum Ende des 30-jährigen Krieges ein kleines Handelszentrum gewesen, das fernab von allen kulturellen und politischen Schwerpunkten in Deutschland lag. Unter Friedrich Wilhelm I.<sup>33</sup> dem Soldatenkönig, der sich im militärischen Ehrenkleid als Amtmann Gottes fühlte, wuchs die preußische Armee von 38.000 auf 83.000 Mann. Unter seinem Nachfolger Friedrich d. Gr.<sup>34</sup> wurde sogar die Armee von 83 000 auf eine Gesamtstärke von 188.000 Mann erhöht. So wie das Militär nicht ohne Pflicht und Gehorsam leben kann, da davon die militärische Schlagkraft abhängig ist, so war ganz

---

<sup>33</sup> Friedrich Wilhelm I., 1703-1740.

<sup>34</sup> Friedrich d. Gr. 1740-1786.

Preußen im 18. Jahrhundert auf Pflicht und Gehorsam militärisch eingestellt. Was nun im militärischen Geist in Preußen ausgebildet wurde, das fand in den 1800 Einzelgewalten unter den Stichworten Untertan, Obrigkeit, Gehorsam und Pflicht eine rigide Ausbildung, so dass in der deutschen Bevölkerung in diesen entsetzlichen 150 Jahren diese Begriffe so verinnerlicht wurden, dass viele Nazi-Kriegsverbrecher sich darauf bei Prozessen immer wieder beriefen: Befehlsnotstand ! Hans und Sophinette Becker weisen auf die entsprechende Rechtstradition hin:

„Die Schuld der Deutschen wurde auch juristisch zementiert dadurch, dass unendlich viel strafrechtlich fassbare Schuld nicht zu Verurteilungen führte. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, dass die bundesrepublikanische Rechtssprechung bei N.S. Tätern einen „Befehlsnotstand“ akzeptierte und sie nur dann verurteilte, *w e n n sie ihnen persönlich eine sogenannte Exzesstat nachweisen kann*. Im Gegensatz dazu werden Terroristen heute allein aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit verurteilt, auch wenn ihnen eine konkrete Tatbeteiligung nicht nachzuweisen ist.“<sup>35</sup>

Das bedeutet verfassungsrechtlich möglicherweise einen Bruch des Gleichheitsgrundsatzes, den Parteien, die Parlamente, Länder- und Bundesregierung zu verantworten haben. Jürgen Elsässer hat in seinem Buch ein Kapitel mit der schönen Überschrift „Untertanengeist und Obrigkeitsstaat“:

„Der letzte Anlauf, den Feudalismus in Deutschland abzuschaffen, scheiterte in der Revolution von 1848. Für Lukacs war diese Niederlage entscheidend für die gesamte nachfolgende institutionelle und ideologische Entwicklung Deutschlands. Da ein einheitlicher Nationalstaat nicht durch Demokratisierung von unten zustandekam, entstand er schließlich durch Verpreußung von oben: Bismarck einigte 1871 das Reich mit Blut und Eisen unter Führung Preußens – in den Anfängen eine Militärkolonie östlich der Elbe, allein durch blutige Eroberungskriege gewachsen, industriell rückständig und von unproduktiven Krautjunkern dominiert – entstand eine Monarchie mit einem Parlament zum Schein und dominanter Militärkaste; die Arbeiterschaft blieb durch das preußische Dreiklassenwahlrecht im Abseits.“<sup>36</sup>

<sup>35</sup> Hans und Sophinette Becker, Die Wiedervereinigung der Schuld, in: Ortwin Reich-Dultz (Hrsg.). Abschied von der Kriegsgeschichte, 1992.

<sup>36</sup> Jürgen Elsässer, Der deutsche Sonderweg, 2003, S. 32.

Die Analyse von Hans und Sophinette Becker hat zur Folge, dass den Parteien, Parlamenten, aber auch einer Landes- sowie der Bundesregierung der rechtliche Vorwurf gemacht werden muss, dass der Gleichheitsgrundsatz, garantiert im Grundgesetz, schwer verletzt worden ist. Ein Bewusstsein für diesen Tatbestand scheint nirgends vorhanden zu sein.

Preußen übrigens hätte schon im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts seine staatliche Existenz verlieren können (besetzt durch Frankreich), wenn nicht Russland an seinem Fortbestand als Pufferstaat gegenüber dem revolutionären Frankreich sehr interessiert gewesen wäre. Als dann 1814 auf dem Wiener-Kongress Europa neu geordnet wurde, war das staatliche, politische Prinzip wieder der Absolutismus. Unter der Führung von Wien wurde der Deutsche Bund geschaffen mit immer noch 35 Staaten und 4 Freien Städten. Die Karlsbader Beschlüsse 1819 nach der Ermordung Kotzebues verschärften die Polizeikontrollen. Von Preußen und Österreich vorbereitet stimmten die Vertreter des Bundes für Maßnahmen, welche die nationale und liberale Bewegung unterdrücken sollten.

Fest steht, dass weder in Österreich noch in den deutschen Staaten die englische Revolution von 1686 und 100 Jahre später in unmittelbarer Nachbarschaft die Französische Revolution von 1789 in dem deutschsprachigen Raum realpolitisch Einfluss hatten.

Bei der südwestdeutschen Revolution 1848<sup>37</sup> war beteiligt A. Goegg. Dieser sieht mit Trauer die Entwicklungen in Deutschland und Europa in diesem Jahrzehnt:

„Die fünfziger Jahre gehören zu den traurigsten, nicht nur in Deutschland, sondern auf dem gesamten europäischen Kontinent. Auf der einen Seite stumpfe Resignation in den Kammern, auf der anderen Seite grenzenlose Willkür bei den Regierenden.“<sup>38</sup>

Ein Beispiel für diese Willkür ist der preußische Verfassungskonflikt im Jahre 1862, in dem Bismarck wie ein absolutistischer Fürst die Verfassung außer Kraft setzte.

Die britische Bürgerrechtsbewegung ist ohne realpolitische Wirkung im Gebiet des ehemaligen Heiligen Römischen Reiches geblieben und das sollte in den deutschen Bundesstaaten seit 1814 und im Kaiserreich von 1871 bis 1918 und darüber hinaus währen. In der deutschen Kulturgeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat lediglich der 24-jährig in Zürich, in der Emigration, verstorbene Dichter Georg Büchner die gesellschaftlichen Zustände in Deutschland klar erkannt und im Hessischen Landboten demokratische Forderungen erhoben. Büchner appelliert an die Deutschen:

„Dies Geld ist der Blutzehnte, der vom Leib des Volkes genommen wird. An 700.0000 Menschen schwitzen, stöhnen, hungern dafür. Im Namen des Staates wird es erpresst, die Presser berufen sich auf die Regierung, und die Regierung sagt, das sei nötig, die Ordnung im Staat zu erhalten. ... Seht nun, was es heißt, die Ordnung im Staat zu erhalten ! 700.0000 Menschen zahlen dafür 6 Millionen, d.h. sie werden zu Ackergäulen und Pflugstieren gemacht, damit sie in Ordnung leben.“<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Der Schweizer Schriftsteller Gottfried Keller, der, gefördert von der Schweizer Regierung von 1848-1855 in Heidelberg und Berlin studierte, berichtete am 24. Juli 1849 aus Heidelberg: „Preußen haben ihren Sieg teuer erkämpfen müssen, obgleich sie die Übermacht hatten.

Besonders die badischen Kanoniere haben sich heldenmäßig gehalten. Sie arbeiteten, da es sehr heiß war, im bloßen Hemd wie die Bäcker vor dem Backofen bei ihren Kanonen.

Ihre Verwundeten haben sie selbst völlig totgeschossen, damit sie den Preußen nicht in die Hände geraten. Die Freiheit ist den Deutschen für einmal wieder eingesalzen worden.“

In: T. Klein, DER VORKAMPF DEUTSCHER EINHEIT UND FREIHEIT, 1914, S. 458f.

<sup>38</sup> A. Goegg, NACHTRÄGLICHE AUTHENTISCHE AUFSCHLÜSSE, 1876, S. 176f.

<sup>39</sup> Georg Büchner, Werke und Briefe, 1958, S. 24f.

Büchner entwirft am Schluss des Hessischen Landboten die Vision eines freien, demokratischen Deutschlands.

„Hebt die Augen auf und zählt das Häuflein Eurer Presser, die nur stark sind durch das Blut, das sie euch aussaugen, und durch eure Arme, die ihr ihnen willenlos leihet. Ich sage euch: wer das Schwert erhebt gegen das Volk, der wird durch das Schwert des Volkes umkommen. ... Deutschland ist jetzt ein Leichenfeld, bald wird es ein Paradies sein. ...

Ihr bückt euch lange in den Dornäckern der Knechtschaft, dann schwitzt ihr einen Sommer im Weinberg der Freiheit und werdet frei sein bis ins tausendste Glied. Ihr wühltet ein langes Leben die Erde auf, dann wühltet ihr euren Tyrannen das Grab. Ihr bautet die Zwingburgen, dann stürzt ihr sie und baut der Freiheit Haus. Dann könnt ihr eure Kinder frei taufen mit dem Wasser des Lebens, und bis der Heiland ruft durch seine Boten und Zeichen wandelt und rüstet euch im Geist und betet selbst und lehrt eure Kinder beten: Herr, zerbrich den Stecken unserer Treiber und lass dein Reich zu uns kommen – das Reich der Gerechtigkeit. Amen.“(38)

Büchner musste aufgrund des Hessischen Landboten emigrieren, da er steckbrieflich gesucht wurde. Sein Weg führte über Straßburg nach Zürich, wo er jung starb. Seine politischen Ziele sprechen uns noch immer an. Ein Vorgang aus dem Jahre 1929 macht das fehlende, republikanische Bewusstsein in Deutschland sichtbar. Zum 1. Mai 1929, als noch die Weimarer Republik bestand, hatte der sozialdemokratische Polizeipräsident Berlins, Zörgiebel, die traditionellen Umzüge der Arbeiter an diesem Tage untersagt und starke Polizeiverbände in Berlin zusammengezogen. Dies führte in der Zeit vom 1.-3. Mai 1929 zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den friedlich demonstrierenden Arbeitern und der mit Panzerwagen, Maschinengewehren und Gewehren anrückenden Polizeikräften.

20 Menschen starben, Hunderte lagen, teils schwer verwundet in den Krankenhäusern. Der Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky kommentierte diese Ereignisse mehrmals in der WELTBÜHNE, so auch am 1. Juni 1929:

„Wir haben schließlich Lichtbilder gezeigt. ... Dann wieder sieht man Polizisten, die über ruhig gehende Menschengruppen herfallen und drauflosschlagen; man sieht 6 Ord-

nungshüter, die mit der Lässigkeit eines kraftbewussten Helden um einen Mann herumstehen, der blutend auf dem Pflaster liegt. Und man sieht schließlich drei verbindlich grinsende Polizisten, den Karabiner im Anschlag gegen die oberen Etagen eines Hauses. Sie erfüllen ihren blutigen Dienst mit der Heiterkeit von Kämpfern, die wissen, dass sie ohne Gegner sind und nur gelegentlich in ein paar Köpfe oder Beine schießen müssen, um ihren Krieg noch ein paar Tage zu prolongieren. ...

Es ist aufrichtig zu wünschen, dass er (Berlins Polizeipräsident Zörgiebel) sich drüben mit den Akten des vorjährigen Londoner Polizeiskandals befasst. Damals wurde laut, dass ein paar Polizeibeamte nachts im Hydepark junge Frauen belästigt und bei der Sistierung eines Liebespaares dem Mädchen unerlaubte Zumutungen gestellt hatten. Deshalb brach im Land ein Sturm ohnegleichen aus.

Fast hätte eine Interpellation im Parlament das Kabinett Baldwin zu Fall gebracht. Der Skandal stürzte sofort den Polizeipräsidenten und ein neuer, strenger Herr hielt in Scotland Yard fürchterliche Musterungen und warf die untauglichen und brutalen Beamten zu Hunderten hinaus. ... England ist ganz gewiss nicht mehr das klassische Land der Bürgerfreiheit, aber es gibt dort noch immer ein öffentliches Gewissen und ein lebendiges Habeas-Corpus-Gefühl.“

Abschließend eine scharfe Stellungnahme von Ossietzky zu den deutschen politischen Verhältnissen.

„Es gibt in Deutschland keinen Sinn für Bürgerfreiheit, nicht verfassungsmäßig verbrieft Garantien. Es gibt vor allem kein Habeas-Corpus-Gefühl. Sonst könnte kein Minister wagen, Herrn Zörgiebel und seine Prätorianer zu decken.“<sup>40</sup>

---

<sup>40</sup> Carl v. Ossietzky, Rechenschaft, 1972, S. 12f.

### Kapitel 3 : Kulturgeschichtliche Aspekte

Goethe und Schiller haben während ihrer Lebens- und Schaffenszeit voll oder große Teile ihres Lebens in der historischen Epoche zwischen 1648 und 1806 gelebt. Die beiden Historiker Ludwig Häusser und Johannes Thaler gehen davon aus, dass die Deutschen Jahrhunderte brauchen, um sich von der Prägung durch diese Zeit wieder frei zu machen. Menschenrechte und Gewaltenteilung waren für die 1800 Einzelgewalten auf deutschem Boden in dieser Zeit unbekannte Wörter. Die historische Frage ist, ob die klassische Dichtung diese Epoche das unter Umständen spiegelt.

Friedrich Schiller lebte voll in der historischen Epoche zwischen 1648 und 1806 und sein berühmtes Schauspiel „Die Räuber“ zeigt, dass diese Epoche ihn geprägt hat. Hegel, Schlegel und Studienkollegen vom Tübinger Stift hatten zwar begeistert von der Französischen Revolution als einer Morgenröte gesprochen und diese Morgenröte hatte nicht nur die Tübinger Studenten begeistert, sondern auch sichtbar in den ersten Akten der Räuber gewirkt. Entsprechend reagierten die Zuschauer im Mannheimer Schauspielhaus bei der Uraufführung mit begeisterten Ausbrüchen. Schiller wurde hinterher vom baden-württembergischen Herzog steckbrieflich gesucht – und musste fliehen. Wer aber besonnen die letzte Szene dieses Schauspieles liest, muss wahrnehmen, dass Schiller hier jeder Revolution ade sagt und sich der Justiz überantwortet, weil die Harmonie der Welt nicht durch revolutionäres Blutvergießen beeinträchtigt werden darf:

Dieser Abgesang auf die Revolution und jeden revolutionären Widerstand sollte in Deutschland: Tradition erhalten. Jürgen Elsässer vermerkt dazu, dass es in Deutschland immer zu wenige Revolutionäre gegeben habe. Räuber Moor in der Schlusszene:

„R ä u b e r M o o r : O über mich Narren, der ich wännete, die Welt durch Greuel zu verschönern, und die Gesetze durch Gesetzlosigkeit aufrecht zu halten. Ich nannte es Rache und Recht ... da stehe ich am Rande eines entsetzlichen Lebens und erfahre nun mit Zähneklappern und Heulen, dass zwei Menschen wie ich den ganzen Bau der sittlichen Welt zugrunde richten würden. ... Aber noch bleibt mir etwas übrig, womit ich die beleidigten Gesetze versöhnen und die misshandelte Ordnung wiederum heilen kann.

Sie bedarf eines Opfers – eines Opfers, das ihre unverletzliche Majestät vor der ganzen Menschheit entfaltet – dieses Opfer bin ich selbst. Ich muss für sie des Todes sterben.

R ä u b e r. Nehmt ihm den Degen weg – Er will sich umbringen.

R ä u b e r M o o r: Toren ihr! Zu ewiger Blindheit verdammt! Meinet ihr wohl gar, eine Todsünde werde das Äquivalent gegen Todsünden sein, meinet ihr, die Harmonie der Welt werde durch diesen gottlosen Misslaut gewinnen? (Wirft ihnen seine Waffen verächtlich vor die Füße) Er soll mich lebendig haben. Ich geh, mich selbst in die Hände der Justiz zu überliefern.<sup>41</sup>

Die Gesetze sind beleidigt. Der Bau der sittlichen Welt ist gefährdet. Um der Harmonie der Welt willen muss sich Räuber Moor von allem revolutionärem Aufbegehren und damit von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit trennen und sich der Justiz überantworten. Schiller vermittelt dem Leser: Widerstand gegen die Staatsgewalt ist sinnlos und unerlaubt und er muss um der Harmonie der Welt willen mit dem Tode bestraft werden. Wer Schillers DON CARLOS und Goethes EGMONT daraufhin betrachtet, wie die beiden klassischen Dichter den niederländischen Befreiungskrieg gegen die spanische Krone dramatisch gestalteten, muss Ähnliches feststellen.

Im DON CARLOS geraten der Marquis Posa und Don Carlos in die Stricke der spanischen Inquisition, als sie im Begriff sind, den niederländischen Aufstand zu unterstützen und zu verhindern versuchen, dass der „Bluthund Alba“ als Kommandant in die Niederlande geschickt wird. Es bleibt bei der hohen Forderung: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“ Widerstand gegen die Staatsmacht wird mit dem Tode geahndet. Für Helden endet die Freiheit mit einer schnellen Exekution bzw. mit der Auslieferung an die spanische Inquisition, bei Tod und Folter. Der niederländische, siegreiche Befreiungsheld Wilhelm von Oranien taucht nur in der Ferne auf.

---

<sup>41</sup> Friedrich Schiller, Sämtliche Werke, 1962, Bd. I, S. 617.

Goethe gestaltet das Thema am tragischen Schicksal des Grafen Egmont, der gegen die eingesetzten, spanischen Truppen Kopf und Kragen verliert. Wilhelm von Oranien, der große republikanische Sieger des Aufstandes gegen Spanien und den Absolutismus, erscheint wie bei Schiller im Don Carlos nur am Rande. Die Niederlande erhielten ihre selbstständige, staatliche Existenz im westfälischen Frieden bereits 1648 völkerrechtlich garantiert. Dies blieb ohne Spiegelung in den beiden klassischen Dramen.<sup>42</sup>

Diese erste erfolgreiche, republikanische Revolution auf dem Kontinent, die zu Goethes und Schillers Zeiten bereits vor 150 Jahren abgeschlossen war, wurde von den beiden großen, klassischen Autoren nicht gestaltet. Auch Goethe beweist dem Leser im Egmont: Widerstand gegen die Staatsmacht ist sinnlos und wird mit dem Tode bestraft. Es ist sowohl bei Schiller wie bei Goethe unerklärlich, dass keiner Wilhelm von Oranien zur Hauptfigur eines Dramas machte und daran dann zeigte, dass Widerstand gegen einen absolutistischen Herrscher erfolgreich sein kann. Der König von Spanien entließ schließlich die Niederlande aus dem Staatsverband und gab das Land frei.

---

<sup>42</sup> Der Literaturwissenschaftler Hans Mayer vermerkt in seinem Goethe-Buch, 1974, S. 35: „Goethe hat die französische Revolution nicht verstanden.“

Diese Tatsache steht für Mayer nicht in Widerspruch zu dem berühmten Ausspruch Goethes auf der Campagne in Frankreich, **von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte an, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen**. Für Mayer manifestiert sich dagegen in allem, in Texten wie Der Bürgergeneral, Die Aufgeregten, Die Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter und Gesprächsnotizen bei Eckermann u.a.: „Ein profundes Missverstehen der französischen Ereignisse und ihrer gesellschaftliche Allgemeinbedeutung: „Goethe habe in der französischen Revolution nur eine nationale Reaktion auf das heruntergekommene Königtum der Bourbonen sehen können. In dem Kapitel ANCIEN REGIME; S. 41ff, konstatiert Mayer: „dass Goethe weder die amerikanische Unabhängigkeitsbewegung noch die französische Revolution als Phänomene einer Emanzipation der bürgerlichen Klasse zu erkennen vermochte.“ Goethe habe die Revolution und das Ancien Régime abgelehnt und stattdessen eine Harmonie von Herrscher und Volk gefordert, wobei der Herrscher alleine regiert. Der republikanische Geist und die Würde des Individuums waren der deutschen Kultur unbekannt.

Der historische Zeitraum, in dem die Deutschen ständig um ihr Leben in Pflicht und Gehorsam gegenüber der Obrigkeit zittern mussten, hat zu lange gedauert. Das sieht auch der Heidelberger Historiker Ludwig Häusser:

„Die lange Entwöhnung von allen politischen Angelegenheiten, die Gewohnheit des Dienens und unmündigen Gehorchens, der enge und kleine Gesichtskreis, der Philistersinn und die Abneigung gegen alles Kühne und Entschlossene, dies alles wog in dem Mittelstand viel stärker als die guten Eigenschaften. ... Dieser Haufen (das Philistertum) ging mit der bestehenden Gewalt, er war durch Motive der Furcht, des Vorteils und der Einschüchterung ganz zu beherrschen. Im März liberal, im Juli und August schon radikaler, im Mai und Juni ganz rot, unter der Restauration gehorsam, hing dieser Schlag Leute ganz von dem ab, der Gewalt und Mut zeigte. ... Die einzige Politik ist der Servilismus, sei es nach oben oder nach unten.“<sup>43</sup>

Karl Barth sieht diese deutsche Problematik ähnlich:

„Die Deutschen sind es gewöhnt, sich von irgendeiner Zentralstelle im Rahmen irgendeiner Hierarchie so oder so regieren zu lassen, irgendeiner ihnen von fern her aufgelegten Parole und Weisung zu gehorchen. Das ist auch eine von den Ideen, an denen sie seit Jahrhunderten – und seit 12 Jahren geradezu tödlich – kranken, und von denen sie jetzt um jeden Preis befreit werden müssten.“<sup>44</sup>

Die britischen und französischen, demokratischen Freiheitsimpulse konnten sich in Deutschland politisch nicht verwirklichen. Stattdessen fanden die Freiheitskriege gegen Napoleon unter dem Vorzeichen deutsch-national statt, so wie auch die Romantiker Sagen, Märchen und das Nibelungenlied unter dem Zeichen deutsch-national ans Tageslicht der Literatur holten. Das Nibelungenlied war erst im Jahre 1755 wieder entdeckt worden. Seine Rezeptionsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert stand unter dem Vorzeichen deutsch-national. Einige Zitate aus der Rezeptionsgeschichte des Nibelungenliedes im 19. und 20. Jh. sollen deutlich machen, welche verhängnisvolle Entwicklung

<sup>43</sup> Ludwig Häusser, „Denkwürdigkeiten zur Geschichte der badischen Revolution“, 1851, S. 95+134.

<sup>44</sup> Karl Barth, op.cit., S. 61.

die deutsch-nationale Interpretation der Romantiker nehmen sollte. Klaus Lankheit weist in dem Essay „Nibelungen, Illustrationen der Romantik“ auf folgende Frage hin:

„Das Nibelungenlied hat in den Jahren nach 1800 unter den Deutschen eine nationale Begeisterung ausgelöst, von deren Umfang wir uns heute schwer eine Vorstellung machen können. ... Soviel ist gewiss: keine andere Dichtung der Weltliteratur ist in diesen Jahrzehnten nach 1800 so oft zum Gegenstand bildender Darstellung geworden, auch Ossian nicht; nur die Bibel lässt sich zum Vergleich heranziehen.“<sup>45</sup>

August Wilhelm Schlegel schrieb 1803 voll Bewunderung in der deutschen Rittermythologie, dass es in den Nibelungen um die letzten Dinge gehe und jeder Deutsche sie lesen müsse, und er fordert daher die Deutschen auf, sich endlich mit einheimischer Dichtung zu beschäftigen, nachdem sie lange genug in aller Welt herumgeschweift seien.

Gegenüber dieser begeisterten Stimmung und Rezeption des Nibelungenliedes gab es vereinzelt kritische Stimmen, so vom großen Philosophen Hegel, dem Denker des Weltgeistes, dem in seinem häuslichen, bürgerlichen und rechtlichen Leben die Begeisterung der Romantiker völlig fremd war:

„In Tagen scheinbar neu auflodernder Jugendbegeisterung war es ein Zeichen von dem Greisenalter einer in der Annäherung des Todes wieder kindisch gewordenen Zeit, die sich an Abgestorbenem erlabte, und darin ihr Gefühl, ihre Gegenwart zu haben auch anderen hat zumuthen können.“<sup>46</sup>

Ganz anders der Dichter des Faust, Johann Wolfgang von Goethe. Er erklärte 1827 in seinen Notizen zu Karl Simrocks Übertragung der Nibelungen, dass diese die poetische Empfindungs- und Einbildungskraft erweitern können:

---

<sup>45</sup> Die Nibelungen, Bilder von Liebe, Verrat und Untergang, Wolfgang Horch (Hrsg.), 1987, S. 77.

<sup>46</sup> G.W.F. Hegel, Aus den Vorlesungen über Ästhetik, 1835 in: Die Nibelungen, S. 11.

„Die Kenntnis dieses Gedichtes gehört zu einer Bildungsstufe der Nation und zwar deswegen, weil es die Einbildungskraft erhöht, das Gefühl anregt. ... Jedermann sollte es lesen, damit er nach dem Maße seines Vermögens die Wirkung davon empfangen.“<sup>47</sup>

Der heiterste, schönste und kritischste Text stammt von Heinrich Heine, der in Paris viele Jahre seines Lebens im Exil und von einer Pension des französischen Königs leben musste. Er schrieb in einem Brief an Rudolf Christiani am 7.3.1824:

„Verfluchtes Nest Göttingen – täglich verwünsche ich den Arminius und die Schlacht im Teutoburger Wald. Wäre diese nicht vorgefallen, so wären wir jetzt alle Römer und sprächen Latein, und das Corpus Juris wäre uns geläufig. – Ich will nicht weiterschreiben, ein Altdeutscher könnte mich überraschen und mir den Dolch ins wunde Herz stoßen mit einem pathetischen „Stirb, verfehmtter Zwingherrnknecht und Vaterlandsverräter!“ Aber ich ergreife dann das neben mir liegende Nibelungenlied und halte es als Schild dem jenaischen Don Quixote entgegen, und der Dolch entfällt ihm, und er faltet betend die Hände: O sancta Chriemhilda, Brunhilda et Uta, ora pro nobis!“<sup>48</sup>

Nach der Romantik erfolgt der nächste Schritt bei Wagner, der bei seiner Komposition „Der Ring der Nibelungen“ das Motiv des Heldenmäßigen pathetisch überhöhte: Germanische Freiheit war als germanische Tapferkeit und germanische Gefolgschaftstreue bis in den Tod verstanden und das hatte einen unerhörten Klang. Hier war für Wagner der Ursitz aller Religionen, aller Sprachen, allen Königums der Völker. Hartmut Zelinski hinterfragt an dem Siegfriedmotiv Wagners Komposition „Die Nibelungen“:

„Siegfried, der rein menschliche, furchtlose Held, der Mime und Schlangenzwurm, der mit seinem Schwert Nothung die Not wendete, wurde mit seiner Tat in der Wagnerischen Vorstellung über die prägenden Milieus Schule-Militär-Familie Bestandteil des deutschen Bewusstseins und Unterbewusstseins. Gegen die Machtzentren der Welt, der Judenwelt, Jerusalem, Rom, Paris sollte nach dem Willen Wagners Bayreuth mit einer deutschen Heilsaufgabe zum Macht- und Erlösungszentrum der Welt werden, um gegen die Entartung und den Verfall durch das Judentum eine deutsche Erweckung und Wiedergeburt herbeizuführen.“<sup>49</sup>

<sup>47</sup> Johann Wolfgang von Goethe in: Die Nibelungen, S. 11.

<sup>48</sup> Heinrich Heine, in: Die Nibelungen, S. 11.

<sup>49</sup> Hartmut Zelinski in: Die Nibelungen, S. 66f.

Nachdem den deutschen Armeen 1918 kein Durchbruchversuch mehr gelang, breitete sich tiefe Niedergeschlagenheit aus. Herfried Münkler schildert unter dem Titel „Siegfriedlinie und Hagenangriff“ die deutsche Situation Herbst 1918:

„Als Ludendorff nach dem endgültigen Scheitern des letzten Durchbruchversuchs deutscher Truppen, den Hagenangriff, sich zum Rückzug auf die Siegfriedlinie entschloss, hoffte er, der Abwehrerfolg von 1917 werde sich in dieser Stellung wiederholen. Der Generalquartiermeister baute auf die mythisch verheissene Unverletzlichkeit des Heeres in dieser Stellung.“<sup>50</sup>

Wie lebendig das mythische Bild des Dolchstoßes und das Nibelungenlied waren, zeigen die Tagebuchnotizen des Obersten von Thaer vom 1. Oktober 1918:

„Furchtbar und entsetzlich! Es ist so! In der Tat! Als wir versammelt waren, trat Ludendorff in unsere Mitte, sein Gesicht von tiefem Kummer erfüllt, bleich aber mit hoch erhobenen Haupt. Eine wahrhaft schöne, germanische Heldengestalt! Ich musste an Siegfried denken mit der tödlichen Wunde im Rücken von Hagens Speer.“<sup>51</sup>

Von der Rezeption des Nibelungenliedes durch Oberst von Thaer bis zur dramatischen Überhöhung des urdeutschen bei Wagner war der Weg nicht mehr weit zur Interpretation des Nibelungenliedes durch die Nationalsozialisten. Hier galten die urdeutschen Ideale der Treue und Tapferkeit, einer Treue, die bis in den Tod gehalten wird und vor Schuld und Mord nicht zurückschreckt. Der Fall Stalingrad: bis November 1942 bedrängten hohe Offiziere General Paulus, einen Ausbruchversuch zu wagen. Dieser verweigerte dies mit der Begründung eines Führerbefehls. Adolf Hitler rief den deutschen Soldaten in Stalingrad immer wieder zu: „Haltet aus, ich hole euch raus!“ – was der kommandierende General Paulus glaubte und Hitler die Treue hielt, bis die letzten Truppen von der 6. Armee in die Gefangenschaft marschierten. Paulus selber wählte

<sup>50</sup> Herfried Münkler in: Die Nibelungen, S. 230f.

<sup>51</sup> Oberst von Thaer in: Die Nibelungen, S. 99.

statt Gefangenschaft die Freiheit, indem er zum sowjetischen Generalstab überwechselte!

Als alle Chancen für einen erfolgreichen Ausbruch aus dem Kessel von Stalingrad längst verspielt waren, machte Reichsmarschall Hermann Göring in einem Wehrmachtsappell deutlich, dass die Planer im deutschen Generalstab der 6. Armee in Stalingrad das Schicksal der Nibelungen zynisch zugebracht hatten, um die Verbundenheit der Germanen über 1500 Jahre zu zeigen und einen Zeitraum von 1000 Jahren neu zu stiften.

„Noch in 1000 Jahren wird jeder Deutsche mit heiligem Schauer von diesem Kampf in Ehrfurcht sprechen. ... Wir kennen ein gewaltiges Heldenlied von einem Kampf ohne gleichen, es heißt „Der Kampf der Nibelungen“. Auch sie standen in einer Halle von Blut und Brand, löschten den Durst mit dem eigenen Blut, aber sie kämpften bis zum Letzten.“<sup>52</sup>

Nach 1945 beschäftigte sich der bekannte Pariser Germanist Robert Minder mit dem Thema „Von Siegfried zu Hagen“ und setzt in seinem Essay einige Akzente, die die deutsch-germanische Gegenwart differenziert beleuchten:

„Siegfried, der das Schwert schmiedet und den Drachen erschlägt, ist zum Symbol geworden für Deutschland, das seine Waffen schmiedet, um siegreich die ganze Welt zu bekämpfen. Schon im 1. Weltkrieg war es selbstverständlich, die wichtigste, deutsche Verteidigungslinie Siegfriedlinie zu nennen. Seit 1918 hat sich innerhalb des Nibelungenliedes die Betonung seltsam verlagert und zwar von Siegfried auf Hagen. Dieser verkörpert weit mehr den wildesten, entschlossenen Germanenführer, der weiß, dass am Ende die Katastrophe bevorsteht. ... Hagen ist ein universaler Mörder.“<sup>53</sup>

Der unbekannt Dichter des Nibelungenliedes lässt Hagen beim Donauübergang erkennen, was auf die Burgunder zukommt. Minder zu dieser entscheidenden Passage:

<sup>52</sup> Reichsmarschall Görings Appell an die Wehrmacht im Völkischen Beobachter am 2. Februar 1943.

<sup>53</sup> Robert Minder, „Allemagnes et Allemands“ 1948 in: Die Nibelungen, S. 99.

„Nun zweifelt Hagen nicht mehr daran, dass sie alle ins Unglück eilen und dennoch: hergetrieben von einer Art Nihilismus schlägt er den Steuermann nieder, bringt selber die ganze Truppe über den Fluss und verbrennt schließlich das Schiff, um jegliche Hoffnung auf eine Rückkehr zu zerstören. Wer könnte da Hitler ähnlicher sein als der Hagen des Nibelungenliedes? Auch hat er, mit dieser Mischung aus schöpferischem Elan und zerstörerischer Gewalt in den Augen der deutschen Jugend sicher einen gewissen Existenzialismus à la Heidegger inkarniert jenes Heidegger, der die berühmte Universitätsrede 1933 hielt, in der er den Zusammenbruch aller traditionellen Werte proklamierte und nur eine oberste Tugend gelten ließ: Die Haltung, soldatisch und unerbittlich.“ (52)

Welche Wirkung hat die Literatur auf eine Gesellschaft, wenn die klassischen Werke den individuellen, republikanischen Freiheitsimpuls und einen erfolgreichen Widerstand gegen ungerechte Staatsgewalt wie bei Goethe und Schiller literarisch nicht gestalten zu können scheinen und daher die Gesellschaft sozialpolitisch von der Literatur die falschen Impulse erhält ?

Die hier angeschnittene Frage führt zu dem gesellschaftspolitischen Problem, dass Deutschland nach dem verlorenen 1. Weltkrieg eine freiheitliche Verfassung hatte, die Bürger aber große Schwierigkeiten hatten, sich zu dieser Verfassung zu bekennen. Es war zu neu, eine Republik zu ungewohnt nach einer Jahrhunderte währenden Tradition in staatlichen, absolutistischen Strukturen. Außerdem lagen SPD und KPD im Clinch miteinander, bis die Nazis 1933 an die Macht kamen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Grundgesetz mit Unterstützung der ISA unmittelbar vor Ausbruch des sogenannten „Kalten Krieges“ verabschiedet. Ein Grund vielleicht dafür, dass Behörden, Politiker, Industrielle und Privatpersonen oft geradezu willkürlich mit diesem Gesetz umgehen.<sup>54</sup>

---

<sup>54</sup> Zum Beispiel: vielfache rechtswidrige Vorteilsnahme, ohne dass ein Skandal aufgeklärt worden oder eine gerichtliche Verurteilung erfolgt wäre. Man braucht nur an Traumreisen in München und Stuttgart zu denken, vor allem aber an Flick, die Neue Heimat und den Barschel/Engholm Skandal. Von Flick, der alle Parteien bezuschusste über Victor, Chef der Neuen Heimat, der sich mit Millionen absetzte oder Barschel/Engholm, wo hinterher von der SPD informell zu hören war, dass in der Autobahnraststätte zwischen Jansen und Pfeifer nicht 50.000 sondern 5 Millionen getauscht worden seien. Oder Helmut Kohls schwarze Gelder, wo Millionen am Parteipräsidium vorbei wiederum schwarzen Konten zuflossen. Noch besser Kohls Freikauf mit 600.000 Mark von einer möglichen Strafanzeige oder 14 Millionen, die MP Koch in Hessen unbekannt wohin in die Schweiz transferierte. Schließlich gab es bei diesen strafrechtlichen Vorteilshandlungen noch die Durchstechereien bei der Kölner SPD, wo für die Genehmigung eines Müllheizkraftwerkes Millionen an Bestechungsgeldern flossen.

Der Fall Gorleben ist schließlich eine ganz abgefäimte Sache von Bundesregierung und allen Länderregierungen. Das Atomgesetz bestimmt; (9a, 3) „Der Bund hat Anlagen zur Sicherstellung und Endlagerung radioaktiver Abfälle einzurichten.“ ! Das bedeutet, für hochaktive Substanzen sichere, unterirdische Lager. E ist aber nichts geschehen seit 40 Jahren. Lange Zeit einigten sich Bundesregierung und Länderregierungen darauf, dass das Erkunden von Gorleben so gut wie ein Endlager sei, so als wäre man in einer Sonderschule. Es war spätestens seit Anfang der achtziger Jahre klar, dass Gorleben ungeeignet sei. Inzwischen ist die Erprobung in Gorleben eingestellt. Stattdessen wird der hochaktive Müll in Containern in Ahaus und Gorleben oberirdisch (!) in Leichtbauhallen zwischengelagert. Gegen die protestierende Bevölkerung setzt der Staat sein Machtmonopol ein. Ein Staat, der seine eigenen Gesetze bricht, gefährdet seine Existenz.

## K a p i t e l 4 : Die deutsche Nation in der Geschichte der letzten 200 Jahre.

Nach 1803/06 gab es in den deutschen Ländern weiter als Staatsform Absolutismus, der auf dem Wiener Kongress bestätigt wurde. 1871 wurde in Paris das kleindeutsche (preussische) Kaiserreich gegründet und 1947 wurde Preußen als Staat von den alliierten Siegermächten wegen Militarismus aufgelöst. 150 Jahre deutscher Geschichte hatten bankrott gemacht.

Nach dem Ende des Heiligen Römischen Reiches (Deutscher Nation) entbrannten 2 Fragen: Was ist die deutsche Nation ? Was ist die deutsche Identität? In die Diskussion um die nationale Frage schalteten sich vor allem Turnvater Jahn und der Dichter Ernst Moritz Arndt ein, die mit ihrem nationalpathetischen Überschwang das Nationale stürmisch anfeuerten.

Die deutsche Identität<sup>55</sup> ist ein schwieriger Begriff und immer wieder ein Anlass, über die Probleme der Deutschen mit der Kategorie des Nationalen nachzudenken. Das im frühen 19. Jahrhundert entstehende Nationalbewusstsein gründete sich auf die Annahme, dass die Deutschen eine sprachliche kulturelle Gemeinschaft bilden, eine Kulturnation sind, der jedoch im Verlaufe der Geschichte die Organisation eines einheitlichen Staates nicht gelungen war.<sup>56</sup>

---

<sup>55</sup> Werner Weidenfeld, (Hrsg.) Die Identität der Deutschen, 1983.

Der., (Hrsg.) Geschichtsbewusstsein der Deutschen, 1987.

Peter Alter, Nationalbewusstsein und Nationalstaat, in: Das Parlament, B 1/86, S. 17f.

Klaus Weigelt, (Hrsg.) Heimat und Nation, 1984.

<sup>56</sup> Friedrich Meinecke, Weltbürgertum und Nationalstaat, 1959.

Thomas Nipperdey, Deutsche Geschichte, 1800-1866, 1983.

Hagen Schulze, Der Weg zum Nationalstaat, 1985.

Horst Möller, Fürstenstaat oder Bürgernation, Deutschland, 1763-1815, 1989.

Im frühen 18. Jahrhundert war der Begriff Kulturnation noch nicht geläufig, sondern die Rede war vom Volk als einer Gemeinschaft, die sich durch Kultur und Sprache identifizieren ließ. Für Gelehrte wie Johann Gottfried Herder und Johann Gottlieb Fichte war das Volk die eigentlich tragende Kraft des geschichtlichen Lebens. Das Volk ist da, unabhängig von der jeweiligen Staatsform und Verfassung. Unter allen Völkern der Erde kommt den Deutschen ein besonderer Rang zu. So klingt es schon bei Herder, und Fichte spricht von den Deutschen als dem Urvolk. Friedrich Ludwig Jahn, der Turnvater, nannte die Deutschen:

„Das älteste, noch lebende Urvolk von Europa.“<sup>57</sup>

Diese Überhöhung des deutschen Volkes erfuhr bei Ernst Moritz Arndt die schärfste Ausprägung:

„Wo ist das Volk, der Mann in Europa, der vor diesem deutschen Namen nicht anbetend niederfällt!“<sup>58</sup>

Noch besser klingt, wenn Ernst Moritz Arndt die Deutschen:

„Den Nabel der europäischen Erde – das Herz unseres Weltteils“<sup>59</sup> nennt.

In den Jahrzehnten nach der französischen Revolution setzte sich die Bezeichnung Nation für das politisch organisierte Volk durch. Als Idealfall galt für die entstehende Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts, dass das Volk identisch mit der Nation und dem Staat ist. Dieser Idealfall war aber nie deutsche, politische Wirklichkeit. Volk, Nation und Staat waren in Deutschland auch im 19. Jahrhundert nie deckungsgleich. Dies ist im

<sup>57</sup> Friedrich Ludwig Jahn, das deutsche Volkstum, Quellenbücher der Leibesübungen, Bd. 3,1, 928, S. 372.

<sup>58</sup> Ernst Moritz Arndt, Geist der Zeit, Ausgewählte Werke, Bd. 11, 1909, S. 100.

<sup>59</sup> Ernst Moritz Arndt, op. cit., S. 88.

europäischen Kontext ein spezifisch deutsches Problem. In Frankreich und Großbritannien ist Volk gleichbedeutend mit Nation und Staat. Der Völkerbund heißt daher im Französischen die „Societe des nations“ Der Grund für diesen Unterschied dürfte darin beruhen, dass die Deutschen immer in verschiedenen Ländern lebten, auch auf deutschem Boden, seit 1648 sogar unter 1800 Einzelgewalten, die teilweise nicht größer waren als ein Dorf. Für die Deutschen war der größere staatliche Rahmen, der Nationalstaat, viele Jahrhunderte nicht vorgegeben, und als er entstand, führte er sehr schnell in 2 Weltkriege, in Katastrophen.

Der Wunsch der Deutschen, der „Verspäteten Nation“<sup>60</sup>, im 19. Jahrhundert einen eigenen Nationalstaat zu schaffen, warf Fragen auf, die von den europäischen Nachbarn mit Misstrauen beobachtet wurden. Wie sollte dieses Ziel verwirklicht werden ? Wie sollten die Grenzen des künftigen deutschen Nationalstaates verlaufen ? Was war die deutsche Nation ? Wer sollte zu den Deutschen gehören ? Sollte die Sprache maßgeblich sein, auch dann, wenn Gruppen von Deutschsprechenden wie die Deutsch-Schweizer oder ein großer Teil der Elsässer nicht Deutsch sein wollten ? Oder war jeder ein Deutscher, der in einem deutschen Staat lebte ? Die Tschechen im österreichischen Böhmen, die Italiener in Tirol, die Polen in Preußen ? Schwierige, kaum zu lösende Fragen.

In den Reden und in der Lyrik der national gesonnenen Deutschen ging es im frühen 19. Jahrhundert um das deutsche Vaterland. So glaubte Ernst Moritz Arndt am Vorabend der Befreiungskriege gegen Napoleon im patriotischen Überschwang die Fragen nach dem deutschen Vaterland so beantworten zu müssen:

So weit die deutsche Zunge klingt,

---

<sup>60</sup> Helmut Plessner, „Die verspätete Nation“, in: Ders. Gesammelte Schriften, Bd. 6, 1982, S. 7f.

und Gott im Himmel Lieder singt,  
das soll es sein.“<sup>61</sup>

Jürgen Elsässer vermerkt zu den Aktionen von Turnvater Jahn und des Dichters Ernst

Ludwig Arndt:

„Jahn und Arndt waren die Stichwortgeber für die Burschenschaftler und andere Oppositionelle, die gegen die Fortsetzung der deutschen Zersplitterung, wie sie auf dem der Wiener Konferenz 1814 beschlossen worden war, und für ein einheitliches Deutschland kämpften. Doch das Deutschland, das sie erstrebten, war ein romantisches Gespinnst aus Mittelalter und Germanentum, aus Kyffhäuser und Nibelungen.

Die Situation – einerseits preußischer Polizeistaat und nationale Zersplitterung, andererseits eine deutsch-nationale Bewegung mit Bücherverbrennungen und Antisemitismus war so deprimierend, dass Karl Marx zu Beginn der vierziger Jahre des 19. Jh. die Misere in der ersten Fassung der Sonderwegs-Theorie folgendermaßen bilanzierte: „Ja, die deutsche Geschichte schmeichelt sich einer Bewegung, welche ihr kein Volk am historischen Himmel weder vorgemacht hat noch nachmachen wird. Wir haben nämlich die Restauration der modernen Völker geteilt, ohne ihre Revolutionen zu teilen. ... Deutschland wird sich eines Morgens auf dem Niveau des europäischen Verfalls befinden, bevor es jemals auf dem Niveau der europäischen Emanzipation gestanden hat.“<sup>62</sup>

Arndt machte die deutsche Sprache zum Kriterium deutscher Identität und die deutsche Zunge klang für ihn „Von der Nordsee bis zu den Karpaten, von der Weichsel bis zur Schelde.“<sup>63</sup>

Die Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts reagierte zunächst realistischer. Die Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung von 1848/49 votierten für einen großdeutschen Staat, der aus dem Gebiet des Deutschen Bundes, unter Einschluss von Schleswig, West- und Ostpreußen sowie des größten Teils von Posen bestehen sollte.<sup>64</sup>

Die Wandlung des großdeutschen Nationalstaates der Paulskirche zur kleindeutschen Lösung des 1871 geschaffenen Deutschen Reiches war begleitet von einer entscheidenden

<sup>61</sup> Ernst Moritz Arndt, Geist der Zeit, Ausgewählte Werke, Bd. II, S. 177.

<sup>62</sup> Jürgen Elsässer, Der deutsche Sonderweg, 2003, S. 29.

<sup>63</sup> Ernst Moritz Arndt, Geist der Zeit, Ausgewählte Werke, Bd. II, S. 177.

<sup>64</sup> Günter Wollstein, Das Großdeutschland der Paulskirche, 1977.

Heinrich Lutz, Zwischen Habsburg und Preußen, 1985, S. 300ff.

den Wandlung des staatlichen Bewusstseins. Zwischen 1800 und 1871 galt trotz der absolutistischen Staatsformen der deutschen Bundesstaaten das politische Ideal eines liberalen und demokratischen Nationalstaates, in dem die deutsche Nation leben sollte. Ausdruck dieses politischen Bewusstseins war das Frankfurter Paulskirchenparlament, das leider ohne jeden politischen Einfluss auf die innerdeutsche Entwicklung blieb.

Nach 1871 wurde dieses Ideal aufgegeben und extreme Faktoren gewannen Einfluss. Die deutsche Nation wurde immer mehr zu einem absoluten Wert. Ihre Interessen wurden den Interessen anderer Nationen übergeordnet.<sup>65</sup> Diese extreme Variante hat das Bild des deutschen Nationalismus in der 1. Hälfte des 20. Jh. tragisch bestimmt. Was sich hier politisch durchsetzte, war aber längst in den Liedern und Forderungen eines Ernst Moritz Arndt, eines Friedrich Ludwig Jahn aber auch bei Herder und Fichte angelungen. Der überhöhte Nationalismus dieser Männer erlebte eine dämonische Verwirklichung, als diese Utopien in politische Wirklichkeit umgesetzt wurden.

Das kleindeutsche Reich von 1871 schloss nationale Minderheiten in seine Grenzen ein: Dänen im Norden, Polen und Masuren im Osten, Elsässer und Lothringer im Südwesten, Wallonen im Gebiet um Malmedy. Insgesamt waren dies 4 Millionen Menschen, 6% der Reichsbevölkerung. Das 1871 geschaffene Reich war also kein reiner Nationalstaat. Andererseits umfasste es auch nicht alle in Mittel- und Osteuropa lebenden Deutschen, da Österreich ausgeschlossen war. Die deutsche Kulturnation war immer größer als die 1871 im Nationalstaat zusammengefasste Nation.

Dies führte dann zu der Unterscheidung von Reichsdeutschen und Volksdeutschen, die Angehörige des deutschen Volkes, aber nicht Bürger des deutschen Nationalstaates wa-

---

<sup>65</sup> Heinrich August Winkler, Wandlungen des deutschen Nationalismus, in: Merkur 33, 1979, S. 963ff.  
Hagen Schulze, Die deutsche Nationalbewegung bis zur Reichseinigung, in: Otto Büsch und James J. Sheehan (Hrsg.), Die Rolle der Nation in der deutschen Geschichte, 1985, S. 97.

ren.<sup>66</sup> Der neugegründete Nationalstaat war darüber hinaus nicht zentralistisch wie Frankreich und Großbritannien, sondern föderalistisch organisiert.

Der Staat musste Rücksicht nehmen auf ein Erbe deutscher Geschichte, auf die eigenständige Entwicklung der deutschen Landesfürsten, welche die Macht des deutschen Königs bzw. Kaisers erheblich geschwächt hatten.

So waren die Interessen der Nationalbewegung und der Staaten des deutschen Bundes viele Jahrzehnte einander entgegen. Die deutschen Kleinstaaten verschanzten sich gegenüber den Forderungen des nationalen Gedankens und dem unterstellten Zusammenhörigkeitsgefühl aller Deutschen hinter den Regelungen des Wiener Kongresses, die den zunächst 39 Mitgliedstaaten ein hohes Maß an staatlicher Unabhängigkeit garantierten.<sup>(66)</sup>

Das von den Verfechtern des nationalen Gedankens scharf angegriffene partikularistische Bewusstsein der Bundesstaaten war nicht künstlich. Es entsprang einem traditionellen, volkstümlichen Landesbewusstsein. Das Berliner Politische Wochenblatt schrieb 1833.:

„Wir glauben, dass das deutsche Vaterland sein eigenstes Lebensprinzip eben in jener Mannigfaltigkeit habe, welche dem Trugbild des falschen Patriotismus hingeopfert werden soll ... Jagen wir daher keinen Luftgebilden nach und gönnen wir den Franzosen ihre nivellierende Einheit, ihre Departments, ihre Zentralisation und Eitelkeit und bewahren wir uns das bessere Bewusstsein, Deutschlands Einheit bestehe umgekehrt gerade darin, dass in jedem, auch dem kleinsten Teile des deutschen Vaterlandes, besondere Lebensimpulse schlagen, die alle dem Herzen Nahrung zuführen.“<sup>67</sup>

Der Historiker Werner Conze hat darauf hingewiesen, dass die Entwicklung neuer Einzelstaaten mit der deutschen Nation sehr wohl im Einklang hätte stehen können, wenn diese so locker gefügt gewesen wäre wie in der Verfassung des Deutschen Bundes von

<sup>66</sup> Theodor Schieder, Das deutsche Kaiserreich von 1871 als Nationalstaat, 1961.

<sup>67</sup> Theodor Schieder, Partikularismus und Nationalbewusstsein im Denken des deutschen Vormärz, in: Werner Conze (Hrsg.), Staat und Gesellschaft im deutschen Vormärz 1815-1848, S. 99f.

1815. Ein Konflikt war aber unvermeidbar, wenn eine Vereinheitlichung in einem Nationalstaat durchgesetzt werden sollte.<sup>68</sup>

Die blutige Niederwerfung des badischen Revolutionsversuches 1848/49 durch das preußische Militär und schließlich der Krieg Preußens gegen Österreich 1864/66 zeigten, dass Preußen zur Gründung eines neuen Nationalstaates Österreich ausschließen und demokratische Regungen in den deutschen Ländern mit Waffengewalt auszuschalten entschlossen war. Die föderalistische Selbstständigkeit war seit 1848/49 in ihren Souveränitätsrechten sehr eingegrenzt, ab 1871 noch mehr und sollte schließlich während der NS-Zeit ihren völligen Niedergang erleiden.

Das neue Kaiserreich der Deutschen, die kleindeutsche Lösung war durch drei Kriege, den dänischen, den österreichischen und den französischen entstanden. Dieser Staat war also nicht mehr der bleiche und schwächliche Kümmerling, wie ihn Ernst Moritz Arndt Deutschland nach den Niederlagen in Jena und Auerstedt nannte. Erfolgreiche Kriege haben 1871 das deutsche Nationalbewusstsein und die Vorstellung von der deutschen Nation so geprägt, dass die Entwicklung der nächsten Jahrzehnte auf dem Hintergrund der pangermanischen Träume zwangsläufig erscheint.

Wer sollte vor dem Urvolk, dem Herz unseres Weltteiles, dem Nabel der europäischen Erde nicht „anbetend“ niederfallen, wenn die Waffengewalt seit 1848/49 gebührend gezeigt hat, dass dieses Urvolk auch das mächtigste und kräftigste in Europa ist?!

Bernhard Kugler, Autor historischer Bestseller und bewundernder Verehrer des Reiches von 1871 schrieb:

---

<sup>68</sup> Zitat in: Reinecke, Weltbürgertum und Nationalstaat, 1969, S. 217ff.

„Vor dem glorreichen Kriege 1870/71 gab es wohl Preußen, Sachsen, Bayern, Mecklenburger usw. Das waren Dutzende von Landmannschaften deutscher Zunge, aber Deutsche gab es nicht.“<sup>69</sup>

Als Heinrich von Treitschke, einer der einflussreichsten Repräsentanten des neuen Kaiserreiches, 1879 den ersten Band seiner DEUTSCHEN GESCHICHTE veröffentlichte, sprach er von der

„Freude am Vaterland und dies für die Gegenwart, für die Zukunft und rückblickend selbst für die Vergangenheit.“<sup>70</sup>

Preußen war nach seinem Sieg über Österreich die Schlüsselrolle bei der Gestaltung des deutschen Nationalstaates zugefallen. Die Historiker betrachteten es daher als ihre Pflicht, die Verwandlung der bunten mitteleuropäischen Vielstaaterei in das „Preußische Reich Deutscher Nation“<sup>71</sup> immer wieder darzustellen und den neuen Nationalstaat, das neue Kaiserreich historisch zu legitimieren.

Mit tiefer Befriedigung erfüllten die Zeitgenossen Bismarcks und Wilhelms II., wie in den Publikationen der Weg vom deutschen Bund von 1815 zum Deutschen Reich von 1871 geradlinig verlief. Dass diese Zielgerichtetheit allein auf der Überlegenheit der preußischen Militärmacht beruhte und daher diese preußische Betrachtung der deutschen Staatsvielfalt die politische Wirklichkeit verzerrte, wurde nicht weiter hinterfragt.

---

<sup>69</sup> Bernhard Kugler, Zit. In: Manfred Hanisch, Nationalisierung der Dynastien oder Monarchisierung der Nation? In: Adolf M. Birke und Lothar Kettenacker, Bürgertum, Adel und Monarchie, Wandel der Lebensformen, 1989, S. 71.

<sup>70</sup> Heinrich von Treitschke, DEUTSCHE GESCHICHTE, 1897, S. VII.

<sup>71</sup> Wolfgang Hardtwig, VON PREUßENS AUFGABE IN DEUTSCHLAND ZU DEUTSCHLANDS AUFGABE IN DER WELT, in: Historische Zeitschrift 231 (1980), S. 265f.

Entsprechend kommentierte der Historiker Herrmann Onken, der selbst noch in der Tradition vorrussischer Geschichtsschreibung stand, 1934 im Rückblick auf eigene Arbeiten:

„So wurde es erst seit den Jahren 1866/71 möglich, unsere nationale Geschichte, als ob sie sich in sich selbst vollendet hätte, wieder in einem einheitlichen Bild zu sehen und selbst ihre tieferen Gegensätze als Stufen der Überwindung im Lichte der Versöhnung zu begreifen. In dem Vollgefühl dieser Sicherheit hat die letzte Generation deutscher Historiker recht eigentlich gelebt und gearbeitet.“<sup>72</sup>

Erst nach dem tiefen Einschnitt 1947, als Preußen von den Siegermächten als Staat aufgelöst wurde, konnten die Historiker sehen, dass der Nationalstaat von 1871 nicht ein Werk der Nationalbewegung sondern ein Werk preußischer und insbesondere Bismarckscher Machtpolitik gewesen ist.

Die Interpretation der deutschen Geschichte als Vorgeschichte des von Preußen 1871 geschaffenen Nationalstaates ist seit 1945 wieder völlig offen. Ein klares Ziel ist seit der französischen Revolution nicht erkennbar, von einer Geradlinigkeit kann keine Rede sein und ein Vollgefühl irgendeiner Sicherheit besteht nicht mehr.

Welchem Wandel die wissenschaftliche Analyse der deutschen Geschichte in diesem Jahrhundert unterworfen ist, wird deutlich an zwei Stellungnahmen. Der einflussreiche Freiburger Historiker Gerhard Ritter, sprach in den zwanziger Jahren noch von dem „Ewigen Werden der deutschen Nation“, das der Vollendung und Erstarrung der westeuropäischen Nationen entgegengesetzt sei, nämlich von der „Satten Selbstzufriedenheit

---

<sup>72</sup> Herrmann Onken, WANDLUNGEN DES GESCHICHTSBILDES IN REVOLUTIONÄREN EPOCHEN, in: Historische Zeitschrift 189, 1959, S. 135.

Die Gegensätze als Stufen der Überwindung, das ist der historisch berühmte Dreischritt von Hegel: Thesis – Antithesis – Synthesis, der die Harmonisierung konfliktreicher Stoffe ermöglicht.

der Briten“ und der „Klassisch erstarrten Lebensform des Galliers“. Ritter erklärte im Sinne der deutschen Tradition seit 1800:

„Der Sinn der deutschen Geschichte scheint darin zu liegen, dass wir die ewig unvollendete, aber ewig strebende, ewig jugendliche Nation sind. Eine Nation, die niemals aufhört zu werden.“<sup>73</sup>

Mitte der sechziger Jahre, etwa 20 Jahre nach dem Ende der NS - Diktatur schrieb der Philosoph Karl Jaspers eine politische Streitschrift „Wohin treibt die Bundesrepublik?“ In dieser Schrift erklärt Jaspers zum politischen Bewusstsein der Deutschen:

„Man hat von einem Vakuum unseres politischen Bewusstseins gesprochen. Wir haben in der Tat noch kein in den Herzen gegründetes politisches Ziel, kein Bewusstsein, auf einem selbstgeschaffenen Grund zu stehen. ... Das Vakuum wird nicht erfüllt durch ein Nationalbewusstsein. Dieses fehlt entweder oder es ist künstlich. ... Es gibt für uns noch immer keinen politischen Ursprung, kein Ideal, kein Herkunftsbewusstsein und kein Zielbewusstsein, kaum eine andere Gegenwärtigkeit als den Willen zum Privaten, zum Wohllieben und zur Sicherheit.“<sup>74</sup>

Diese Jaspersche Analyse aus der Mitte der sechziger Jahre ist zu Beginn des 3. Jahrtausends noch immer treffend. Von diesem Blickpunkt der wissenschaftlichen Analyse stelle sich die Frage, welchen Aussagewert die geschichtsphilosophischen Theorien der klassischen Philosophie haben, deren Vertreter in Nürnberg von dem französischen Hauptankläger symbolisch auf die Bank der Hauptkriegsverbrecher gesetzt wurden.

Der deutsche Nationalstaat von 1871 ist durch drei europäische Kriege (Dänemark, Österreich und Frankreich) geschaffen worden und in zwei Weltkriegen untergegangen. Hinsichtlich der Katastrophe von 1945 erinnert Karl Barth an den Propheten Jesaja, der im 14. Kapitel den Sturz des Königs zu Babel beschwört.

<sup>73</sup> Gerhard Ritter, Vom Sinn der deutschen Geschichte und vom Wesen des Deutschtums, in: Hamburger Universitätszeitung 6, 1924, S. 60.

<sup>74</sup> Karl Jaspers, Wohin treibt die Bundesrepublik? Tatsachen, Gefahren, Chancen, 1966, S. 177f, Neuausgabe, 1988.

„Wie bist du vom Himmel gefallen, du strahlender Morgenstern ! Wie bist du zu Boden geschmettert, du Besieger der Völker ! Du hattest bei dir gesprochen: zum Himmel empor will ich steigen, hoch über den Sternen Gottes aufrichten meinen Sitz, will thronen auf dem Götterberg im äussersten Norden ! Doch ins Totenreich wirst du hinabgestürzt, in der Grube tiefsten Grund.“<sup>75</sup>

Der Begriff Holocaust ist ein Hinweis auf die Tragik der deutschen Entwicklung. Es ist inzwischen international bekannt, dass je länger der Völkermord an den Juden zurückliegt, desto dramatischer und gesellschaftspolitisch relevanter und brisanter wird seine Bedeutung in Politik, Öffentlichkeit und Kultur.<sup>75</sup> Es ist auch so, dass bereits zwischen 1942 und 1945 Juden und Halbjuden bei dem Namen Auschwitz fast ohnmächtig wurden. Zu dieser Frage ein Zitat aus Ilse Aichinger Buch „Die größere Hoffnung“, S. 119:

„Und ich sah in Annes Gesicht tödliche Angst und einen verzerrten Mund ... Anne stand auf, schob Ellen von sich. Ich bin gekommen, um Abschied zu nehmen. Fahren wir miteinander?“

Nein, sagte Anne, die Richtung ist verschieden. Sie lehnte sich leicht an die Wand und versuchte, Worte zu finden.

Ich habe die Aufforderung für Polen.

Das war es, was sie nicht auszusprechen wagten – die Großmutter. Tante Sonja. Das war es, wovon sie zitterten. Ellen hörte es jetzt zum ersten Mal. Alle Angst der Welt war für sie darin beschlossen.“

Die Frage ist, welche Funktion die deutsche Kulturgeschichte in dieser Entwicklung hat und ob die Anklage von Menthon zu Recht erfolgt ist oder ob Menthon möglicherweise mit unrichtigen oder überholten Interpretationen bei seiner Anklage gearbeitet hat. Dies gilt es zu untersuchen.

---

<sup>75</sup> Karl Barth, op. cit., S. 77.

Kapitel 5 : Fichte und Hegel – beide klassischen Philosophen lebten die Hälfte ihres Lebens, als die 1.800 Einzelgewalten in der Zeit von 1648 bis 1803/06 einen rigiden Absolutismus in ihrem Herrschaftsbereich ausübten, auch wenn dieser nur die Größe eines Dorfes hatte. Die Frage ist, wie Fichte und Hegel durch diese Zeit geprägt wurden, und ob das Konsequenzen für ihr Philosophieren hatte.

Wer die deutsche Geschichte im Rückblick von den Karolingern bis 1803/06 in den Blick nimmt, der stellt ohne Zweifel fest, dass wir weder eine Magna Charta Libertatum im Jahre 1215 oder später hatten, wir kennen keine Habeas-Corpus-Akte und keine „Declaration of rights“, wir haben keine Französische Revolution gehabt und in der deutschen Kulturgeschichte gib es keinen John Locke und keinen Montesquieu. Bis 1803/06 beherrschte ein Absolutismus in wechselnden Formen die deutschen Länder.

Die 150 Jahre danach, vom Wiener Kongress 1814 über die kleindeutsche Reichsgründung 1871 bis 1945 haben tragische Züge: das Ringen eines Volkes um den staatlichen Rahmen, zum Nationwerden führte im 20. Jahrhundert in das Netz von Verbrechern, welche die abendländisch-humanistische Tradition als Kehrricht hinwegfegten.

Bei dieser tragischen Entwicklung haben die großen Philosophen möglicherweise eine verhängnisvolle Rolle gespielt. So wurde allein der international anerkannte Philosoph Martin Heidegger im Jahr 2005 erst in der Süddeutschen Zeitung und dann in der „ZEIT“ als nationalsozialistischer Denker vorgestellt. Nietzsche war ein Paradeferd der Nazis, während Fichte und Hegel bei den Nazis nicht entsprechend in der Diskussion waren.

Die entscheidende Frage ist, ob die Zitate, die Maurice de Menthon von beiden Philosophen gibt, wesentliche Gedanken offen legen und ob also die Anklage in Nürnberg zu Recht erfolgt ist.

Wir setzen ein in der Krisensituation, als nach dem Ende des Heiligen Römischen Reiches (Deutscher Nation) Preußen nach den vernichtenden Niederlagen in Jena und Auerstedt vor dem Verlust seiner staatlichen Existenz stand. In dieser Zeit, tief bewegt von dem nationalen Elend, hält Johann Gottlieb Fichte, der erste Rektor an der neugegründeten Berliner Universität, seine flammenden Reden an die Deutsche Nation.

Nach dem Frieden zu Tilsit zwischen Preußen und Napoleon hielt Fichte im Wintersemester 1807/08 Vorlesungen, die unter dem Namen REDEN AN DIE DEUTSCHE NATION berühmt wurden. Der Philosoph appelliert mit gewaltigen Worten an das gebrochene, deutsche Nationalgefühl. Er kritisiert scharf alle Regierungen, die sich der Täuschung hingeben, dass der Friede gesichert sei, wenn nur die eigenen Grenzen nicht bedroht sind. Fichte will Nationalgefühl, Nationalbewusstsein und Nationalerziehung zum rechten Ernst und zur Entschlossenheit gegen alles Fremdländische führen, wobei er ausländische Werte wie „Humanität, Liberalität und Popularität“ als „Schlaffheit und ein Betragen ohne Würde“ aburteilt.

In dieser Stunde der nationalen Not wurden die neuen Ideen der französischen Revolution aufgegeben. Die politische Lage für das Vaterland Fichtes war dunkel. Berlin war von den Franzosen besetzt und der preußische Staat stand vor der möglichen Vernichtung durch Napoleon. Das Heilige Römische Reich war bereits von Napoleon beendet.

Auf diesem Hintergrund sind diese Reden zu verstehen, die aber die Frage aufwerfen, ob hier bei Fichte nicht eine hybride Überbewertung des Deutschen vorliegt. Dachte Fichte den Pangermanismus so, dass Deutschland die Welt denkt und organisiert, wie die Wirklichkeit gestaltet werden muss? In der 14. Rede konstatiert Fichte: geht Deutschland unter, gehen alle Nationen unter. Das soll die deutsche Nation wissen! Hu-

manität, Liberalität und Popularität sind für Fichte ausländische Worte, die für Popularität mit „Gunst beim großen Haufen“ oder für Liberalität mit „Entfernung vom Sklavensinn“ zu übersetzen wären. Fichte hält dem in der vierten Rede entgegen:

„Hätte man das, was jene drei ausländischen Worte eigentlich wollen müssen, wenn sie überhaupt etwas wollen, dem Deutschen in seinen Worten und in seinem sinnbildlichen Kreise also ausgesprochen: Menschenfreundlichkeit, Leutseligkeit, Edelmut. ... Die Übersetzung in rechtes, wahres Deutsch liegt stets als fertiges Hilfsmittel bereit. In den neulateinischen Sprachen ist aber diese Unverständlichkeit natürlich und ursprünglich, und sie ist durch gar kein Mittel zu vermeiden, indem diese überhaupt nicht im Besitz irgendeiner lebendigen Sprache, woran sie die tote prüfen könnten, sich befinden, und die Sache genau genommen, eine Muttersprache gar nicht haben.“<sup>76</sup>

Diese Aussage Fichtes – nur das deutsche Volk habe eine Muttersprache – spottet jeder wissenschaftlichen Untersuchung der europäischen Sprachen. Die Behauptung, die französische, britische, italienische und spanische Sprache seien tote Sprachen, und diese Völker hätten keine Muttersprachen, ist durch nichts zu beweisen und als Aussage und Urteil absurd. Fichte nimmt auch in der 5. Rede kein Blatt vor den Mund, wenn es darum geht, den Franzosen und Briten im Gegensatz zu den Deutschen alle Naturgemäßheit abzusprechen:

„Naturgemäßheit von deutscher Seite, Willkürlichkeit und Künstelei von der Seite des Auslandes sind die Grundunterschiede; bleiben wir bei der ersten, so sind wir eben ... wie unser ganzes Volk. ... Dem Ausland kommt diese Unnatur von selbst in sein Leben, weil es ursprünglich und in einer Hauptsache von der Natur abgewichen.“<sup>77</sup>

Das Ausland ist von der Natur abgewichen, Unnatur ist seine Wirklichkeit. Auch dies ist eine Behauptung, die sich weder beweisen noch begründen lässt. Und mit diesem negativen Werturteil werden die westeuropäischen Länder kulturell zu den von de Menthon benannten Bastard-Völkern.

<sup>76</sup> Johann Gottlieb Fichte, *Ausgewählte Werke in sechs B.*, 1962, Bd. V, S. 435.

<sup>77</sup> Johann G. Fichte, *op. cit.*, S. 467.

Fichte wendet sich vehement gegen die Modeerscheinung, dass das romanische Ausland vornehmer sei und auch in Deutschland die Kluft zwischen den Ständen, zwischen dem Volk und den herrschenden Ständen aufgebaut werden müsse. Er konstatiert:

„... dass alle Übel, an denen wir jetzt zugrunde gegangen, ausländischen Ursprungs sind.“<sup>78</sup>

Auch für diese Behauptung fehlt jeder Beweis. Denn der Grund für die vernichtenden Niederlagen Preußens 1806 in Jena und Auerstedt war Preußens erstarrte und überalterte, militärische Ordnung, die dem Ansturm der französischen Revolutionsarmeen nicht gewachsen war.

In der 12. Rede nimmt Fichte noch einmal seine Kraft zusammen, um alles Ausländische entschieden abzuwehren:

„Wir müssen in beiden der Natur und der Wahrheit gemäß werden, und die fremden Kunststücke von uns werfen; wir müssen, um es mit einem Worte zu sagen, uns Charakter anschaffen; Charakter haben und deutsch sein, ist ohne Zweifel gleichbedeutend und die Sache hat in unserer Sprache keinen besonderen Namen, weil sie eben, ohne alles unser Wissen und Besinnung aus unserem Sein unmittelbar hervorgehen soll.“<sup>79</sup>

Was mit der Sprache und dem Lebensstil begann, hat Fichte mit dem Selbstwert des Menschen fortgesetzt. Nur Deutschsein bedeutet Charakter haben. Die Bürger der anderen Nationen müssen darauf verzichten. Wie geht man mit Menschen um, wie begegnet man Menschen, die keinen Charakter haben, und deren fremde Kunststücke die Deutschen wegwerfen sollen?!

<sup>78</sup> Johann G. Fichte, op. cit., S. 467.

<sup>79</sup> Johann G. Fichte, op. cit., S. 567.

Fichte schließt die letzte, die vierzehnte Rede mit einem dringenden Appell an die deutsche Nation. Die Deutschen sollen wissen, welche heroische Aufgabe sie in der Geschichte der Nationen zu übernehmen haben:

„Auch uns ist die gesamte Oberfläche der Erde recht wohl bekannt, und alle die Völker, die auf derselben leben. Kennen wir denn nun ein solches, dem Stammvolke (den Deutschen) der neuen Welt ähnliches Volk, von welchem die gleichen Erwartungen sich fassen ließen? Ich denke, jeder, der nur nicht bloß schwärmerisch meint und hofft, sondern gründlich untersuchend denkt, werde diese Frage mit Nein beantworten müssen. Es ist daher kein Ausweg: wenn ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung. Dies war es, was ich Ihnen, und durch Sie der gesamten Nation, noch einschärfen wollte und sollte.“<sup>80</sup>

Ist ein Volk dem Stammvolk der Deutschen ähnlich: wenn ihr versinkt, dann versinkt die ganze Menschheit mit? Diese Feststellung ist wiederum eine reine Behauptung, die gemessen an der Bedeutung der westlichen Kulturnationen unhaltbar und durch nichts beweisbar ist. Die radikale Überhöhung der Deutschen, denen gegenüber alle anderen Nationen nichts sind: das ist der Pangermanismus, an dem gemessen alle anderen Völker und Kulturen versinken, und der von seinem Ansatz her sich zu jeder barbarischen Politik entwickeln kann, wo dann KZ-Kommandanten glauben, sie würden Insekten vernichten und nicht Menschen. Das sieht auch der französische Hauptankläger bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen, Maurice de Menthon. Er hat die deutschen klassischen Philosophen Fichte und Hegel symbolisch auf die Anklagebank gesetzt.

Maurice de Menthon erklärte am Donnerstag, dem 17. Januar 1946 vor dem internationalen Militärgerichtshof Nürnberg:

„Das Hitler-Regime hat einen wahren Abgrund aufgerissen zwischen der deutschen Nation, dem alleinigen Hüter des Schatzes der Rasse, und den anderen Nationen. Zwischen der germanischen Volksgemeinschaft und den verschiedenen niederen Bastard-Bevöl-

---

<sup>80</sup> Johann G. Fichte, op. cit., S. 610.

kerungen gibt es kein gemeinsames Maß. Die menschliche Brüderlichkeit wird verworfen, mehr noch als alle überlieferten moralischen Werte.<sup>81</sup>

Wer Fichtes radikale Verwerfung der demokratischen Tugenden wie Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit oder Humanität und die Überbewertung des deutschen Volkes hinsichtlich der Sprache, des Charakters und der Existenz als Stammvolk in seinen Reden an die deutsche Nation bedenkt, der muss erkennen, dass von Fichte bis zur NS-Volksgemeinschaft und den niederen Bastard-Bevölkerungen kein weiter Weg ist. Maurice de Menthon fährt mit seiner Anklage gegen die deutsche Kulturgeschichte und die deutsche Philosophie fort:

„Wie ist es zu verstehen, dass Deutschland, das im Laufe der Jahrhunderte vom klassischen Altertum und vom Christentum und von den Gedanken der Freiheit, der Gleichheit und der sozialen Gerechtigkeit befruchtet wurde, Deutschland, das an der gemeinsamen Erbschaft des abendländischen Humanismus teil hatte, dem es so edle und wertvolle Beiträge leistete, wie ist es zu verstehen, dass Deutschland in so erstaunlicher Weise zum primitiven Barbarentum zurückkehrte? Um das zu verstehen, muss man sich in Erinnerung rufen, dass der Nationalsozialismus auf weit zurückliegende und tiefe Ursprungsgründe zurückgeht.

Die Mystik der Rassengemeinschaft entstand aus der geistigen und moralischen Krise, die Deutschland im 19. Jh. durchmachte, als es in seinem wirtschaftlichen und sozialen Aufbau durch eine besonders rasche Industrialisierung erneuert wurde. Ein grober Darwinismus breitet sich aus und schlägt und verwirrt die Geister. Die Deutschen sehen in den menschlichen Gemeinschaften und Rassen nur mehr in sich geschlossene Körper, die in ständigem Kampf gegeneinanderstehen. Im Namen dieses Verfalls verdammt der deutsche Geist den Humanismus. Er sieht in seinen Werten und folgenden Elementen nur Krankheiten. Seither wird die klassische Antike nicht mehr vom Gesichtspunkt der geordneten Vernunft oder der strahlenden Schönheit gesehen. Man sieht in ihr nur mehr Zivilisationen in heftigen Kämpfen und Rivalitäten, die durch ihren sogenannten germanischen Ursprung besonders mit Deutschland verbinden sind. ...

Man schreit gegen demokratischen Idealismus der modernen Zeit und gegen alle Internationalen. Auf ein Volk in diesem Zustand der geistigen Krise und der Verneinung der traditionellen Werte musste die letzte Philosophie Nietzsches einen beherrschenden Einfluss ausüben. Vom Willen zur Macht ausgehend, predigte Nietzsche nicht Unmenschlichkeit, wohl jedoch Übermenschlichkeit. Wenn es kein letztes Ziel auf dieser Welt gibt, dann kann der Mensch, dessen Körper in gleicher Weise Gefühlen und Denken unterworfen ist, die Welt nach seinem Willen formen, indem er sich von einer kämpfenden

<sup>81</sup> Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher, Nürnberg 1947, fotomechanische Wiedergabe, Bd. V, S. 423ff.

Biologie leiten lässt. Wenn das höchste Ziel der Menschheit die gleichzeitig materielle und geistige Erfüllung vom Siege ist, braucht man nur die Auswahl der Starken sicherzustellen, die neue Aristokratie der Herren.<sup>82</sup>

Nach Nietzsche zieht die industrielle Entwicklung notwendigerweise die Herrschaft über die Massen mit sich das Automatisieren und Formen der Arbeitermassen. Der Staat besiegt nur dank einer Elite von starken Persönlichkeiten, die unter der Anwendung der Methoden, die Machiavelli so treffend geschildert hat, und die allein den Lebensgesetzen entsprechen, die Menschen gleichzeitig mit Gewalt und List leiten werden; denn die Menschen sind und bleiben böse und verderbt. Nietzsche zählt aber auch zu den Ahnen, auf die der Nationalsozialismus sich mit Recht beruft, weil er einerseits der erste war, der in zusammenhängender Form Kritik übte an den traditionellen Werten des Humanismus und andererseits, weil seine Vision von der Herrschaft über die Massen durch unumschränkte Herren das Nazi-Regime bereits ankündigte. Überdies glaubte Nietzsche an eine herrschende Rasse und billigte diesen Vorrang Deutschland zu, dem er eine junge Seele und unerschöpfliche Kraftquellen zuerkannte.

Der Mythos von der Rassengemeinschaft entspricht den Tiefen der deutschen Seele, die durch die moralischen und geistigen Krisen der modernen Menschheit aus dem Gleichgewicht gestoßen, sich wieder den traditionellen pangermanischen Lehren zuwandte. Schon Fichtes Reden an die deutsche Nation, die den Wert des Germanentums übertreiben, stellten eine der Hauptideen des Pangermanismus in das vollste Licht. Ebenso alt ist die Verteidigung des Krieges. Sie geht zurück auf Fichte und Hegel, die behauptet hatten, dass nur der Krieg die Völker klassifizierte und die Gerechtigkeit unter den Nationen herstellte. Nach Hegel wird die sittliche Gesundheit der Völker durch den Krieg erhalten, so wie die Bewegung der Winde die See vor der Fäulnis bewahrt.“ (Anm. <sup>81</sup>, S. 59)

Hegel sagt entsprechend in den GRUNDLINIEN DER PHILOSOPHIE DES RECHTS, Paragraph 334 zu dieser Frage grundsätzlich:

„Der Streit der Staaten kann nur durch Krieg entschieden werden.“

---

<sup>82</sup> Karl Löwith vermerkt in seinem Buch MEIN LEBEN IN DEUTSCHLAND VOR UND NACH 1933, S. 5: „Nietzsche ist und bleibt ein Kompendium der deutschen Widervernunft oder des deutschen Geistes. Ein Abgrund trennt ihn von seinen gewissenlosen Verkündern, und doch hat er ihnen den Weg bereitet, den er selber nicht ging. Auch ich kann nicht leugnen, dass der Wahlspruch, den ich in mein Kriegstagebuch schrieb: **navigare necesse est, vivere non est**, auf vielen Umwegen und noch direkt von Nietzsche zu Goebbels' heroischen Phrasen führt.“

In der Anmerkung (1) führt Löwith dann aus: „Aus einer Wahlrede Goebbels: Wer um einen Preis würfelt, der muss auch einen Einsatz wagen, und deshalb haben wir das Wort Nietzsches zur Wahrheit gemacht: **habe den Mut, gefährlich zu leben**. Große Projekte sind freilich nicht durchzuführen, solange einem Dutzende von Parteien machen keine Geschichte, sie machen nur Geschichten. Heute spricht im Namen des Reiches ein Mann und in seiner Stimme klingen die Stimmen von 66 Millionen wieder.“

Maurice de Menthon fährt dann fort, indem er den deutschen Totalitarismus und das damit verbundene NS-Regime anklagt:

„Das totalitäre Staatensystem beruht auch in Deutschland auf alten Wurzeln. Das Aufgehen des Menschen im Staate war schon ein Wunsch Hegels, der schrieb, dass das Einzelwesen vor der Universalsubstanz, Volks- oder Staatsgeist, verschwinden und dass diese von sich aus Individuen forme, so wie ihre eigenen Zwecke sie verlangten. Der Nationalsozialismus erscheint also im heutigen Deutschland in keiner Weise als rein plötzliche Bildung, entstanden aus den Folgen der Niederlage von 1918, noch als die einfache Erfindung von Männern, die entschlossen waren, die Macht an sich zu reißen. Der Nationalismus ist das Ergebnis einer langen, theoretischen Entwicklung; er erscheint als Ausnützung einer der tiefsten und tragischsten Seiten der deutschen Seele durch eine Gruppe von Männern. Das Verbrechen Hitlers und seiner Gefährten war es gerade, diese Gewalt des vor ihm im deutschen Volk latent vorhandenen Barbarentums auszunützen und zu entfesseln, und dies bis zu den letzten Konsequenzen.“ (Anm. <sup>81</sup>, S. 59)

Dies ist der politisch und kulturgeschichtlich entscheidende Punkt in der Anklagerede von Maurice de Menthon: der Nationalsozialismus ist nicht eine plötzliche, zeitgeschichtliche Bildung, sondern das NS-Regime hat sich entwickelt auf der Grundlage einer langen geistes- und kulturgeschichtlichen Entwicklung und konnte sich auf das im Deutschen latent vorhandene Barbarentum stützen und hat dies bis zu den letzten Konsequenzen gestaltet.

Dieser Angriff Menthons wurde, wie bereits berichtet, bisher nur auf 3 Seiten von BHF. Taureck erörtert. Warum sich an der philosophischen Diskussion so wenig ändert, und warum neue Wege des Denkens so schwierig sind, das erläutert Hegel in zynischen Worten in der Vorrede zu den Grundlinien des Rechts:

„Man kann weiter das Geschäft des Schriftstellers, insbesondere des philosophischen dareinsetzen, Wahrheiten zu entdecken und richtige Begriffe zu verbreiten. Wenn man nun betrachtet, wie solches Geschäft wirklich zu betrieben werden pflegt, so sieht man denselben alten Kohl immer wieder aufkochen und nach allen Seiten hin ausgeben ... vornehmlich hat man vielfältige Gelegenheit, sich über den Ton zu verwundern, nämlich ob es der Welt nur noch an diesen Verbreiten von Wahrheiten gefehlt hätte und als

ob der aufgewärmte Kohl neue und unerhörte Wahrheiten brächte und vornehmlich in heutiger Zeit hauptsächlich zu beherzigen wäre.“<sup>83</sup>

Die Hegelsche Analyse, dass philosophische Texte oft nur das Aufwärmen vor altem Kohl sind, gilt leider auch im Jahre 2005 noch für viele Texte.

Monika Leske, ehemalige DDR-Philosophin, publizierte im Jahre 1990 das Buch „Philosophen im Dritten Reich“. Die Autorin schildert hier, dass sich die Nazi-Philosophen mit dem großen Hegel schwer taten.<sup>84</sup> Das Spektrum reicht von totaler Ablehnung bei einzelnen bis zu abenteuerlichen Versuchen, Hegel mit der nationalsozialistischen Idee zusammenzudenken. Zu den absoluten Gegnern gehörten so klangvolle NS-Namen wie Alfred Rosenberg, Ernst Krieck und Franz Böhm.

Für die Wissenschaftler, die versuchten, Hegel für den Nationalsozialismus annehmbar zu machen, gibt Monika Leske ein bezeichnendes Zitat aus Alfred Klemmths Buch „Wissenschaft und Philosophie im Dritten Reich“, das deutlich macht, dass die Hegelsche Rechts- und Staatswissenschaft sowie die Geschichtsphilosophie aus der Perspektive Mentions diesen Philosophen völlig fremd ist:

„Denn diejenige Art des Denkens, die ein Meister Eckhart, ein Paracelsus, ein Nikolaus von Kues und Jakob Böhme, ein Leibniz und Herder, ein Goethe und Schelling, ein Hegel und selbst ein Nietzsche vertrat, war eine ... Logik ... des sogenannten Widerspruchs, der Einheit der Gegensätze, des unendlichen Beziehungsreichtums, des Organischen und Dynamischen, kurzum eine Logik, die das innere Gefüge der Wirklichkeit und den schlagenden Puls des Lebens selbst zu erfassen strebte. ... Wiewohl wir heute unser Wissen unbeirrbar und bis zum letzten gestaltungsentschlossen in eine neue, nie da gewesene Zukunft richten, so kann darüber dennoch kein Zweifel sein, dass für die umfassende Neuschöpfung, die einmal ihren mächtigen und weiten Dom über dem Dritten Reich wölben soll, auch die große Logik Hegels als Baumaterial mit verwandt werden wird, ebenso wie die übrigen, zur Verfügung stehenden Bausteine einer deutschen Logik.“<sup>85</sup>

<sup>83</sup> G.W.F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, 1976, S. 13.

<sup>84</sup> Monika Leske, Philosophen im Dritten Reich, 1990, S. 160f.

<sup>85</sup> Alfred Klemmt, Wissenschaft und Philosophie im Dritten Reich, 1938, S. 14.

Diese emphatische, kulturgeschichtliche Argumentation im Sinne der *coincidentia oppositorum* nennt mit dem Beispiel von Hegels Logik keines der absolutistischen und anti-republikanischen Themen Hegels, die Maurice de Menthon angreift. Die Klemmischen Ausführungen beweisen, dass Hegels Ideen in der Sicht des französischen Anklägers des NS-Philosophien gar nicht bewusst waren. Das entsprechende Bewusstsein für den staatlichen Rahmen in den letzten Jahrhunderten fehlte und scheint weiterhin zu fehlen.

Bekannte Namen in der Philosophie wie Georg Lukacs, Ernst Bloch und Herbert Marcuse waren entschiedene Gegner davon, die Hegelsche Philosophie irgendwie mit der NS Ideologie zusammenzudenken.

Lukacs betont in seinem Buch „Der deutsche Faschismus und Hegel“<sup>86</sup>, dass die Philosophie Hegels für das NS – Banditentum der Hitlerfaschisten in jeder Hinsicht untragbar gewesen sei. Monika Leske nimmt zu dieser Beurteilung von Lukacs Stellung:

„Das ist richtig, wenn damit zum Ausdruck gebracht werden soll, weshalb nazistischer Geist und Hegelsche Philosophie ihrem Wesen nach nicht miteinander zu vereinbaren sind.

Das aber schloss nicht aus, und das kommt in Lukacs Einschätzung zu kurz, dass es in praxi ein nazistisches Hegelbild und eine ganze Phalanx nazistischer Hegelinterpretationen gab.“(83)

Sie verweist auch auf die Publikation von Hubert Kieseewetter „Von Hegel zu Hitler“<sup>87</sup>, der sich bevorzugt auf die Texte des irrationalistischen Neuhegelianismus in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts bezieht:

„Der in der Tat ... eine einflussreiche und verbreitete Variante präfaschistischer und faschistischer Ideologie in Europa.“<sup>88</sup>

<sup>86</sup> Georg Lukacs, *Der deutsche Faschismus und Hegel*, 1948, S. 17f.

<sup>87</sup> Hubert Kieseewetter, *Von Hegel und Hitler*, 1974, S. 13f.

<sup>88</sup> Monika Leske, *op. cit.*, S. 166.

Die Nürnberger Anklage von Menthon scheint im Falle von Fichte zu Recht erfolgt sein. Fichte nennt die Germanen (die Deutschen) das Urvolk oder Stammvolk mit einer lebendigen Sprache und Charakter, während die anderen Nationen im Gegensatz keine lebendige Sprache, keinen Charakter und keine lebendige Natur haben. Diese Form von Pangermanismus wertet andere Kulturen völlig ab und stimmt mit der Anklage von Menthon überein.

Wie sieht es bei Hegel aus ?

Der Saarbrücker Philosophieprofessor Hansgeorg Hoppe gab im Jahre 2005 Hegels Vorlesungen von 1821/22 heraus, der ersten Vorlesung, die Hegel nach der Publikation der Rechtsphilosophie hielt. In seiner Einleitung behandelt Hoppe die Geschichte der Interpretationen der Rechtsphilosophie.

Zunächst erörtert er die Thesen von Rudolf Haym, der in seinen Vorlesungen über „Hegel und seine Zeit“ (1857) diesen als Denker der Restauration und Apologeten der preussischen Verfassung und politischen Wirklichkeit darstellte.

„Hegel hat durch die Vergottung des Staates und durch die Rechtfertigung der Wirklichkeit als vernünftig sich in den Dienst der wissenschaftlich formulierten Rechtfertigung des Karlsbader Polizeisystems und der Demagogenverfolgung gestellt. Der Beweis dafür ist Hegels Philosophie selbst. Sie hat die Theorie des Staates und der Gesellschaft unter den Satz gestellt, **d a s d a s V e r n ü n f t i g e w i r k l i c h u n d d a s W i r k l i c h e v e r n ü n f t i g i s t**, und damit für Haym politisch die Aufgabe übernommen, die Wirklichkeit zu rechtfertigen, wie sie 1821 in Preußen besteht. Sie hat ferner den Staat mit den Prädikaten des Göttlichen, des Absoluten, der Vernunft und der sittlichen Substanz verbunden, um seine Macht gegen die Freiheit der Individuen zu setzen.“<sup>89</sup>

Karl Popper ging bei seiner Kritik noch über Haym hinaus. Er erklärte, dass die feudalen, reaktionären Kreise in Preußen Hegel nach Berlin holten. Hoppe fügte hinzu:

---

<sup>89</sup> G.W.F. Hegel, Die Philosophie des Rechts, Hrsg. Hansgeorg Hoppe, 2005, S. 7f.

„Popper spricht mit Schopenhauer von Hegel als einem bezahlten Agenten der Preußischen Regierung.“ (89)

Lucien Herr in dem Hegel-Artikel der „Grande encyclopedie“ spricht zwar nicht von Hegel als einem Agenten, aber er geht davon aus, dass Hegel die preußischen Verhältnisse als das ansah, was nach den Prämissen seines Systems sich als vernünftig erweisen lässt.

Dies war, so Hoppe, bis zur Zeit nach den Weltkriegen die offizielle Auffassung von der Hegelschen Rechtsphilosophie. Dann aber erfolgte ein jäher Wechsel in der Interpretation.

Karlheinz Ilting vertrat die These, dass Hegel ein liberaler Denker gewesen sei und stützte diese Aussage auf die Herausgabe der Vorlesungsnachschriften aus den Jahren 1822/23 und 1823/24 und später noch aus 1817/18, 1818/19 und 1819/20. Iltings These ist, dass Hegel gegenüber seinen Studenten ein fortschrittlicher Denker war und die Grundlinien der Philosophie des Rechts nur mit Rücksicht auf die Karlsbader Beschlüsse geschrieben habe, obwohl das gar nicht seinem Denken und seiner Überzeugung entsprach.

Hoppe, der ja selber die Vorlesungsnachschrift von 1821/22 herausgab, gibt zu bedenken, dass diese Unterschiede zwischen den Vorlesungen und den Grundlinien nur Akzentverschiebungen sind und keine gegensätzlichen Positionen bei Hegel bedeuten:

„Ob alle diese Abweichungen von den Grundlinien der Philosophie des Rechts die These von einem politischen Standortwechsel rechtfertigen, den er dort angeblich vollzogen habe, ist fraglich. Henrich (Dieter, ehemals Philosophieprofessor an der Universität Heidelberg) hat darauf hingewiesen, dass jedenfalls im Hinblick auf die fürstliche Gewalt spricht sich Hegel für die Erbmonarchie aus, in ihr sind alle Institutionen des Staates

miteinander verbunden, und zwar so, dass deren Einheit letztlich auch in dem letzten Entscheidenkönnen garantiert ist. In dieser Staatsauffassung ist kein Platz für demokratische Momente.”<sup>90</sup>

Hoppe hat auch Bedenken, dass Wirklichkeit und Vernunft eine Einheit bilden:

„Daher kam auch das Insistieren darauf, dass die Wirklichkeit vernünftig werden muss, nicht Ausdruck eines demokratischen, republikanischen Denkens sein, das den Gedanken der Gleichheit und Freiheit aller Menschen im Sinne der Forderungen der Aufklärung sich zu eigen macht. ... Gegen die politische Rückwärtsgewandtheit der Hegelschen Rechtsphilosophie, - sie ist, wie Habermas sagt, gekennzeichnet von der Unfähigkeit Hegels, die Aufhebung und Versöhnung der Zerrissenheit der Gegenwart ... auf einem anderen Wege als der Annahme eines Über-Subjekts zu denken“<sup>91</sup>

„Der philosophische Diskurs der Moderne“ von Jürgen Habermas enthält in dem Hegelkapitel einen Teil zu dem Begriff der Vernunft in der Entwicklung der Philosophiegeschichte:

„Im Diskurs der Moderne erheben die Ankläger einen Vorwurf, der sich in der Substanz von Hegel und Marx bis Nietzsche und Heidegger, von Bataille und Lacan bis Foucault und Derrida nicht verändert hat. Die Anklage ist gegen eine im Prinzip der Subjektivität gründende Vernunft gerichtet; und sie lautet dahin, dass diese Vernunft alle unkaschierten Formen der Unterdrückung und Ausbeutung, der Entwürdigung und Entfremdung nur denunziert und unterminiert, um an deren Stelle die unangreifbare Herrschaft der Rationalität selber einzusetzen. Weil dieses Regime einer zum falschen Absoluten aufgespreizten Subjektivität die Mittel der Bewusstmachung und Emanzipation in ebenso viele Instrumente der Vergegenständlichung und Kontrolle verwandelt, verschafft es sich in den Formen gut kaschierter Herrschaft eine unheimliche Immunität. Das Opake des stählernen Gehäuses einer positiv gewordenen Vernunft verschwindet wie im gleißenden Schein eines vollkommen transparenten Glaspalastes. Alle Parteien sind sich einig: die gläserne Fassade soll zersplittern.“<sup>92</sup>

Habermas macht darauf aufmerksam, dass Hegel im Alter die zeitgeschichtliche Aktualität das Zufällige, das Vergängliche als schlechte Unendlichkeit aus der Konstruktion des von der Vernunft bestimmten Geschehens ausgeschieden hat. Damit entstehen Probleme, da der Mensch in der Geschichte immer mit Zufälligem und Vergänglichem zu tun hat. Theodor W. Adorno, ein zweiter, bekannter Philosophieprofessor aus der

<sup>90</sup> G.W.F. Hegel, Die Philosophie des Rechts, Hrsg. Hansgeorg Hoppe, 2005, S. 2.

<sup>91</sup> G.W.F. Hegel, op. cit, S. 13.

<sup>92</sup> Jürgen Habermas, Der philosophische Diskurs der Moderne, 1985, S. 70f.

Frankfurter Schule, vermerkt in „Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Drei Studien zu Hegel“ zur Hegelschen Rechtsphilosophie, was die restaurative Tendenz dieses Werkes angeht:

„Die bürgerliche Gesellschaft ist eine antagonistische Totalität. Sie erhält einzig durch ihre Antagonismen hindurch sich am Leben und vermag sie nicht zu schlichten. In dem um seiner restaurativen Tendenz, um der Apologie des Bestehenden, um des Staatskults willen verrufensten Hegelschen Werk, der Rechtsphilosophie, ist das unverblümt formuliert. Gerade die Exzentrizitäten Hegels, die provokanten Stellen, die Schuld daran tragen, dass in der westlichen Welt bedeutende Denker wie Veblen, Dewey und auch Santyana ihn mit dem deutschen Imperialismus und Faschismus zusammenwarfen, wären aus dem Bewusstsein des antagonistischen Charakters der Totalität selber abzuleiten. Deshalb ist die Vergötzung des Staates bei Hegel nicht zu bagatellisieren, nicht als bloß empirische Abstraktion und unwesentliche Zutat zu behandeln.“<sup>93</sup>

Was für die problematische Beziehung von „Das Wirkliche ist vernünftig und das Vernünftige ist wirklich“ gilt, das trifft auch das Verhältnis von Vernunft und Geschichte.

Dazu führt der Hamburger Philosophie Professor Herbert Schnädelbach aus:

„Geschichte ist das Feld des Individuellen, Kontingenten, Veränderlichen: das Chaos der *res gestae*, d.h. menschlichen Handlungen und ihren Folgen. ... Die Geschichte als vernünftig und die Vernunft als geschichtlich zu begreifen, bedeutete darum stets die Vereinigung des Unvereinbaren: des Allgemeinen und Einzelnen, des Notwendigen und Zufälligen, des Ewigen und Veränderlichen, des Rationalen und Empirischen.“<sup>94</sup>

Im Jahre 1995 gab der Felix Meiner Verlag in Hamburg, von Karl Löwith das Buch „Von Hegel zu Nietzsche“ wieder heraus. In diesem Buch macht Löwith interessante Ausführungen zu dem Verhältnis von Religion und Staat, welche die von Hoppe angesprochene Vergötzung des Staates aus einem anderen Blickwinkel beleuchtet:

„Indem Hegel sowohl den Staat wie das Christentum aus dem Geist als dem Absoluten begreift, verhalten sich auch Religion und Staat zueinander konform. Er erörtert ihr Verhältnis mit Rücksicht auf ihre Verschiedenheit und in Hinblick auf ihre Einheit. Die Einheit liegt im Inhalt, die Verschiedenheit in der verschiedenen Form des einen und selben Inhalts. Weil die Natur des Staates göttlicher Wille als gegenwärtiger ist, ein sich

<sup>93</sup> Theodor W. Adorno, *Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Drei Studien zu Hegel*.

<sup>94</sup> Herbert Schnädelbach, *Vernunft und Geschichte*, 1987, S. 11f.

zur wirklichen Organisation einer Welt entfaltender Geist, weil andererseits die christliche Religion auch nichts anderes zum Inhalt hat als die absolute Wahrheit des Geistes, können und müssen sich Staat und Religion auf dem Boden des christlichen Geistes zusammenfinden.

Im klaren Bewusstsein um das volle Ende von Hegels christlicher Philosophie haben Feuerbach, Stirner und Bauer, Kierkegaard und Marx als die wirklichen Erben der Hegelschen Philosophie eine Veränderung proklamiert, die den bestehenden Staat und das bestehende Christentum entschieden negiert.<sup>95</sup>

Die sehr unterschiedlichen Beispiele aus der Literatur zu Hegel zeigen mit großer Deutlichkeit, dass bei Hegel der Staat übermächtig und die Wirklichkeit nicht vernünftig ist. Dass die Wirklichkeit vernünftig ist und die Vernunft wirklich, das wurde schon zu Hegels Zeiten als erzreaktionär bezeichnet.

Als hermeneutische Methode soll angewandt werden, die Begriffe „Weltgeist und Weltgeschichte“ zu untersuchen. Das Recht und die Freiheit der Individuen werden dadurch bestimmt, in welchem Bezug sie insbesondere zum Weltgeist stehen. Das Recht ist das Geistige. In Paragraph 11 weist Hegel mit Nachdruck daraufhin, dass die Einigkeit keine Vernunft hat:

„Der nur erst an sich Freie Wille ist der unmittelbare oder natürliche Wille ... in solcher Form der Unmittelbarkeit ausgelassen, ist er noch nicht in Form der Vernünftigkeit. Dieser Inhalt ist zwar für mich der meinige überhaupt ... der Wille ist so in sich endlicher Wille.“<sup>96</sup>

Damit ist der sogenannte Freie Wille weit entfernt von der Vernunft. Hegel erläutert noch einmal in Paragraph 12, dass dieser Wille des Bürgers nicht mit dem Geist zusammenhängt:

<sup>95</sup> Karl Löwith, Von Hegel zu Nietzsche, 1995, S. 61 und 64.

<sup>96</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 62.

„Das System dieses Inhalts, wie es sich im Willen unmittelbar vorfindet, ist nur als eine Menge und Vielfältigkeit von Trieben, deren jeder der meinige überhaupt neben anderen und zugleich ein Allgemeines und Unbestimmtes ist, das vielerlei Gegenstände und Weisen der Befriedigung hat“.<sup>97</sup>

Hegel beschreibt im Paragraphen 37 die Bedingtheiten des bürgerlichen Individuums, nachdem er dieses schon in dem Geflecht vielfacher Weisen der Befriedigung dargestellt hat:

„Weil die Besonderheit der Person noch nicht als Freiheit vorhanden ist, so ist alles, was auf die Besonderheit ankommt, hier ein Gleichgültiges. Hat jemand kein Interesse als sein formelles Recht, so kann dies reiner Eigensinn sein, wie es einem beschränkten Herzen und Gemüte oft zukommt; denn der rohe Mensch versteift sich am meisten auf sein Recht, indes der großartige Sinn darauf sieht, was die Sache sonst noch für eine Seite hat. Das abstrakte Recht ist also nur bloße Möglichkeit und insofern gegen den ganzen Umfang des Verhältnisses etwas Formelles.“<sup>98</sup>

Der Hegelsche Bürger schwankt hier zwischen Eigensinn, beschränktem Herzen und rohem Gemüte. Zuweilen stellt er unsicher vielleicht in Frage, was die Sache noch für Seiten hat.

Zur Erinnerung: Preußen wurde wegen Militarismus als Staat 1947 von den alliierten Siegermächten aufgelöst und Menthon schloss seine Nürnberger Anklage mit einem Angriff auf die preußisch-deutsche Militärgesinnung und die deutsche Rassenideologie ab:

„Diese vollständige Militarisierung setzte eine absolute Vereinheitlichung aller Gedanken und Handlungen voraus und entsprach der traditionellen preußischen Disziplin. ... In der Mitte des 20. Jh. wendet sich Deutschland freiwillig vom Christentum und von der Zivilisation ab und kehrt zum Barbarentum des primitiven Germaniens zurück; es bricht absichtlich mit allen universalistischen Auffassungen der modernen Nationen. Die nationalsozialistische Lehre, die die Unmenschlichkeit zum Prinzip erhebt, stellt in der Tat eine Lehre des Verfalls der modernen Gesellschaft dar. Diese Lehre führte Deutschland notwendigerweise in einen Angriffskrieg und zu der systematischen Begehung von Verbrechen bei der Führung des Krieges. Das absolute Primat der deutschen

<sup>97</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 63.

<sup>98</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 96.

Rasse, die Verneinung jeder internationalen Regelung, der Kult der Gewalt, die Überspitzung des Mythos der Gemeinschaft, ließen den Deutschen die Zuflucht zum Kriege im Interesse der deutschen Rasse als logisch und berechtigt erscheinen. Die deutsche Rasse hat das absolute Recht, sich auf Kosten anderer Nationen, die als dekadent betrachtet werden, zu vergrößern. Deutschland ging daran, in der Mitte des 20. Jh. die großen Invasionen der Barbaren zu wiederholen.“

Diese Anklage scheint vernichtend für das Volk der Dichter und Denker zu sein, dessen Kulturtradition die Wurzeln für das faschistische Barbarentum in sich tragen soll. Finden wir nun bei Hegel das Aufgehen des Menschen im Staate, kann das einzelne Individuum vor dem Weltgeist verschwinden, weil der Weltgeist über alle individuellen Besonderheiten hinweggeht, und damit die Individuen vor dem allgemein Substanziellen, dem Weltgeist sich aufheben? Wie sieht es mit Hegels Verständnis des Staates aus, gibt es für den klassischen Philosophen so etwas wie Bürgerrechte, Gewaltenteilung und Menschenrechte oder hat de Menthon mit seiner Anklage des totalitären Virus im deutschen Denken, in der deutschen Philosophie recht? Zunächst wollen wir in den GRUNDLINIEN DER PHILOSOPHIE DES RECHTS, das letzte Kapitel, „Die Weltgeschichte“, prüfen:

„Die konkreten Ideen, die Völkergeister haben ihre Wahrheit und Bestimmung in der konkreten Idee, wie sie die absolute Allgemeinheit ist, dem Weltgeist, um dessen Thron sie als die Vollbringer seiner Verwirklichung und als Zeugen und Zierrate seiner Herrlichkeit stehen.“<sup>99</sup>

Welche Wandlungen erfährt der Weltgeist im Verlaufe der Weltgeschichte und welche Bedeutung wird den einzelnen Stadien zugemessen. ? Hegel wird genau benennen, wie sein Denken sich das vorstellt:

„Indem er als Geist, nur die Bewegung seiner Tätigkeit ist, sich absolut zu wissen, hiermit sein Bewusstsein von der Form der natürlichen Unmittelbarkeit zu befreien und zu

<sup>99</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 508

sich selbst zu kommen, so sind die Prinzipien der Gestaltungen dieses Selbstbewusstseins im Gange der Befreiung, der welthistorischen Reiche viere.<sup>100</sup>

Wir werden sehen, dass es bei den vier Prinzipien es vor allem auf das vierte Prinzip ankommt:

„Das Prinzip der vierten Gestaltung ist das Umschlagen dieses Gegensatzes, in seiner Innerlichkeit, seine Wahrheit und konkretes Wesen zu empfangen.“<sup>101</sup>

Bei den vier Gestaltungen durchläuft der Weltgeist im historischen Gang die europäische und orientalische Geschichte. Bei der vierten Gestaltung ist der Weltgeist versöhnt und weiß seine Wahrheit, weil er aus dem unendlichen Gegensatz zu sich selbst zurückgekehrt ist. Im Paragraphen 354 werden den 4 Prinzipien welthistorische Reiche zugeordnet.

„Nach diesen vier Prinzipien sind der welthistorischen Reiche viere:

1. Das orientalische Reich.
2. Das griechische Reich.
3. Das römische Reich.
4. Das germanische Reich.<sup>102</sup>

Auf der 4. Stufe, im germanischen Reich kommt der Weltgeist aus dem unendlichen Gegensatz zu sich selbst und empfängt seine Wahrheit und sein Wesen, während im orientalischen, griechischen und römischen Reich der Weltgeist auf niedrigeren Stufen seiner Selbstverwirklichung steht.

Zwei Fragen schließen sich hier an:

1. Zu den germanischen Völkern gehören auch die Briten und Skandinavier.
2. Beziehen sich diese Aussagen Hegels auf alle diese Völker?

<sup>100</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 508.

<sup>101</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 508f.

<sup>102</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 509.

Gibt es von Hegel noch eine Stelle, in der er von einem Volk spricht, das Rechte gegenüber allen anderen Völkern hat? Es könnte sein, dass die Antwort auf die Frage 2 gleichzeitig die Frage 1 betrifft: Im Paragraphen 347 wird deutlich, dass Hegel etwas völlig anderes als Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die Standards der Französischen Revolution, sieht.

„Dem Volke, dem solche Momente als natürliches Prinzip zukommt, ist die Vollstreckung desselben in dem Fortgang des sich entwickelnden Selbstbewusstseins des Weltgeistes übertragen. Dieses Volk ist in der Weltgeschichte für diese Epoche das herrschende. Gegen dieses sein absolutes Recht, Träger der gegenwärtigen Entwicklungsstufe des Weltgeistes zu sein, sind die Geister der anderen Völker rechtlos, und sie, deren Epoche vorbei ist, zählen nicht mehr in der Weltgeschichte“.<sup>103</sup>

Wenn Hegel hier von Volk spricht, dann meint er mit Sicherheit die Deutschen und alle anderen, germanischen Völker sind vergessen. Wenn alle anderen Völker rechtlos sind gegenüber diesem Volk, welches das herrschende ist, so ist hier Menthons Anklage voll verständlich und andererseits ist das identisch mit der NS Ideologie, die davon ausging, dass alle anderen Völker gegenüber den Deutschen rechtlos sind. Die beiden Fragen sind damit beantwortet. Auch hat man sofort alle menschenrechtswidrigen Aktionen der Nazis vor Augen, die Juden, Russen, Polen und Widerstandskämpfer als rechtlos behandelten. Der Denkansatz von Hegel ist dem Individualismus moderner Bürger- und Grundrechte und dem Freiheitsimpuls der Declaration of rights und der Habeas-Corpus-Akte entgegengesetzt. Hier wird bereits deutlich, dass die gesellschaftspolitische Entwicklung seit der Renaissance für die deutsche Kulturgeschichte auf einem Sonderweg ist.

---

<sup>103</sup> G.W.F. Hegel, op. cit. S. 505f.

In Paragraph 345 der Rechtsphilosophie konstatiert der Denker des Weltgeistes, was Gerechtigkeit und Tugend der Individuen für die Weltgeschichte und den Weltgeist bedeuten:

„Gerechtigkeit und Tugend, Unrecht, Gewalt und Laster, Talente und ihre Taten, die kleinen und die großen Leidenschaften, Schuld und Unschuld, Herrlichkeit des individuellen und des Volkslebens, Selbständigkeit, Glück und Unglück der Staaten und der Einzelnen haben in der Sphäre der bewussten Wirklichkeit ihre bestimmte Bedeutung und Wert und finden darin ihr Urteil und ihre, jedoch unvollkommene Gerechtigkeit. Die Weltgeschichte fällt außer diesen Gesichtspunkten; in ihr erhält dasjenige notwendige Moment der Idee des Weltgeistes, welches gegenwärtig seine Stufe ist, sein absolutes Recht, und das darin lebende Volk und dessen Taten erhalten ihre Vollführung und Glück und Ruhm.“<sup>104</sup>

Wenn die Nationalsozialisten neben den Juden noch andere Volksgruppen ausrotteten, umsiedelten, Kriegsgefangene für die Industrieproduktion verbrauchten und anschließend töteten – das ist von diesem Rechtsstandpunkt her in Ordnung, weil diese Völker gegenüber dem herrschenden Volk der Germanen rechtlos sind!? Das Volk der Germanen besitzt nach Hegel nicht nur das absolute Recht, sondern hat auch allein Glück und Ruhm. Wir finden wieder den Anklagepunkt von Maurice de Menthon, dass alle anderen Völker als Bastard-Völker ohne Daseinsberechtigung sind. Dieser Gedanke Hegels, dem germanischen Prinzip die Höhe und das Recht des Weltgeistes auf dieser Entwicklungsstufe zuzuordnen und die anderen Völker rechtlos beiseite zu werfen, ist hinsichtlich der Anklage von de Menthon eine Aussage, die philosophisch und politisch weder zu begründen noch zu beweisen ist. Der idealistische Philosoph hat eine idealistische Utopie entwickelt. Statt der Versöhnung von Göttlichem und Menschlichem lieferte sich das nordische Prinzip der germanischen Völker in den Konzentrationslagern an die Widervernunft aus. Hegels a-priori ist aber, dass es vernünftig in der Weltgeschichte zugegangen ist:

<sup>104</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 505.

„Es wird sich aus der Betrachtung der Weltgeschichte selbst ergeben, dass es vernünftig in ihr zugegangen, dass sie der vernünftige, notwendige Gang des Weltgeistes gewesen, der die Substanz der Geschichte ist, der eine Geist, dessen Natur eine und immer dieselbe ist, und der in dem Weltsein seine eine Natur expliziert. Der Weltgeist ist der Geist überhaupt.“<sup>105</sup>

Wenig später führt Hegel aus, wie es möglich ist, zu erkennen, dass die Weltgeschichte der vernünftige Gang des Weltgeistes ist:

„Der große Inhalt der Weltgeschichte ist aber vernünftig und muss vernünftig sein; ein göttlicher Wille herrscht mächtig in der Welt und ist nicht so ohnmächtig, um nicht den großen Inhalt zu bestimmen. Dieses Substanzielle zu erkennen, muss unser Zweck sein; und das zu erkennen, muss man das Bewusstsein der Vernunft mitbringen, keine physischen Augen, keinen endlichen Verstand, sondern das Auge des Begriffs, der Vernunft, das die Oberfläche durchdringt und sich durch die Mannigfaltigkeit des bunten Gewühls der Begebenheiten hindurchringt.“<sup>106</sup>

Kann die Entwicklung des Weltgeistes als vernünftig bezeichnet werden, wenn wir den Weltgeist über die Schlachtfelder der Menschheit, über die Greuel der Menschenrechtsverletzungen in Europa und auf dem Erdball hinwegsehen lassen?

Für Hegel ist der Weltgeist das Individuum schlechthin in der Weltgeschichte, und dieser Weltgeist erhält die Prädikationen des aristotelischen Nous, des unbewegten Bewegers, dessen eine Natur immer dieselbe ist:

„Dies Allgemeine gehört nicht der zufälligen Erscheinung an; die Menge der Besonderheiten ist hier in eins zu fassen. Die Geschichte hat vor sich den konkretesten Gegenstand, der alle verschiedenen Seiten der Existenz in sich zusammenfasst; ihr Individuum ist der Weltgeist ... Dies Allgemeine ist das unendlich Konkrete, das alles in sich fasst, das überall gegenwärtig ist, weil der Geist ewig bei sich ist, für das keine Vergangenheit ist, das immer dasselbe, in seiner Kraft und Gewalt bleibt.“<sup>107</sup>

<sup>105</sup> G.W.F. Hegel, Die Vernunft in der Geschichte, 1955, S. 30.

<sup>106</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 32.

<sup>107</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 33.

Für Hegel sind die Christen in die Mysterien Gottes eingeweiht, und damit ist ihnen auch ein Schlüssel zur Weltgeschichte gegeben.. Denn im Christentum sei es die Hauptlehre, dass die Vorsehung die Welt beherrscht hat und beherrscht:

„Es ist der an und für sich seiende, ganz allgemeine Endzweck. In der Religion wird über diese allgemeine Vorstellung nicht hinausgegangen; sie bleibt bei der Allgemeinheit stehen. Aber dieser allgemeine Glaube ist es, aus dem man zunächst zur Philosophie und auch zur Philosophie der Weltgeschichte treten muss, der Glaube, dass die Weltgeschichte ein Produkt der ewigen Vernunft ist und Vernunft ihre großen Revolutionen bestimmt hat.“<sup>108</sup>

Sicher ist, dass die Vernunft den Geschichtsprozess seit 1848/49 nicht bestimmt hat, und dass vielmehr im 20. Jh. eine Herabbildung zu rohen Trieben eines neuen Barbarentum eingesetzt hat, die mit Geist oder dem von Hegel zitierten Weltgeist nichts zu tun hatten.

Marx wollte Hegel auf die Füße stellen. Dieser Impuls war richtig. Diese Texte und die deutsche Wirklichkeit seit 1848/49 stellen die Lehre des großen Philosophen auf den Kopf. Die Wirklichkeit ist nicht mehr erfahrbar als Vernunft in der Geschichte, wie die Anklage von de Menthon in Nürnberg ausführt. Hier trifft der Anklagepunkt zu, dass Hegels Denken der Vernunft und des Weltgeistes ein radikaler Angriff auf die individuellen Menschenrechte und das Zivilisationsbewusstsein moderner, westeuropäischer Staaten ist.

---

<sup>108</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 46.

Wie wenig eine solche Geschichtsbetrachtung Bürger- und Grundrechte in den Blick bekommt, was in der britischen Geschichte ein Thema seit 1215, seit der „Magna Carta Libertatum“, ist, macht Hegel an einer anderen Stelle seines Werkes *DIE VERNUNFT IN DER GESCHICHTE* noch sichtbarer:

„Die Individualitäten also verschwinden für uns und gelten uns nur als diejenigen, die das in Wirklichkeit setzen, was der Volksgeist will. In der philosophischen Betrachtung der Geschichte muss man absehen von solchen Ausdrücken wie: ein Staat wäre nicht zu Grunde gegangen, wenn ein Mann dagewesen wäre, der usw. Die Individuen verschwinden vor dem allgemein Substanziellen, und dieses bildet sich seine Individuen selbst, die es zu seinem Zwecke nötig hat. Aber die Individuen hindern nicht, dass geschieht, was geschehen muss.“<sup>109</sup>

Der Weltgeist, das allgemein Substanzielle bildet sich die Individuen so, wie es sie braucht. Die Frage aber ist: Wie kann der denkende Geist mit dem Bösen, mit dem Negativen versöhnt werden, da auch Hegel davon überzeugt ist, dass uns in der Weltgeschichte eine ganze Masse des konkreten Übels vor die Augen gelegt wird. Die Lösung liegt für den Denker darin, dass das Denken sich des Endzweckes der Welt in Wahrheit bewusst wird:

„Die Rechtfertigung geht darauf hinaus, das Übel gegenüber der absoluten Vernunft begreiflich zu machen. Es handelt sich um die Kategorie des Negativen, die uns sehen lässt, wie in der Weltgeschichte das Edelste und Schönste auf ihrem Altar geopfert wird. Dabei, dass einzelne Individuen gekränkt worden sind, kann die Vernunft nicht stehen bleiben; besondere Zwecke verlieren sich in dem Allgemeinen.“<sup>110</sup>

Hier lässt Hegel das moderne Prinzip der Individualität ganz verschwinden, weil der Weltgeist sich nur die Individuen bildet, die er zu seiner Entwicklung und zur Versöhnung der Gegensätze braucht. Für diesen Entwicklungsprozess des Weltgeistes ist nicht von Interesse, wenn dem Individuum Unrecht geschieht, oder das Edelste und Schönste

<sup>109</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 60.

<sup>110</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 48.

geopfert wird, weil zu diesem Prozess dazugehört, dass sich die besonderen Zwecke im Allgemeinen verlieren.

Ist Hegels Analyse in den GRUNDLINIEN DER PHILOSOPHIE DES RECHTS und in DIE VERNUNFT IN DER GESCHICHTE wahrheitswidrig, dass nämlich das nordische Prinzip der germanischen Völker nicht der Träger der gegenwärtigen, höchsten Entwicklungsstufe des Weltgeistes ist, und das Rohe, Gewaltsame und Barbarische seit 1948/49 nicht heraufgebildet wurde zur Versöhnung des Absoluten, dann liegt auf der Hand, dass dieses Volk in die auch von Hegel gesehene rohe Willkür und Barbarei verfallen kann, und Auschwitz, Treblinka, Buchenwald, Dachau und alle anderen Konzentrationslager entstehen können.

Beruhigend für jeden Staatsmann, der diktatorisch regieren will: Die Individuen verschwinden vor dem allgemein Substanziellen, dieses bildet sich seine Individuen selbst, die es zu seinem Zwecke nötig hat; was auch de Menthon in seiner Anklage festhält. Das widerspricht völlig der britischen Bürgerrechtsbewegung und den Ideen der französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Das Substanzielle bildet sich seine Individuen nach seinen Bedürfnissen, für de Menthon ein Ansatz für jede Form von Totalitarismus, von totalitärem Denken und totalitärem Staat.

Wenn das Substanzielle die Individuen nach seinen Bedürfnissen bildet, dann heißt das, mit anderen Worten Hegels, dass die Individuen der Weltgeschichte in ihrem Fortschreiten als Mittel dienen. Dafür ein Zitat aus „Die Vernunft in der Geschichte“:

„Denn was das Individuum für sich in seiner Einzelheit ausspinnt, kann für die allgemeine Wirklichkeit nicht Gesetz sein, ebenso wie das Weltgesetz nicht für die einzelnen Individuen allein ist, die dabei sehr zu kurz kommen können ... Das Individuum macht sich oft Vorstellungen von sich selbst, von hohen Absichten, herrlichen Taten, die es ausführen wolle, von der Wichtigkeit, die es selbst habe, die berechtigt sei, in Anspruch

zu nehmen, die zum Heile der Welt diene. Was solche Vorstellungen betrifft, so müssen sie an ihren Ort gestellt bleiben. Man kann viel von sich träumen, was nichts als übertriebene Vorstellungen vom eigenen Wert sind. Es kann auch sein, dass dem Individuum Unrecht geschieht; aber das geht die Weltgeschichte nichts an, der die Individuen als Mittel in ihrem Fortschreiten dienen.“<sup>111</sup>

Dieses menschenrechtswidrige Prinzip gilt auch für die Volksgeister, die in der Rechtsphilosophie als Zeugen und Zierrate um den Thron der Weltgeistes stehen. Diese Volksgeister erleiden dasselbe Schicksal wie die Individuen, wenn der Weltgeist diese nicht mehr zu seiner Verwirklichung braucht:

„Der besondere Geist eines besonderen Volkes kann untergehen; aber er ist ein Glied in der Kette des Ganges des Weltgeistes, und dieser allgemeine Geist kann nicht untergehen.“<sup>112</sup>

Damit bestätigt Hegel, dass Individuen und Volksgeister (s. Zitat 103 auf S. 72) verschwinden können, da er hermeneutisch von der für ihn gegebenen Tatsache ausgeht, dass das Zufällige und Vergängliche eliminiert werden kann:

„Die philosophische Betrachtung hat keine andere Absicht, als das Zufällige zu entfernen. Zufälligkeit ist dasselbe wie äußerliche Notwendigkeit ... Wir müssen in der Geschichte einen allgemeinen Zweck aufsuchen, den Endzweck der Welt, nicht einen besonderen des subjektiven Geistes oder des Gemüts, ihn müssen wir durch die Vernunft erfassen, ... Das Vernünftige ist das an und für sich Seiende, wodurch alles seinen Wert hat. Es gibt sich verschiedene Gestalten; in keiner ist es deutlicherer Zweck als in der, wie der Geist sich in vielförmigen Gestalten, die wir Völker nennen, selbst manifestiert. Den Glauben und Gedanken muss man zur Geschichte geben ist, dass in den Begebenheiten der Völker ein letzter Zweck das Herrschende, dass Vernunft in der Weltgeschichte ist, - nicht die Vernunft eines besonderen Subjekts, sondern die göttliche, absolute Vernunft, - ist eine Wahrheit, die wir voraussetzen; ihr Beweis ist die Abhandlung der Weltgeschichte selbst: sie ist das Bild und die Tat der Vernunft.“<sup>113</sup>

<sup>111</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 76.

<sup>112</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 60.

<sup>113</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 29.

Für das Verhältnis Individuum-Weltgeist-Weltgeschichte ergibt sich also: die Individuen dienen dem Weltgeist als Mittel zu dessen Verwirklichung. Den Individuen kann auch Unrecht geschehen. Das ist ohne weitere Bedeutung. Was die einzelnen Individuen denken, fühlen und unternehmen, ist für die allgemeine Wirklichkeit des Weltgeistes ohne jede Realität: Für Hegel sind es Träume und übertriebene Vorstellungen der einzelnen Individuen von sich selber. Hegel räumt ein, dass es durchaus berechtigt sei, die Geschichte als Schlachtbank zu betrachten, auf welcher das Glück der Völker und die Tugenden der Individuen geopfert werden, aber der Philosoph beruhigt sich bei der Erkenntnis, dass alles nur als Mittel der Verwirklichung des zu-sich-selber-Kommens des Weltgeistes dient:

„Das Allgemeine muss durch das Besondere in die Wirklichkeit treten.“<sup>114</sup>

Es geht für den Philosophen um die Vereinigung des Allgemeinen und des an und für sich Seienden mit der Einzelheit, dem Subjektiven. Deshalb gilt nach seiner Erkenntnis für die großen Menschen in der Geschichte, dass deren partikuläre Ziele und Zwecke den Willen des Weltgeistes enthalten. Haben die großen Menschen die Bestimmungen des Weltgeistes und damit ihr Ziel erreicht, werden sie wie leere Hülsen weggeworfen.

Wenn die großen Individuen der Weltgeschichte nur als Mittel dienen, widerspricht diese Erkenntnis der abendländischen Tradition. Die Idee des Sozialen und Menschlichen ist seit Jesu Erdenleben in einem langen Entwicklungsprozess über die Magna Charta Libertatum die Renaissance, die Declaration of rights bis zur französischen Revolution zu Menschenrechten und politischer Gewaltenteilung sowie in Großbritannien zum Widerstandsrecht des Bürgers und des Volkes gegen ungerechte Regierungen entwickelt worden. Dies alles opfert Hegel bei seinem Denken des Weltgeistes und der Weltge-

---

<sup>114</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 85.

schichte, weil die Individuen instrumentalisiert werden. Die Würde des Individuums ist für Hegel keine Diskussion wert.

Hegel bedient sich eines dialektischen Kunstgriffes – im internationalen Kommunismus über Jahrzehnte missbräuchlich angewandt -, um die Instrumentalisierung des Menschen zu rechtfertigen und gleichzeitig zu verschleiern. Hegel nennt es „Die List der Vernunft“, welche die menschlichen Eigenschaften und Tugenden für sich als Mittel wirken lässt und dabei auf individuelle Einzelinteressen und Bürgerrechte keine Rücksicht zu nehmen braucht:

„Cäsar wusste, dass die Republik die Lüge war, dass Cicero Leeres rede, und dass eine andere Gestalt an die Stelle dieser hohlen gesetzt werden müsse, dass die Gestalt, die er hervorbrachte, die notwendige sei. So haben solche welthistorischen Individuen allerdings in ihrem großen Interesse andere, heilige Rechte, leichtherzig, flüchtig, momentan, rücksichtslos behandelt, eine Behandlungsweise, die moralischem Tadel ausgesetzt ist. Aber ihre Stellung überhaupt ist als eine andere zu fassen. Eine große Gestalt, die daherschreitet, zertritt manche, unschuldige Blume, muss auf ihrem Wege manches zertrümmern.“<sup>115</sup>

Hier räumt Hegel welthistorischen Individuen wie Caesar ein, dass sie auf ihrem Wege manches zertrümmern und zerstören. Moralischer Tadel ist nicht gerechtfertigt:

„Das Recht des Weltgeistes geht über alle besonderen Berechtigungen.“<sup>116</sup>

Das Recht des Weltgeistes entspricht der absoluten Gewalt der über 300 absolutistischen Landesfürsten seit 1648 in Deutschland, denen gegenüber der individuelle Bürger ohne jedes politische Recht war. Dieses Hegelsche Denken hat mit ursprünglich freiheitlichem, germanischem oder erst recht modernem Rechtsempfinden nichts gemeinsam. Hegel beweist sein denkerisches Eingebundensein in die Verfassung der absolutis-

<sup>115</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 105.

<sup>116</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 109.

tischen, provinziellen Fürstentümer in Deutschland, indem für ihn der Staat und die allgemeine Substantialität –der Weltgeist – sich die Bürger nach ihren Zwecken, ihren Bedürfnissen formen können:

„Allen Wert, den der Mensch hat, alle geistige Wirklichkeit, hat er allein durch den Staat. ... Der Staat ist das vorhandene, wirklich sittliche Leben. ... Es ist das absolute Interesse der Vernunft, dass dieses sittliche Ganze vorhanden sei; und in diesem Interesse der Vernunft liegt das Recht und Verdienst der Heroen zur Stiftung der Staaten, sie seien auch noch so unausgebildet gewesen. Der Staat ist nicht um der Bürger willen da; man könnte sagen, er ist der Zweck und sie sind seine Werkzeuge.“<sup>117</sup>

In den modernen, demokratischen Staaten mit Gewaltenteilung und Bürgerrechten ist es klar, dass das Umgekehrte gilt: der Staat ist für die Bürger da.

Auch Ute Guzzoni, Philosophieprofessorin an der Freiburger Universität schreibt in ihrem 2005 publizierten Buch „Hegels Denken als Vollendung der Metaphysik“ zur Weltgeschichte nüchtern:

„Die Weltgeschichte ist die Verwirklichung der an und für sich seienden Vernunft, des allgemeinen Geistes. Es ist dieser Geist selbst, der sich entwickelt, und zwar durch ihre Einzelbedürfnisse und die Interessen der Individuen und der individuellen Völker hindurch.“<sup>118</sup>

Den Nachweis, inwiefern die Weltgeschichte die Verwirklichung der an und für sich seienden Vernunft ist, bringt Ute Guzzoni nicht. Es wäre auch interessant zu erfahren, wie die Vernunft sich verwirklicht in den Katastrophen der Weltgeschichte, die ab 1500 sich auf dem Erdball ereigneten: Die kolonialisatorische Besetzung und Ausraubung Mittelamerikas, der deutsche Bauernkrieg, die französische Revolution usw.. Auch fehlt der wissenschaftliche Nachweis, was das heißt, dass sich der Geist durch die Interessen der Individuen und der Völker *h i n d u r c h* entwickelt. Was heißt „hindurch“, werden Völ-

<sup>117</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 111f.

<sup>118</sup> Ute Guzzoni, Hegels Denken der Vollendung der Metaphysik, 2005, S. 127.

ker und Individuen dabei zerstört oder was geschieht bei diesen Aktionen des Weltgeistes ?

In demselben Kapitel 12 stellt Ute Guzzoni zur Rechtsphilosophie fest:

„Das eigentliche Thema der Rechtsphilosophie ist die „Freiheit“ bzw. der freie, die Wirklichkeit gestaltende allgemeine Wille. Die Philosophie des Rechts ist die Philosophie der Selbstverwirklichung des Rechts in der geschichtlichen Realität und Aktualität. Das Freiheitsprinzip der französischen Revolution soll hier auf seinen begrifflichen Grund gestellt werden.“<sup>119</sup>

Ein Beweis, dass die politische Freiheit der französischen Revolution auf den Begriff gebracht wird, erfolgt nicht. Dagegen ist zu halten, dass Robert Pippin Hegel zitiert, dass „Im Begriff hat sich das Reich der Freiheit eröffnet.“<sup>120</sup>

Wie der Begriff mit der politischen Freiheit denkerisch verbunden werden soll, bleibt ungeklärt. Ute Guzzoni beschäftigt sich auch nicht damit, dass in Hegels „Rechtsphilosophie“ und in „Die Vernunft in der Geschichte“ die Individuen als Werkzeuge des Weltgeistes und als Mittel zu seiner Entwicklung bezeichnet werden, ja, dass sogar Hegel denkt, dass die Individuen ganz aus dem Spiel gelassen werden können. Ein für eine Republik geradezu wunderbarer Gedanke. !

Der Bürger als Werkzeug des Weltgeistes, also des Staates, das ist eine alte deutsche Rechtstradition, die der ehemalige **Verfassungsrichter** Martin Hirsch auf dem 4. Wewelsflether Gespräch am 21. September 1984 scharf kritisierte:

<sup>119</sup> Ute Guzzoni, op. cit., S. 121.

<sup>120</sup> Robert Pippin, Hegels Begrifflogik als die Logik der Freiheit, in: Koch, A.F., et Oberauer, K.L., (Hrsg.), Der Begriff als die Wahrheit, 2003, S. 223.

„Die Hauptgefahr für die Bundesrepublik liegt darin, dass wir noch immer zu wenige Demokraten haben, die das Grundgesetz so begreifen, wie es gemeint ist. Es nützt nichts, dass ich großartige Grundrechte in der Verfassung habe, wenn ein Teil der Bürger keinen Gebrauch davon macht. Die Deutschen waren immer sehr tapfer im Krieg, aber an Zivilcourage hat es gefehlt.

Aber noch viel schlimmer ist, wenn diejenigen, die das Sagen haben, in Verwaltungsbehörden, Politiker, Richter nicht tun, was sie tun sollten: nämlich bei jeder ihrer Entscheidungen zu bedenken, lässt das Grundgesetz das zu? Es ist eine alte, deutsche Rechtstradition, dass Richter meinen, sie seien dazu da, den Staat vor dem Bürger zu schützen. Während meiner Meinung nach Richter dazu da sind, den Bürger vor dem Staat zu schützen.<sup>121</sup>

Entsprechend sagte Carl v. Ossietzky anlässlich der Unruhen vom 1.-3. Mai 1929: „Es gibt in Deutschland keine Bürgerfreiheit, kein Habeas-Corpus-Gefühl“ (s. S. 32).

Die Feststellungen von Martin Hirsch und Carl v. Ossietzky widersprechen den Ideen der französischen Revolution und allem, neuzeitlichem Denken von Bürger- und Grundrechten. Für Hegel dagegen sind das Denken des Weltgeistes und der Weltgeschichte das Thema, wenn er beim Denken der Weltgeschichte zu dem Ergebnis kommt, dass notfalls die Individuen ganz aus dem Spiel herausgenommen werden könnten.

Hegel schreibt in „Die Vernunft in der Geschichte“:

„Die Weltgeschichte könnte überhaupt dem Kreise, worin Moralität, auch der so oft und schief besprochene Zwiespalt zwischen Moral und Politik fällt, ganz entheben, nicht nur so, dass sie sich der Urteile enthielte, sondern indem sie die Individuen ganz aus dem Spiele ließe; was sie zu berichten hat, sind die Taten des Geistes der Völker.“<sup>122</sup>

Die Weltgeschichte kann also die Individuen ganz aus dem Spiele lassen. Diese haben meistens nur völlig falsche Wunschträume von ihrer Existenz. Wenn die Individuen aus dem Spiel gelassen werden können, dann ist es natürlich irrig, dem Volke besondere

<sup>121</sup> Zitat nach Rundfunksendung SFB I vom 3.4.1986, Der Fall „Se“, ein Feature von Ortwin Reich-Dultz..

<sup>122</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 172.

Einsichten zuzusprechen, weshalb sich Hegel mit Nachdruck gegen Positionen wendet, dass das Volk besonderer Erkenntnisse teilhaftig sei:

„Außerdem ist es eine gefährliche und falsche Vorstellung, dass das Volk allein Vernunft und Einsicht habe und das Recht wisse; denn jede Fraktion des Volkes kann sich als Volk aufwerfen, und was den Staat ausmacht, ist Sache der gebildeten Erkenntnis und nicht des Volkes.“<sup>123</sup>

Über die gebildete **Erkenntnis** verfügt natürlich der Staat und nicht das Volk, entsprechend übte Hegel scharfe Kritik an seinem Vorgänger auf dem Heidelberger Lehrstuhl für Philosophie Professor Fries, der auf dem Wartburgfest 1817 eine Rede an die Studenten gehalten hatte, die den Geist und Atem der französischen Revolution vermittelte:

„Ein Heerführer dieser Seichtigkeit, die sich Philosophieren nennt, Herr Fries, hat sich nicht entblödet, bei einer feierlichen, berüchtigt gewordenen öffentlichen Gelegenheit in einer Rede über den Gegenstand von Staat und Staatsverfassung die Vorstellung zu geben: in dem Volke, in welchem echter Gemeingeist herrsche, würde jedem Geschäft der öffentlichen Angelegenheiten das Leben von unten aus dem Volke kommen, würden jedem einzelnen Werke der Volksbildung und des volkstümlichen Dienstes sich lebendige Gesellschaften weihen, durch die heilige Kette der Freundschaft unverbrüchlich vereinigt und dergleichen. Dies ist der Hauptsinn der Seichtigkeit, die Wissenschaft, statt auf die Entwicklung des Gedankens und Begriffs, vielmehr auf die unmittelbare Wahrnehmung und ihre zufällige Einbildung zu stellen.“<sup>124</sup>

Die Auseinandersetzung mit seinem Kollegen Professor Jacob, Friedrich Fries zeigt, dass Hegel hier einen sehr emotionalisierten Angriff gegen seinen Kollegen führt. Wenn Hegel den Kollegen vermahnt, statt Seichtigkeit sich der Sache des Denkens und des Begriffs hinzugeben, muss gefragt werden: was besagen bei der bisherigen Untersuchung die Begriffe Weltgeist und Weltgeschichte hinsichtlich der Freiheitsrechte der bürgerlichen Individuen, und wem oder was entspricht die Wirklichkeit des Weltgeis-

<sup>123</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 146.

<sup>124</sup> G.W.F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, 1976, S. 18.

Professor Fries hatte seine Rede 1817 auf dem Wartburgfest gehalten und wurde daraufhin vorübergehend vom Dienst suspendiert.

tes? Der Beweis des germanischen Prinzips, das angeblich nach Hegel die Versöhnung von Göttlichem und Menschlichem trägt, ist spätestens in der Hölle von Auschwitz untergegangen. In welcher Entwicklungsstufe befand sich der Weltgeist in dieser Zeit und wohin hatte sich die Vernunft verirrt? In der Vorrede zu den Grundlinien der Philosophie des Rechts kommt Hegel noch einmal auf das Verhältnis Geist – Gesetz – Volk zu sprechen:

„Die besondere Form des üblen Gewissens, welche sich in der Art der Beredsamkeit, zu der sich jene Seichtigkeit aufspreizt, kundtut, kann hierbei bemerklich gemacht werden; und zwar zunächst, dass sie da, wo sie am geistlosesten ist, am meisten vom Geiste spricht, wo sie am totesten und ledernsten redet, das Wort Leben und ins Leben einführen, wo sie die größte Sehnsucht des leeren Hochmuts kundtut, am meisten das Wort Volk im Munde führt. Das eigentümliche Wahrzeichen, das sie an der Stirne trägt, ist der Hass gegen das Gesetz.“<sup>125</sup>

Für Hegel ist also evident, dass das Volk und die Individuen auf Grund ihres Rechtsgefühls das bürgerliche Gesetz des Staates hassen. Er scheint über die Rede von seinem Kollegen, Professor Fries, so empört gewesen zu sein, dass er seine Kritik erweiterte und die angebliche Seichtigkeit des Philosophierens von Prof. Fries mit der Tätigkeit der Sophisten zu Sokrates Zeiten verglich, die auch die Zerstörung der öffentlichen Ordnung bewirken wollten:

„Aber die Seichtigkeit führt von selbst ... auf die Prinzipien der Sophisten, die wir aus Platon entschieden kennenlernen , - die Prinzipien, welche das, was Recht ist, auf die subjektiven Zwecke und Meinungen, auf das subjektive Gefühl und die partikuläre Überzeugung stellen, - Prinzipien, aus welchen die Zerstörung ebenso der inneren Sittlichkeit und des rechtschaffenen Gewissens, der Liebe und des Rechts unter den Privatpersonen, als die Zerstörung der öffentlichen Ordnung und der Staatsgesetze folgt.“<sup>126</sup>

<sup>125</sup> G.W.F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, 1976, S. 20.

<sup>126</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 21f.

Worum es Hegel in seinem Denken geht, worin er die Aufgabe des Denkens sieht im Gegensatz zu der schillernden Welt des Subjektiven und der Individuen und der Verirrung von Kollegen mit politisch-demokratischen Zielen, macht er in der Vorrede zur Rechtsphilosophie klar:

„Diese vernünftige Einsicht ist die Versöhnung mit der Wirklichkeit, welche die Philosophie denen gewährt, an die einmal die innere Anforderung ergangen ist, zu begreifen und indem, was substantiell ist, ebenso die subjektive Freiheit zu erhalten sowie mit der subjektiven Freiheit nicht in einem Besonderen und Zufälligen, sondern in dem, was an und für sich ist, zu stehen.“<sup>127</sup>

Die subjektive Freiheit hat daher nicht in einem Zufälligen, sondern in dem, was an und für sich ist, zu stehen. Hegel bestätigt die Kritik von de Menthon, indem er erklärt, dass wir die Individuen auch ganz aus dem Spiele lassen können; denn der Weltgeist und der Staat benutzen diese nur nach ihren Bedürfnissen. Der Geist der Völker steht hoch über dem Volk, so wie der absolutistische Sonnenkönig in einem der dreihundert Territorialstaaten über seinen Bürgern, die er sogar verkaufen konnte. Dies ist eine Kontrastposition zu allen republikanischen Formen von Menschen- und Bürgerrechten.

Neben den Ausführungen in der VERNUNFT IN DER GESCHICHTE sind Hegels Gedanken über den Staat in den GRUNDLINIEN DER PHILOSOPHIE DES RECHTS von besonderem Interesse. Es wird nicht das Europa in Jahrhunderten entwickelte neuzeitliche Recht der Gewaltenteilung und der Menschenrechte untersucht, sondern der absolutistische Staat, wie er auf deutschem Boden seit 1648 nach dem Beispiel des französischen Sonnen-Königs Wirklichkeit war. Es geht um Legitimierung dieses absolutistischen Staates. Im Paragraphen 272 heißt es:

---

<sup>127</sup> G.W.F. Hegel, op. cit., S. 27.

„Die Verfassung ist vernünftig, und zwar so, dass jede dieser Gewalten selbst in sich die Totalität dadurch ist, dass sie die anderen Momente in sich wirksam hat und enthält und dass sie, weil sie den Unterschied des Begriffes ausdrücken, schlechthin ... nur ein individuelles Ganzes ausmachen.“<sup>128</sup>

Wenn Hegel hier die unterschiedlichen Gewalten in ihrer Totalität denkt, so liegt es auf der Hand, dass er die absolutistische Staatsform als die beste beweisen will, so Bürger- und Grundrechte ohne jede Bedeutung gegenüber der Totalität der Gewalten des Staates sind. Er führt in Paragraphen 273 aus, dass:

„Die fürstliche Gewalt, in der die unterschiedenen Gewalten zur individuellen Einheit zusammengefasst sind, die also die Spitze und der Anfang des Ganzen, der konstitutionellen Monarchie ist.“<sup>129</sup>

Politische Gewaltenteilung ist weder gefragt noch gedacht. Hegel legitimiert die fürstliche Gewalt als die Einheit der unterschiedlichsten Gewalten:

„Die fürstliche Gewalt enthält selbst die drei Momente der Totalität in sich, die Allgemeinheit der Verfassung und der Gesetze, die Beratung als Beziehung des Besonderen auf das Allgemeine, und das Moment der letzten Entscheidung als der Selbstbestimmung, in welche alles Übrige zurückgeht.“<sup>130</sup>

Grundsätzlich reflektiert Hegel in *DIE ZUKUNFT IN DER GESCHICHTE* über die Natur des Staates, über die Freiheit, sowie über den möglichen Gegensatz von Volk und Regierung:

„Die wesentliche Bestimmung der Staatsverfassung bei der Mannigfaltigkeit der Seiten des Staatslebens spricht sich in dem Satze aus, dass der beste Staat der sei, in dem die größte Freiheit herrscht. Hier aber erhebt sich die Frage, worin die Freiheit ihre Realität habe. Man stellt sich die Freiheit so vor, dass der subjektive Wille aller Einzelnen an den wichtigsten Staatsangelegenheiten teilnehme. Der subjektive Wille wird hier als das Letzte, Entscheidende betrachtet. Die Natur des Staates aber ist die Einheit des Objektiven und des allgemeinen Willens; der subjektive Wille ist dahin erhoben, dass er seiner

<sup>128</sup> G.W.F. Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, S. 432.

<sup>129</sup> G.W.F. Hegel, *op. cit.*, S. 435.

<sup>130</sup> G.W.F. Hegel, *op. cit.*, S. 441.

Besonderheit entsagt. ... Es liegt etwas Boshafte in der Entgegensetzung von Volk und Regierung, ein Kunstgriff des bösen Willens, als ob das Volk, getrennt von der Regierung, das Ganze wäre. Solange davon die Rede ist, lässt sich nicht sagen, dass der Staat schon vorhanden sei. Es handelt sich da noch um Schaffung der Existenz des Staates.

... Der Staat hat diese Einheit zu seiner Grundlage; sie ist sein Sein, seine Substanz.<sup>131</sup>

Der Staat als die Einheit des Objektiven und des allgemeinen Willens hat die Einheit der Gegensätze zu seiner Grundlage, sie ist seine Substanz. So war es in den hunderten territorialen Kleinstaaten von 1648 bis 1803. So soll es auch in Preußen und in den anderen deutschen Staaten bleiben. Bei Hegel zeigt sich deutlich, dass die Jahrhunderte währende demokratische Entwicklung in Großbritannien, dass die Ideen der französischen Revolution in das Denken und Dichten der deutschen Klassiker nicht eingedrungen waren und Deutschland, wie US-Amerikanische Historiker gerne argumentieren, auf einem europäischen Sonderweg war, der mit der Entwicklung von Menschenrechten oder Grundrechten in einem modernen Staat der Gewaltenteilung nichts zu tun hatte. Das obrigkeitsstaatliche, absolutistische Denken bestimmte in der rigiden Form des Sonnen-Königs seit 1648 die deutsche, gesellschaftspolitische Entwicklung und ab dem ausgehenden 18. Jh. deutlich weiter die deutsche Kultur- und Sozialgeschichte, im Gegensatz zu den westeuropäischen Nationen. Schiller und Goethe mit den Beispielen aus den Räubern, Don Carlos oder Egmont zeigen, dass sie wie Fichte und Hegel in den absolutistischen Ordnungsrahmen voll eingebunden waren.

Wer ab 1933 den klassischen Wahrheitsbegriff auf den Weltgeist beziehen will, muss feststellen, dass der Hegelsche Weltgeist als die Versöhnung von Menschlichem und Göttlichem in keinem Bezug mehr zum barbarischen Germanentum der Nationalsozialisten steht. Die Wahrheitsfrage ist verstellt. Hegel dachte, dass im germanischen Reich

---

<sup>131</sup> G.W.F. Hegel, DIE VERNUNFT IN DER GESCHICHTE, S. 142f.

der Weltgeist aus dem unendlichen Gegensatz in die Wahrheit als Gedanke kommt, und er erkennt dem nordischen Prinzip die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur sowie die Versöhnung von Wahrheit und Freiheit zu. Wenn aber das nordisch-germanische Prinzip sich z.B. im NS-System herabgebildet hat zu einem neuen Barbarentum, dann ist die Versöhnung von Wahrheit und Freiheit zerrissen, und es besteht wieder ein geradezu unendlicher Gegensatz zwischen dem Weltgeist und dem nordisch-germanischen Prinzip. Von der Wahrheit oder Vernunft<sup>132</sup> ist in der Wirklichkeit der Konzentrationslager und aller anderen menschenrechtswidrigen Aktionen des NS in dieser Hölle menschlicher Existenz im Hegelschen Sinne nichts mehr zu sehen. Hier lässt sich Nietzsche aus dem letzten Kapitel von *Ecce Homo* zitieren, der dort proklamiert:

„Alle Machtgebilde der alten Gesellschaft sind in die Luft gesprengt – sie ruhen alleamt auf Lüge.“

Die zitierten Hegeltexte beweisen alle aus „Die Vernunft in der Geschichte“ und „Die Grundlinien der Philosophie des Rechts, dass Menthon mit seiner Anklage in Nürnberg Recht hat: das Aufgehen des Menschen im Staat, der Bürger als Werkzeug des Weltgeistes und des Staates, als Mittel im Fortschreiten des Weltgeistes; die Individuen vor dem allgemein Substanziellen – dieses bildet sich seine Individuen selbst ! Aber gegenüber dem Volk, das auf der Stufe 4 weilt – gegen sein absolutes Recht, Träger der aktuellen Entwicklungsstufe des Weltgeistes zu sein, sind die Geister der anderen Völker rechtlos (s. S. 72)

Wir werden bei Nietzsche sehen, wie der Mensch, der Herrenmensch Massenmörder werden muss, um die Rasse gesund zu erhalten.

---

<sup>132</sup> M. Theunissen, *Die Verwirklichung der Vernunft. Zur Theorie-Praxis-Diskussion im Anschluss an Hegel*, Philosophische Rundschau, 1970, Beiheft 6.

## Kapitel 6:

Friedrich Nietzsche und der Faschismus. Das Gedicht „Godek“ von Georg Trakl macht sichtbar, wie barbarisch die Philosophie Nietzsches ist. Könnte aber Nietzsches Denken der „Herrschaft der Wenigen“ eine prophetische Erkenntnis sein, was auf die Menschheit zukommt ?

Friedrich Nietzsche hat mit der Veröffentlichung des Werkes „Also sprach Zarathustra“ ein kulturkritisches und geschichtsphilosophisches Werk geschaffen. Der Übermensch Zarathustra überwindet die christliche, demokratisch-abendländische Tradition und das liberal-optimistische Europa. Die Überwindung dieser Tradition mit Christentum und Humanismus ist einer der Hauptanklagepunkte von Maurice de Menthon, die er der barbarischen, nationalsozialistischen Herrschaft vorwirft.

Friedrich Nietzsche war der dritte Philosoph, den der französische Ankläger bei den Nürnberger Kriegsverfahren symbolisch auf die Anklagebank für NS-Hauptkriegsverbrecher gesetzt hat. In dem Buch von Bernhard H. F. Taureck „Nietzsche und der Faschismus“ ist auf S. 83 eine Karikatur, auf der Nietzsche in Nürnberg zwischen Hermann Göring und Rudolph Hess sitzt. Es ist aber in der wissenschaftlichen Diskussion umstritten, wieweit Nietzsches Werk direkt Einfluss auf das NS-Programm mit Massenmorden gehabt hat. Selbst de Menthon räumt ein, dass er nicht die letzte Philosophie Nietzsches mit der brutalen Einfältigkeit des Nationalsozialismus vermischen wolle. Er verweist auf den internationalen Dissens, ob Nietzsche nicht als Aufklärer<sup>133</sup> unter den Philosophen angesehen werden muss, oder ob sein Werk direkt auf den Nationalsozialismus hinführt.

---

<sup>133</sup> Jürgen Habermas, Die Verschlingung von Mythos und Aufklärung, in: K. H. Bohrer „Mythos und Moderne“, 1983, S. 429f.  
Jürgen Habermas, Erkenntnis und Interesse, 1973, S. 362.

Maurice de Menthon hält in seiner Anklagerede fest, dass das NS Regime sich zu Recht auf Nietzsche als einen seiner Ahnen beruft. Taureck kommt in seinem Buch zu dem Schluss:

„Die einzige, politische Bewegung, die Ähnlichkeit mit Nietzsche und seinen Maßlosigkeiten besitzt, ist die des Faschismus.“<sup>134</sup>

Für Nietzsche spricht, so argumentiert Heidegger in seinem Nietzschebuch, dass er als erster die Aussage gemacht hat: „Gott ist tot“.<sup>135</sup>

Robert Pippin bezieht sich auf Nietzsches „Die Fröhliche Wissenschaft“, Paragraph 125 und eröffnet sein Kapitel „Nietzsche und die Melancholie der Moderne mit der Feststellung:

„Nietzsche behauptet, dass alle grundsätzlichen Ideale und Ziele des aufklärerischen Unternehmens auf irgendeine Weise gescheitert sind. ... Irgendwie sei die Herrschaft dieser Ideale zusammengebrochen.“<sup>136</sup>

Bernhard Williams stellt in seinem Buch „Wahrheit und Wahrhaftigkeit“ auch den Zusammenbruch aller Werte fest:

„Gott ist tot, nämlich dass die traditionellen, metaphysischen Konzepte, die uns geholfen haben, der Welt einen Sinn abzugewinnen, uns insbesondere die Schrecken dieser Welt zu ertragen, endgültig zusammengebrochen sind.“<sup>137</sup>

Nietzsche ging davon aus, dass die europäische Industrialisierung die tradierten, humanistischen Werte hinweggefegt hat wie ein Herbststurm dürre Blätter. Nietzsches Antwort darauf war der Nihilismus. Der Begriff Nihilismus wurde schon Friedrich, Hein-

<sup>134</sup> Bernhard H. F. Taureck, Nietzsche und der Faschismus, 1989, S. 91.

<sup>135</sup> Martin Heidegger, Der europäische Nihilismus, 1967.

<sup>136</sup> Robert Pippin, Die Verwirklichung der Freiheit, 2005, S. 88.

<sup>137</sup> Bernhard Williams, Wahrheit und Wahrhaftigkeit, 2003, S. 29

rich Jacobi in den Sendschreiben an Fichte verwandt, wobei der Nihilismus die Bedeutung hatte, ein chirmärenhaftes Gebilde zu sein.

Gottfried Benn weist in seinem Aufsatz „Nach dem Nihilismus“ daraufhin, dass sich in der Epoche nach Goethe das Gefühl für die Natur und für Gott grundlegend geändert habe.<sup>138</sup>

Mit der Veröffentlichung der Darwinschen Theorien im Jahre 1859 wurde dieses veränderte Lebensgefühl deutlich. Zu den politischen Theorien eines Machiavelli kamen jetzt Schlagworte auf wie „Ertüchtigung der tierischen Rasse“ und „Der Lohn des Starken für Kampf und Sieg.“ Gleichzeitig griff erstmals Wallstreet in die internationalen Kapitalströme ein. Zu diesem historischen Zeitpunkt setzte die erste Industrialisierungsphase in Europa und Nordamerika mit großer Gewalt ein, und der letzte Abschnitt der Kolonialpolitik erfasste Europa. Kulturgeschichtlich wurde die christliche Lehre vom Bösen im Menschen abgelöst von der Lehre: der Mensch ist gut. Dieser sozialreformerische und philanthropische Gedanke verbindet sich in Turgenjews VÄTER UND SÖHNE mit dem Nihilismus-Begriff. Basaroff, der Held des Romans, wird als Nihilist vorgestellt. Nihilismus heißt hier: ein radikaler Glaube an den Fortschritt, der Glaube an die Naturwissenschaften und an die Fortentwicklung der Gesellschaft.

Bei Nietzsche hat der Nihilismus eine andere Bedeutung.<sup>139</sup> Statt eines radikalen Glaubens an den Fortschritt und die Fortentwicklung der Gesellschaft konfrontiert der Nihilismus bei Nietzsche mit der Leere, wenn alle Traditionen über Bord gegangen sind, denkt also das, was F. H. Jacobi in seinen Sendschreiben an Fichte über den Nihilismus als chimärenhaftes Gebilde ausführte.

<sup>138</sup> Gottfried Benn, Essays, Reden, Vorträge, 1959, S. 151ff.

<sup>139</sup> Bernhard H. F. Taureck, Nietzsches Denken des Nihilismus, 1986.

Martin Heidegger vertritt in seinem Buch „Der Europäische Nihilismus“, dass der Nihilismus die europäische Kulturgeschichte geprägt hat, dass Nietzsche dabei das wissenschaftliche Verdienst zukommt, dass er festgestellt hat, „Gott ist tot“. Nach Taureck<sup>140</sup> verhält es sich bei Nietzsche so:

„Die nihilistische Vernunft hat für Nietzsche zwei politische Formen: den Staat der Gegenwart und seine Auflösung in dem über- und unterpolitischen Totalitarismus der materialen Gleichheit aller. Beide Formen bilden gleichsam ein Dilemma, d.h. etwas, das beides nicht wünschenswert ist. Der Staat von heute als etwas nicht Wünschenswertes löst sich auf, aber am Ende dieser Auflösung steht nur das Heraufkommen des letzten Menschen. Der Gesellschaftszustand des Letztmenschentums steht in einer Zweideutigkeit, nicht politisch und doch politisch zu sein.

Als herrschaftsloser Verband bilden die letzten Erdbewohner ein politikfreies Gebilde. ... Nietzsche beabsichtigt diese Dilemmata. Er will in den Bildern vom Staatsungeheuer und von dem Erdfloh Letztmensch zeigen, dass die politischen Wünschbarkeiten von Demokratie, Liberalismus, Gleichberechtigung, Sozialismus etwas darstellen, was nicht wünschbar ist oder was sich als Gegenteil des Wünschbaren trotz gegenteiligen Anscheins erweist.“

Taureck hat sich auch in seinem Buch mit Heideggers 1954 erschienenen Aufsatz „Überwindung der Metaphysik“ (128) beschäftigt. Die in dem Aufsatz geführte Auseinandersetzung gilt „Nietzsche und dem Faschismus“. Heidegger kommt nach Taureck dabei in große Schwierigkeiten, da er kein Vokabular für Faschismus und entsprechende Politik hat. Auch erwähnt Heidegger in diesem Aufsatz nicht, dass er selber Anhänger der NSDAP ist, also für einen militaristischen Faschismus eintritt:

„Es scheint, dass Heidegger keine Begriffe für den Faschismus besitzt. So borgt er Nietzsche und fügt sie mit Phänomenen des Faschismus in einen seinsgeschichtlichen Zusammenhang des Nihilismus ein, der zur Notwendigkeit tauft, was nicht analysiert wird, sondern als Gleichung zwischen Nietzsche und dem Faschismus fraglose Voraussetzung ist.“<sup>141</sup>

<sup>140</sup> Bernhard H. F. Taureck, Nietzsche und der Faschismus, 1986, S. 153.

<sup>141</sup> Bernhard H. F. Taureck, op. cit., S. 96/97.

Die entscheidende wissenschaftliche Frage ist, auf welches Ziel Nietzsches Denken zugeht und welche Ergebnisse sich für die europäische Philosophie ergeben.

Nietzsche konstatiert in „Die Genealogie der Moral“, dass alle Werte sich entwerten und ein schrankenloser Relativismus herrscht:

„Nichts mehr ist wahr, sondern alles ist erlaubt.“<sup>142</sup>

Dieses „Alles ist erlaubt“ wurde von Menthon in seiner Anklage aufgenommen. Jürgen Habermas skizziert in dem Diskurs der Moderne, dass Nietzsches Eintreten für einen radikalen Relativismus gleichzeitig den Abschied vom klassischen Vernunftbegriff bedeutet:

„Erst war die Vernunft als versöhnende Selbsterkenntnis, dann als befreiende Aneignung, schließlich als entschädigende Erinnerung konzipiert worden ... Dreimal ist der Versuch, den Vernunftbegriff auf das Programm einer in sich dialektischen Aufklärung zuzuschneiden, misslungen. In dieser Konstellation hatte Nietzsche nur eine Wahl, entweder die subjektzentrierte Vernunft noch einmal einer immanenten Kritik zu unterziehen oder aber das Programm im Ganzen aufzugeben. Nietzsche entscheidet sich für die zweite Alternative, er verzichtet auf eine erneute Revision des Vernunftbegriffes und verabschiedet die Dialektik der Aufklärung.“<sup>143</sup>

Neue Strukturen sollen sich nach Nietzsche in den nächsten 200 Jahren herausbilden, nämlich der Übermensch oder die Herrschaft der Wenigen:

„Diese Zukunft redet schon in 100 Zeichen ... Unsere ganze europäische Kultur bewegt sich seit langem schon mit einer Tortur der Spannung, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wächst, einem Strome ähnlich, der ans Ende will, der sich nicht mehr besinnt, der Furcht davor hat, sich zu besinnen.“<sup>144</sup>

Nietzsche sieht die Katastrophen, die noch nie da gewesenen Kriege des 20. Jahrhunderts prophetisch. Maurice de Menthon klagt an, dass diese Kriege, barbarisch und mit

<sup>142</sup> Friedrich Nietzsche, Genealogie der Moral, II, Nr. 24.

<sup>143</sup> Jürgen Habermas, Der philosophische Diskurs der Moderne, 1985, S. 106.

<sup>144</sup> Friedrich Nietzsche, Bd. 9, Der Wille zur Macht, Vorrede 2.

einer unerhörten Gewalttätigkeit geführt (was im 1. und 2. Weltkrieg der Fall war), dem Schaffen einer mythischen Rassengemeinschaft der Übermenschen dienen sollten.

Zu diesen Übermenschen gehört bei Nietzsche, so der französische Hauptankläger Maurice de Menthon, die Vision von der Herrschaft über die Massen. Den neuen Herrenmenschen kündigte das Nazi-Regime schon an.

Wir haben bei Hegel gesehen, dass der Weltgeist oder der Staat die Bürger nach ihren Zwecken und Bedürfnissen formen, u.U. auf die bürgerlichen Individuen ganz verzichten können. Das Hegelsche Denken legitimiert die absolutistischen Herrschaftsformen der 1800 Kleinststaaten, die ab 1648 im deutschen Reich bestanden. Nietzsche aber scheint noch über Hegels Denken des Weltgeistes und der Weltgeschichte hinauszugehen. Er war überzeugt, dass er der erste, radikale Nihilist Europas war, der den Nihilismus konsequent zu Ende dachte.

Der Philosoph Karl Löwith hat nicht nur das Buch „Von Hegel zu Nietzsche“ geschrieben, sondern in den fünfziger und sechziger Jahren viele Vorlesungen über dieses Thema an der Universität Heidelberg gehalten. Für ihn ist in Nietzsches Denken von zentraler Bedeutung: die dreifache Verwandlung des Geistes:

„Das „Du sollst“ des christlichen Glaubens verwandelt sich zum freigewordenen Geist des „Ich will“; in der Wüste seiner Freiheit zum Nichts geschieht die letzte und schwerste Verwandlung vom „Ich will“ zum ewig wiederkehrenden Dasein. Mit dieser letzten Verwandlung des Seins ... erfüllt sich für Nietzsche sein zeitliches als ein ewiges Schicksal. Und „Ecce homo“ soll zeigen, dass man nur wird, was man schon ist, weil das höchste Gestirn des Seins die Notwendigkeit ist, in welcher Zufall und Selbstsein zusammenfallen.“<sup>145</sup>

Für die Interpretation von Nietzsche verweist Löwith auf Schopenhauer:

---

<sup>145</sup> Karl Löwith, von Hegel zu Nietzsche, 1985, S. 211.

„Was von Schopenhauers Gedanken in Nietzsches Philosophie positiv einging, ist die Natur der philosophischen Anschauung der ewigen Wiederkehr eines wesenhaft Gleichen im Wechsel der geschichtlichen Welt.“<sup>146</sup>

Dieser kosmologisch schöne Gedanke des höchsten Gestirns des Seins und der ewigen Wiederkehr des Gleichen ist schön und aus der europäischen Tradition der Kosmologie und Metaphysik gedacht. Löwith scheint aber hier nicht zu erkennen, dass für Nietzsche es kein Sein oder ein höchstes Seiendes mehr gibt, das immer dasselbe ist, sondern Nietzsche denkt das Ungeheuer an Kraft als ein Spiel von gewaltigen Kräften, das vom Nichts als einer Grenze umschlossen ist. Nietzsche denkt den Wechsel der Widersprüche vom Stillsten, Starrsten, Ältesten zum Glühendsten, Wildesten sich selber Widersprechenden. Löwith räumt ein, dass Nietzsche ein Ferment der nationalsozialistischen Bewegung wurde und diese zusammen mit Machiavell (s. Anmerkung Max Weber) und Gobineau entscheidend beeinflusst habe. Dennoch sieht Löwith Welten zwischen Nietzsche und seinen NS-Verkündern, weil er von seiner Interpretation der ewigen Wiederkehr des Gleichen und des höchsten Gestirns des Seins ausgeht und nicht Nietzsches Denken des chaotischen Werdens erkennt, das mit unserer Zeit- und Raumvorstellung und dem Denken von Sein und Seiendem keine Gemeinsamkeit mehr hat. Für Nietzsche ist Sein und Seiendes Schein und ohne wirkliche Realität.

---

(Anm. Max Weber) Max Weber nimmt in seinen Aufsätzen zur Religionssoziologie (1988) Stellung zum Machiavellismus:

„Der wirklich radikale Machiavellismus im populären Sinn des Wortes ist in der indischen Literatur im Athrasahstra des Katilya vertreten; dagegen ist Machiavells „Prinzipie“ harmlos.

G. v. Simson, Das alte Indien, in: Fetscher (Münkler, (Hrsg.), Pipers Handbuch der politischen Ideen, 1988, S. 96ff: „Katilya arbeitet mit einem System von Meuchelmördern. Als Mittel dienen Agenten als Nonnen, Heilige und Asketen aller Art. Götterbilder sind ein Versteck für Meuchelmörder. Religiöse Feste werden als Gelegenheit benutzt, um Anschläge gegen politische Feinde durchzuführen.“

---

<sup>146</sup> Karl Löwith, op. cit., S. 192.

Wer Nietzsches *WILLEN ZUR MACHT* liest, oder die entsprechenden Passagen in der kritischen Gesamtausgabe, wird unschwer feststellen, dass viele Textstellen zu finden sind, die als Handlungsanweisungen für die Aktionen des Nationalsozialismus dienen konnten. Keine Welten liegen zwischen Nietzsche und dem Nationalsozialismus, wie Löwith glaubt. Beim Lesen des Willen zur Macht oder der Fragmente in der neuen wissenschaftlichen Ausgabe lässt sich feststellen, dass der NS-Staat nur begrenzt Teile von Nietzsches Programm verwirklichte.<sup>147</sup>

Die Wiederkehr des Gleichen war seit Darwin nicht mehr der Sphärenklang der Gestirne, sondern die Wiederkehr von Stirb und Werde im natürlichen Kosmos, wo das Schwache untergeht und nur das Starke fortpflanzungsfähig ist. Der Darwinsche Biologismus als Wiederkehr des Gleichen kommt zu Schlüssen, wo die Werteordnung des Abendlandes aufgehoben und die Rückkehr zu außerethischen Verhältnissen möglich ist, wie die Nazis dies in den Konzentrationslagern oder bei den Verfahren vor dem Volksgerichtshof verwirklichten.

Die Entwicklung der deutschen Philosophie von Fichte über Hegel zu Nietzsche hat die politischen Ideen von John Locke oder Montesquieu nicht aufgenommen. Fichte hielt nichts von Demokratie und ihren Tugenden und Rechten, Hegel verherrlichte den absolutistischen Staat und Nietzsche dachte einen radikalen Biologismus des raum- und zeitlosen Werden des Alls und verwarf die gesamte abendländische Tradition einschließlich des zugehörigen Wertesystems. E. M. Cioran beurteilt dieses spezifisch deutsche Problem aus der Sicht Frankreichs:

---

<sup>147</sup> „Es lebe der Tod, riefen die faschistischen Falangisten“, dazu Ernst Nolte, *Der Faschismus in seiner Epoche*, 1986, S. 288.

„Das Drama Deutschlands ist, dass es keinen Montaigne gehabt hat. Welch ein Glück für Frankreich, mit einem Skeptiker begonnen zu haben.“<sup>148</sup>

Zu diesem Drama gehört, dass Deutschland keine politischen Philosophen wie John Locke oder Montesquieu gehabt hat. Kritische, politische Philosophie lässt sich an deutschen Universitäten auch zu Beginn des dritten Jahrtausends selten finden. Die Beurteilung der deutschen Situation durch E. M. Cioran scheint ein kulturgeschichtliches Problem für Deutschland aufzuweisen, wie wir an der fehlenden Rezeption der republikanischen Ideen durch die deutsche Wissenschaft gesehen haben. Wodurch aber wurde Nietzsche Ferment der nationalsozialistischen Bewegung, oder bestehen möglicherweise Abgründe zwischen der Philosophie Nietzsches und der NS-Bewegung, wie Löwith argumentiert?

Die Fragestellung lautet daher: wie verhält sich in Nietzsches Werk ein Nachdenken über natürliche Tugenden und soziale Individuation und im Gegensatz dazu Macht, Herrschaft, Krieg, Kastenordnung und Rückkehr zur Barbarei? Dazu gehört nach Nietzsche, dass die Gesellschaft ohne Rücksicht auf Herkunft, Rang und Besitz die härtesten Zwangsmaßnahmen durchführen kann.<sup>149</sup> Das Bibelwort „Du sollst nicht töten“, ist für den Philosophen eine Naivität gegenüber diesem Verbot zu zeugen, was für alle Schwachen geistig und körperlich Behinderten gilt. Jesus hat in aller Klarheit, Deutlichkeit und Direktheit das Tötungsverbot ausgesprochen. Dies als Naivität zu bezeichnen, ist von Nietzsche ein ganz unsinniger Zynismus. Jesus Gebot ist nach 2000 Jahren noch immer nicht verwirklicht und harret dringend der Erfüllung.

<sup>148</sup> E. M. Cioran, LE MAUVAIS DEMIURGE, 1969.

<sup>149</sup> Inzwischen sind aus Schweden und anderen Ländern Kastrationsgesetze für nicht-gesunde Bürger in der Mitte des 20. Jahrh. bekannt geworden.

B. H. F. Taureck fragt in seinem Buch<sup>150</sup>, wie es bei Nietzsche mit der Verwirklichung folgender Fragen aussieht:

1. Die Forderung nach Vernichtungskriegen.
2. Die politische Rassenontologie einschließlich der Forderung nach Massenausrottungen.
3. Die Forderung nach einer neuen Herrenrasse jenseits der bekannten Moral.
4. Die Theorie der Bedrohung durch einen egalitären Totalitarismus.
5. Die Sprengung der nationalen Grenzen durch Züchtung einer gesamteuropäischen oder globalen Herrenkaste.

Taureck ist überzeugt, trotz seiner kritischen Fragen, in „Menschliches, allzu Menschliches – der Wanderer und sein Schatten“ bei Nietzsche ein Dokument für den Pazifismus gefunden zu haben, wie man es bei reiner pazifistischer Literatur nicht finden könnte:

„Er verfasste einen Text, dessen Kriegsablehnung inniger ist als dessen Aufruf zum wahrhaftigen Frieden, vermutlich wärmere Worte für den Pazifismus fand als alles, was vor ihm an Forderungen und nach ihm an pazifistischen Reden auftrat.“<sup>151</sup>

Was bedeutet aber dieser Text, wenn er im Zusammenhang gelesen wird und dann sich ergibt, dass dieser Pazifismus der Wenigen mit Mord und Vernichtung verbunden ist:

„Es kommt vielleicht ein großer Tag, an welchem ein Volk durch Kriege und Siege, durch die höchste Ausbildung der militärischen Ordnung ausgezeichnet und gewöhnt, diesen Dingen die schwersten Opfer zu bringen, freiwillig ausruft: Wir zerbrechen das Schwert und sein gesamtes Heerwesen wird bis in die letzten Fundamente zertrümmert.“<sup>152</sup>

<sup>150</sup> B. H. F. Taureck, Nietzsche und der Faschismus, 1989, S. 177.

Ernest Renan weist in seinem Buch *Qu'est – ce qu'une nation?*, 1884, daraufhin, dass Rasse ein zoologischer Begriff und politisch nicht verwertbar ist.

<sup>151</sup> Bernhard H. F. Taureck, op. cit., S. 24.

<sup>152</sup> Friedrich Nietzsche, *MENSCHLICHES-ALLZUMENSCHLICHES*, Der Wanderer und sein Schatten, Nr. 284.

Taureck scheint hier nicht zu erkennen, dass Nietzsche trotz der alttestamentarischen Erinnerung an die Friedensvision des Propheten Jesaja, zu der das Zerbrechen der Schwerter gehört, das Waffenzerbrechen nur für das Volk sieht, das sich vorher durch Kriege und Siege auszeichnen konnte und zur Herrenrasse der Wenigen gehört, also vorher Zigmillionen an Un-Personen vernichtet hat. Von Pazifismus kann wohl keine Rede sein, wenn die Herrschaft der Wenigen vorher die Masse der Schwachen ermordet hat. Taureck sieht allerdings, dass Nietzsche viele Aussagen für große Kriege gemacht hat, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.<sup>153</sup> Der Krieg ist notwendig, um die Herrschaft der Wenigen durchzusetzen. Er fordert unpersönlichen Hass, Mörderkaltblütigkeit und den Willen zur Vernichtung des Feindes.

Denn der Krieg ist für Nietzsche nicht einfach notwendig wie für Hegel und Fichte oder zum Erreichen der klassenlosen Gesellschaft eines Karl Marx, sondern der Krieg setzt die Herrschaft der Wenigen durch:

„Man wird ... einsehen, dass eine solch hochkultivierte und daher notwendige matte Menschheit, wie sie der jetzige Europäer, nicht nur der Kriege, sondern der größten und furchtbarsten Kriege – also zeitweiliger Rückfälle in die Barbarei – bedarf, um nicht an den Mitteln der Kultur ihr Dasein selber einzubüßen.“<sup>154</sup>

Hier bricht Nietzsche alle Tabus, die im Abendland gegen Blutrache und mangelnde Rechtssysteme aufgerichtet worden sind. Er fordert hier im Sinne eines radikalen Faschismus das Wegräumen aller sozialen und ethischen Hemmungen, um den niedrigen Trieben des Blutrausches zur Zucht einer neuen Rasse den Weg frei zu machen.

<sup>153</sup> Hermann Rauschning, Tischgespräche mit Hitler, 1973, S. 78: „Ja, wir wollen es sein. Es ist ein Ehrentitel. Wir sind es, die die Welt verjüngen werden. Diese Welt ist am Ende! Es ist unsere Aufgabe, Unruhe zu stiften.“

<sup>154</sup> Am 18. Februar 1943 richtete Goebbels an das deutsche Volk die Frage: „Wollt ihr den totalen Krieg?! „Wollt ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler als wir uns ihn heute überhaupt vorstellen können?“

Martin Heidegger hat in „Vorträge und Aufsätze“<sup>155</sup> Nietzsches Zarathustra interpretiert und in „Überwindung der Metaphysik“ sich mit Nietzsches Willen zur Macht auseinander zu setzen versucht. Heidegger war bemüht, in einer hermetischen Sprache aufzuzeigen, dass die europäische Situation in ihrer Entwicklung von der Macht als Bestimmendem geprägt ist. Der Bewusstseinszustand der Seinsverlassenheit ist für ihn verwirklicht, wenn die „Irrnis“ eine optimale Ordnung und Sicherheit der Planung erreicht hat. Die Führer sind die Folge davon, dass das Seiende in den Zustand der „Irrnis“ übergegangen ist.

Taureck kritisiert an dieser Heideggerschen Interpretation, dass der berühmte Philosoph keine Begriffe für den Faschismus habe, und die politische Philosophie Nietzsches nicht erkenne, was wiederum auf das Defizit in SEIN UND ZEIT hinweist, wo alle Fragen zur Intersubjektivität des Menschen nicht erörtert werden. Heidegger habe in diesem Aufsatz natürlich kein Wort über sein eigenes Eintreten für den Nationalsozialismus gesagt. Heidegger<sup>156</sup> habe auch nicht erkannt, dass Nietzsche die Vernichtung aller Entarteten ultimativ fordert – in der NS-Zeit ansatzweise durchgeführt -, um die biologische Masse, mittels derer die Wenigen herrschen, so rein und produktiv als möglich zu machen. Nietzsches Gedanke ist, dass zwei Jahrtausende Widernatur und Menschenschändung beendet werden müssen:

„Jene neue Partei des Lebens, welche die größte aller Aufgaben, die Höherzüchtung der Menschheit in die Hände nimmt, eingerechnet die schonungslose Vernichtung alles Entarteten und Parasitischen.“<sup>157</sup>

---

<sup>155</sup> Martin Heidegger, Vorträge und Aufsätze, 1978, S. 67f + S. 97f.

<sup>156</sup> Bernhard H. F. Taureck, Nietzsche und der Faschismus, 1989, S. 96.

<sup>157</sup> Friedrich Nietzsche, Ecce Homo und die Geburt der Tragödie, Nr. 4.

Wenn dies der neuen Partei des Lebens, der Kaste der Wenigen, den Übermenschen gelingt, wird nach Nietzsche auf Erden ein paradiesischer Zustand wieder eintreten. Nach der Vernichtung aller Entarteten sieht Nietzsche die höchste Kunst im Ja-Sagen zum Leben, wenn die Partei des Lebens die notwendigen, aber härtesten Kriege geführt hat und sich erlauben kann, die Waffen zu zerbrechen:

„Die Tragödie wird wieder geboren werden, wenn die Menschheit das Bewusstsein der härtesten, aber notwendigen Kriege hinter sich hat, ohne daran zu leiden. ...“<sup>158</sup>

Die neue Herrenrasse Europas, und wenn möglich des Erdballs, dachte Nietzsche als eine rassische Verschmelzung aus Juden und Deutschen, und die blonde, arische Eroberer-Rasse soll wieder eintauchen in eine „Abfolge von Mord, Niederbrennen, Schändung, Folterung“, was das NS-Regime in den besetzten Ländern Europas durchgeführt hat. Was die rassische Verschmelzung von Juden und Deutschen betrifft, gibt der Philosoph zu bedenken:

„Man darf den Juden kein Anteil am Staat gewähren, denn sie sind und bleiben ein orientalisches Volk ... und müssen daher stets als ansässige Fremde gelten.“<sup>159</sup>

Schopenhauer empfiehlt, Ehen zwischen Christen und Juden zu fördern. Dann würden die Juden in etwa 100 Jahren selber nicht wissen, wo sie geblieben sind. (159)

Wie menschenverachtend und menschenrechtswidrig diese Aussagen Nietzsches sind, erhellt das Gedicht GRODEK (146) von Georg Trakl. Er konnte das unbeschreibbare Elend während der einwöchigen Schlacht in Godek seelisch nicht ertragen und wurde ins Krankenhaus Krakau eingeliefert, wo er einige Monate später sich das Leben nahm.

<sup>158</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 4.

<sup>159</sup> Arthur Schopenhauer, Parerga und Paralipomena II, 1874, Par. 132.



Hegel lässt den Weltgeist unter Umständen ganz auf Moral verzichten, weil dann das zu-sich-selber-Kommen des Weltgeistes besser gelingt. Nietzsche empfiehlt radikal: werft die Moral weg, damit keine Sinnkrise entsteht. Er kennt kein Grodek. Hegel ging davon aus, dass für die Weltgeschichte ohne jedes Interesse ist, wenn dem Individuum Unrecht geschieht. Ja, nach Auffassung des Philosophen könnte der leidige Zwiespalt zwischen Politik und Moral ganz verschwinden, indem man die Individuen unerwähnt lasse.

Die Sinnkrise der Gesellschaft durch das mengenmäßige Übergewicht der niederen Spezies ist für Nietzsche eine Herausforderung an die Herrschaft der Wenigen:

„Die niedere Spezies, Herde, Masse, Gesellschaft verlernt die Bescheidenheit und bauscht ihre Bedürfnisse zu kosmischen und metaphysischen Werten auf. Dadurch wird das ganze Dasein vulgarisiert.“<sup>162</sup>

Mit diesen Gedanken befindet sich Nietzsche in bester deutscher, philosophischer Tradition. Auch Hegel hat in der *VERNUNFT IN DER GESCHICHTE* darüber nachgedacht, dass die bürgerlichen Individuen oft traumhafte Vorstellungen von sich haben, von herrlichen Taten, hohen Absichten, die zum Heile der Welt dienen könnten. Aber den Weltgeist interessieren nach Hegel die übertriebenen Vorstellungen der Individuen von sich selber überhaupt nicht. Notfalls kann der Weltgeist bei seiner Selbstverwirklichung auf die Individuen ganz verzichten.

Die bürgerlichen Individuen dienen dem Weltgeist lediglich als Mittel bei seinem Fortschreiten, so wie der Staat sich die Individuen nach seinen Zwecken bildet. Statt Menschenrechten für das Volk, hat dieses für die deutsche Philosophie von Hegel bis Nietzsche nur lebenswert als Material höherer Mächte.

<sup>162</sup> Friedrich Nietzsche, *DER WILLE ZUR MACHT*, Der europäische Nihilismus, S. 27.

Die Wenigen der neuen Herrenrasse haben eine neue Moral und bedienen sich der Masse nach Belieben. Grundsätzlich überträgt sich die Rolle des Hegelschen Weltgeistes bei Nietzsche auf die Wenigen der Herrenrasse, die an die Stelle der absolutistischen Fürsten zwischen 1648 und 1803 treten. Anstelle der Monarchie tritt hier die absolutistische Oligarchie, und die sogenannte Moral der Wenigen ist die blutige Moral der italienischen Renaissancefürsten.<sup>163</sup>

„Die klassenlose Gesellschaft der Marxisten ist ein Wahnsinn. Ordnung heißt immer Rangordnung. Aber ebenso wahnwitzig sind die demokratischen Ideen einer Rangordnung auf Grund des Geldsackes. Echtes Herrentum entsteht nicht aus den zufälligen Geschäftsgewinnen von smarten Geschäftsleuten. Es ist das Geheimnis unseres Erfolges, das Lebensgesetz echten Herrentums wieder in den Mittelpunkt des politischen Kampfes gestellt zu haben. Echtes Herrentum entsteht nur da, wo auch echte Unterwerfung besteht. Es kommt nicht darauf an, die Ungleichheit der Menschen zu beseitigen, sondern im Gegenteil sie zu vertiefen, und wie in allen großen Kulturen, sie durch unübersteigbare Schranken zum Gesetz zu machen. Es gibt kein gleiches Recht für alle.“<sup>164</sup>

Antike und Christentum versinken im Bluttausch. Für Nietzsche ist eindeutig, dass wir dafür zahlen müssen, zwei Jahrtausende Christen gewesen zu sein, und das heißt für ihn:

- „1. Die Schwachen zerbrechen dran;
2. Die Stärkeren zerstören, was nicht zerbricht;
3. Die Stärksten überwinden die Werte.“

Nietzsches Auseinandersetzung mit Rousseau macht deutlich, worum es bei der von ihm geforderten Revolution geht:

„Der Mensch ist leider nicht mehr böse genug; die Gegner Rousseaus, welche sagen „Der Mensch ist ein Raubtier“, haben leider nicht recht. Nicht die Verderbnis des Menschen, sondern seine Verzärtelung und Vermoralisierung ist der Fluch. In der Sphäre, welche von Rousseau am heftigsten bekämpft wurde, war gerade die relativ noch starke

<sup>163</sup> Hermann Rauschning, Gespräche mit Hitler, 1973, S. 44.

<sup>164</sup> Friedrich Nietzsche, DER WILLE ZUR MACHT, Der europäische Nihilismus, Nr. 37.

und wohlgeratene Art Mensch, welche noch die großen Affekte ungebrochen hatte: Wille zur Macht, Wille zum Genuss, Wille zum Vermögen und Kommandieren.“<sup>165</sup>

Nietzsche setzt in dieser Auseinandersetzung mit Rousseau die politischen Werte der Renaissancetyrannen<sup>166</sup> gegen die Werte des Christentums und der Antike und hebt damit alle natürlichen Tugenden und die soziale Individuation auf. Der zivilisatorische Zustand Europas hat, so Nietzsche, günstigste Bedingungen für die Züchtung der neuen Herrenrasse:

„Wer sich einen starken Willen bewahrt und anezogen hat, hat günstigere Chancen als je. Denn die Dressierbarkeit der Menschen ist in diesem demokratischen Europa sehr groß geworden; Menschen, welche leicht lernen, leicht sich fügen, sind die Regel: das Herdentier, sogar höchst intelligent, ist präpariert. Wer befehlen kann, findet die, welche gehorchen müssen: ich denke z.B. an Napoleon und Bismarck.“<sup>167</sup>

Nietzsche prophezeit ein Zeitalter ungeheurer Kriege, Umstürze, Explosionen und sieht den Aufbau einer neuen Gesellschaftsstruktur, um die Herrschaft der Wenigen durchzusetzen:

- „1. Die Barbaren;
2. die souveränen Individuen, wo barbarische Kraftmengen und die Fessellosigkeit in Hinsicht auf alles Dagewesene sich kreuzen. Zeitalter. Zeitalter der größten Dummheit, Brutalität und Erbärmlichkeit der Massen und der höchsten Individuen.“<sup>168</sup>

Nach diesen Kriegen im Zeitalter des Nihilismus mit einer barbarischen, fessellosen Brutalität werden die höchsten Individuen über die erbärmlichen Massen herrschen, die von größter Dummheit gezeichnet sind.<sup>169</sup> Das ist Machiavellismus übelster Art, weil die Würde der Person von Nietzsche längst aufgegeben ist. Diesen Gedanken wirft

<sup>165</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 98.

<sup>166</sup> Walter Benjamin, *Illuminationen*, 1969, Marinetti schrieb auf S. 175: „Der Krieg ist schön, weil er das Gewehrfeuer, die Kanonaden, die Feuerpausen, die Parfums und Verwesungsgerüche in einer Symphonie vereinigt.“

<sup>167</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 128.

<sup>168</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 130.

<sup>169</sup> F. Weismann, *Wille und Form*, 1983, S. 177-180.

Weismann erörtert hier den Machiavellismus von Nietzsche.

Maurice de Menthon in seiner Anklage in Nürnberg der deutschen Kulturgeschichte vor als einen radikalen Angriff auf die europäisch-humanistische Tradition zugunsten eines barbarischen Systems, mit dem die biologische Masse der Arbeiter und Bürger vernichtet oder missbraucht wird. Für Nietzsche sind alle natürlichen Tugenden der europäischen Tradition eine Geschichte der Lüge und der Verleumdungskunst des Herden-Willens gegenüber dem Willen der Wenigen. Er betrachtet die moralisch-christlichen Werturteile als einen Sklavenaufstand und als Sklavenlügenhaftigkeit gegen die aristokratischen Werte der antiken Welt und der Renaissance.

Der Hegelsche Denkansatz, dass der Weltgeist die bürgerlichen Individuen als Mittel benutzt und der Staat die Bürger nach seinem Willen bildet und missbrauchen kann, wird von Nietzsche erweitert:

„Das Grundphänomen: unzählige Individuen geopfert um Weniger willen: als deren Ermöglichung. Man muss sich nicht täuschen lassen: ganz so steht es mit den Völkern und Rassen – sie bilden den Leib zur Erzeugung von einzelnen, wertvollen Individuen, die den großen Prozess fortsetzen.“<sup>170</sup>

Millionen werden vernichtet, und der Rest dient als biologische Masse zur Erzeugung einzelner, wertvoller Herrenmenschen. Diese menschenverachtende und die Menschenrechte verhöhnende Theorie greift Maurice de Menthon in Nürnberg an und fügt hinzu, dass dieses Barbarentum im Gegensatz zur neuzeitlichen Entwicklung in Westeuropa in den mythischen Tiefen der deutschen Seele seit Jahrhunderten schlummere.

Der Historiker Roderick Stackelberg von der Conzaga-University/Washington gibt dagegen zu bedenken, dass Nietzsches Philosophie über den Nihilismus und den Zerfall der Werte der Tradition sowie der Voraussage ungeheurer Kriege korrekt zeitge-

<sup>170</sup> Friedrich Nietzsche, DER WILLE ZUR MACHT, Prinzip einer neuen Wertsetzung, Nr. 679.

schichtliche Prozesse analysiere<sup>171</sup>, was aber die Problematik von Nietzsches Philosophie, die den Faschismus fordert, nicht aufhebt.

Nietzsche verwirft den Grundsatz der Darwin-Schule, dass in der Natur die Selektion zugunsten der Stärkeren, Besseren für den Fortschritt der Gattung Sorge. Er hält dagegen für ein allgemeines Naturphänomen, dass die gesamte Tier- und Pflanzenwelt sich nicht vom Niederen zum Höheren entwickelt, sondern alles zugleich präsent ist, übereinander, durcheinander und gegeneinander, wobei auch bei den Pflanzen und Tieren die reichsten und komplexesten Formen, also die höheren Typen am leichtesten zugrunde gehen.

Dem ist entgegenzuhalten, dass Nietzsches Theorie der Züchtung einer neuen Herrenrasse aus dem biologischen Leib des Volkes Darwins Selektionstheorie bestätigt, weil die Auslese zu Gunsten der höheren Typen die neue Rassengemeinschaft kreieren soll, welchen die Schwachen zu vernichten hat:

„Über mir sehe ich den ungeheuren Rattenschwanz von Irrtümern unter den Sternen glänzen, der bisher als die höchste Inspiration der Menschheit galt: alles Glück folgt aus der Tugend, alle Tugend aus dem freien Willen! Kehren wir die Werte um: alle Tüchtigkeit die Folge einer glücklichen Organisation, alle Freiheit Folge der Tüchtigkeit.“<sup>172</sup>

Nietzsche denkt im Gegensatz zu der Idee des Seins und der Metaphysik eines höchsten Seienden, den Kosmos, als reines Werden, wodurch alle Werte der abendländischen Tradition aufgehoben sind, die über 2000 Jahre gegolten haben:

„Das Leben ist nur Mittel zu etwas, es ist der Ausdruck von Wachstumsformen der Macht.“<sup>173</sup>

<sup>171</sup> Roderick Stackelberg am 30.9.1988, Vortrag in Sils-Maria.

<sup>172</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 705.

<sup>173</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 706.

Nietzsche folgert aus der Tatsache, dass das Leben nur als Wachstumsformen der Macht gedacht werden kann, dass das Seiende, ein Thema in der abendländischen Philosophie seit Sokrates, nicht mehr zugelassen werden kann. Hiermit sind alle Werturteile, die auf der Hypothese eines Seienden beruhen, entwertet. Statt der in Philosophie und Theologie diskutierten Formen der jenseitigen, wahren Welt und eines höchsten Seienden stellt Nietzsche folgende Werteskala auf:

- „1. Das Werden hat keinen Zielzustand, mündet nicht in ein Sein.
2. Das Werden ist kein Scheinzustand, vielleicht ist die seiende Welt ein Schein.
3. Das Werden ist wertgleich in jedem Augenblick: die Summe seines Wertes bleibt sich gleich. Anders ausgedrückt: es hat gar keinen Wert, denn es fehlt etwas, woran es zu messen wäre und in Bezug worauf das Wort Wert Sinn hätte.“<sup>174</sup>

Wer nach Nietzsche das Werden radikal denkt, der muss erkennen, dass es Seiendes nicht gibt und die seiende Welt ein Schein ist. Zu der ungeheuren Vielfalt der Formen gehört auch die Erkenntnis, dass die Welt kein Organismus ist, sondern das Chaos, und dass die Geistigkeit nur ein Mittel zur relativen Dauer in der Welt des Werdens ist. Nietzsche stellt fest, dass selbst die Sprache für sein Denken des „Werdens“ unbrauchbar ist:

„Die Menschheit ist viel eher noch ein Mittel, als ein Ziel. Es handelt sich um den Typus, die Menschheit ist bloß das Versuchsmaterial, der ungeheure Überschuss des Missratenen, ein Trümmerfeld. ...

Der Gesichtspunkt des „Werts“ ist der Gesichtspunkt von Erhaltungssteigerungs-Bedingungen in Hinsicht auf komplexe Gebilde von relativer Dauer des Lebens innerhalb des Werdens.

Es gibt keine dauerhaften letzten Einheiten, keine Atome, keine Monaden: auch hier ist „das Seiende“ erst von uns hineingelegt. ...“<sup>175</sup>

Die Ausdrucksmittel der Sprache sind unbrauchbar, um das „Werden“ auszudrücken: es gehört zu unserem unablässigen Bedürfnis der Erhaltung, beständig eine gröbere Welt

<sup>174</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 708.

<sup>175</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 713.

von Bleibendem, von *D i n g e n* usw. zu setzen. ... Es gibt keinen Willen: es gibt Willens-Punktuationen, die beständig ihre Macht mehren oder verlieren.<sup>176</sup>

Es gibt keine letzten Einheiten, keine Atome, keine Monaden. Das Seiende ist von uns hineingelegt, um Gebilde von relativ kurzer Dauer in der Welt des Werdens zu ermöglichen. Abgesehen von diesem Abschied von der europäischen Metaphysik ist Nietzsche überzeugt, dass sozialgeschichtlich eine Gesellschaft, die Krieg und Eroberung ablehnt, im Niedergang ist. Militär und Kriegsbereitschaft sind notwendig, um in dieser vom Chaos und den werdenden Wachstumsformen der Macht bestimmten Zeit eine neue Klasse zu schaffen – die Herrschaft der Wenigen:

„Die Aufrechterhaltung des Militärstaates ist das allerletzte Mittel, die große Tradition sei festzuhalten hinsichtlich des obersten Typus Mensch, des starken Typus.“<sup>177</sup>

Nietzsche huldigt mit Fichte und Hegel dem militärischen Denken, einer Tradition, die Preußen groß gemacht und in den Untergang geführt hat und 1945 zu der Auslöschung Preußens als selbstständiger Staat führte. Den Militärstaat kritisiert de Menthon in seiner Anklage, weil die preußische Form eine vollständige Mobilisierung der Kräfte des Einzelnen und der Gesellschaft im Rahmen einer absolutistischen Staatsform bedeute, was ein totaler Gegensatz zu den universalistischen Auffassungen der modernen demokratischen Nationen Westeuropas sei.

Nietzsche denkt weiter, wie die neue Klasse der Wenigen-Herrschaft mit Kriegen und sonstigen Maßnahmen geschaffen werden kann. Das Lebensmaterial muss gesund erhalten werden, da die Herrschaft der Wenigen darauf angewiesen ist. Die Zeugung eines Kindes ist ein Verbrechen, wenn es sich um chronisch Kranke oder Neurastheniker han-

---

<sup>176</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 715.

<sup>177</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 729.

delt. Dazu gehört, dass die Gesellschaft als Großmandatar des Lebens Kinder von vielen Eltern zu verhindern hat:

„Die Gesellschaft soll in zahlreichen Fällen der Zeugung vorbeugen: sie darf hierzu, ohne Rücksicht auf Herkunft, Rang und Geist, die härtesten Zwangs-Maßregeln, Freiheits-Entziehungen, unter Umständen Kastrationen in Bereitschaft halten. – Das Bibelverbot „Du sollst nicht töten“ ist eine Naivität im Vergleich zum Ernst des Lebens-Verbot an die *décadents*: ihr sollt nicht zeugen! Das Leben selbst erkennt keine Solidarität, kein „gleiches Recht“ zwischen gesunden und entarteten Teilen eines Organismus an: letztere muss man ausscheiden – oder das Ganze geht zugrunde. Mitleiden mit den *décadents*, gleiche Rechte auch für die Missratenen, das wäre die tiefste Unmoralität, das wäre die Widernatur selbst als Moral!“<sup>178</sup>

Mitleiden und gleiche Rechte für jeden Bürger – eine lange Entwicklung brachte die Durchsetzung dieser Rechte in Europa – sind kein Thema für Nietzsche. Für ihn gehören Bürger- und Grundrechte sowie das Erbarmen und Mitleiden zur Sklavenmoral der christlich-humanistischen Tradition, die für ihn zum Untergang bestimmt ist.

Dagegen sind die sozialrevolutionären Impulse des Neuen Testaments zu nennen, so zum Beispiel die Bergpredigt, die in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts in Süd-Amerika ihre revolutionäre Kraft bewiesen hat zur Befreiung der Indios, Schwachen und Armen gegen die Unterdrückung durch Militärdiktaturen:

„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.  
Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihrer.“<sup>179</sup>

Oder die Antwort Jesu auf die Frage eines Schriftgelehrten, welches das vornehmste Gebot sei:

„Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.

<sup>178</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 734.

<sup>179</sup> Matthäus Evangelium, Kap. 5, Vers 9f.

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.<sup>180</sup>

Wer diese biblischen Werte zugunsten einer neuen Übermenschen-Unmoral aufheben will, der bereitet mörderischen Diktaturen den Weg, wie die zwölf Jahre NS-Regime gezeigt haben, und wie die auf dem Erdball sehr unterschiedlichen Diktaturen, die seit dieser Zeit entstanden sind, bewiesen haben.<sup>181</sup>

Hier fragt Maurice de Menthon den Nürnberger Gerichtshof: Wie ist es zu verstehen, dass Deutschland zum primitiven Barbarentum zurückkehrte? Nietzsche gibt innerhalb der Tradition der deutschen, philosophischen Tradition eine klare Antwort: barbarische Kriege mit Mörder-, Raub- und Vergewaltigungsaktionen sind für das Entstehen einer neuen Rasse notwendig, die den zivilisatorischen Zusammenbruch verhindern sollen.

Zum Abschluss des Prinzips einer neuen Wertsetzung führt Nietzsche aus, was er von der Demokratie hält: nichts. Er befindet sich in guter Gesellschaft mit den klassischen Philosophen Fichte und Hegel. Auch Arthur Schopenhauer reiht sich in diese deutsche, philosophische Tradition. Er hielt die Monarchie für die naturgegebene, legitime Staatsform. Die republikanische Staatsform einer Demokratie ist ihm widernatürlich:

„Will man utopische Pläne, so sage ich: die einzige Lösung des Problems wäre die Despotie der Weisen und Edelen einer echten Aristokratie, eines echten Adels, erzielt auf dem Wege der Generationen, durch Vermählung der edelmütigsten Männer mit den klügsten und geistreichsten Weibern.“<sup>182</sup>

Nietzsche wird in der Ablehnung demokratischer Staatsformen noch etwas drastischer als Schopenhauer und übertrifft Hegel und Fichte, indem er den modernen Bürger mittels biologischer Betrachtungsweise auf die Bedeutung „Des niedrigsten Wurms“ redu-

<sup>180</sup> Matthäus Evangelium, Kap. 22 Vers 37.

<sup>181</sup> G. Mensching, Die Weltreligionen, 1981, S. 31.

<sup>182</sup> Arthur Schopenhauer, PARERGA UND PARALIPOMENA, S. 127.

ziert. Dieser normale Bürger hat auch für die Herrschaft der Wenigen nur die Bedeutung eines niedrigen Wurms:

„Die Demokratie repräsentiert den Unglauben an große Menschen und an Elite-Gesellschaft. Jeder ist jedem gleich. Im Grunde sind wir alle eigennütziges Vieh und Pöbel. ...<sup>183</sup>

Wie mir die Sozialisten lächerlich sind, mit ihrem albernen Optimismus vom guten Menschen, der hinter dem Busch wartet, wenn man nur die bisherige Ordnung abgeschafft hat und alle natürlichen Triebe loslässt.<sup>184</sup>

Man hat kein Recht, weder auf Dasein noch auf Arbeit, noch gar auf Glück: es steht mit dem einzelnen Menschen nicht anders, als mit dem niedrigsten Wurm.<sup>185</sup>

Über die Massen müssen wir so rücksichtslos denken, wie die Natur: sie erhalten die Art.<sup>186</sup>

Die europäische Demokratie ist zum kleinsten Teil eine Entfesselung von Kräften. Vor allem ist sie eine Entfesselung von Faulheiten, von Müdigkeiten, von Schwächen. Der Individualismus ist die bescheidenste Stufe des Willens zur Macht.<sup>187</sup>

Hier wird erkennbar, wie tief Darwin auf Nietzsche gewirkt hat. Biologisch wird der Mensch dem niedrigsten Wurm gleichgesetzt, der kein Recht auf Glück, Dasein und Arbeit hat. Das antirepublikanische Gedankengut der deutschen Geschichte wird erkennbar, wenn Nietzsche die Demokratie als eine Entfesselung von Faulheiten und von Schwächen sieht. Individuelle Menschenrechte, Bürger- und Grundrechte, die Entwicklung in Großbritannien, den USA und Frankreich, das alles bleibt bei Nietzsche ohne jede positive, philosophische Wirkung.

Maurice de Menthon spricht vom Kult der Gewalt, der Überspitzung des Mythos der Rassengemeinschaft. Beide Faktoren lassen den deutschen Barbaren den Krieg als logisch und notwendig erscheinen. Dem bösen Menschen wie Ezzelino da Romano oder den Borgias der Renaissance muss nach Nietzsche das gute Gewissen zurückgegeben werden, damit die Wenigen gnadenlos über die erbärmliche Masse herrschen können.<sup>188</sup>

<sup>183</sup> Friedrich Nietzsche DER WILLE ZUR MACHT, Prinzip einer neuen Wertordnung, Nr. 734.

<sup>184</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 735.

<sup>185</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 759.

<sup>186</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 760.

<sup>187</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 784.

<sup>188</sup> Wenn für Nietzsche der Individualismus die bescheidenste Stufe des Willens zur Macht ist, dann ist

In ZUCHT UND ZÜCHTUNG wird Nietzsche noch deutlicher zu der von Taureck aufgestellten Frage von Rassenontologie und Massenausrottungen. Wir finden bei Nietzsche nichts, was natürliche Tugenden, soziale Individuation und ein Nachdenken über

---

die Konsequenz, dass der Wille zur Macht die Umkehrung aller neuzeitlichen Werte ist, wie die Bedeutung des Individuums, Bürgerrechte, Gewaltenteilung usw. Was Nietzsches Verherrlichung der Gestalt von Ezzelino da Romano deutlich. Ezzelino, Schwiegersohn des berühmten Stauferkaisers Friedrich II., der in Neapel lebte, hat erstmals – was später in der Renaissance zum politischen Alltag gehörte – den Versuch unternommen, durch gezielten Massenmord einen Thron zu besteigen. Friedrich II., der ein bewundernswertes Buch über die Falkenjagd geschrieben hat und dessen Auseinandersetzungen mit der römisch-katholischen Kirche in jedem Geschichtsbuch zu finden sind, hat innenpolitisch etwas unternommen, was für die germanischen Völker ganz ungewöhnlich war und den gewalttätigen Sitten der Renaissance-Tyrannen Vorschub geleistet hat. Friedrich hat zunehmend ab 1231 den germanischen Lehnstaat zerstört.

die Welt und den Menschen aus der Sicht des Humanismus und der Menschenrechte angeht. Im Gegenteil: bei der Forderung nach einer neuen Herrenrasse stellt der Philosoph grundsätzlich die Frage, wer oder was dafür geopfert werden muss. Nietzsche scheint hier mit dem Holzhammer zu denken, den Löwith seinem Lehrer Heidegger bei seinem staatspolitischen Denken zuerkannte:

---

<sup>188</sup> Er hat das Volk entwaffnet und bei strengster Strafandrohung wurde das in der germanischen Tradition unerhörte Prinzip eingeführt, dass kein Amt mehr durch eine freie Volkswahl besetzt werden durfte. Als Strafe wurden die Bürger zu Hörigen degradiert, und die Städte/Dörfer wurden völlig verwüstet. Das Volk wurde mit Hilfe der sarazenischen Polizei in eine willenlose und lenkbare Masse verwandelt. Jacob Burckhardt kommentiert das in der KULTUR DER RENAISSANCE (1956, S. 2) grimmig: "Hier ist kein Volk mehr, sondern nur ein kontrollierbarer Haufen von Untertanen."

Diese antidemokratischen Maßnahmen im Gegensatz zur Tradition der germanischen Völker im Gegensatz zur Tradition der germanischen Völker setzte Friedrich II. in einem Zeitraum durch, als in Großbritannien (1215) mit der MAGNA CARTA LIBERTATUM erstmals in Übereinstimmung mit der germanischen Tradition Bürgerrechte und Grundrechte verbrieft wurden!

Die politische Entwicklung der Renaissance-Tyrannen war in den nächsten Jahrhunderten mit allen Formen von Meuchelmord, Verrat usw. verbunden. Nietzsche wollte diese Zeit, diesen unbedingten Willen zur Macht wiederherstellen, auch wenn Gewaltherrscher Millionen Menschen morden.

Die Betrachtung der Geschichte lehrt aber, dass sich nichts wiederholt. Mit Sokrates, spätestens mit der Renaissance tritt uns das moderne Individuum entgegen, zu dem aufgrund der britischen Bürgerrechtsentwicklung und der französischen Revolution untrennbar Menschenrechte und Gewaltenteilung im Staat dazugehören.

„In gröbster Form gedacht: wie könnte man die Entwicklung der Menschheit opfern, um einer höheren Art, als der Mensch ist, zum Dasein zu helfen!“<sup>189</sup>

Nietzsche geht hier weiter als irgendein Philosoph in der europäischen Tradition, da er die Menschheit sogar opfern will, um eine höhere Züchtung zu erreichen. Er sieht aus diesem Grunde eine Kriegserklärung der höheren Menschen an die Volksmassen für notwendig, um die Schwachen zu zerbrechen und die Starken noch stärker zu machen:

„Die Vernichtung der verfallenden Rassen. Verfall Europas.  
 - Die Vernichtung der sklavenhaften Wertschätzungen.  
 - Die Herrschaft über die Erde, als Mittel zur Erzeugung eines höheren Typus.  
 - Die Vernichtung der Tartüfferie, welche Moral heißt (das Christentum als eine hysterische Art von Ehrlichkeit, hier in: Augustin). Die Vernichtung der suffrage universel, vermöge dessen sich die niedrigsten Naturen als Gesetz den höheren vorschreiben.  
 Die Vernichtung der Mittelmäßigkeit (Fülle der Natur zu erstreben durch Paarung von Gegensätzen: Rassenmischungen dazu).“<sup>190</sup>

Die Vernichtung der Masse der erbärmlichsten Naturen ist für Nietzsche notwendig, damit der höhere Typus über die Erde herrschen kann. Einen Grundsatz sozialer Individuation kennt Nietzsche nicht.<sup>191</sup> Wenn er den modernen Europäer als ein intelligentes Sklaventier einschätzt, sehr arbeitsam, sehr bescheiden, verzärtelt, willensschwach – so fragt er, wie aus diesem Affekt-Chaos eine stärkere Art rassenmäßig gezüchtet werden kann:

„Man muss die Wahl haben, entweder zugrundegehen oder sich durchzusetzen. Eine herrschaftliche Rasse kann nur aus furchtbaren und gewaltsamen Anfängen hervordringen. Problem: wo sind die Barbaren des 20. Jahrhunderts? Offenbar werden sie erst nach ungeheuren, sozialistischen Krisen sichtbar werden und sich konsolidieren, - es werden Elemente sein, die der größten Härte gegen sich selber fähig sind, und den längsten Willen garantieren können.“<sup>192</sup>

<sup>189</sup> Friedrich Nietzsche, WILLE ZUR MACHT, Zucht und Züchtung, Nr. 859.

<sup>190</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 862.

<sup>191</sup> Subash C. Kashyap, The unknown Nietzsche, 1970, S. 191-209.

<sup>192</sup> Friedrich Nietzsche, WILLE ZUR MACHT; Zucht und Züchtung, Nr. 868.

Die neuen Barbaren des höheren Typus benötigen die größte Härte gegen sich selbst, sie werden aus den furchtbarsten und gewaltsamsten Anfängen hervordringen. Das war der Ausdruck der stählernen Gesichter unter den Stahlhelmen, die das NS-Regime für den Krieg und die Arbeiten in den Konzentrationslagern forderte.<sup>193</sup> Hinsichtlich der neuen Herren- und Sklavenschicht kommt Nietzsche für den Personencharakter der Bürger, was die soziale Individuation betrifft, zu Schlüssen, die einmalig in Europa und einmalig in der Philosophie sein dürften und die kulturelle Tradition Europas auf den Kopf stellen:

„Man soll überhaupt nicht voraussetzen, dass viele Menschen Personen sind. Und dann sind manche auch mehrere Personen, die meisten sind keine. Überall, wo die durchschnittlichen Eigenschaften überwiegen, auf die es ankommt, dass ein Typus fortbesteht, wäre Person-Sein eine Vergeudung, ein Luxus, hätte es gar keinen Sinn, nach einer Person zu verlangen. Es sind Träger, Transmissions-Werkzeuge.“<sup>194</sup>

Nietzsche denkt, dass die meisten Menschen gar keine Person sind, lediglich Transmissionswerkzeuge. Dies erinnert an Hegels *VERNUNFT IN DER GESCHICHTE*, wo er zu der Überzeugung gelangte, dass Weltgeist und Staat sich der Bürger als Werkzeuge bedienen, auf die sie aber auch verzichten können. Nietzsches Transmissionswerkzeug ist allerdings weniger als ein Werkzeug. Deshalb geht Nietzsches Denken hinsichtlich der Vernichtung der Würde der Person weit über Hegel hinaus, weil das Emporwachsen der neuen Herrenrasse aus der biologischen Masse des Volkes gedacht wird, die keinen Personencharakter mehr hat. Hier reißt die Kluft zwischen Nietzsche und der europäischen Kulturtradition radikal auf, wenn er der Masse der Bürger das Personsein abspricht. Wenn er davon ausgeht, dass die meisten Menschen keine Personen sind, dann hebt Nietzsche mit diesen Aussagen denn christlichen Personenbegriff – ich habe dich

<sup>193</sup> Friedrich Glum, *Philosophen im Spiegel und Zerrspiegel*, 1954, S. 134-164.

<sup>194</sup> Friedrich Nietzsche, *op. cit.*, Nr. 386.

bei deinem Namen gerufen – und den neuzeitlichen Begriff des bürgerlichen Individuums auf, der mit Bürger- und Grundrechten verbunden ist. Hier gibt es keine Moral, keine Tugend, keine Wahrheit mehr, sondern nur animalische Wachstumsformen der Macht. Nietzsche denkt biologistisch, wenn er davon ausgeht, dass der Herdenmensch Mittel für die neue, stärkere Rasse sein soll. Die neue, höhere Spezies soll nicht die niedrigere leiten, wie der Weltgeist oder der Staat bei Hegel, sondern die höhere soll auf der niederen als Basis leben, so wie ein Pilz aus dem Waldboden wächst, der eine personale Individuation auch nicht kennt, die der Waldboden auch nicht braucht. Die Übermenschen können gleichzeitig mehrere Personen sein, was niedere Existenzen zu Grunde richten würde:

„Das, was nur den stärksten und fruchtbarsten Naturen freisteht zur Ermöglichung ihrer Existenz – Muße, Abenteuer, Unglaube, Ausschweifung selbst -, das würde, wenn es den mittleren Naturen freistünde, diese notwendig zugrunde richten. Hier ist die Arbeit-samkeit, die Mäßigung am Platze.“<sup>195</sup>

Der Untergang des Faschismus in Deutschland und die gesellschaftlichen Folgen – die NS-Zeit ist ein Beispiel dafür.<sup>196</sup> Hinsichtlich der neu entstehenden Rasse stellt sich Nietzsche vor, dass sie Barbaren sind, aus der Höhe kommen, erobernde und herrschende Naturen, die gestalten wollen. Er erinnert an Prometheus. Wie dieser griechische, mythische Heros soll die neue Herrenrasse:

„... sich ein Recht auf Ausnahme-Handlungen zugestehen, sich in Zustände begeben, wo es nicht erlaubt ist, nicht Barbar zu sein.“<sup>197</sup>

<sup>195</sup> Friedrich Nietzsche, WILLEN ZUR MACHT, Zucht und Züchtung, Nr. 964.

<sup>196</sup> Bernhard H. F. Taureck, Nietzsche und der Faschismus, S. 176: „Nicht aber kann es das geben, was Nietzsche wünscht: eine Kastenordnung, die auf einer Täuschung darüber beruht, dass sie besteht. Dafür gibt es nicht nur keine Herrscher, sondern auch keine Beherrschten.“

<sup>197</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 182.

Arthur Schopenhauer in Parerga und Paralipomen, II, Par. 114.

Schopenhauer erinnert in diesem Sinne in Paerga und Paralipomena an folgendes, anthropologisches Faktum:

„Der Mensch ist das einzige Thier, welches anderen Schmerzen verursacht, ohne weiteren Zweck ...

Wirklich liegt also, im Herzen eines Jeden ein wildes Thier, das nur auf Gelegenheit wartet, um zu toben und zu rasen, indem es anderen wehtut und, wenn sie ihm den Weg versperren, sie vernichten möchte.“<sup>198</sup>

Bei den Übermenschen sind die in der christlichen Tradition in Zaum gehaltenen und verleumdeten Triebe zu entfesseln. Die neuen Herren der Erde werden mit ihrem Übergewicht von Wollen, Wissen und Macht sich des demokratischen Europas als Werkzeug bedienen und das Schicksal der Erde in die Hand nehmen:

„Jene ungeheure Energie der Größe zu gewinnen, um durch Züchtung und andererseits durch Vernichtung von Millionen Missratener den zukünftigen Menschen zu gestalten und nicht zugrundegehen an dem Leid, das man schafft und dessengleichen noch nie war!“<sup>199</sup>

Die philosophische Wahrheitsfrage hebt sich damit auf, so wie nach Nietzsche die überkommenen Werte der humanistischen Tradition durch die Industrialisierung aufgehoben wurden.

Maurice de Menthon schloss seine Anklagerede mit folgendem für Deutschland niederschmetternden Satz:

„Deutschland ging daran, in der Mitte des 20. Jh. die Invasion der Barbaren zu wiederholen.“ (s. Anm. 80, S. 60)

<sup>198</sup> Friedrich Nietzsche, op. cit., Nr. 964.

<sup>199</sup> Oswald Spengler, Der Mensch und die Technik, 1931, S. 21:

„Es gibt eine Raubtier- und eine Pflanzenfresserethik. Niemand ist im Stande, daran etwas zu ändern... Man kann das Leben vernichten, aber nicht in seiner Art verändern.“

Nietzsche ist überzeugt, dass in den großen Menschen die spezifischen Eigenschaften wie Unrecht, Lüge, Ausbeutung am größten sind, und diese Eigenschaften dazu dienen, dass die neue Klasse der Herrenrasse noch jenseits der Herrschenden lebt, die ihnen als Werkzeuge zu dienen haben.

Die Fragen, die Taureck<sup>200</sup> zu der Beziehung von Nietzsche verschärft das Problem, das bei Fichte und Hegel schon angelegt ist, indem er unverhohlen von der Auslöschung von Millionen Menschen spricht, die zudem alle ohne Personsein sind. Die deutsche Kulturgeschichte hat bis Nietzsche die demokratischen, friedlichen und blutigen Revolutionen aus Frankreich und England nicht aufgenommen. Die Deutschen sind Gefangene der deutschen Geschichte, der seit 1648 bestehenden, absolutistischen Kleinstaaterei mit Pflicht, Befehl und Gehorsam und Unterwürfigkeit gegenüber einer rigiden Obrigkeit.

Der einzige Dichter, der im Gegensatz zu Schiller, Goethe, Schleiermacher und den klassischen Philosophen die Themen der französischen Revolution ganz direkt gestaltet hat, ist Georg Büchner in Dantons Tod gewesen. Diese Tradition eines Büchner und Heine, die bis zu Walter Benjamin, Carl von Ossietzky und Werner Riegel geht, hat in Deutschland gesellschaftspolitisch und bewusstseinsbildend nicht gewirkt.

Nietzsche hat dem Faschismus Ideen geliefert, die der NS-Staat teilweise während der zwölf Jahre in eine blutige Wirklichkeit umgesetzt hat. Auch könnte Nietzsche mit seiner Vision einer Oligarchie der Wenigen-Herrschaft auf dem Erdball Recht behalten, da

---

<sup>200</sup> Bernhard H. F. Taureck hat sich in seinem Buch NIETZSCHE UND DER FASCHISMUS, mit der aktuellen französischen Nietzsche-Literatur beschäftigt. Er kommt dabei zu folgendem Ergebnis: „Die französischen Nietzsche-Anhänger erweitern das philosophische Terrain Nietzsches; aber ihre Argumente reichen für die Widerlegung einer Affinität Nietzsches zum Faschismus nicht aus (Bataille), andererseits wird auf dem erweiterten Terrain ein neuer, ungewollter Hang zum Faschismus sichtbar. (Deleuze, Guattari, Carnelle) S. 205.

multinationale Konzerne diese Oligarchie über Nacht verwirklichen können. Insofern könnte Nietzsche als Aufklärer wirken, weil er der Menschheit ein Bewusstsein geben kann, gegen welche Gefahren alle Staaten sich miteinander verbünden müssen, um Menschen-, Grund- und Bürgerrechte zu erhalten.

Zum Abschluss des Kapitels über Nietzsche sei ein Text zitiert, der Nietzsches kosmologische Gedanken deutlich macht, die sich nicht mehr in dem Denken der abendländischen Philosophie und Kulturtradition bewegen:

„Die Welt besteht, sie ist nichts, was wird, nichts, was vergeht. Oder vielmehr: sie wird, sie vergeht, aber sie hat nie angefangen zu werden und nie aufgehört zu vergehen, - sie erhält sich in beiden ... sie lebt von sich selber: ihre Exkremente sind ihre Nahrung. ... Wollt ihr einen Namen für diese Welt? Eine Lösung für alle ihre Rätsel? Ein Licht auch für euch, ihr Verborgenen, ihr Stärksten, Unerschrockensten, Mitternächtllichsten? – Diese Welt ist der Wille zur Macht – und nichts ausserdem! Und auch ihr selber seid dieser Wille zur Macht – und nichts ausserdem!“<sup>201</sup>

---

<sup>201</sup> Friedrich Nietzsche, WILLE ZUR MACHT, ZUCHT UND ZÜCHTUNG, Nr. 1066f.

## Kapitel 7 : Heidegger und der Nationalsozialismus

Seit 1933/34, dem Jahr als Rektor der Freiburger Universität verstummen nicht die internationalen Auseinandersetzungen um die Verstrickungen des Philosophen in das NS-System.

Siegfried Blasche, Geschäftsführer des Forums für Philosophie in Bad Homburg vermerkt, dass Heideggers Engagement für den NS allein durch das Tragen des Parteiabzeichens in Rom 1936, die NSDAP Mitgliedschaft bis 1945 und die Aktionen während des Rektorates in Freiburg 1933/34 bewiesen seien.<sup>202</sup> Jürgen Habermas erklärt zu den Verstrickungen des Philosophen:

„Heidegger sieht in den politischen und militärischen Erscheinungsformen des Totalitären die Vollendung der europäischen-neuzeitlichen Weltherrschaft. Er spricht vom Kampf um die Erdherrschaft, vom Kampf um die unbeschränkte Ausnutzung der Erde als Rohstoffgebiet und um die illusionslose Verwendung des Menschenmaterials im Dienste der unbedingten Ermächtigung des Willens zur Macht. In einem Ton, der immer noch nicht ganz frei ist von Bewunderung charakterisiert Heidegger den Übermenschen nach dem Bilde eines idealtypischen SA-Mannes: Der Übermensch ist der Schlag jenes Menschentums, das sich erstmals als Schlag will und selbst zu diesem Schlag sich schlägt. ... Heidegger sieht das totalitäre Wesen seiner Epoche gekennzeichnet durch die global ausgreifenden Techniken der Naturbeherrschung, der Kriegsführung und der Rassenzüchtung.“<sup>203</sup>

Professor Hans Ebeling, Philosophie-Professor an der Universität Paderborn vermerkt zu dieser Verstrickung von Heidegger:

„Wir werden Heidegger so lange nicht gerecht, wie wir die Einheit von Philosophie und Politik in seinem Denken verstellen, statt sie zu erkennen. Wer diese Einheit verstellt, muss den Philosophen am Ende für einen Narren halten. Heideggerianer haben dies getan und tun es weiterhin. Heidegger hat dabei mitgewirkt, umso schlimmer angesichts der Tatsachen Heideggers Tathandlung aber ist: die ästhetisierende Herstellung der Einheit von Philosophie und Politik. ...“

In Heideggers Denken gibt es nur drei Ergebnisse von Bedeutung: erstens das Ergebnis von Tod und Dasein, zweitens das Ergebnis von Führer und Volk, drittens und beide zusammenhaltend, das bei ihm auch terminologisch ausgezeichnete Ereignis von Zeit und Sein: Lebensführung, Volksführung und Seins-Führung bilden eine unzertrennliche Einheit. Zunächst ereignet sich der Tod des Daseins. Dann der NS Führer seines Volkes und immer die Zeit des Seins und deshalb hatte Heidegger in politischer Hinsicht nichts

<sup>202</sup> Siegfried Blasche, Einleitung in: Forum für Philosophie, Martin Heidegger, Innen- und Außenansichten, Hrsg. Forum für Philosophie, 1989.

<sup>203</sup> Jürgen Habermas, Der philosophische Diskurs der Moderne, 1985, S. 159.

zu widerrufen, denn er hätte sonst seine ganze Philosophie und sich selbst widerrufen müssen.<sup>204</sup>

Heidegger wollte nach 1945 seine Verbindung zum NS-Regime auf die Zeit des Freiburger Rektorats reduzieren. Dagegen sagen Kritiker, dass dies nicht der Wahrheit entspreche und Heidegger zumindest nach 1945 Stellung hätte beziehen müssen für seine Aktionen im Rektoratsjahr. Kontrovers sind auch die Stellungnahmen von Menschen, die in Kontakt mit Heidegger waren. So schrieb Hannah Arendt in einem Brief an Karl Jaspers 1949:

„Heidegger – was Sie Unreinheit nennen, würde ich Charakterlosigkeit nennen, aber in dem Sinne, dass er buchstäblich keinen hat ... Dieses Leben in Todtnauberg, auf Zivilisation schimpfend und Sein mit einem „y“ schreibend, ist ja in Wahrheit nur das Mauseloch, in das er sich zurückgezogen hat, weil er mit Recht annimmt, dass er da nur Menschen zu sehen braucht, die voller Bewunderung anpilgern, es wird ja nicht so leicht einer 1200 m steigen, um eine Szene zu machen. Und wenn es doch einer täte, so würde er lügen, das Blaue vom Himmel herunter, und sich darauf verlassen, dass man ihn nicht ins Gesicht einen Lügner nennen wird. Er hat wohl geglaubt, dass er sich auf diese Manner von der Welt billig loskaufen könnte, aus allen Unangenehmen herausschwindeln und nur Philosophie machen. (Anm. Hannah Arendt)

Einen anderen Aspekt schildert Hannah Arendt in einem Brief an ihren Mann Heinrich Blücher am 8.2.1950 aus Freiburg:

„Heute früh kam dann doch die Auseinandersetzung mit seiner Frau – er der doch notorisch immer und überall lügt, wo er nur kann, hat ebenso offenbar, wie sich aus einem vertrackten Gespräch zu Dritt ergab, nie in all den 25 Jahren geleugnet, dass dies nun einmal die Passion seines Lebens gewesen sei.“

Ganz im Gegensatz Heinrich Wiegand Petzet, der seit der ersten Vorlesung bei Heidegger, dieser am 24. Juli.1929 gehört hatte, dem Philosophen sein Leben lang in tiefer freundschaftlicher Verehrung zugetan war: In seinem Buch „Auf einen Stern zu gehen“ schreibt er:

---

<sup>204</sup> Hans Ebeling, Das Ereignis des Führers, Heideggers Antwort, op. cit., 1989, S. 34.

„Es war am 24. Juli 1929 ... Heidegger hielt am Nachmittag seine Vorlesung zum Thema „Was ist Metaphysik“ ? Die Rede hatte auf mich eine unerwartete, erstaunliche Wirkung. Es war, als spalte ein riesiger Blitz jenen dunkel verhangenen Himmel, der über dem Höhlengleichnis gelegen hatte; in einer fast schmerzhaften Helle lagen die Dinge der Welt offen da.“ (Anm. Petzet)

Dieser Eindruck und diese Erkenntnis blieben für Heinrich Wiegand Petzet sein Leben lang bestimmend und Heidegger war für ihn der große, faszinierende Denker. Heidegger war unschuldig, völlig unpolitisch und ahnungslos ins Freiburger Rektorat 1933/34 gekommen, obwohl er bis 1945 der NSDAP seinen Mitgliedsbeitrag gezahlt hat.

Im Jahre 1927 veröffentlichte Heidegger *Sein und Zeit* und wurde durch dieses Werk rasch international bekannt. Aus diesem Grunde hätte er an beliebige Universitäten in den USA oder England emigrieren können. Er aber blieb in Deutschland, zahlte seinen Parteibeitrag für die NSDAP bis 1945 und die internationalen Diskussionen um seine Verstrickung in das NS-Regime hielten die nächsten Jahrzehnte an. Pierre Bourdieu gibt hierzu eine heitere Anmerkung in seinem Buch „Die politische Ontologie Martin Heideggers“ (1988, S. 14):

„Der Arbeits- und Wehrdienst wird eins mit dem Wissensdienst, so dass man am Ende des Vortrages nicht weiß, ob man Diels Vorsokratiker in die Hände nehmen soll oder mit der SA marschieren“.

Irgendeine Stellungnahme gab Heidegger nach 1945 nie zu diesem Thema seines Freiburger Rektorates ab, den Arbeits- und Wehrdienst mit dem Wissensdienst zu vereinen. Insgesamt fordert Bourdieu, die Texte von Heidegger genauer zu lesen, inwieweit diese Texte seine Verstrickung mit dem NS-System erhellen können (S. 9):

---

(Anm. Hannah Arendt)

1. Briefwechsel mit Karl Jaspers, 1985, S. 79

2. Brief an Heinrich Blücher, Library of Congress, 24. Mai 1952.

(Anm. Petzet) Heinrich Wiegand Petzet, auf einen Stern zu gehen, 1983, S. 18.

„Gerade jene, die am entschiedensten die nationalsozialistischen Verstrickungen und Zugeständnisse des Autors von „Sein Zeit“ anprangerten, haben es immer vermieden nach Hinweisen, Geständnissen und Spuren zu suchen, aus denen sich das politische Engagement ihres Autors hätte erschließen oder erhellen lassen.“

Heidegger will das Sein nicht, wie die philosophische Tradition der Metaphysik, als das höchste Seiende denken. Nietzsche hat dieses höchste Seiende genauso verworfen wie das Seiende, weil die Seiend-Sein-Struktur seiner Auffassung nach Schein ist. Nietzsche (192) begründet, warum es uns so schwer fällt, das Seiende und das höchste Sein als Schein zu erkennen:

„Die Tatsache des Geistes als eines Werdens beweist, dass die Welt kein Ziel, keinen Endzustand hat und des Seins unfähig ist. – Die alte Gewohnheit aber, bei allem Geschehen an Ziele und bei Welt an einen lenkenden, schöpferischen Gott zu denken, ist so mächtig, dass der Denker Mühe hat, sich selber die Ziellosigkeit der Welt nicht wieder als Absicht zu denken. ... und was alles die Folgen einer solchen, unverzeihlichen, verrückten Denk- und Wunschweise sein mögen. Das ist immer noch die alte, religiöse Denk- und Wunschweise, eine Art Sehnsucht zu glauben, dass irgend worin doch die Welt dem alten, geliebten, unendlichen, unbegrenzt-schöpferischen Gott gleich sei.“<sup>205</sup>

Heidegger spricht dagegen nach 1945 von der Lichtung des Seins, in der nur Seiendes bestehen und erkannt werden kann. Wenn das Sein nicht mehr erkennbar ist als das höchste Seiende, vergleichbar mit der Arbeit des evangelischen Theologen Bultmann, der für den Gottesbegriff ablehnte, ihn als höchstes Seiendes zu denken, ist die Frage nach dem Sein begrifflich nicht mehr zu bestimmen. Heideggers wissenschaftlicher Werdegang begann mit einer Arbeit über Dun Scotus, mit der er sich an der Universität Freiburg habilitierte. Er hat sich scheinbar nicht mit den großen, mittelalterlichen Mystikern auseinandergesetzt: Meister Eckhart, Johannes Tauler und Heinrich Seuse haben konkrete Erfahrungen des Göttlichen gewonnen, bei denen die Dingstruktur, das Sei-

<sup>205</sup> Friedrich Nietzsche, WILLE ZUR MACHT, Zucht und Züchtung, Nr. 1062.

endsein unserer Wirklichkeit überschritten wurde. Vergleichbare geistige, mystische Erfahrungen hat Heidegger auf seinem Denkweg offensichtlich nie gemacht.

Die Mystiker waren alle, wie die überlieferten Texte von Meister Eckhart, Tauler und anderen zeigen, in der höchsten Versenkung Gottes, des Seins inne, der in dieser Versenkung und der mystischen Schau nicht als Seiendes und auch nicht als das höchste Seiende wie in der aristotelisch-thomistischen Tradition erfahren wurde. Heidegger hat sich einerseits nie auf die großen, mystischen Theologen des Mittelalters bezogen, andererseits aber einen erbitterten Kampf gegen die aristotelisch-thomistische Tradition geführt, weil die Seiend-Struktur des Seins die Wahrheit des Seins verberge und nicht offenbare.

Heidegger kommt auf der letzten Seite von SEIN UND ZEIT zu dem Ergebnis, dass nach dem Sinn von „Sein“ nicht mit den Mitteln formal-logischer Abstraktion geforscht werden kann. Wenn aber das In-der-Welt-sein von Seiendem keinen Schluss mehr auf das höchste, unbegrenzte, unendliche Sein erlaubt, dann will Heidegger sich bemühen, „einen Weg zur Aufhellung der ontologischen Fragestellung zu suchen und zu gehen.“

Heidegger verwirft trotz des Einflusses von Nietzsche, für den Zeit, Raum, das Sein und Seiendes Schein sind, den Seinsbegriff nicht radikal. In SEIN UND ZEIT stellt er bei der Untersuchung der zeitlichen Struktur des Daseins die Frage nach dem Sein als einem Nicht-Seienden. In seinem Spätwerk, nach der sogenannten Wende und dem endgültigen Verzicht, den zweiten Teil von Sein und Zeit zu schreiben, hat Heidegger versucht, darauf hinzuweisen, dass das Sein fern der Dingstruktur des Seienden ist, also insofern ein Nicht-Seiendes ist. Heidegger hat aber trotz seiner hermetischen Sprache in seinem Spätwerk keine Denkerfahrungen wie die Mystiker des Hochmittelalters vermit-

telt, die Gott oder das Sein in der höchsten Versenkung als nicht Seiendes erfahren haben. So bleibt das denkerische Bemühen von Heidegger in seinem Spätwerk auf dem Wege des Fragens und das ist möglicherweise für die japanische Philosophie so anziehend, weil die Heideggersche Seinsfrage aufgrund der Verneinung des Seiend-Seins eine große Nähe zum NICHTS spüren lässt. Der späte Heidegger fragt nicht mehr nach dem Verhältnis von Nichts und Sein, sondern fasst die philosophische Wahrheitsfrage in hermetischen Begriffen: er spricht von der „Unverborgenheit“ in der Lichtung des Seins als der Struktur der Wahrheit, die sich aus der Verbergung eröffnen kann.

Die Anklage von Maurice de Menthon in Nürnberg, bei der die deutschen Philosophen Fichte, Hegel und Nietzsche symbolisch auf die Hauptanklagebank für Kriegsverbrecher gesetzt wurden, lässt sich anhand ihrer Texte auf ihre Richtigkeit überprüfen. Das Werk Heideggers gibt vorwiegend andere Hinweise auf sein engagiertes Eintreten für den Nationalsozialismus, wie zum Beispiel eine Sprachanalyse von SEIN UND ZEIT, oder eine Analyse des Fehlens aller Ausführungen zur Intersubjektivität des Menschen, also zum sozialen Miteinander in diesem Werk oder auch die Unfähigkeit, Faschismus und politische Vorgänge begrifflich zu fassen, oder Heideggers Begriff von Geschichtlichkeit in SEIN UND ZEIT, der nach seinen eigenen Worten Karl Löwith gegenüber zum Glauben an Adolf Hitler geführt hat. Deutliche Hinweise geben die Reden, Schriften und Aktionen in seinem Rektoratsjahr 1933/34.

Am 1. Mai 1985 nahm der Philosoph Max Müller zu Fragen von Bernd Martin und Gottfried Schramm, zweier Historiker der Freiburger Universität, Stellung zu Heidegger. Bei diesem Gespräch machte Müller eine Aussage, die an die Ausführungen des

Philosophen Alfred Klemmt (Anm. S. 64) zu dem Verhältnis von Logik und Nationalsozialismus erinnert:

„Müller: Im Jahre 1933 ging es in den Heideggervorlesungen keineswegs unpolitisch zu. Zum Beispiel erinnere ich mich an einen improvisierten Satz aus der Logikvorlesung: Die Logik ist natürlich das richtige Denken existierend-konkreter Menschen. Auch in die Logik kann man die Gestalt des Führers hineinbringen.“<sup>206</sup>

Der Forscher ist zunächst auf die Dokumente seiner Reden während des Rektoratsjahres 1933/34 angewiesen oder auf Briefe, wie sie in bundesdeutschen Archiven ruhen.<sup>207</sup> Ein weiteres Dokument ist das Buch von Karl Löwith<sup>208</sup>, der als einziger Schüler von Heidegger sich bei ihm in Marburg habilitiert hat. Er schreibt in seinem Erinnerungsbuch „Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933“, dass Heidegger während seiner Lehrtätigkeit vor 1933 kontroverse Diskussionen bei den Studenten auslöste, die in der Undurchsichtigkeit seines Wesens begründet waren:

„Niemand kannte sich mit ihm aus, seine Person ist wie seine Vorlesung durch Jahre hindurch ein Gegenstand heftiger Kontroversen gewesen. Er war wie Fichte nur zur Hälfte ein Mann der Wissenschaft, zur anderen und vielleicht größeren ein opponierender Charakter und Prediger, der durch vor den Kopf stoßen anzuziehen verstand und den der Unmut über die Zeit und sich selbst vorantrieb.“<sup>209</sup>

Um in den Mittelpunkt des Konfliktes zu kommen, seien zunächst Teile des ersten Gutachtens der Freiburger Universitäts-Bereinigungskommission aus dem Jahre 1945 zitiert, da diese Heideggers eigene Argumentation annahm. Heidegger sei – wie viele

<sup>206</sup> Ein Gespräch mit Max Müller von Bernd Martin und Gottfried Schramm, in Bernd Martin, Martin Heidegger und das Dritte Reich, 1989, S. 109.

<sup>207</sup> Vergl. Die minutiöse Arbeit des Freiburger Wissenschaftlers Hugo Ott, der in MARTIN HEIDEGGER, UNTERWEGS ZU SEINER BIOGRAPHIE, 1988, vielfach seine Ausführungen auf Briefe und Dokumente stützen muss, die nur bei Archiven einsehbar sind.

<sup>208</sup> Karl Löwith, Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933, 1986, S. 27.

<sup>209</sup> Die faszinierende Wirkung Heideggers konnte man in den sechziger Jahren im philosophischen Seminar in Heidelberg erleben, wo Heidegger verschiedentlich Gast bei seinem Schüler Hans Georg Gadamer war. Zu diesen Sitzungen kamen einige seiner ehemaligen Schüler, die jetzt alle Ordinarien waren. Heidegger dominierte das Seminar auf beeindruckende Weise, während Studenten und Dozenten in einer gespannten Aufmerksamkeit sich abwartend verhielten.

Deutsche bei den Entnazifizierungsverfahren behaupteten – politisch blauäugig und un-  
 schuldig in die NS-Zeit geraten und sehr bald schon ein entschiedener Gegner gewor-  
 den:

„Der Philosoph, Professor Martin Heidegger lebte vor dem Umbruch von 1933 in einer  
 völlig unpolitisch-geistigen Welt, stand aber in freundlicher Berührung (auch durch sei-  
 ne Söhne) mit der damaligen Jugendbewegung und gewissen literarischen Wortführern  
 der deutschen Jugend wie Ernst Jünger, die das Ende des bürgerlich-kapitalistischen  
 Zeitalters und das Heraufkommen eines neuen deutschen Sozialismus ankündigten.

Von der nationalsozialistischen Revolution erwartete er eine geistige Erneuerung des  
 deutschen Lebens auf völkischer Grundlage, gleichzeitig, wie sehr viele deutsche Gebil-  
 dete, eine Aussöhnung der sozialen Gegensätze und eine Rettung der abendländischen  
 Kultur von den Gefahren des Kommunismus. Von den politisch-parlamentarischen Vor-  
 gängen, die der Machtergreifung des Nationalsozialismus vorangingen, besaß er keine  
 klare Vorstellung, glaubte aber an die geschichtliche Mission Hitlers, die ihm selbst  
 vorschwebende Geisteswende herbeizuführen. ... So endete sein Rektoratsjahr schon am  
 Schluss des W.S. 1933/34 ... seitdem hat sich Heidegger ganz und gar auf seine philoso-  
 phischen Studien zurückgezogen, der Partei immer tiefer entfremdet, zuletzt in schärf-  
 ter innerer Oppositionshaltung, ohne diese jedoch nach aussen klar hervortreten zu las-  
 sen. ... Als Nazi kann er schon seit 1934 nicht mehr bezeichnet werden, und eine Ge-  
 fahr, dass er jemals wieder nazistischen Ideen Vorschub leisten würde, besteht  
 nicht. ...<sup>210</sup>

Dieser moderate Vorschlag wurde gemacht, weil Heideggers Eintreten für den National-  
 sozialismus nur ein Jahr gewährt habe. Der renommierte Historiker an der Freiburger  
 Universität, Gerhard Ritter, weist dagegen auf einen ganz anderen politischen Standort  
 des Philosophen hin, der beweist, dass die erste Position der Bereinigungsausschüsse  
 von falschen Voraussetzungen ausgegangen war.

„Heidegger wurde zum Rektor gewählt, weil man hoffte, mit Hilfe Heideggers, der als  
 Nationalsozialist längst bekannt war, es gelingen könnte, die Interessen der Wissen-  
 schaften im 3. Reich besser zu vertreten, als dies einem anderen möglich war.“<sup>211</sup>

<sup>210</sup> Hugo Ott, Martin Heidegger, Unterwegs zu seiner Biographie, 1988, S. 305f.

<sup>211</sup> Archiv des Institutes für Zeitgeschichte, München, AZ 3078/62, S. 8f.

Ritter weist also auf den Tatbestand hin, dass Heidegger 1933 längst als Nationalsozialist bekannt war und nicht ahnungslos das Rektorat übernahm. Eines der Mitglieder der Bereinigungskommission legte gegen das Gutachten Einspruch ein. So kam es zu neuen Verhandlungen und einem neuen Gutachten. Die Argumente des Einspruches fassten zunächst die Professoren Lampe, Walter Eucken und der Prorektor Franz Böhm, später der erste Kulturminister des Bundeslandes Hessen, in einer Stellungnahme zusammen:

„Heideggers Verantwortung aus der Frühzeit des dritten Reiches sei so enorm, dass kein anderes Mitglied der Universität zur Verantwortung gezogen werden könne, wenn Heidegger weitgehend ungeschoren davonkomme. Nun seien aber zwei Rektoren – gemeint waren die Rektoren Metz und Süß – bereits betroffen, mehrere Professoren der medizinischen Fakultät ihrer Ämter enthoben und sogar in französischen Lagern unter extrem schweren Haftbedingungen interniert. Es sei ein Hohn, wenn der intellektuelle Verführer Heidegger, der viele jüngere Gelehrte auf die schiefe Bahn geführt habe – Böhm nennt u.a. die Namen Stadelmann, Heimpel, Schadewald – derart schonend behandelt werde.“<sup>212</sup>

Prorektor Böhm beließ es aber nicht bei diesem Einspruch.

In seiner Verbitterung über das erste Gutachten des Freiburger-Universitäts-Bereinigungs-Ausschusses schrieb er einen persönlichen Brief an den Senat der Universität Freiburg, um seine Kollegen auf die politischen Dimensionen des Falles Heidegger aufmerksam zu machen:

„Angesichts der Tatsache, dass die Militärregierung in einer ganzen Reihe von Fällen strenger verfahren ist, als Universität und Vertrauensausschuss vorgeschlagen haben, wirkt es auf mich verbitternd, dass einer der verantwortlichsten, intellektuellen Urheber des politischen Verrates deutscher Universitäten, ein Mann, der im entscheidenden Augenblick an der prominenten Stelle als Rektor einer großen deutschen Grenzlanduniversität und als international bekannter Philosoph mit lauter Stimme und unduldsamen Fanatismus das politische Steuer falsch gestellt und verderbliche Irrlehren gepredigt hat (Irrlehren, die von ihm bis zum heutigen Tag niemals zurückgenommen worden sind), dass ein solcher Mann nur mit der Maßnahme der disponibilité belegt worden ist und offenbar auch gar nicht das Bedürfnis empfindet, für die Folgen seines verantwortlichen Redens einzustehen.“<sup>213</sup>

<sup>212</sup> Hugo Ott, op. cit., S. 307f.

<sup>213</sup> Hugo Ott, op. cit., S. 307f.

Bei den erneuten Diskussionen über die Verstrickungen von Martin Heidegger in das nationalsozialistische System fielen zwei Vorgänge besonders schwer ins Gewicht, die vorher dem Bereinigungsausschuss nicht bekannt gewesen waren:

1. Heideggers Verhalten seinem Lehrer und Lehrstuhlvorgänger Edmund Husserl gegenüber, der jüdischer Abstammung war. Er brach den Kontakt 1933 ab, besuchte Husserl während seines langen Krankenlagers nicht und nahm sogar an seinem Begräbnis nicht teil. Ähnlich verhielt sich Heidegger dem befreundeten Karl Jaspers gegenüber, der eine jüdische Frau hatte. Heidegger hat Jaspers in Heidelberg in den zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre regelmäßig besucht. Im Jahre 1933 brach er die Besuche jäh ab.

2. Ein Telegramm an Hitler vom 20. Mai 1933, mit dem er Hitler bittet, die Leitung des Hochschulverbandes vorerst nicht zu empfangen:

„... bis zu einem Zeitpunkt, in dem die Leitung des Hochschulverbandes im Sinne der gerade hier besonders notwendigen Gleichschaltung vollzogen ist.“<sup>214</sup>

Der Begriff Gleichschaltung wurde 1933 nur von Bürgern benutzt – dazu noch in einem Telegramm an Hitler – die sich eindeutig und klar für den Nationalsozialismus entschieden hatten. Heidegger antwortete auf diese belastenden Vorwürfe in einem Schreiben an den Freiburger Senat am 15.12.1945, in dem er zu seiner Verteidigung ausführte:

„Ich glaubte, Hitler werde, nachdem er 1933 in der Verantwortung für das ganze Volk stand, über die Partei und ihre Doktrin hinauswachsen und alles würde sich auf dem Boden einer Erneuerung und Sammlung zu einer abendländischen Verantwortung zusammenfinden. Er hatte mich 1933/34 in die Zwischenstellung gebracht, dass ich das Soziale und Nationale bejahte und die geistige und metaphysische Grundlegung durch den

<sup>214</sup> Bernd Martin, Martin Heidegger und das Dritte Reich, 1988, S. 167.

Biologismus der Parteidoktrin verneinte, weil das Soziale und Nationale nicht wesensmäßig an die biologisch-rassistische Weltanschauungslehre geknüpft war.<sup>215</sup>

Das Verhalten Heideggers gegenüber seinem Vorgänger Edmund Husserl und dem mit ihm befreundeten Karl Jaspers beweist das Gegenteil. Heidegger war in keiner Zwischenstellung, sondern sein Bekenntnis zum Nationalsozialismus integrierte seit 1933 den Rassismus. Gerhard Ritter ist ein weiterer Vorgang vertraut. In Freiburg bestand Anfang der dreißiger Jahre ein philosophisches Kränzchen mit Gelehrten aus verschiedenen Fachbereichen, die sich regelmäßig gegenseitig besuchten. Als sich Heidegger 1933 weigerte, zu dem Rechtsgelehrten Professor Fritz Pringsheim zu gehen, weil er Jude war, schlug Ritter Alarm. Zu seinem Erstaunen löste sich der Kreis schnell auf. Pringsheim emigrierte 1935 nach England.

Heideggers befremdliches, rassistisches Verhalten, ganz im Einklang mit der NS-Ideologie, wird auch aus einem schmerz erfüllten Brief Husserls deutlich, den dieser an seinen Marburger Schüler Dietrich Mahnke schrieb:

„Bei anderen habe ich die trübsten, persönlichen Erfahrungen machen müssen – zuletzt am schwersten mich treffend an Heidegger. Vorangegangen ist der von ihm vollzogene Abbruch des Verkehrs mit mir und in den letzten Jahren sein immer stärker zum Ausdruck kommender Antisemitismus, auch gegenüber seiner Gruppe begeisterter, jüdischer Schüler und in der Fakultät.“<sup>216</sup>

Am 27. Mai 1933, dem Tag der feierlichen Rektoratsübergabe entfalteten sich im Universitätsbereich zum ersten Mal die Sturmflaggen Adolf Hitlers, und das sogenannte braune Ehrenkleid gab der Feier das Gepräge. Heidegger beschwor als neuer Rektor den Kampf, der die Studenten erwarte und sagte hier zum ersten Mal, was er bei seinen Re-

<sup>215</sup> Hugo Ott, MARTIN HEIDEGGER, op. cit., S. 312.

<sup>216</sup> Archiv des Institutes für Zeitgeschichte, München, AZ 3078/62, S. 8f. Husserl schrieb den Brief an seinen ältesten Schüler, den Philosophieprofessor Dietrich Mahnke in Marburg am 4. Mai 1933.

den 1933/34 wiederholen sollte, ganz im Sinne der HJ und der NS-Vorstellungen über den Kampf:

„Alle Kräfte des Herzens und alle Fähigkeiten des Leibes müssen im Kampf entfaltet und im Kampf gesteigert und als Kampf bewahrt bleiben. Herrlichkeit und Größe des Aufbruchs verstehen wir erst dann ganz, wenn wir uns in jene Besonnenheit tragen: alles Große steht im Sturm.“<sup>217</sup>

Rektor Heidegger hatte auf der Rückseite des Programmzettels der Rektoratsfeier das Horst-Wessel-Lied drucken lassen, das im Anschluss an die Rede des Führers der Freiburger Studentenschaft mit erhobener rechter Hand gesungen werden musste. So sangen Professoren und Studenten die Hymne der nationalsozialistischen Bewegung:

„Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen!  
S.A. marschiert mit mutig – festem Schritt,  
Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen,  
Marschier'n im Geist in unseren Reihen mit.“<sup>218</sup>

Zur Beseitigung aller Unklarheiten nach kritischen Anfragen – die es 1933 noch gab – veröffentlichte Rektor Heidegger eine regierungsamtliche Verlautbarung aus Karlsruhe (Mitteilung Nr. 5288). Das Hochheben der Hand beim Singen des Horst-Wessel-Liedes bedeute kein Bekenntnis zur NSDAP. Die erhobene Hand sei vielmehr der Nationalgruß des deutschen Volkes. Neben den vereinzelt kritischen Stimmen ist die Welle der Begeisterung unter den Gebildeten für Adolf Hitler und die NSDAP für eine spätere Zeit nur schwer nachvollziehbar. So bekannte sich auch der expressionistische Dichter Gottfried Benn 1933 zu dem Regime. Benn hatte sich im sogenannten expressionistischen Jahrzehnt einen Namen gemacht mit „Bildern aus der Welt der Klinik“ unter dem Motto „Die Krone der Schöpfung, das Schwein, der Mensch!“ In zwei Rundfunkvorträgen im

<sup>217</sup> Guido Schneeberger, Ergänzungen zu einer Heidegger Bibliographie, 1960, S. 55, s. auch B. Martin, op. cit., S. 168.

<sup>218</sup> Guido Schneeberger, op. cit. S. 55f.

Jahre 1933 bezog Bann eine ganz andere Position. Stellung hat er dazu nach 1945 nie bezogen:

„Was vernichtet werden soll, ist der Intellektualismus und die in ihm verwurzelte Zivilisation. Alle politischen Anstrengungen des neuen Staats gehen daher auf das eine innere Ziel: Anreicherung einer neuen menschlichen Substanz im Volk. Grundlegung eines neuen opferfähigen Lebensgefühls ... Anreicherung mittels der modernsten, oder wie wir sehen werden, uraltesten Methoden: Eliminierung und Züchtung. (219)

Bann verhöhnte sogar die Kritiker des Nationalsozialismus. Bann nannte das NS Programm die letzte großartige Konzeption der weißen Rasse und im Vollbesitz der Kenntnisse des deutschen Bildungsbürgertums nannte er dieses Programm eine der großartigsten Realisationen des Hegelschen Weltgeistes:

Wollen Sie, Amateure der Zivilisation und Troubadoure des westlichen Fortschrittes, endlich doch verstehen, es handelt sich gar nicht um Regierungsformen, sondern um eine Version, um die Geburt des Menschen, vielleicht um eine alte, vielleicht um die letzte großartige Konzeption der weißen Rasse, wahrscheinlich um eine der großartigsten Realisationen des Weltgeistes überhaupt.<sup>219</sup>

Wenn Bann hier den Weltgeist bemüht, muss man feststellen, dass Hegel den Weltgeist als die Versöhnung des Menschlichen mit dem Göttlichen versteht und dieser so gedachte Weltgeist im absoluten Widerspruch zum NS System und seiner Barbarei steht. Banns Bemühungen mit dem NS System zusammenzuarbeiten waren von keinem Erfolg gekrönt. Im Jahre 1935 wechselte der Berliner Hautarzt per innerer Emigration zur Reichswehr über, in der er bis 1945 blieb. Übrigens hat eine Vielzahl von unbekannteren Philosophen im Jahre 1933 dem NS Regime seine Referenz erwiesen. Die DDR-Philosophin Monika Leske berichtet:

„Alfred Klemmt war nicht der einzige Philosoph, der versuchte, Hegel für die faschistische Philosophie zu gewinnen. Außer ihm waren in dieser Hinsicht denkend tätig: Fer-

---

<sup>219</sup> Gottfried Bann, Der neue Staat und die Intellektuellen, 1933, S. 6 u. 24.

dinand Weinhandl, Arnold Gehlen, Hermann Glockner, Theodor Haering, Karl Larenz, Julius Binder, Paul Ritterbusch und Hermann Schwarz.<sup>220</sup>

Die Zahl der Befürworter überwog bei weitem die Zahl der Kritiker, die wie Bloch und Lukacs vom dialektischen Materialismus her kamen und daher die Mentionschen Anklagepunkte nicht erkennen konnten. Zu dieser wissenschaftlichen Begleitung des Ermächtigungsgesetzes gehört auch, dass die deutschen Gewerkschaften die Stunde Null verschliefen. Die Gewerkschaftsführung war nicht mehr anwesend und rief keinen Generalstreik aus. Daher fand der von der Basis erwartete und vorbereitete Widerstand gegen das neue NS Regime nicht statt. So wurde ein Großteil der Kommunisten, Gewerkschaftler und linker Sozialdemokraten in Konzentrationslager verschleppt. Die Tragödie nahm ihren Lauf.

Im Bereich der Geisteswissenschaften erhob nur der international anerkannte, protestantische Theologe Karl Barth im Jahre 1933 seine Stimme gegen die Politik des NS. Klar und deutlich sagte er in diesem ersten Jahr von Adolf Hitler, was er vom Führerprinzip in Deutschland hält:

„Das Führerprinzip ist barer Unsinn. Wer es anders sagt, der weiß nicht, wovon er redet.“<sup>221</sup>

Während Rektor Martin Heidegger rund um Freiburg für den Arbeits- und Wehrdienst der Studenten Lager errichten ließ, kritisierte Barth die Vereinnahmung der Universitäten und theologischen Fachschaften durch die Nationalsozialisten, weil er den Widerspruch zwischen dem NS und der christlichen Verkündigung erkannte:

<sup>220</sup> Monika Leske, Philosophen im Dritten Reich, 1990, S. 160.

<sup>221</sup> Karl Barth, Theologische Existenz heute, 1933, Heft 1, S. 18.

„... Solange die Vollsitzung einer theologischen Fachschaft mit dem Lied „Volk ans Gewehr“ begonnen und mit dem Lied Horst Wessels geschlossen wird, solange der Leiter ... die theologische Fachschaft als SA-Mann führt ... solange handelt es sich um ein unkirchliches Erziehungssystem ... jede sogenannte theologische Arbeit und Lehre wird in die Klammer der nationalsozialistischen Schulung gesetzt.“<sup>222</sup>

Karl Barth musste 1935 Bonn verlassen. Eine weitere interessante Spiegelung der politischen Verhältnisse 1933/34 findet sich in Berthold Brechts Flüchtlingsgesprächen:

„Kalle: Im KZ hat uns der Kommandant drei Stunden über'n Barackenhof traben lassen und danach 200 Kniebeugen machen lassen. Er hat eine Ansprache gehalten. Wir Deutschen sind ein Herrenvolk. Ich werd' euch Schweine Kerle so lange zwiebeln, bis ich euch zu Vertretern einer Herrenrasse gemacht habe. Wie wollt ihr die Weltherrschaft antreten, wenn ihr solche Pazifisten seid? Die Schlappschwänzigkeit und den Pazifismus überlassen wir den vernegerten Rassen im Westen. Jeder einzelne Deutsche ist diesem Gesindel rassistisch überlegen. Ich werd euch hier so lange die Eier schleifen, bis ihr mir auf euern Knien dankt, dass ich im Auftrag des Führers Herrenmenschen aus euch gemacht habe.“<sup>223</sup>

Wie sieht der Freund und Philosoph Karl Jaspers diese Periode im Leben Heideggers?

Er erzählt von seiner letzten Begegnung mit Heidegger 1933 bei sich zu Hause in Heidelberg, bevor dieser jeden Verkehr abrupt abbrach:

„Im Mai war er noch einmal kurz und zum letzten Mal bei uns. ... Ich sprach über die Judenfrage, über den böartigen Unsinn von den Weisen von Zion, worauf er: „Es gibt doch eine gefährliche, internationale Verbindung der Juden“. Bei Tisch sagte er in etwas wütigem Ton, dass es so viele Philosophie-Professoren gäbe, sei Unfug, man solle in ganz Deutschland nur zwei oder drei behalten. „Welche denn?“ fragte ich. Keine Antwort. „Wie soll ein so ungebildeter Mensch wie Hitler Deutschland regieren?“ – „Bildung ist ganz gleichgültig“, antwortete er, „sehen Sie nur seine wunderbaren Hände an!“ Heidegger selbst schien sich verändert zu haben. ... Dieser radikale Abbruch machte mich außerordentlich betroffen. Mit keinem anderen Menschen hatte ich solches erfahren.“<sup>224</sup>

<sup>222</sup> Karl Barth, Theologische Existenz heute, 1934, Heft 10, S. 35.

<sup>223</sup> Berthold Brecht, Flüchtlingsgespräche, 1961, S. 150.

<sup>224</sup> Martin Heidegger – Karl Jaspers, Briefwechsel, 1990, S. 257.

Karl Löwith suchte seinen Lehrer Heidegger 1933 noch einmal in seinem Freiburger Rektoratszimmer auf, bevor er seiner jüdischen Abstammung wegen nach Italien emigrieren musste:

„Er saß verloren, mürrisch und unbequem in der Weite des vornehmen Raumes, und man fühlte seinen Anordnungen und Bewegungen das Unbehagliche an. Er forderte auch noch selbst diesen Abstand heraus durch das Ungewöhnliche seiner Kleidung, die das „man“ vor den Kopf stoßen sollte und die wir damals belächelten, aber noch nicht als eine eigenartige Zwischenlösung zwischen dem bürgerlichen Anzug und der Uniform der S.A. erkannten.“<sup>225</sup>

Während Löwiths Emigrationszeit in Italien hielt Heidegger im Jahre 1936 in Rom einen Vortrag im italienisch-deutschen Kulturinstitut, mit dem NS-Parteiabzeichen im Knopfloch, obwohl Heidegger aufgrund eigener Stellungnahmen und der seiner Freunde sich bereits 1934 vom NS eindeutig getrennt haben wollte. Die Einladung war unterzeichnet von dem offiziellen Philosophen des italienischen Faschismus, Professor Giovanni Gentile, der später von Widerstandskämpfern ermordet wurde. Entsprechend Heideggers guten Kontakten zu NS-Behörden hatten sowohl die badische Staatskanzlei als auch das Berliner Außenministerium die Reise Heideggers nach Rom genehmigt. Der neue Freiburger Rektor hatte den NS-Gruß in der Universität als nicht mehr verbindlich erklärt. Dennoch begann und beendete Heidegger alle Vorlesungen zwischen 1936 und 1944 mit erhobener rechter Hand.“<sup>226</sup>

Am Tage nach dem Vortrag in Rom unternahmen Löwith und seine Frau mit Heidegger, dessen Frau und den beiden Söhnen einen Ausflug nach Frascati und Tusculum.

Löwith freute sich über dieses letzte Zusammensein mit seinem Lehrer:

<sup>225</sup> Karl Löwith, MEIN LEBEN IN DEUTSCHLAND VOR UND NACH 1933, S. 43.

<sup>226</sup> Victor Farias, „Heidegger und der Nationalsozialismus“, 1987, der auf S. 335ff zu dem Schluss kommt, dass Heideggers sogenannte Distanzierung vom Nationalsozialismus in der Restaurierung der Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung endete, und die Überlegenheit des deutschen Volkstums weiterhin behauptet wurde.

„Heidegger hatte selbst bei dieser Gelegenheit das Parteiabzeichen nicht von seinem Rock entfernt. Er trug es während seines ganzen römischen Aufenthaltes, und es war ihm nicht in den Sinn gekommen, dass das Hakenkreuz nicht am Platze war, wenn er mit mir einen Tag verbrachte. Wir unterhielten uns über Italien, Marburg und Freiburg und auch über philosophische Dinge. Er war freundlich und aufmerksam, vermied aber gleich seiner Frau jede Anspielung auf die deutschen Verhältnisse und seine Stellung zu ihnen. Auf dem Rückweg wollte ich ihn zu einer freien Äußerung darüber veranlassen. Ich brachte das Gespräch auf die Kontroverse in der Neuen Zürcher Zeitung und erklärte, dass ich sowohl mit Barths politischem Angriff, wie Staigers Verteidigung nicht übereinstimme, weil ich der Meinung sei, dass seine Parteinahme für den Nationalsozialismus im Wesen seiner Philosophie läge. Heidegger stimmte mir ohne Vorbehalt zu und führte mir aus, dass sein Begriff von der Geschichtlichkeit die Grundlage für seinen politischen Einsatz sei. Er ließ auch keinen Zweifel über seinen Glauben an Hitler. Er war nach wie vor davon überzeugt, dass der Nationalsozialismus der für Deutschland vorgezeichnete Weg sei; man müsse nur lange genug durchhalten.“<sup>227</sup>

---

<sup>227</sup> Karl Löwith, MEIN LEBEN IN DEUTSCHLAND VOR UND NACH 1933, S. 57



Es ist wissenschaftlich bedauerlich, dass diese Publikation erst nach Löwiths Tod erschien, so dass die Kontroversen zwischen ihm, Heidegger und dessen Schülerkreis nicht erfolgen konnten. Auch hat Löwith leider nicht in den Vorlesungen und Seminaren an der Universität Heidelberg diese Informationen gegeben. Auf dem weiten Spaziergang fragte Löwith Heidegger auch, warum er in der Akademie für deutsches Recht sei. Dieser war in die Akademie durch Hans Frank berufen worden, der eine der Schlüsselfiguren der NS-Wissenschaftspolitik war. Bei einem Presseempfang am 5. Mai 1934 beschrieb Frank die Ziele dieser Akademie:

„In der Weltpresse wurde uns nichts so verübelt, wie unsere Rassengesetzgebung. Hier kann ich aber nur sagen, dass das Fundament unserer Gesetzgebung die Erhaltung der rassischen Werts substanz unseres Volkes ist. Wer hieran rüttelt, der rüttelt an den elementaren Notwendigkeiten der Erhaltung unseres Volkstums. Es ist daher so, dass diese scharfe Herausarbeitung des Arischen, des rassisch eindeutigen Charakters unseres Volkstums in die Rechtsseele unseres Volkes gehört.“<sup>228</sup>

In der Akademie saß Heidegger zusammen mit Julius Streicher an einem Tisch. Löwith fragte ihn, wieso er das könne. Heidegger habe darauf erwidert, dass einige sich zu fein vorgekommen seien, um mit Streicher am selben Tisch zu sitzen. Als Löwith entgegnete, man brauche nicht fein zu sein, um die Zusammenarbeit mit J. Streicher abzulehnen, sagte Heidegger:

„Über Streicher brauche man kein Wort verlieren, der STÜRMER sei doch nichts anderes als Pornographie. Warum Hitler sich nicht von diesem Kerl befreie, das verstünde er nicht, er habe wohl Angst vor ihm! – Diese Antwort, konstatiert Löwith, war typisch, denn nichts fällt dem Deutschen leichter, als in der Idee radikal zu sein und in allem Faktischen indifferent.“<sup>229</sup>

<sup>228</sup> Hans Frank, Dr., in: Akademie für Deutsches Recht, Jahrbuch 1, 1933/34, S. 170.

<sup>229</sup> Karl Löwith, mein Leben in Deutschland vor und nach 1933, S. 159.

Heideggers Verteidigungslinie will festhalten, dass er sich 1934 vom Nationalsozialismus verabschiedet hat. Es ist umso merkwürdiger, dass er noch 1936 in der Akademie mit Julius Streicher<sup>230</sup> an einem Tisch saß, einem der fanatischsten Kämpfer der NS-Ideologie. Die Rolle von Heidegger im nationalsozialistischen Staat wird deutlich, wenn man sieht, dass Heideggers berüchtigte Rektoratsrede noch 1938 von Universitäten wieder neu veröffentlicht wurde.<sup>231</sup>

In SEIN UND ZEIT, Paragraph 46, erörtert Heidegger „Das mögliche Ganzsein des Daseins und das Sein zum Tode“. Einige typische Passagen sind:

„Der Tod ist die Möglichkeit der schlechthinnigen Daseinsunmöglichkeit. So enthüllt sich der Tod als die eigenste, unbezügliche, unüberholbare Möglichkeit. ...  
... das heißt jetzt vor dem eigensten Sein zum Tode. ... Das Man gibt Recht und steigert die Versuchung, das eigenste Sein zum Tode sich zu verdecken. ...

Dem Dasein geht es auch in der durchschnittlichen Alltäglichkeit ständig um dieses eigenste, unbezügliche und unüberholbare Seinkönnen, wenn auch nur im Modus des Besorgens einer unbehelligten Gleichgültigkeit gegen die äusserste Möglichkeit seiner Existenz. ...

Der Tod als Ende des Daseins ist die eigenste, unbezügliche, gewisse und als solche unbestimmte, unüberholbare Möglichkeit des Daseins. Der Tod ist Ende des Daseins im Sein dieses Seienden zu seinem Tode. ...

Die nächste Nähe des Seins zum Tode als Möglichkeit ist einem Wirklichen so fern als möglich.

Der Tod ist eigenste Möglichkeit des Daseins. ...

Die eigenste, unbezügliche Möglichkeit ist unüberholbar.<sup>232</sup>

<sup>230</sup> Zur Biographie von Julius Streicher steht in Meyers Neuen Lexikon, 1980: „Streicher, Julius, geboren in Fleinhausen bei Augsburg 12. Februar 1885, hingerichtet Nürnberg 16.10.1946, deutscher Politiker – Agitierte ab 1919 in Nürnberg für völkische Organisationen, trat mit seinem Anhang 1922 zur NSDAP über und war maßgeblich am Hitlerputsch 1923 beteiligt; 1928-40 NSDAP-Gauleiter in Franken, 1933-1945 Minister des Rechts; einer der fanatischsten und zügellosesten Propagandisten des Antisemitismus (seit 1923 Herausgeber des Hetzblattes DER STÜRMER), 1946 vom internationalen Militärgerichtshof zum Tode verurteilt.“

<sup>231</sup> F. Weinhandl, Universität und Wissenschaft, in: „Kieler Blätter“, zugleich Veröffentlichung der Wissenschaftlichen Akademie des NS-Dozentenbundes der Christian-Albrecht-Universität, 1938, Heft 2/3, S. 127.

<sup>232</sup> Martin Heidegger, SEIN UND ZEIT, S. 235f.

Wer diese Passagen aus Paragraph 46 betrachtet, die vielen Superlative, eigenste – äusserste – nächste, oder Adjektive mit intensiver Aussage, wie dem wiederholten „unüberholbar“, der kann leicht feststellen, dass Rektor Martin Heidegger auf der Schlageterfeier der Universität Freiburg am 26. Mai 1933 eine ähnliche Sprachstruktur anwendet:

„Albert Leo Schlageter ... der den schwersten und größten Tod gestorben ist. ...  
Schlageter starb den schwersten Tod...  
Aber er stand und trug das Schwerste. ...

Woher diese Härte des Willens, das Schwerste durchzustehen?  
Woher diese Klarheit des Herzens, das Größte und Fernste sich vor die Seele zu stellen? ...  
Harten Willens und klaren Herzens starb Alfred Leo Schlageter seinen Tod, den schwersten und größten...

Verwahre beides in dir und trage beides, die Härte des Willens und die Klarheit des Herzens in die deutschen Universitäten zu deinen Kameraden. ...  
Er durfte seinem Schicksal nicht ausweichen, um den schwersten und größten Tod harten Willens und klaren Herzens zu sterben.<sup>233</sup>

In dem Gespräch auf dem Spaziergang nach Tusculum betonte Heidegger, dass sein Philosophieren über die Geschichtlichkeit in SEIN UND ZEIT zu seinem Einsatz für das NS-Regime und zu dem Glauben an Hitler geführt hat. Der Sprachverlust zwischen Paragraph 46 in diesem Werk und der Sprache Heideggers bei der Schlageterfeier der Universität Freiburg zeigt außerdem, dass die Sprache aus SEIN UND ZEIT sich ohne Schwierigkeiten bei einer mythischen NS-Feier gebrauchen ließ, weil der innere Geist von Sein und Zeit und einer NS-Feier in geistiger Verbindung miteinander stehen.

Rektor Heidegger sagte den Studenten, woher die Härte des Willens und die Klarheit des Herzens kommen: Urgestein und Granit des Schwarzwaldes stählen den Willen, und

<sup>233</sup> Schneeberger fand seinerzeit für seine kritischen Dokumente zum Fall Heidegger keinen Verleger, sondern musste seine Publikationen privat herausbringen.

wenn die Sonne in die Schwarzwaldtäler leuchtet, dann leuchtet sie auch in die Menschen und bildet klare Herzen. Das ist ein klassisches Beispiel für den Blut- und Bodenmythos, wie er im Dritten Reich gefördert und gefordert wurde.

Die Ähnlichkeit der Sprachstruktur weist auf die geistige Nähe von Sein und Zeit zum nationalsozialistischen Heldentod hin.

Was den NS-Heldentod betrifft, berichtet Karl Barth von einem Gespräch, das der französische Ministerpräsident Clemenceau kurz vor seinem Tode mit seinem Privatsekretär führte:

„Lieber Freund, es entspricht dem Wesen der Menschen, das Leben zu lieben. Der Deutsche kennt diesen Kult nicht. Es gibt in der deutschen Seele, in der Kunst, in der Gedankenwelt und Literatur dieser Leute eine Art von Unverständnis für alles, was das Leben wirklich ist, für das, was seinen Reiz und seine Größe ausmacht und an Stelle dessen eine krankhafte und satanische Liebe zum Tod. Diese Leute lieben den Tod. Diese Leute haben eine Gottheit, die sie zitternd aber doch mit dem Lächeln der Ekstase betrachten, als wären sie von einem Schwindel erfasst. Diese Gottheit ist der Tod. Woher haben sie das? Ich weiß darauf keine Antwort. Der Deutsche liebt den Krieg aus Selbstliebe und weil an dessen Ende das Blutbad wartet. Der Krieg ist ein Vertrag mit dem Tod. Der Deutsche begegnet ihm, wie wenn er seine liebste Freundin wäre.“<sup>234</sup>

Wenn Heidegger, so Löwith, nach 1934 in Vorlesungen bittere Bemerkungen über das „Man“ riskiert haben will, so widerspreche das überhaupt nicht seiner weiteren Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus:

„Denn der Geist des Nationalsozialismus hat es nicht so sehr mit dem Nationalen und Sozialen zu tun als vielmehr mit jener radikalen Entschlossenheit und Dynamik, die jede Diskussion und Verständigung ablehnt, weil sie sich einzig und allein auf sich selber verlässt – auf das je eigene (deutsche) Sein-Können.

Es sind durchaus Ausdrücke der Gewaltsamkeit, die das Vokabular der nationalsozialistischen Politik und von Heideggers Philosophie bestimmen. Dem diktatorischen Stil der Politik entspricht das Apodiktische in Heideggers pathetischen Formulierungen. Beide fordern heraus mit einer hinterhältigen Lust am Brüskieren. Es ist nur ein Unterschied des Niveaus, aber nicht der Methode, der die internen Differenzen der Gefolgschaft bestimmt, und am Ende ist es das „Schicksal“, welches alles Wollen rechtfertigt und ihm einen geschichtsphilosophischen Mantel umhängt.“<sup>235</sup>

<sup>234</sup> Karl Barth, „Zur Genesung des deutschen Wesens“, S. 20.

<sup>235</sup> Hier sei auf die Unterhaltungen mit Clemenceau aufmerksam gemacht, der das Todesthema ein

Löwith weist daraufhin, dass Karl Barth 1933 in THEOLOGISCHE EXISTENZ HEUTE sich gegen die Gleichschaltung gewandt habe. Zu einem analogen Schritt seien die Philosophieprofessoren in Deutschland nicht in der Lage gewesen, Heidegger erstreht nicht, der als erster Rektor an den deutschen Universitäten mit Nachdruck die Schaffung einer gleichgeschalteten Führer-Einheits-Universität betrieben hat. Löwith vermerkt zu der Sprache in SEIN UND ZEIT und Heideggers Reden für den Nationalsozialismus:<sup>236</sup>

„Auf diesem geschichtlich-politischen Hintergrund erhellt sich die spezifisch deutsche Deutung von Heideggers Daseinsbegriffen: Existenz und Entschlossenheit. Sein und Seinkönnen, die Auslegung dieses Könnens als eines Schicksals und Müssens, die Versteifung auf das je eigene (deutsche) Seinkönnen und die immer wiederkehrenden Worte: Zucht und Zwingen (selbst Klarheit des Wissens müsse man sich aufzwingen), hart, unerbittlich und streng, straff und scharf (das Scharfhalten des Daseins); standhalten und auf sich selber stehen, sich einsetzen und der Gefahr aussetzen; Umbruch, Aufbruch und Einbruch. Sie alle spiegeln die katastrophale Denkweise fast aller Menschen in Deutschland aus der Zeit nach dem Krieg.“<sup>237</sup>

Verachtung des Glücks und der Menschlichkeit, das ist auch Thema der Anklage von de Menthon gegen die deutschen Philosophen Hegel, Fichte und Nietzsche, dass die deutsche Kulturgeschichte, insbesondere die Philosophie der Neuzeit von den abendländischen Werten der Menschlichkeit abgewandt und dem Barbarentum zugewandt habe.

---

typisch deutsches Thema nennt: „Dem Menschen ist es eigentümlich, das Leben zu lieben. Die Deutschen haben diesen Trieb nicht. In der Seele der Deutschen, in ihrer Kunstauffassung, in ihrer Gedankenwelt und ihrer Literatur findet sich ein Mangel an Verständnis für das, was wirklich das Leben ausmacht, für seinen Reiz und seine Größe. Dagegen sind sie von krankhafter und satanischer Todessehnsucht erfüllt. Wie lieben diese Menschen den Tod! Zitternd, wie im Taumel, schauen sie zu ihm auf wie zu einer Gottheit. Woher haben sie das? Ich weiß es nicht. ... Lesen Sie nur ihre Dichter; überall finden Tod in allen Posen und in allen Gewändern. Das beherrscht sie, das ist ihre fixe Idee. ... Auch der Krieg ist für sie ein Pakt mit dem Tod.“  
 Weitere Unterhaltung mit Clemenceau in Martet, Berlin, 1930, S. 54f.

<sup>236</sup> Karl Barth schreibt zur Gründung der Reichskirche und zu Fragen der Gleichschaltung in: Theologische Existenz heute, 1933, Heft 1, S. 12:

„Wer gab ihnen das Recht, dieses ihr Urteil im Namen der Kirche auszusprechen ... sie gleich im Fundamentalartikel „gleichzuschalten“ und damit nicht nur alle diejenigen, die sich diesem Urteil nicht anschließen können, auszuschließen? ...“

<sup>237</sup> Karl Löwith, MEIN LEBEN IN DEUTSCHLAND VOR UND NACH 1933, S. 76.

In der turbulenten Situation Dezember 1945, als der Freiburger Senat die belastenden Dokumente des Telegramms von Rektor Heidegger an Hitler und sein Verhalten nach 1933 zu seinem Lehrer und Förderer Edmund Husserl auf dem Tisch liegen hatte, erinnerte sich Heidegger an frühere Freunde und bat den Senat, ein Gutachten von dem anerkannten Philosophie-Professor Karl Jaspers einzuholen. Der Freiburger Senat kam dieser Bitte gerne nach und war entschlossen, in diesem schwierigen Fall sich weitgehend bei seiner neuen Entscheidung auf dieses Gutachten zu stützen. Jaspers fühlte sich durch die Aufforderung des Freiburger Senats in einem echten Dilemma, ob er nämlich unter Rücksicht auf seine frühere Freundschaft mit Heidegger das Gutachten erstellen dürfte. Jaspers entschloss sich nach Zögern, das Gutachten zu erstellen, das er am 22.12.1945 absandte:

„Ihr Brief vom 15.12. gelangte zu mir. ... Die Hauptfrage Ihres Briefes will ich gleich beantworten. Bei meiner früheren Freundschaft mit Heidegger ist es unumgänglich, dass ich Persönliches berühre, auch um eine eventuelle Befangenheit meines Urteils nicht zu verschleiern. Sie nennen die Sache mit Recht kompliziert. Wie alles Komplizierte muss man versuchen, auch dies auf das Einfache und Entscheidende zurückzubringen, damit man sich nicht im Gestrüpp des Komplizierten verfängt. Erlauben Sie, dass ich einige Hauptpunkte gesondert ausspreche.

1. Ich hatte gehofft, schweigen zu können außer zu vertrauten Freunden. So dachte ich seit 1933, als ich nach der furchtbaren Enttäuschung still zu sein beschloss in Treue zu guten Erinnerungen. Das wurde mir leicht, weil Heidegger bei unserem letzten Gespräch 1933 seinerseits auf heikle Fragen schwieg oder ungenau – besonders in der Judenfrage – antwortete, und weil er seine durch ein Jahrzehnt regelmäßigen Besuche nicht nur offiziell im Auftrage des Herrn von Dietze (Vorsitzender des Freiburger Universitäts – Bereinigungsausschusses), sondern berufen sich auf Heideggers Wunsch, dass meine Meinung gehört werde. Das zwingt mich.

2. Außer dem öffentliche Bekannten, gelangte zu mir die Kenntnis einiger Tatbestände, von denen ich zwei wichtig genug finde, sie mitzuteilen. Im Auftrag des nationalsozialistischen Regimes gab Heidegger ein Gutachten über Baumgarten an den Dozentenbund Göttingen, das mir vor langen Jahren in Abschrift bekannt wurde. Darin finden sich folgende Sätze:

„Baumgarten war hier jedenfalls alles andere als ein Nationalsozialist. Er stammt verwandtschaftlich und der geistigen Haltung nach aus dem liberal-demokratischen Heidel-

berger Intellektuellen-Kreis um Max Weber. Nachdem er bei mir gescheitert war, nahm er rege Verbindungen zu dem früher in Göttingen tätigen, jetzt von hier aus entlassenen Juden Fraenkel auf. Durch ihn ließ er sich in Göttingen unterbringen. ... Das Urteil kann über ihn natürlich noch nicht abgeschlossen sein. Er könnte sich noch entwickeln.

Es müsste aber doch eine gehörige Bewährungsfrist abgewartet werden, ehe man ihn zu einer Gliederung der nationalsozialistischen Partei zulässt.“

Wir sind heute an Greuel gewöhnt, an denen gemessen man vielleicht kaum noch versteht, welches Entsetzen mich damals beim Lesen dieser Sätze ergriff. Der Assistent am philosophischen Seminar bei Heidegger, Dr. Brock war Jude. Dieser Tatbestand war Heidegger bei seiner Anstellung nicht bekannt. Brock musste im Gefolge der nationalsozialistischen Maßnahmen seine Stellung verlassen. Nach Mitteilungen Brocks, die ich damals unmittelbar mündlich erhielt, hat sich Heidegger ihm gegenüber einwandfrei benommen. Er hat ihm durch freundliche Zeugnisse das Fortkommen in England erleichtert.

In den zwanziger Jahren war Heidegger kein Antisemit. Jenes durchaus unnötige Wort vom Juden Fraenkel beweist, dass er 1933 wenigstens in gewissen Zusammenhängen Antisemit geworden ist.

3. Heidegger ist eine bedeutende Potenz, nicht durch den Gehalt einer philosophischen Weltanschauung, aber in der Handhabung spekulativer Werkzeuge. Er hat ein philosophisches Organ, dessen Wahrnehmungen interessant sind, obgleich er m.E. ungewöhnlich kritiklos ist und der eigentlichen Wissenschaft fern steht. Er wirkt manchmal, als ob sich der Ernst seines Nihilismus verbände mit der Mystagogie eines Zauberers. Im Strome seiner Sprachlichkeit mag er gelegentlich den Nerv des Philosophierens auf eine verborgene und großartige Weise zu treffen. Hier ist er unter den zeitgenössischen Philosophen in Deutschland, soweit ich sehe, vielleicht der einzige. Daher ist dringend zu wünschen und zu fordern, dass er in der Lage bleibe, zu arbeiten und zu schreiben, was er vermag.

4. Bei Behandlung einzelner Menschen muss man heute unausweichlich unsere Gesamtlage im Auge behalten. So ist es unumgänglich, dass zur Verantwortung gezogen wird, wer mitgewirkt hat, den Nationalsozialismus in den Sattel zu setzen. Heidegger gehört zu den wenigen Professoren, die das getan haben. Die Härte der Ausschließung zahlloser Menschen, die innerlich nicht Nationalsozialisten gewesen sind, aus ihren Stellungen, geht heute sehr weit. Was sollen, wenn Heidegger uneingeschränkt bleibt, die Kollegen sagen, die gehen müssen, in Not geraten, und die nie nationalsozialistische Handlungen begangen haben! Die ungewöhnliche geistige Leistung kann ein berechtigter Grund sein für die Ermöglichung der Weiterführung dieser Arbeit, nicht aber für die Fortführung von Amt und Lehrtätigkeit. In dieser Lage ist die Erziehung der Jugend mit größter Verantwortung zu behandeln. Eine volle Lehrfreiheit ist zu erstreben, aber nicht unmittelbar herzustellen. Heideggers Denkungsart, die mir ihrem Wesen nach unfrei,

diktatorisch, kommunikationslos erscheint, wäre heute in der Lehrwirkung verhängnisvoll... Solange in ihm nicht eine echte Wiedergeburt erfolgt, die sichtbar im Werk ist, kann m.E. ein solcher Lehrer nicht vor die heute innerlich fast widerstandslose Jugend gestellt werden.

5. Ich erkenne in einem gewissen Umfang die persönliche Entschuldigung an, Heidegger sei seiner Natur nach unpolitisch. Der Nationalsozialismus, den er sich zurechtgemacht habe, hätte mit dem Wirklichen wenig gemein. Dazu würde ich jedoch erstens an das Wort Max Webers erinnern: Kinder, die in das Rad der Weltgeschichte greifen, werden zerschmettert: aber seine Sprechweisen und seine Handlungen haben eine gewisse Verwandtschaft mit nationalsozialistischen Erscheinungen, die seinen Irrtum begreiflich machen. Er und Bäumler und Carl Schmitt sind die unter sich sehr verschiedenen Professoren, die versucht haben, geistig an die Spitze der nationalsozialistischen Bewegung zu kommen. Vergeblich. Sie haben wirkliches geistiges Können eingesetzt, zum Unheil des Rufes der deutschen Philosophie. Daher kommt ein Zug zur Tragik des Bösen, den ich mit Ihnen wahrnehme.<sup>238</sup>

Jaspers empfahl dem Senat in dem letzten Teil seines Gutachtens, Heidegger eine Pension für die Fortführung seiner Arbeit zur Verfügung zu stellen und ihn vom Lehramt zu suspendieren. Eine Nachprüfung können in einigen Jahren erfolgen.

Der Senat der Universität Freiburg entschied in der Sitzung vom 19. Januar 1946: Emeritierung ohne Lehrerlaubnis und keine Nachprüfung dieses Urteils in einigen Jahren.

Außerdem teilte der Senat dem Rektor mit:

„Der Senat bittet den Rektor, Professor Heidegger mitzuteilen, dass bei ihm Zurückhaltung bei den öffentlichen Veranstaltungen der Universität erwartet wird.“<sup>239</sup>

In dem Buch MARTIN HEIDEGGER UND DAS DRITTE REICH des Freiburger Historikers Professor Bernd Martin sind einige Stellungnahmen aufgenommen worden, die deutlich machen, wie Heidegger auf das Bewusstsein der Öffentlichkeit im Jahre 1933 durch seine dem Nationalsozialismus ergebenen Reden gewirkt hat.

<sup>238</sup> Martin Heidegger – Karl Jaspers, BRIEFWECHSEL 1920-1963, 1990, S. 270f.

<sup>239</sup> Hugo Ott, Martin Heidegger, op. cit., S. 321.  
Protokolle des Senates der Universität Freiburg.

Gerd Tellenbach war 1949 Rektor an der Universität Freiburg. Sein Bericht macht verständlich, was den Freiburger Senat schließlich nach dem Jasperschen Gutachten zu dem harten Vorgehen gegen Heidegger bewogen hat, und warum Wissenschaftler wie Tellenbach, die ursprünglich von SEIN UND ZEIT fasziniert waren, sich gegen Heidegger einsetzten:

„Zu den schwersten psychischen Belastungen in dieser unseligen Zeit, gehörte für mich ein Vortrag, den Martin Heidegger am 30. Juni 1933 über die Universität im Dritten Reich in der dicht besetzten Aula der Universität Heidelberg hielt. Ich war als Privatdozent im ersten Semester dabei. In meinem römischen Jahren hatte ich „Sein und Zeit“ mehrfach gelesen, war sehr davon beeindruckt und glaubte, vieles darin zu finden, was unsere Zeit gestaltet hatte und weiter gestalten könnte. Nun sah ich ihn zum ersten Mal und hörte voller Spannung zu, mit wachsendem Entsetzen, bitter enttäuscht über diesen, von mir so hochgestellten Mann, empört und traurig. Aber die pauschale Beschimpfung der Professoren, die für die neuen Aufgaben unfähig seien, kannte kaum Grenzen. Die angeblich ziellose Forschung und die ziellose Lehre an den Universitäten wurde hemmungslos angeprangert. Da sprach ein leidenschaftlicher Nationalsozialist, ohne politisches Verantwortungsgefühl, ohne Willen zu gerechter Differenzierung. Und es blieb ja 1933 nicht beim Reden.

Man muss wissen, wie viele sich in diesem Sommer dem Nationalsozialismus anzupassen versuchten, ... Tausende von denen, auf die ich gebaut hatte, fielen unter Heideggers Einfluss um. Diese Erfahrung habe ich nie verwunden. Wenn der weltberühmte Philosoph von der Größe und Herrlichkeit dieses Aufbruchs überzeugt war, warum sollte man sich da eigentlich nicht auch für das Dritte Reich begeistern können oder wenigstens hundert Schwierigkeiten durch Anpassung ausweichen? Und viele fanden es, wie zu allen Zeiten, doch gar zu hart, gegen den Strom zu schwimmen.“<sup>240</sup>

Diese Stellungnahme von Tellenbach beweist, wie Heideggers Einsetzen für den Nationalsozialismus 1933 auf die deutsche Öffentlichkeit gewirkt hat, und warum viele unentschlossene Bürger sich nach dem Vorbild des weltberühmten Philosophen dem NS-Regime zugewandt haben. Dies ist auch der Grund, warum die Professoren Lampe, Eu-

---

<sup>240</sup> Gerd Tellenbach in: Bernd Martin, MARTIN HEIDEGGER UND DAS DRITTE REICH, 1989, S. 160.

cken und Böhm in ihrer Stellungnahme an den Beeinigungsausschuss Heidegger einen intellektuellen Verführer der akademischen deutschen Jugend genannt haben.

Das Kampfblatt der NS-Baden brachte am 3. Mai 1933 einen Bericht über Heidegger, der deutlich macht, wie eng die Beziehung zwischen Heidegger und der Nationalsozialistischen Bewegung schon vor 1933 gewesen sind, und dass Heidegger bei seinem Dienstantritt kein unpolitischer, ahnungsloser Rektor gewesen ist:

„Wir wissen, dass Martin Heidegger in seinem hohen Verantwortungsbewusstsein, in seiner Sorge um das Schicksal und die Zukunft des deutschen Menschen mitten im Herzen unserer herrlichen Bewegung stand; wir wissen auch, dass er aus seiner deutschen Gesinnung niemals ein Hehl machte, und dass er seit Jahren die Partei Adolf Hitlers in ihrem schweren Ringen um die Macht aufs Wirksamste unterstützte, dass er stets bereit war, für Deutschlands heilige Sache Opfer zu bringen, und dass ein Nationalsozialist niemals vergebens bei ihm anpochte.“<sup>241</sup>

Dieser Bericht im ALEMANNEN bestätigt die Aussage des Historikers Gerhard Ritter, der erklärte, dass Heidegger 1933 längst als Nationalsozialist bekannt war. (S. 133)

Gerhart Schmidt hat in seinem Beitrag „Heideggers philosophische Politik“ in Bern Martins Buch darzulegen versucht, warum sich Heidegger so in die nationalsozialistische Bewegung verrennen konnte.

„Die unstrittige Abneigung Heideggers gegen Liberalismus, Kosmopolitismus und Demokratie findet sich auch bei politisierenden Katholiken, bei den Marxisten und natürlich den Deutsch-Nationalen. Bedenklich bleibt Heideggers individualistischer und unpolitischer Freiheitsbegriff. Die von Montesquieu klar formulierte Idee der politischen Freiheit war ihm fremd. Heideggers merkwürdiges Verständnis von Freiheit führt zur Missachtung der Institutionen und der Verkennung ihres Wesens. ... Genau hier scheint mir jener eigentümliche Fehler Heideggers zu liegen, der seine Philosophie gleichermaßen betrifft wie sein Verhalten. Die objektiven Gestalten des Rechts, der Verbände, der institutionalisierten Herrschaft, ja der Konventionen werden nicht als Schöpfungen menschlicher Freiheit anerkannt, in denen die Freiheit objektiv wird und sich erhält.

<sup>241</sup> Guido Schneeberger, S. 23f. –  
Martin Heidegger blieb bis 1945 Mitglied der NSDAP, s. Akte Martin Heidegger im Berliner Document Center.

Solche Gebilde sind für die Fundamentalontologie bloß „Seiendes“, in dem sich das Dasein verstrickt und unter sein Niveau absinkt.<sup>242</sup>

Nach der Rektoratsrede ließ Rektor Heidegger rund um Freiburg Lager für den Arbeits- und Wehrdienst einrichten. Er war erfreut, dass ein großer Teil der Freiburger Studenten an diesen Lagern teilnahm. In der Ansprache am 25. November, der feierlichen Immatrikulation der Freiburger Universität, stellte der Rektor klar, worum es bei diesen Lagern geht, und was von den Studenten in der Zeit des Nationalsozialismus gefordert wird:

„Der neue Student geht jetzt durch den Arbeitsdienst, er steht bei der SA.“<sup>243</sup>

Wie stark Heidegger mit dem NS-Arbeits- und Wehrdienst verbunden war, wird aus einem Bericht deutlich, den Heidegger in der Zeitschrift „Selbstbehauptung“ veröffentlichte:

„Der Wesenswille der Schülerschaft muss sich in die höchste Klarheit und Zucht des Wissens hinaufzwingen und die Wissenschaft und das Volk und seinen Staat in das Wesen der Wissenschaft fordernd und bestimmend hineingestalten. Beide Willen müssen sich gegenseitig zum Kampf stellen. Alle willentlichen und denkerischen Vermögen, alle Kräfte des Herzens und alle Fähigkeiten des Leibes müssen durch Kampf entfaltet und als Kampf bewahrt bleiben.“<sup>244</sup>

Wusste der international anerkannte Philosoph Martin Heidegger, was er sagte? Die Studenten sollen sich zum Kampf stellen, und alle Kräfte des Herzens und des Lebens sollen sich im Kampf entfalten. Statt die Frage nach dem Sinn von Sein im Horizont der Zeit zu stellen, plädiert Heidegger für die Tugenden des Militärs und des militärischen

<sup>242</sup> Gerhart Schmidt, Heideggers philosophische Politik, in: Bernd Martin, op. cit., S. 56.

<sup>243</sup> Guido Schneeberger, op. cit., S. 154.

<sup>244</sup> In: „Die Selbstbehauptung der deutschen Universität“, Breslau 1934, S. 20.

Einsatzes, wie sich das NS-Regime das bei seiner Form der Jugenderziehung vorstellte:

„Kämpfen Mann bei Mann“.

Heidegger erläuterte in der Freiburger Studentenzeitung am 23. Januar 1934 noch einmal die Aufgaben des Arbeitsdienstes und stellte dabei die grundsätzliche Frage – was das ist, der Arbeits- und Wehrdienst:

„Zum Arbeitsdienst wird berufen: die Lahmen, Bequemen und Halben werden in den Arbeitsdienst gehen, weil ein Fernbleiben die Examens- und Anstellungsaussichten vielleicht gefährdet. Die Starken und Ungebrochenen, die aus dem erregenden Geheimnis einer neuen Zukunft unseres Volkes ihr Dasein durchsetzen, sind stolz darauf, dass ihnen Hartes abverlangt wird; denn das ist der Augenblick, in dem sie sich zu den härtesten Aufgaben hinaufsteigern, für die es weder Lohn noch Lob gibt, sondern allein die Beglückung durch Opferbereitschaft und Dienst im Bereich der innersten Notwendigkeit deutschen Seins.“<sup>245</sup>

In einem Aufruf an die deutschen Studenten am 3. November 1933 erklärte er, dass an die Stelle von Lehrsätzen und Lehrmeinungen der Führer, Adolf Hitler, getreten ist:

„Die nationalsozialistische Revolution bringt die völlige Umwälzung unseres deutschen Daseins. ... Das geschieht durch die Macht des kämpferischen Einsatzes im Ringen des ganzen Volkes um sich selbst.

Täglich und stündlich festige sich die Treue des Gefolgswillens. Unaufhörlich wachse Euch der Mut zum Opfer für die Rettung des Wesens und für die Erhöhung der innersten Kraft unseres Volkes in seinem Staat.

Nicht Lehrsätze und Ideen seien die Regeln Eures Seins. Der Führer selbst und allein ist die heutige und künftige deutsche Wirklichkeit und ihr Gesetz. Lernet immer tiefer zu wissen: von nun an fordert jedwedes Ding Entscheidung und alles Tun Verantwortung.

Heil Hitler!

Martin Heidegger, Rektor“<sup>246/247</sup>

<sup>245</sup> Guido Schneeberger, op. cit., S. 156.

<sup>246</sup> Bernd Martin, op. cit., S. 177.

<sup>247</sup> Was Heidegger bei Adolf Hitler als Nähe zum Sein sah, das wurde für den Literaturwissenschaftler Paul Fechter zur Grundlage der Literatur. Paul Fechter gab in Berlin 1941 beim Theodor Knauer Nachf. Verlag seine Literaturgeschichte mit 816 S. heraus. Ein Buch, das Gottfried Benn mit dem Verleger des Limes Verlages für die Herausgabe des Lyrikbandes: LYRIK DES EXPRESSIONISTISCHEN JAHRZEHNTE (1955) genutzt hat. Auf Seite 758 seiner deutschen Literaturgeschichte schreibt Fechter:

„Das Buch, das alle die verschiedenen Bestrebungen und Tendenzen der großen, nationalsozialistischen Bewegung zusammenfasst, das den Übergang zu der neuen Form des Sprechens zum Leser am Schärfsten vollzieht, und damit die Grundlage der Literatur schafft, die zur Gesamtseele, nicht mehr zum Einzelnen reden will, ist Adolf Hitlers großes Bekenntnisbuch MEIN KAMPF.“

Dies ist innerhalb der Tradition der deutschen Philosophiegeschichte eine einzigartige Aussage. Der weltberühmte Philosoph von SEIN UND ZEIT lässt die Studenten wissen, dass nicht mehr Ideen die Regeln ihres Seins sind, sondern der Diktator Adolf Hitler selbst und allein ist heute und künftig die deutsche Wirklichkeit und ihr Gesetz. Wenn aber Adolf Hitler gleichzeitig der Staat ist, haben wir hier auch bei Heidegger de Menthons Anklagepunkt erfüllt:

„Das totalitäre Staatensystem beruht in Deutschland auf alten Wurzeln. Das Aufgehen des Menschen im Staat war schon ein Wunsch Hegels. ....“ (s. Anm. 80, S. 60f)

Das Sein der Studenten ist Hitler, die alleinige Wirklichkeit. Was aber ist das Sein der Philosophie, nach welchem Heidegger am Ende von SEIN UND ZEIT die Frage stellt, wenn für die Deutschen die alleinige Wirklichkeit Hitler ist? Was für ein Zeit- und Geschichtsbegriff liegt hier vor? In dem Gespräch zwischen Löwith und Heidegger auf dem Weg von Rom nach Tusculum wies Heideggers darauf hin, dass sein Glaube an den Nationalsozialismus und Adolf Hitler aus seinem Werk, aus dem Begriff der Geschichtlichkeit in SEIN UND ZEIT hervorgehe.

Am 25. Juni 1933 fand die Sonnenwendfeier an der Freiburger Universität statt. In mehreren Zügen erreichten die Studenten das Stadion, in dessen Mitte ein riesiger Holzstoß brannte. Im schweigenden Rund sprach Rektor Heidegger zu seinen Studenten des Wehrdienstes:

„Sommersonnenwendfeier 1933! – Die Tage vergehen, sie werden wieder kürzer. Unser Mut aber steigt, das kommende Dunkel zu durchbrechen. Niemals dürfen wir blind werden im Kampf. Flamme künde uns, leuchte uns, zeige uns den Weg, von dem es kein Zurück mehr gibt! Flammen zündet, Herzen brennt!“<sup>248</sup>

<sup>248</sup> Breisgauer Zeitung, 150. Jahrgang, Nr. 170, 26. Juni 1933, s.a. Schneeberger, op. cit., S. 71.

Am 30. November 1933 hielt Heidegger in Tübingen einen Vortrag über „Die Universität im nationalsozialistischen Staat.“ Bei diesem Vortrag wird offensichtlich, dass der Verfasser von SEIN UND ZEIT „Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit“ in dem Vortrag verarbeitete. Eingeleitet wird dieser Bericht bezeichnenderweise mit der Charakterisierung von Heidegger als einer der stärksten nationalsozialistischen Vorkämpfer unter den deutschen Gelehrten.

Ganz in diesem Sinne erklärte Heidegger in Tübingen wie in seinem Aufruf an die deutschen Studenten vom 3. November, dass:

„... die national-sozialistische Revolution die völlige Umwälzung des deutschen Daseins bringt. ... Der neue Student ist nicht mehr akademischer Bürger, er geht durch den Arbeitsdienst, steht in der SA oder SS, treibt Geländesport.“<sup>249</sup>

Welcher Universitätsdozent von den Studenten 1933 öffentlich forderte, dass sie Mitglieder der SA oder der SS sein müssten, der machte deutlich, dass er ein entschiedener Aktivist des NS-Regimes war und rückhaltlos den Nationalsozialismus unterstützte, was auch ersichtlich wird aus dem Bericht des „Alemannen“ am 3. Mai 1933, in der die seit Jahren währende tiefe Verbundenheit von Rektor Martin Heidegger mit der nationalsozialistischen Bewegung geschildert wird. Natürlich muss die nationalsozialistische Revolution für Heidegger „Nur durch den Kampf und im Kampf geschehen“ und erfüllte die NS-Forderung für den militärischen Einsatz schon 1933. Bei den Betrachtungen über den geschichtlichen Wandel greift Heidegger den Hegelschen Staatsbegriff auf:

„Dieses Wissen ist der Staat selbst. Der Staat ist das erweckende und bindende Gefüge, in das sich fügend das Volk als Ganzes eingesetzt wird.“<sup>250</sup>

<sup>249</sup> Tübinger Chronik vom 1. Dezember 1933, in: Bernd Martin, Martin Heidegger und das Dritte Reich, 1989, S. 178f.

<sup>250</sup> Bernd Martin, op. cit., S. 180.

Schon für Hegel galt in DIE VERNUNFT IN DER GESCHICHTE,

„Alles, was der Mensch ist, verdankt er dem Staat; er hat nur darin sein Wesen. Der Staat ist das vorhandene, wirkliche, sittliche Leben. ... Allen Wert, den der Mensch hat, alle geistige Wirklichkeit hat er allein durch den Staat.“<sup>251</sup>

Das wahrhafte Wesen der Bürger war der Staat, dem sie ihre Existenz verdanken. Gleichzeitig sind die Bürger Werkzeuge des Staates, die dieser nach Belieben verwendet. Bei Heidegger fügt sich das Volk als Ganzes in den Staat, der wiederum das Wissen selbst ist. Wie sehr Rektor Heidegger 1933/34 mit dem nationalsozialistischen Sprach- und Gedankengut verbunden gewesen ist, ersieht man aus folgender Passage seiner Rede:

„Die Kameradschaft trägt jeden einzelnen über sich hinaus. Wir kennen diese jungen Menschen, die Festigkeit ihrer Gesichtszüge, die Rücksichtslosigkeit ihrer Rede, ihren stählernen Charakter. Dieser Schlag von Studenten studiert nicht mehr im überkommenen Sinne, er ist jederzeit unterwegs. Dieser Student wird zum Arbeiter.“<sup>252</sup>

Stählerner Charakter und Festigkeit der Gesichtszüge – das war die Weise, wie viele Hitlerjungen auf den Schlachtfeldern Europas dem Feind entgegenschritten und verbluteten. Wenn Heidegger in seinem Aufruf an die deutschen Studenten das Sein der Studenten als die alleinige Wirklichkeit Adolf Hitler bestimmt, so findet in dieser Tübinger Rede eine wissenschaftlich fragwürdige Annäherung von Sein und völkischem Geschick statt:

„Lehren heißt den Wissenden zurückfinden lassen an die Mächte des völkischen Daseins, damit ihm so die erregende Kraft zuströmt; Lehren heißt Sichermachen im Wesensblick für das Sein, heißt Vorbeigehenlassen am Unwesentlichen.“<sup>253</sup>

---

<sup>251</sup> G. W. F. Hegel, Die Vernunft in der Geschichte, 1955, S. 111.

<sup>252</sup> Bernd Martin, op. cit., S. 181.

<sup>253</sup> Bernd Martin, op. cit., S. 182.

Lehren bedeutet also für Heidegger November 1933: den Wissenwollenden zurückfinden lassen in die Mächte des völkischen Daseins und ihn sicher machen im Wesensblick für das Sein. Sind die völkischen Mächte das Sein? Beide Begriffe nur Synonyme?

Heidegger denkt in der Tübinger Rede, dass die Universität auch Teil des Staates geworden ist und keine Selbstständigkeit mehr besitzt:

„Wir können nicht mehr von einem Verhältnis zum Staat sprechen, weil die Universität selbst Staat geworden, ein Glied der Staatsentfaltung ist.“<sup>254</sup>

Die Universität als Institution mit Selbstverwaltung besteht also nicht mehr. Das ist der Ungeist deutschen, totalitären Denkens, wie Maurice de Menthon es sieht, das barbarische Taten und Einrichtungen wie Konzentrationslager und GESTAPO als natürlich erscheinen lässt. Nietzsche war davon überzeugt, dass das Erschaffen einer neuen Herrenrasse nur mit barbarischen Kriegen erzielt werden könne. Heidegger liefert keine entsprechende Analyse für notwendige Kriege, aber seine studentische Jugend soll ein hartes Geschlechtsein, das kämpfen kann:

„Als Kämpfer dieses Kampfes müssen wir ein hartes Geschlecht haben, das an nichts Eigenem mehr hängt, das sich festlegt auf den Grund des Volkes. ... Nur der Kampf entfaltet die wahren Gesetze zur Verwirklichung der Dinge, der Kampf, den wir wollen ist: Kämpfen Herz bei Herz, Mann bei Mann.“(252)

Karl Löwith erinnert daran, dass dieser heroische Realismus, den Heidegger bei seinen verschiedenen Aktionen als Rektor 1933/34 in Reden im ganzen Reich vertrat, dass dieser Realismus mit Heideggers Denken in SEIN UND ZEIT zusammenhängt:

---

<sup>254</sup> Bernd Martin, op. cit., S. 178f.

„Der philosophischen Definition des Daseins als eines existierenden factum brutum, welches ist und zu sein hat (SEIN UND ZEIT, Paragr. 29), diesem von allem Inhalt, von aller Schönheit und Liebenswürdigkeit völlig entblößten, finster-ernergischen Dasein entspricht aufs Genaueste der heroische Realismus der vom Nationalsozialismus gezüchteten Gesichter.“<sup>255</sup>

Herbst 1933 trat Deutschland aus dem Völkerbund aus. Eine anschließende Wahl wurde von Hitler angeordnet, um dem Ausland zu beweisen, dass Deutschland, die deutsche Bevölkerung hinter dem Austrittsbeschluss standen. Löwith schildert aus eigener Erfahrung, welche Anordnungen Heidegger als nationalsozialistischer Rektor für die Freiburger Studenten traf:

„Heidegger ließ die Freiburger Studenten geschlossen zum Wahlraum marschieren und dort en bloc ihre Ja-Stimme zu Hitlers Entscheidung abgeben (an anderen Universitäten, wie Marburg, konnte man noch mit Ja oder Nein wählen, obwohl die Wahl nur noch pro forma geheim war). Das Ja zu Hitlers Entscheidung schien ihm identisch mit dem zum eigenen Sein.“<sup>256</sup>

Mit dieser Löwithschen Analyse stimmt überein, dass Heidegger in seinem Aufruf am 3. November 1933 Hitler zur alleinigen Wirklichkeit der deutschen Studenten machte. Heidegger begnügte sich nicht, die Freiburger Studenten geschlossen zum Wahllokal zu führen, sondern zur Wahl veröffentlichte er einen Wahlauf Ruf in Deutschland, der ganz im nationalsozialistischen Stil verfasst und zugleich ein populärer Auszug aus seiner Philosophie ist. Dieser Aufruf und die spätere Rede Heideggers in Leipzig sind interessant unter dem Gesichtspunkt, inwieweit die völkischen Kräfte, der nationalsozialistische Staat und Adolf Hitler mit dem Sein der europäischen Philosophie und der Metaphysik verbunden sind. Rektor Heidegger richtet am 10. November 1933 den Wahlauf ruf an da deutsche Volk:

<sup>255</sup> Karl Löwith, *Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933*, S. 39.

<sup>256</sup> Karl Löwith, *op. cit.*, S. 37.

„Deutsche Männer und Frauen,  
Das deutsche Volk ist vom Führer zur Wahl gerufen. Der Führer aber erbittet nichts vom Volk. Er gibt vielmehr dem Volk die unmittelbarste Möglichkeit der höchsten freien Entscheidung: ob es – das ganze Volk – sein eigenes Dasein will oder ob es dieses nicht will.“<sup>257</sup>

Diese Wahl bleibt mit allen bisherigen Wahlvorgängen schlechthin unvergleichbar. Das Einzigartige dieser Wahl ist die einfache Größe der in ihr zu vollziehenden Entscheidung. Die Unerbittlichkeit des Einfachen und Letzten aber duldet kein Schwanken und Zögern. Diese letzte Entscheidung greift hinaus an die äußerste Grenze des Daseins unseres Volkes. Und was ist diese Grenze? Sie besteht in jener Urforderung alles Daseins, dass es sein eigenes Wesen erhalte und rette.

Die Wahl, die jetzt das deutsche Volk vollzieht, ist schon allein als Geschehnis – noch unabhängig vom Ergebnis – die stärkste Bezeugung der neuen deutschen Wirklichkeit, des nationalsozialistischen Staates.

Unser Wille zur völkischen Selbstverantwortung will, dass jedes Volk die Größe und Wahrheit seiner Bestimmung finde und bewahre. Dieser Wille ist die höchste Bürgschaft der Sicherheit der Völker; denn er bindet sich selbst an das Grundgesetz der mannhaften Achtung und unbedingten Ehre.

Am 12. November wählt das deutsche Volk als Ganzes seine Zukunft. Diese ist an den Führer gebunden. Das Volk kann diese Zukunft nicht so wählen, dass es auf Grund sogenannter außenpolitischer Überlegungen mit Ja stimmt, ohne auch den Führer und die ihm unbedingt verschriebene Bewegung mit in dieses Ja einzubegreifen. Es gibt nicht Außenpolitik und auch noch Innenpolitik. Es gibt nur den einen Willen zum vollen Dasein des Staates.

Diesen Willen hat der Führer im ganzen Volk zum vollen Erwachen gebracht und zum einzigen Entschluss zusammengeschweißt. Keiner kann fernblieben am Tag der Bekundung dieses Willens!

Heidegger  
Rektor.“<sup>258</sup>

<sup>257</sup> Dasein ist ein klassischer Terminus in SEIN UND ZEIT. In Paragraph 72, S. 373 heißt es:  
„Das Dasein fand nur so ein Thema, wie es gleichsam noch vorne existiert und alles Gewesene hinter sich lässt. Nicht nur das Sein zum Anfang blieb unbeachtet, sondern vor allem die Erstreckung des Daseins zwischen Geburt und Tod. Das Dasein durchmisst die ihm verbliebene Zeitspanne zwischen den beiden Grenzen dergestalt, dass es, je nur im Jetzt wirklich, die Jetztfolge seiner Zeit gleichsam durchhopft.“

<sup>258</sup> Guido Schneeberger, Nachlese zu Heidegger, Nr. 129, S. 144f.

Unter Heideggers Aufruf zur Volksabstimmung und zur Reichtagswahl vom 12. November steht in großer Schrift zu lesen:

„Die Ehre Deines Volkes ist auch Deine Ehre. Ist Dein Volk ehrlos, bist Du auch ehrlos! Dein Volk verlangt von Dir am 12. November ein JA. Stimme für Adolf Hitler und seine Getreuen!“<sup>259</sup>

Das deutsche Volk ist zur Wahl gerufen. Bei dieser Wahl fällt nach Heidegger die Entscheidung, ob es sein Dasein will oder nicht will. Das ist der Anfang des Wahlaufufes. Dieser endet mit der Aussage, dass das deutsche Volk mit dieser Wahl seine Zukunft wählt. Das bedeutet ein JA zu Adolf Hitler und seiner Bewegung, was Heidegger den Studenten bereits in früheren Aufrufen gesagt hatte.

Das deutsche Volk will also sein Dasein. Das JA zu Adolf Hitler, der den Willen zum Staat zu einem einzigen Entschluss zusammengeschweißt hat, bedeutet: dieser Entschluss ist der Nationalsozialismus und Adolf Hitler. Dieses totalitäre Denken sieht Maurice de Menthon als ein Verhängnis für Deutschland in der Neuzeit, weil sich dieses Denken im Gegensatz zu allen modernen, westeuropäischen Staatsformen demokratischen Lebens mit Gewaltenteilung und Grund- sowie Bürgerrechten befindet. Statt der differenzierenden Analysen des Daseins in SEIN UND ZEIT denkt Heidegger hier alles auf den Führer Adolf Hitler hin – den Führer, der für Heidegger auch die Wirklichkeit des Staates ist.

Karl Löwith setzt sich in seinem Buch „Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933“ mit den Heidegger-Verehrern auseinander, die damit argumentieren, dass das große Werk eines Philosophen mit dem politischen Alltag nichts zu tun hat, und daher Heideggers Wirken für den Nationalsozialismus ohne jede Bedeutung ist.

---

<sup>259</sup> Guido Schneeberger, op. cit., S. 144f.

„Nicht Heidegger hat sich selbst missverstanden, als er für Hitler eintrat (s. Artikel von H. Kunz in der Neuen Zürcher Zeitung vom 3.1.1938), sondern diejenigen haben ihn nicht verstanden, die nicht begriffen, warum er dies nicht tun konnte. Ein Schweizer Dozent (s. Kontroverse zwischen K. Barth und E. Staiger in der Neuen Zürcher Zeitung vom Januar 1936) bedauerte, dass sich Heidegger überhaupt auf den Tag eingelassen habe, als habe seine Philosophie, die das Sein aus der Zeit und dem Alltag erklärt, nichts mit dem Tag und der Zeit zu tun, in der sie wirkt und entstand. Wenn dieser Verehrer Heideggers sagt, es sei verkehrt, an der „geschichtlichen Zufälligkeit“ eines Denkers Anstoß zu nehmen, statt den „weißen Tempel“ zu sehen, der sich darüber ins „Zeitlose“ erhebt, so muss man ihm gerade als Heidegger-Schüler entgegen, dass noch kein Philosoph so wie Heidegger die Philosophie am Zufall der „historischen Faktizität“ orientiert hat und ihr eben darum auch notwendig selber verfiel, als der entscheidende „Augenblick“ da war. Die Möglichkeit von Heideggers philosophischer Politik entspringt nicht einer Entgleisung, die man bedauern könnte, sondern dem Prinzip seiner Existenzauffassung. ...“<sup>260</sup>

Diesem Prinzip der Denkauffassung Heideggers entsprechen nach Löwith auch die militärischen Daseinsbegriffe aus SEIN UND ZEIT, wie z.B. Existenz, Entschlossenheit, Schicksal und müssen, das je eigene (deutsche) Sein-können und die wiederkehrenden Worte: Zucht und Zwingen, hart unerbittlich, streng, straff und scharf (Das Scharfhalten des Daseins); standhalten, auf sich selber stehen, sich einsetzen und der Gefahr aussetzen, Umbruch, Aufbruch, Einbruch.

Auf der Wahlkundgebung der deutschen Wissenschaft in Leipzig am 11. November 1933 werden von Heidegger Wortpassagen aus dem Wahlauf Ruf an die deutschen Männer und Frauen vom 10. November wiederholt.

Der Vortrag von Heidegger in Leipzig ist das letzte große Dokument, mit dem sich Heidegger als Philosoph des Nationalsozialismus ausweist, die der Schweizer Guido Schneeberger dankenswerterweise in den fünfziger und sechziger Jahren gesammelt hat:

---

<sup>260</sup> Karl Löwith, MEIN LEBEN IN DEUTSCHLAND VOR UND NACH 1933, 1986, S. 40f.

„Bekanntnis zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat. Das deutsche Volk ist vom Führer zur Wahl gerufen. Das Volk wählt morgen nichts Geringeres als seine Zukunft. ... Das Einzigartige dieser Wahl ist die einfache Größe der in ihr zu vollziehenden Entscheidung. Die Unerbittlichkeit des Einfachen und Letzten duldet kein Schwanken und Zögern. Diese letzte Entscheidung greift hinaus an die äußerste Grenze des Daseins unseres Volkes. Und was ist diese Grenze? Sie besteht in jener Urforderung alles Seins, dass es sein eigenes Wesen behalte und rette. Damit wird eine Schranke aufgerichtet zwischen dem, was einem Volk angesonnen werden kann und was nicht. ...

Das Volk gewinnt die Wahrheit seines Daseinswillens zurück, denn Wahrheit ist die Offenbarkeit dessen, was ein Volk in seinem Wandeln und Wissen sicher, hell und stark macht. Aus solcher Wahrheit entspringt das echte Wissenwollen. Und so bekennen wir, denen Bewahrung des Wissenwollens unseres Volkes künftig anvertraut sein soll: die nationalsozialistische Revolution ist nicht bloß Übernahme einer vorhandenen Macht im Staat durch eine andere dazu hinreichend angewachsene Partei, sondern diese Revolution bringt die völlige Umwälzung unseres deutschen Daseins. Von nun an fordert jedes Ding Entscheidung und alles Tun Verantwortung. ... Die Wahl, die jetzt das deutsche Volk zu vollziehen hat, ist schon allein als Geschehnis, noch ganz unabhängig vom Ergebnis, die stärkste Bekundung der neuen, deutschen Wirklichkeit des nationalsozialistischen Staates. Keiner kann fernbleiben am Tag der Bekundung dieses Willens.

Heil Hitler!<sup>261</sup>

Indem der Führer das Volk zur Wahl ruft, hat das Volk die Entscheidung zu treffen, ob es sein eigenes Dasein will oder nicht will. Diese Entscheidung nennt Heidegger auch die letzte Entscheidung, weil diese an die äußerste Grenze des Daseins des Volkes greift. Will das Volk weiter Volk sein, muss es zunächst Gefolgschaft leisten. Zu dieser Gefolgschaft gehört die Wissenschaft, denn Wissend-Sein bedeutet für Heidegger, zur Tat entschlossen zu sein. Deshalb ist die Philosophie zur klaren Härte und dem unnachgiebigen Fragen nach dem Wesen des Seins entschlossen. Diese Frage stellen heißt für den Denker, dass das Dasein Abgründe erfährt und Abgründe aushalten muss. Diese Abgründe sind die völlige Umwälzung des deutschen Daseins, die mit dem Willen zur Entschlossenheit bestanden werden müssen. Diesen Willen hat der Führer im ganzen Volk zum Erwachen gebracht und zu einem einzigen Entschluss zusammenschweißt.

---

<sup>261</sup> Guido Schneeberger, op. cit., S. 148f.

Hier gilt analog: wenn das Dasein mit der äußersten Grenze konfrontiert ist, die Philosophie aber zur Seinsfrage treibt und dabei weiß, dass die Härte und werkgerechtes Fragen die Abgründe des Daseins eröffnen, dann lösen sich die Frage nach dem Sein und die Abgründe des Daseins auf: Die Umwälzung des deutschen Daseins erfolgt, wenn der Willen des Volkes sich mit dem Willen des Führers vereint. Wohin aber gerät die Frage der europäischen Metaphysik, die Frage nach dem Sein, die Frage nach der Wahrheit? Es scheint: In das Dickicht des völkischen Seins.

Der Hegelsche absolutistische Staatsbegriff ist hier erweitert, weil der Staat sich mit seinem Material, mit seinem Werkzeug vereinigt. Wer den Staats- und Nationenbegriff in der Entwicklung der neuzeitlichen, deutschen Kulturgeschichte zuletzt von Fichte über Hegel zu Nietzsche betrachtet, der sieht diese Entwicklung bei Heidegger ganz folgerichtig. Er hatte im Rahmen der kulturgeschichtlichen Tradition keine geistigen Widerstände, die NS-Diktatur, Adolf Hitler, mit der Frage nach dem Sinn von Sein zusammenzudenken. Deutschland hat in seiner Kulturgeschichte weder einen Montesquieu noch einen John Locke gehabt und politische Gewaltenteilung und Menschenrechte erst im 20. Jh. kennengelernt. Damit dürfte zusammenhängen, dass die Anklage von Maurice de Menthon in völlige Vergessenheit geraten ist, und die Kontroversen um Heidegger national und international weiter anhalten, obwohl die Beweislast dafür, dass er ein Nationalsozialist war, erdrückend ist. Dennoch behaupten viele Wissenschaftler weiterhin, dass ein Jahr Rektorat mit politischen Aktivitäten für den ahnungslosen Heidegger wissenschaftlich ohne jede Bedeutung ist.

Es gibt so schöne Briefwechsel wie der zwischen Martin Heidegger und Erhard Kästner<sup>262</sup>, wo kein Leser auf den Gedanken kommen könnte, dass Heidegger während der

<sup>262</sup> Martin Heidegger – Erhard Kästner, BRIEFWECHSEL, 1986, S. 246.

NS-Zeit als Philosoph irgendwie schuldig geworden ist, sondern die gelegentlich auftauchende Frage ist: wie kann man unberechtigten Vorwürfen und falscher Kritik gegenüber am besten reagieren?

In diesem Sinne ist auch der von Günter Neske herausgegebene Erinnerungsband an Martin Heidegger konzipiert. Der Chinese Paul Shil-YIHSIAO beschreibt in seinem Beitrag „Wir trafen uns am Holunderplatz“ seine geistigen Erfahrungen mit Heidegger:

„Ich wusste nicht einmal, dass Heidegger ab 1934 mit dem Nazi-Regime nicht mehr einverstanden war; ... Heidegger erlitt offensichtlich Unrecht.“<sup>263</sup>

Der chinesische Philosophiestudent kommt zu dem Erkenntnis, die Heidegger und sein Schülerkreis ab 1945 zur Verteidigung immer wiederholen haben. Außer dem politisch schwierigen Rektoratsjahr 1933/34 hatte Heidegger mit dem Nationalsozialismus nichts zu tun. Paul Shil-YIHSIAO schließt die Betrachtung mit dem euphemistischen Worten:

„Möchten doch abendländische Menschen dies von Martin Heidegger lernen: so aufrichtig, so offen und so rückhaltlos nach der Wahrheit zu fragen, die uns, den Menschen Asiens, überliefert worden ist.“<sup>263</sup>

Oder der Philosoph Georg Picht, der Zeugnis ablegt für die Macht des Heideggerschen Denkens, und was dieses Denken für ihn bedeutete:

„Wenn er den Hörsaal betrat, traf mich die Macht des Denkens als eine sinnlich fühlbare Gewalt.“<sup>264</sup>

Für den Heidegger-Schüler Georg Picht war dagegen bis zum Jahre 1937/38 ganz klar, dass Heidegger sich mit dem Nationalsozialismus identifiziere, was er aber nicht recht verstehen konnte. Daher nutzte Picht die Chance, seinen Onkel, Victor von Weizsäcker,

---

<sup>263</sup> Paul Shil-YIHSIAO, Wir trafen uns am Holunderplatz, in Günter Neske, Erinnerungen an Martin Heidegger, 1977, S. 119.

<sup>264</sup> Georg Picht, Die Macht des Denkens, op. cit., S. 199.

als dieser 1937 einen Vortrag in Freiburg hielt, zu fragen, wie er dies beurteile. Weizsäcker erwiderte:

„Ich bin ziemlich sicher, dass das ein Missverständnis ist – eins hat Heidegger vor Allen voraus: er merkt, dass hier etwas vor sich geht, von dem die Anderen keine Ahnung haben.“<sup>264</sup>

Picht erwähnt noch folgenden Tatbestand, der auch in dem Briefwechsel zwischen Martin Heidegger und Herbert Marcuse 1945/46 behandelt wird, und nach Picht Heideggers metaphysische Position in den vierziger Jahren war:

„Heidegger konnte 1944 in einer Vorlesung sagen, von der Geschichte der Metaphysik her betrachtet, seien Kommunismus, Amerikanismus und Nationalsozialismus identisch.“<sup>265</sup>

Picht erkennt hier nicht, dass diese Aussagen – wie Herbert Marcuse im Briefwechsel mit Heidegger anmerkt – eine Ungeheuerlichkeit und letztlich Fragen der Erkenntnis-kraft und Wahrheit sind.

In diesem Erinnerungsband von Neske wird Martin Heidegger von Jean Beaufret „En France“ über Medard Boss „Zolikonere Seminare“, Hans Georg Gadamer „Einzug in Marburg“, Heinrich Wiegand Petzet „Die Ausnahme“, bis zu Georg Wolf „Haus und Hütte“, mit Ausnahme eines kurzen Beitrages von Herbert Marcuse, als der große Denker und geistiger Anreger gefeiert. Das, was Karl Löwith, Hugo Ott, Bernd Martin oder Herbert Marcuse, in seinem Briefwechsel mit Heidegger, schreiben, wird in diesem Buch ausgeblendet.

---

<sup>265</sup> Georg Picht, Die Macht des Denkens, op. cit., S. 199.

Oder das Interview und Texte zur Fernsehsendung von Richard Wisser.<sup>266</sup> Hier durfte auch der kritisch eingestellte Karl Löwith etwas schreiben, aber er hatte offensichtlich die Auflage, den Zeitraum zwischen 1933 und 1945 nicht zu erwähnen. So schrieb Löwith seltsamer Weise nur einen Beitrag über den jungen Heidegger bis zur Veröffentlichung von SEIN UND ZEIT und kommt da zu dem Schluss, dass der im Grunde seines Wesens einfache und bescheidene Mann mittlerweile ein weltbekannter Name geworden sei, dessen Wort weit über Deutschland hinaus das philosophische Denken bestimme.

Im Gegensatz dazu hat Professor Bernd Martin in seinem Buch MARTIN HEIDEGGER UND DAS DRITTE REICH<sup>267</sup> Kritikern und Bewunderern den gleichen Raum gegeben. Hier stellt sich beim Vergleich der Texte die Frage: solange die Bewunderer nicht die belastenden Daten und Informationen der Kritiker entkräften können, ist die Argumentation der Bewunderer und Verehrer der Heideggerschen Philosophie falsch, dass Heidegger ahnungslos ins Rektorat gekommen sei und sich ab 1934 vom NS-Regime abgewandt habe! Bernd Martin hat sein informatives Buch mit einem Kapitel beschlossen, mit dem es ihm gelang, den Nachweis zu führen, dass vom Heidegger-Nachlass sogar mit dem Versuch gearbeitet wurde, ein Dokument so zu bearbeiten, bzw. zu manipulieren, dass Heideggers Mitwirken an der Gestaltung der Führer-Einheits-Universitäten in Baden hätte reduziert werden können. Martin gelang der Gegenbeweis.

„Die Heidegger-Debatte geht weiter, unter Philosophen wie unter Historikern. Heidegger-Apologeten und Heidegger-Kritiker liegen im Streit. In der Badischen Zeitung vom 10. November 1988 hatte Hartmut Tietjen, Mitarbeiter am Heidegger-Nachlass, eine aktive Mitwirkung des Philosophen an der vom Führerprinzip geprägten badischen Hochschulverfassung von 1933 entschieden bestritten: in solchen Behauptungen sah er einen Skandal der Geschichtswissenschaft. Auf Tietjens Beitrag antwortete jetzt Bernd Martin, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Freiburg. Sein Be-

<sup>266</sup> MARTIN HEIDEGGER IM GESPRÄCH, Richard Wisser, (Hrsg.), 1970.

<sup>267</sup> Bernd Martin, MARTIN HEIDEGGER UND DAS DRITTE REICH, 1989.

fund: Tietjens Schlüsseldokument ist ohne Beweiskraft und obendrein durch einen Eingriff an entscheidender Stelle verkürzt.<sup>268</sup>

Mit anderen Worten: die Auseinandersetzung um die Verstrickung von Martin Heidegger in das NS-System wird mit aller Härte und ungewohnten Mitteln geführt.

In dem Buch „Heidegger und die französische Philosophie“ weist der US-Amerikanische Wissenschaftler Tom Rockmore darauf hin, dass das Heidegger-Archiv in Marbach für Interessierte gesperrt ist, und die Familie Heidegger die Dokumente nach ihrer Beurteilung verwahrt, wozu gehört, dass belastende Aussagen im Werke Heideggers in Editionen nach 1945 gestrichen wurden. Nach Rockmores Überzeugung weisen einige Stellen bei Heidegger eindeutig darauf hin, dass sein nationalsozialistisches Engagement nach 1945 andauerte, wovon auch Victor Farias bei seinen Untersuchungen der Heideggerschen Philosophie überzeugt ist:

„Das eindeutigste Beispiel stammt aus einer Vorlesung, die unter seiner Mitwirkung 1953 publiziert wurde und in der er 1935 festgestellt hatte, dass das, was heute vollends als Philosophie des Nationalsozialismus herumgeboten wird, nichts mit der inneren Wahrheit und Größe dieser Bewegung zu tun habe.“<sup>267</sup>

Rockmore geht wie Löwith davon aus, dass Heideggers Denken ursächlich mit seinem Engagement für den Nationalsozialismus zusammenhängt. Er gibt zu bedenken, dass es in der Philosophiegeschichte eine langanhaltende Diskussion über die gesellschaftliche Bedeutung der Philosophie gibt. Ist die Philosophie eine Quelle von Wahrheit und Erkenntnis und für das gesellschaftliche Leben notwendig? Rockmore konstatiert:

„Diese schmeichelhafte Auffassung gerät durch das politische Engagement von Denkern wie dem Stalinisten Lukacz und vor allem dem Nazi Heidegger in Gefahr.“<sup>267</sup>

---

<sup>268</sup> Bernd Martin, op. cit., S. 213.

Rockmore sieht in den politischen Implikationen der bekannten Denker und der vermeintlichen, gesellschaftlichen Bedeutung der Philosophie eine offensichtliche Paradoxie:

„Wenn man nämlich sagt, dass Heidegger ein großer Philosoph ist, dass die Philosophie gesellschaftlich unabdingbar ist, und dass der Nationalsozialismus das Böse, ja das Paradigma des absolut Bösen in unserer Epoche ist, dann sind das gängige Äusserungen, die für sich genommen wahr sind. Sie lassen sich aber nicht miteinander in Einklang bringen.“<sup>269</sup>

Das grundsätzliche Problem besteht seit 1933 weiter:

Martin Heidegger hat während seiner Lebenszeit zu seinen Aktivitäten als Rektor öffentlich oder in seinem Werk nie Stellung bezogen. Seine späteren nationalsozialistischen Aktivitäten wie in der Akademie für deutsches Recht, hier zusammen mit Julius Streicher an einem Tisch, wurden nie diskutiert. Ganz abgesehen davon, dass er bis 1945 Parteimitglied geblieben ist. Wer heute noch die Dokumente und Telegramme aus den Jahren 1933/34 liest, ist wie Gerd Tellenbach oder Karl Jaspers erschrocken, dass ein Philosoph sich in ganz Deutschland für den Nationalsozialismus und Adolf Hitler derart leidenschaftlich und missionarisch eingesetzt hat.

Bernd Martin hat in seinem Buch dankenswerter Weise zwei Briefe des Philosophen Herbert Marcuse/USA aufgenommen, die entstanden, nachdem Marcuse Heidegger von den USA aus in seiner Hütte am Todtnauberg besucht hatte. In diesen Briefen kommt zum Ausdruck, was noch immer so beunruhigend ist:

Heidegger hat öffentlich nach 1945 keine Erklärungen zu seinen NS-Aktivitäten abgegeben:

---

<sup>269</sup> Tom Rockmore, Heidegger und die französische Philosophie 2000, S. 183f.

„28. August 1947  
4609 Chevy Chase Blvd.  
Washington 15, D.C.

Lieber Herr Heidegger,

ich habe lange über das nachgedacht, was Sie mir bei meinem Besuch in Todtnauberg gesagt haben, und ich möchte Ihnen offen darüber schreiben.

Sie haben mir gesagt, dass Sie sich seit 1934 völlig vom Nationalsozialismus dissoziiert haben, dass Sie in Ihren Vorlesungen außerordentlich kritische Bemerkungen gemacht haben und dass Sie von der Gestapo überwacht wurden. Ich will nicht an Ihren Worten zweifeln. Aber die Tatsache bleibt bestehen, dass Sie sich 1933-34 so stark mit dem Regime identifiziert haben, dass Sie heute noch in den Augen vieler als einer der unbedingtsten, geistigen Stützen des Regimes gelten. Ihre eigenen Reden, Schriften und Handlungen aus dieser Zeit sind der Beweis. Sie haben sie niemals öffentlich widerrufen – auch nicht nach 1945. Sie haben niemals öffentlich erklärt, dass Sie zu anderen Erkenntnissen gekommen sind als denen, die Sie 1933-34 ausgesprochen und in Ihren Handlungen verwirklicht haben. Sie sind nach 1934 in Deutschland geblieben, obwohl Sie überall im Ausland eine Wirkungsstätte gefunden hätten. Sie haben keine einzige der Taten und Ideologien des Regimes öffentlich kritisiert. Unter diesen Umständen sind Sie auch heute noch mit dem Nazi-Regime identifiziert. Viele von uns haben lange auf ein Wort von Ihnen gewartet; ein Wort, das Sie klar und eindeutig von dieser Identifizierung befreien würde, ein Wort, das Ihre wirkliche, heutige Einstellung zu dem, was geschehen ist, ausdrückt. Sie haben ein solches Wort nicht gesprochen – wenigstens ist es nie aus der Privatsphäre herausgekommen.

Ich – und sehr viele andere – haben Sie als Philosophen verehrt und unendlich viel von Ihnen gelernt. Aber wir können die Trennung zwischen dem Philosophen und dem Menschen Heidegger nicht machen, - sie widerspricht Ihrer eigenen Philosophie. Ein Philosoph kann sich im Politischen täuschen – dann wird er seinen Irrtum offen darlegen. Aber er kann sich nicht täuschen über ein Regime, das Millionen von Juden umgebracht hat, bloß weil sie Juden waren; das den Terror zum Normalzustand gemacht hat und alles, was je wirklich mit dem Begriff Geist und Freiheit und Wahrheit verbunden war, in sein blutiges Gegenteil verkehrt hat. Ein Regime, das in allem und jedem die tödliche Karikatur jener abendländischen Tradition war, die Sie selbst so eindringlich dargelegt und verteidigt haben.<sup>270</sup>

Hier greift Marcuse auf, was de Menthon, Fichte, Hegel und Nietzsche entgegenhält, dass die Abkehr von der abendländisch-humanistischen Tradition zu einem totalitären Barbarentum so schmerzlich für alle Europäer sei. Heidegger hat im Januar 1948 Mar-

<sup>270</sup> Bernd Martin, op. cit., S. 155f.

cuse nach Washington einen Brief geschrieben, und Marcuse dann längere Zeit gezögert, ob er antworten sollte. Am 13. Mai 1948 hat er Heidegger noch einmal geschrieben:

„Lieber Herr Heidegger,

... Die Schwierigkeit des Gesprächs scheint mir vielmehr darin zu liegen, dass die Menschen in Deutschland einer totalen Pervertierung aller Begriffe und Gefühle ausgesetzt waren, die sehr viele nur zu bereitwillig hinnahmen. Anders ist es nicht zu erklären, dass Sie, der wie kein anderer die abendländische Philosophie zu verstehen vermochten, im Nazismus „eine geistige Erneuerung des ganzen Lebens“, eine „Rettung des abendländischen Daseins von den Gefahren des Kommunismus“ sehen konnten. Das ist kein politisches, sondern ein intellektuelles Problem – ich möchte beinahe sagen: ein Problem der Erkenntnis, der Wahrheit. Sie, der Philosoph, haben die Liquidierung des abendländischen Daseins mit seiner Erneuerung verwechselt? War nicht diese Liquidierung schon in jedem Worte der „Führer“, in jeder Geste und Tat der SA lange vor 1933 offenbar?

... Sie schreiben, dass alles, was ich über die Ausrottung der Juden sage, genauso für die Alliierten gilt, wenn statt „Juden“ Ostdeutsche“ steht.<sup>271/272</sup> stehen Sie nicht mit diesem Satz außerhalb der Dimension, in der überhaupt noch ein Gespräch zwischen Menschen möglich ist – außerhalb des LOGOS? Verbrechen dadurch zu erklären, auszugleichen, zu „begreifen“, dass Andere so etwas auch getan hätten ... Mehr: wie ist es möglich, Folterung, Verstümmelung und Vernichtung von Millionen von Menschen auf eine Stufe zu stellen mit einer zwangsweisen Verpflanzung von Volksgruppen, bei der keine dieser Untaten vorgekommen ist (vielleicht von einigen Ausnahmefällen abgesehen).

Die Welt sieht heute so aus, dass in dem Unterschied zwischen Nazikonzentrationslagern und den Deportierungen und Internierungslagern der Nachkriegszeit schon der ganze Unterschied zwischen Unmenschlichkeit und Menschlichkeit liegt. Auf der Basis

<sup>271</sup> Der Autor machte ähnliche Erfahrungen, als 1989 – 91 in Geschichts-Seminaren an der Universität Flensburg von Teilnehmern gewünscht wurde, sich mit der Vertreibung der Ostdeutschen und Schlesier zu beschäftigen, anstatt mit der Frage der KZ's und dem Holocaust.

Es lässt sich hieran sehen, dass Heideggers Argumentation, die für Marcuse unglaublich, unlogisch und wahrheitswidrig ist, als Gift in der deutschen Kultur nach über 40 Jahren nach Kriegsende wirksam ist.

<sup>272</sup> Spätestens seit 1942 beherrschten die alliierten Truppen mit ihren Luftflotten den europäischen Luftraum. Wenn man bedenkt, dass die alliierte Luftwaffe z.B. bei der Bombardierung Hamburgs die vornehmen Quartiere Othmarschen und Blankenese von der Bombardierung ausnehmen konnte, - warum sind dann nicht Bahngleise und Straßen nach Auschwitz, Treblinka, Buchenwald, Dachau und allen anderen Konzentrationslagern zerstört worden? Welches mögliche Interesse hatten die Alliierten an dem Funktionieren der Konzentrationslager? Bisherige Diskussionen, dass Bombardierungen unter Umständen Inhaftierte getötet hätten, sind absurd. Zum einen war die Zielgenauigkeit der alliierten Luftflotte hoch, zum anderen hätten einige beklagenswerte Opfer unter den Inhaftierten Millionen Menschen das Leben gerettet, wenn die Bombardierungen im Jahre 1942 durchgeführt worden wären. Wer zusätzlich die Schwierigkeiten bedenkt, die die Alliierten den Juden bei der Einwanderung nach Palästina zwischen 1936 und 1946 bereiteten, sieht noch mehr offene Fragen, siehe Yoram Kanuik, Und das Meer teilte sich, München, 2001.

Ihres Argumentes hätten die Alliierten Auschwitz und Buchenwald mit allem, was darin vorging, für jene Ostdeutschen und die Nazis beibehalten sollen – dann wäre die Rechnung in Ordnung. Wenn aber der Unterschied zwischen Unmenschlichkeit und Menschlichkeit auf diese Unterlassung reduziert ist, dann ist dies die weltgeschichtliche Schuld des Nazi-Systems, das der Welt vordemonstriert hat, was man nach über 2000 Jahren abendländischen Daseins mit den Menschen machen kann. Es sieht so aus, als ob die Saat auf fruchtbaren Boden gefallen ist: vielleicht erleben wir noch die Vollendung dessen, was 1933 begonnen wurde. Ob Sie sie wiederum als Erneuerung ansprechen werden, weiß ich nicht.<sup>273</sup>

Herbert Marcuse spricht davon, dass dies kein politisches, sondern ein intellektuelles Problem sei – „ein Problem der Erkenntnis, der Wahrheit“. Was heißt dann aber Philosophie, wenn einem Philosophen wie Martin Heidegger sich die Dimensionen der Erkenntnis verschieben? Bei Hitler sieht Heidegger auf kritische Fragen von Jaspers „Die wunderbaren Hände von Hitler“, und in der deutschen Akademie für Recht sitzt er neben einem Individuum wie Julius Streicher. Selber Parteimitglied bis 1945 trägt er bei einer Auslandsreise nach Rom im Jahre 1936 das Parteiabzeichen den ganzen Tag im Knopfloch. Im Briefwechsel mit Marcuse vergleicht er nach 1945 die Konzentrationslager des NS-Systems mit der Eroberung Ostdeutschlands durch die Sowjetunion und der Vertreibung der Menschen. Hier treibt die Philosophie in das Elend eines diktatorischen Regimes. Die philosophische Wahrheitsfrage verstellt sich, sie gerät in die völlige Verborgenheit. Hierzu vermerkt Bernhard Williams in seinem Buch „Wahrheit und Wahrhaftigkeit“:

„Heidegger macht viel Wesens daraus, wenn er von der Unverborgenheit des Seins redet. Und eben dadurch scheint dieser Gedanke bei manchen Wissenschaftlern zeitweilig in Ungnade gefallen zu sein, weil man ihn mit sektiererischen Meinungen in Verbindung brachte. Doch in einem alltäglichen Sinn ist er durchaus akzeptabel.“<sup>274</sup>

<sup>273</sup> Herbert Marcuse in: Bernd Martin, op. cit., S. 156.

<sup>274</sup> Bernhard Williams, Wahrheit und Wahrhaftigkeit, 2003, S. 401.

Wenn bei Nietzsche die Wahrheitsfrage der europäischen Tradition von vielfachen Lügen überdeckt ist, ja selber eine Lüge ist, wenn bei Hegel die Wahrheit des Weltgeistes aus der unendlichen Bewegung kommend beim germanischen Prinzip festmacht, und dieses Prinzip spätestens in der Hölle von Auschwitz und Buchenwald unterging, und wenn Heidegger die Wahrheit mit dem völkischen Geschick der Umwälzung des Daseins zusammendenkt, wenn der Wille des Volkes sich mit dem Willen des Führers (Adolf Hitler) vereint, dann muss die Frage gestellt werden: was bedeutet das kulturpolitisch? Was ist das, die Philosophie in Deutschland ? Was ist Wahrheit ?

Von der Beantwortung dieser Fragen, über die keine mystischen Schleier der Lichtung des Seins oder der sich entbergenden Verborgenheit wehen sollten, wird die Glaubwürdigkeit der deutschen Kulturgeschichte und der Geisteswissenschaften im 21. Jahrhundert abhängen.

## Kapitel 8:

Konsequenzen für eine neue Ethik. Zum „Nihilismus“ Begriff Aussagen des Dichters Werner Riegel, der statt eines tödlichen Nihilismus die Verwirklichung der Menschenrechte fordert.

Nach dem zweiten Weltkrieg hat sich die Sachlage hinsichtlich der Verantwortung von Wissenschaftlern drastisch verändert. Mediziner mit Menschenversuchen, Chemiker bei der Herstellung von tödlichem Gas, Physiker bei der Arbeit an Massenvernichtungswaffen, das alles sind ethisch gesehen Verbrechen gegen die Menschenrechte. Und schließlich, Geisteswissenschaftler und die christlichen Kirchen dürfen nicht Helfershelfer von Diktaturen und ihren tödlichen Systemen sein, die den Gewalthabern in den Sattel helfen und anschließend diese gesellschaftlich stabilisieren.

Auf der Seite der Menschenrechte in der Tradition eines Carl v. Ossietzky und Walter Benjamin steht der 1956 mit 31 Jahren in Hamburg früh verstorbene Dichter Werner Riegel. Er war in Danzig geboren worden und wurde gerade 18-jährig zur Wehrmacht eingezogen, wo er an der italienischen und nordfranzösischen Front eingesetzt wurde. Der junge, sensible Dichter hatte besonders in Nordfrankreich mit alliierten Truppen entsetzliche Erlebnisse, die vermutlich ausschlaggebend waren, dass er nach 1945 ein radikaler Pazifist geworden ist und sich damit in bester Tradition von Carl v. Ossietzky befand. Nach Nietzsche, Heidegger und Benn, die sich alle mit dem Begriff „Nihilismus“ beschäftigten, bringt Riegel den Begriff wieder dorthin, wo er zu stehen hat:

„Eine Idee ist nihilistisch, wo sie aus Geistigem keine, wo sie aus Emotionalem alle Argumente bezieht, wo über dies ihre Argumente zum Totschlag entarten. Echte, Urnihilisten sind Antisemitismus und Negerlynch, jeglicher Rassenzauber, jegliche im Biologischen ihr Genügen findende Politik.“<sup>273</sup>

Auch der in der Philosophie von Hegel bis Nietzsche verherrlichte Krieg ist für Riegel in jeder Form ein Nihilismus, nicht nur in der Erinnerung des 18-Jährigen, der sehen musste, wie sich alliierte Panzer solange über Schützenlöchern drehten, bis der Soldat wie ein Insekt zerquetscht war. Der Erfinder der Kobaltbombe, alle Militärtheoretiker und –techniker sind für Riegel Urnihilisten:

„Echte Nihilismen sind auch eine Folgeerscheinung anfänglich spezifisch geistiger Ideen: der Krieg in jeder Form bis zum physischen Kesseltreiben auf den politisch-sozialen Gegner mit KZ und Arbeitslosigkeit (sprich Hunger), Nihilismen, die das Verhältnis zwischen sich und der sie gebärenden Idee umkehren und die Idee bis zur Unkenntlichkeit, bis zu letzten Perversionen verrotten.“<sup>275</sup>

Es ist sehr schade, dass Werner Riegel, der ungeahnt viel von der Antike und von der Literatur des Barock, der Klassik und der Neuzeit wusste, so früh sterben musste. Die linke, literarische Tradierung hat von Büchner über Heine bis zu Ossietzky in Deutschland nie zu viele Autoren gehabt. Die Zeitschrift „Zwischen den Kriegen“, die er von 1952-1956 in Hamburg herausgab, enthält bewundernswerte Berichte von Riegel über Literatur, aber auch kulturpolitische Beiträge, bei denen seine messerscharfe Sprache auffällt. So nannte Riegel Stalin einen Zwitter von sozialistischem Sendungsbewusstsein und fleischmahlender Turbinengeistigkeit, einen Direktor der Unseele, den vorgeahnten Marsmenschen.

Wer auf der Seite der Menschenrechte, an der Seite des gequälten, leidenden, hungern- den und ermordeten Menschen steht – Sinnbild in der Geschichte des Abendlandes: Jesus am Kreuz – dessen Solidarität ist gefordert. Der europäische Nihilismus steht vor der Herausforderung, welche Werte das Recht des Stärkeren beschneiden und die Aus-

---

<sup>275</sup> Werner Riegel, Dichter und armes Schwein, 1988, S. 91f.

merzung der Schwachen und Behinderten verhindern, im Widerstand gegen die Direktoren der Unseele in West und Ost, Nord und Süd.

Der seit der Antike geltende hippokratische Eid für Ärzte sollte für Mediziner schärfer gefasst und mit jeder Approbation unterschrieben werden. Ein dem Hippokratischen Eid entsprechender, verbindlicher Eid muss baldmöglichst für alle Wissenschaftler grundsätzlich gelten, so dass ein Sittenkodex besteht, der bei Verletzung der Menschenrechte in allen Wissenschaftsbereichen Zivilbußen wie den Entzug des akademischen Titels und akademischen Funktionen sowie hohe Geldbußen vorsieht.

Wenn die Kulturwissenschaft in Zusammenarbeit von Philosophen, Theologen, Soziologen und Politologen nicht in der Lage ist, einen solchen ethischen Kodex aufzustellen und alles so weiterläuft, wie seit 1945 geschehen, dann brauchen wir nicht viel Phantasie, um uns wie Herbert Marcuse vorzustellen, dass die Nazidiktatur und ihre Maßnahmen weitergeführt werden können und sich dann wieder Mediziner, Chemiker, Physiker und Philosophen finden, die an den Mordaktionen teilnehmen bzw. diese überhaupt erst ermöglichen.

## Kapitel 9:

Schluss: Nachdenken über die Menschenrechte auf dem Erdball. Karl Barth, Albert Einstein und Bertolt Brecht weisen darauf hin, was für die Menschheit überlebensnotwendig ist.

Die politisch-gesellschaftliche Lage im alten Heiligen Römischen Reich war seit 1648, dem Ende des dreißigjährigen Krieges, bestimmt durch einen Absolutismus nach dem Beispiel des französischen Sonnenkönigs in einer vielfachen, deutschen, territorialen Wirklichkeit in über 300 kleinsten Provinzstaaten. Der Historiker Johannes Haller hat klar erkannt, welche Folgen die lange Duodez-Herrschaft für die Deutschen gehabt hat:

„Der Absolutismus erniedrigt die Menschen; nur auf Entfernung ist er erträglich, in der Nähe wirkt er lächerlich oder schrecklich oder beides zugleich. Wir lachen über die hohle Würde des Fürsten Irenäus von Sieghartsweiler in Hoffmanns „Kater Murr“, wir lachen noch mehr über Fritz Reuters „Dörchläuchting“, diese klassische Karikatur des Duodeztyrannen, der auf jeder Spazierfahrt sich in Acht nehmen muss, dass er seine Grenzen nicht überfähre. Er erscheint uns als ein komisches Gespenst.

In der Literatur ist das Gespenst harmlos, in der Wirklichkeit konnte es Todesurteile fällen und vollstrecken lassen, und seine lieben Untertanen zitterten davor, dass es allzu sehr bestrebt sein könnte, sie glücklich zu machen.

Friedrich Wilhelm I. von Preußen, der die Leute auf der Straße mit Prügeln bedachte, wenn sie seinen Unwillen reizten, der nur mit Mühe davon abgehalten werden konnte, seinen eigenen Sohn gegen den Spruch des Gerichts hinrichten zu lassen, ist eine lebendige Illustration dazu, und Karl Eugen von Württemberg keine weniger schlimme. Die Angst vor dem allergnädigsten Landesherrn hat dem deutschen Bürgersmann noch lange in den Knochen gelegen, als die Gefahr schon verschwunden war. Von dieser ererbten Angst vor der Regierung wird wohl auch zum guten Teil die Charakterlosigkeit in öffentlichen Dingen herrühren, in der der Deutsche alle anderen Völker übertrifft, und als Gegenstück dazu die heimliche Verbissenheit der Opposition, die man in dieser Weise nirgends so entwickelt findet wie bei uns. In dieser Beziehung sind die Folgen des Zustands, den der Westfälische Friede geschaffen, noch lange nicht überwunden.“<sup>276</sup>

Auf dem Wiener Kongress wurden nach den napoleonischen Kriegen die deutschen Territorialstaaten auf 35 Staaten und vier Freie deutsche Reichsstädte reduziert. Die Verfassungsform war weiter der Absolutismus. Deutschland befand sich damit noch im-

<sup>276</sup> Johannes Haller, EPOCHEN DER DEUTSCHEN GESCHICHTE, 1922, S. 243f.

mer verfassungsmäßig in einem klaren Gegensatz zu Frankreich und Großbritannien, die parlamentarisch mit Gewaltenteilung, Bürger- und Grundrechten regiert wurden.

Die Gewaltenteilung und Bürgerrechte blieben in Deutschland ein Traum des Frankfurter Paulskirchen-Parlament. Die Baden-Württembergische Revolution in Süd-Westdeutschland wurde von preußischen Truppen zerschlagen und konnte nicht auf ganz Deutschland übergreifen.

Der Absolutismus mit einer Obrigkeit, der die Bürger bedingungslos mit Pflicht und Gehorsam zu dienen hatten, sollte auch das kleindeutsche, preußische Kaiserreich, zur Schmach der Franzosen in Paris proklamiert, ab 1871 prägen.

Der Gründung des kleindeutschen Kaiserreiches ohne Österreich gingen drei europäische Kriege gegen Dänemark, Österreich und Frankreich zuvor. Nach dem 2. Weltkrieg lösten die alliierten Siegermächte den Staat Preußen im Jahre 1947 wegen seines militaristischen Charakters auf.

Nach dem Tode Bert Brechts wurden die Flüchtlingsgespräche aus dem Nachlass herausgegeben. Ähnlich wie die Historiker Ludwig Häusser und Johannes Haller und der Theologe Karl Barth beurteilt Brecht die verhängnisvolle Gehorsamsstruktur der Deutschen:

„Kalle: Der Deutsche hat eine unglückliche Geschichte gehabt. Er gehorcht auch, wenn man ihn zum Herrenmenschen machen will. Sie können ihn anbrüllen „Knie beugt“ oder „Augen rechts“ oder „Welt beherrscht“, er wird immer versuchen, den Befehl auszuführen.“<sup>277</sup>

---

<sup>277</sup> Bert Brecht, Flüchtlingsgespräche, 1961, S. 156.

Die große Tragik der deutschen Geschichte sieht Karl Barth, der von 1921 bis 1935 an deutschen Universitäten als Professor lehrte, bevor er in die Schweiz zurückkehren musste. Er erinnert an die Theorie:

„... dass das deutsche Volk seine Fürsten im Grunde nie losgeworden ist, dass es noch nie die Gelegenheit hatte, im Staat etwas anderes als einen Befehlsapparat zu erblicken, dass es insbesondere durch die Reformation Luthers geistig geradezu erzogen worden ist. Man erklärt sich den Nationalsozialismus als die höchste Blüte dieser, dem Deutschen zur zweiten Natur gewordenen Lust zur Diktatur und zur Servilität, des deutschen Befehlen- und Gehorchenwollens, der deutschen Autoritätssucht und Subordinationsgesinnung.“<sup>278</sup>

Spätestens seit 1648 hat der historische „Sonderweg“ des deutschen Volkes, im Vergleich mit den großen westeuropäischen Nationen, die deutsche Kultur so beeinflusst, dass es zu den größtenwahnhaften, pangermanischen Ideen kam.

Bei Ernst Moritz Arndt sollte jeder anbetend vor dem deutschen Namen niederfallen, bei Fichte bedeutet Deutschsein und Charakterhaben dasselbe. Und Hegel, dieser große Denker, lässt den Weltgeist in der geschichtlichen Entwicklung bei den germanischen Nationen, sprich Deutschland, zu-sich-selber-Kommen, das Menschliche sich mit dem Göttlichen versöhnen, wobei dieser Weltgeist bei seiner Selbstverwirklichung auf die einzelnen Individuen oder die Menschenrechte keine Rücksicht nehmen kann. So konnte auch der absolutistische Staat, nach Hegel, das Volksmaterial nach seinen Bedürfnissen und Zielen formen und verwenden.

Bei Fichte und Hegel ist der Krieg notwendig, unvermeidbar. Bei Nietzsche hat er die Funktion, Millionen zu vernichten und eine neue Herrenrasse zu schaffen, die Herrschaft der Wenigen: Diese von de Menthon angeklagte, deutsche Kultur- und Philosophiegeschichte verbindet sich bei Heidegger mit dem öffentlichen Eintreten für eine totalitäre Diktatur besonders in seinem Jahr als Rektor an der Universität Freiburg während des Wintersemesters 1933/1934.

---

<sup>278</sup> Karl Barth, op. cit., S. 18.

Heidegger war NSDAP Mitglied bis 1945, hat aber mit seinem Freundeskreis nach 1945 versucht, sein Eintreten für die NS-Ideologie völlig zu verharmlosen. Weder mündlich, noch in Vorträgen oder in seinen Schriften nach 1945 eine Zeile oder ein Wort, dass er in diesem Wintersemester in Freiburg und in ganz Deutschland unverantwortliche Dinge geschrieben und öffentlich in Vorträgen gesprochen hat.

Die Erklärung von Martin Heidegger seinem Schüler Karl Löwith gegenüber auf dem Spaziergang zwischen Tusculum und Rom, dass ihn sein Begriff der Geschichtlichkeit in „Sein und Zeit“ zum Nationalsozialismus geführt habe und er auch an Hitler glaube – diese Aussagen wurden in der Privatsphäre, nicht in der Öffentlichkeit gemacht und erst nach dem Tod von Heidegger und Löwith publiziert. Der engste Freundeskreis um Heidegger ist, wie dies sein Schüler Hans Georg Gadamer wissen ließ, erbittert, dass diese dokumentarische Akte überhaupt an die Öffentlichkeit kam. Löwith selber hat nie in seinen Heidelberger Vorlesungen und Seminaren etwas von Aussagen seines Lehrers mitgeteilt. Auch in seiner Schrift „Heidegger-Denker in dürftiger Zeit“ findet man nichts darüber.

Heidegger machte diese Erklärungen 1936, obwohl er und sein Freund immer betonten, dass er ab 1934 das NS-System abgelehnt habe. Außerdem arbeitete er in der deutschen Akademie für Recht an der Seite eines Julius Streichers, eines der bekanntesten NS Fanatiker, und er gehörte der Partei bis 1945 an. Schließlich noch die Aussagen von Georg Picht, einem Schüler von Heidegger. Dieser fragte noch 1937 in Freiburg seinen Onkel Victor v. Weizsäcker, warum sich Martin Heidegger mit dem Nationalsozialismus identifiziere. Er verweist auch auf eine Vorlesung, in der Heidegger noch 1944 Amerikanismus, Kommunismus und Nationalsozialismus vom Gesichtspunkt der Geschichte der

Metaphysik für identisch erklärt hat. Entsprechend argumentierte Heidegger in seinem Brief an Herbert Marcuse, was dieser für eine Frage der Erkenntnis und der Wahrheit erachtete.

Die Anklagepunkte des französischen Hauptanklägers Maurice de Menthon auf dem Nürnberger Kriegsverbrecherprozess 1945/46 haben anhand der Texte von Fichte, Hegel, Nietzsche bis hin zu Heidegger voll bestätigt. Der Nationalsozialismus und Auschwitz sind auf dem Hintergrund einer verhängnisvollen, deutschen, antirepublikanischen Kulturgeschichte entstanden.

Die Kultur- und Philosophiegeschichte ab 1800 zeigt sich aufgrund der Anklage von de Menthon in einem neuen Licht. Im 21. Jh. ist für Deutschland eine verfassunggebende Versammlung notwendig, die nach freien Wahlen zusammentritt und die den deutschen, geschichtlichen „Sonderweg“ unter den westeuropäischen Nationen beendet, indem eine demokratische Verfassung mit allen Bürger- und Menschenrechten und Gewaltenteilung geschaffen wird.

Gleichzeitig sind die Kulturwissenschaften und die Philosophie nach Auschwitz aufgerufen, die Geschichte der letzten 200 Jahre aufzuarbeiten und Wegbereiter für einen neuen demokratischen Geist in Deutschland zu werden. Der Beginn müsste bei einer neuen Ethik liegen, die die Paradoxien von Atomtechnik, Genmanipulationen und den international durchgeführten Morden für Organbanken beendet.

Was Atom- und Gentechnik betrifft, erscheint es notwendig, an die Einsichten von Albert Einstein zu erinnern (vergl. S. 17). Der große Physiker hat darauf hingewiesen, dass die Entdeckung des Atoms alles angestoßen habe, nur nicht den menschlichen Verstand.

Wenn es der Menschheit nicht gelinge, den Verstand so zu ändern, dass er alldem gewachsen sei, was durch die Entdeckung des Atoms ausgelöst wurde, ginge die Menschheit unvermeidlich auf eine Katastrophe zu.

Erfolgt der Ansatz einer neuen Ethik nicht, ist dem Missbrauch von Wissenschaftlern auf dem ganzen Erdball Tor und Tür weiterhin offen. Es braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, dass die Macht großer Konzerne, die weltweit operieren, Nietzsches neue Herrenkaste, die Herrschaft der Wenigen, bilden könnten, welche die Wissenschaftler zu allem gebrauchen, nur nicht, um Menschenrechte zu verwirklichen.

Statt Nietzsches Ausruf „Die Welt ist nichts als der Wille zur Macht – und nichts ausserdem!“ muss die republikanische Gewaltenteilung und die Verwirklichung der Menschenrechte und ihre verbindliche, gelebte Wirklichkeit für eine Gesellschaft das oberste Lebensgesetz in einem Staat im 21. Jahrhundert sein.

## B i b l i o g r a p h i e

- Alter, P. Nationalismus, 1985.
- Alter, P. Nationalbewusstsein und Nationalstaat der Deutschen, in: Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ 1/1986,
- Arendt, H.- Jaspers, K., Briefwechsel 1926-1969, 1985.
- Arndt, E. M., Geist der Zeit, Ausgewählte Werke, Bd. 11, 1909.
- Barth, K., in: Theologische Existenz heute, Heft 1, 1933.
- Barth, K., Zur Genesung des deutschen Wesens, 1945.
- Becker, H., Becker, S., Die Legende von der Bewältigung des Unerträglichen, in: Babylon 3, 1988.
- Becker, H., Becker, S., Die Wiedervereinigung der Schuld, in: Ortwin Reich-Dultz, (Hrsg.), Abschied von der Kriegsgeschichte, 1992.
- Behrenbeck, S., Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten, Symbole, 1923-1945 (Kölner Beiträge zur Nationsforschung, Bd. 2), 1996.
- Beierl, F. M., Hitlers Berg – Licht im Dunkel der Geschichte, 2004.
- Benn, G., Essays, Reden, Vorträge, 1959.
- Benn, G., Der neue Staat und die Intellektuellen (zwei Rundfunkvorträge), 1933.
- Berdahl, M., Der deutsche Nationalismus in neuer Sicht, in: Winkler, H. A. (Hrsg.), Nationalismus, 1985.
- Biemel, W., Martin Heidegger, 1973.
- Birke, A. R. Kettenacker, L., (Hrsg.), Bürgertum, Adel, Monarchie, 1989.
- Bismarck, v. O., Gedanken und Erinnerungen, 1998.
- Bode, V., Kaiser, G., Raketenspuren Peenemünde, 1936-2000, 2002.
- Bothien, H. P., Adolf Hitler am deutschen Rhein, - N.S. Prominenz aus der Sicht eines Hobbyfotografen, 2003.
- Braun, M. S., Spuren des Terrors, 2002.
- Brückner, P., Versuch uns und anderen die Bundesrepublik zu erklären, 1978.
- Büchner, G., Werke und Briefe, 1958.

- Büsch, O., Sheehan, J. J., Die Rolle der Nation in der deutschen Geschichte, 1985.
- Burckhardt, J., Die Kultur der Renaissance. 1956.
- Chaussy, U., Püschner, Ch., Nachbar Hitler- Führerkult und Heimatzerstörung am  
Cioran, E., Le mauvais demiurge, 1969. Obersalz-Berg, 2001.
- Conze, W., Die deutsche Nation, Ergebnis der Geschichte, 1963.  
Conze, W., Staat und Gesellschaft im deutschen Vormärz 1815-1848, 1978.
- Darmstadt, R., Der Deutsche Bund in der zeitgenössischen Publizistik, 1971.
- Deutsch, K. W., Nationalism and social communication, 1966.
- Deutsches Grenzland, Jahrbuch des Institutes für Grenz und Auslandstudien, 1935.
- Dietzfelbinger, E., Liedtke, G., Nürnberg, Ort der Massen Das Reichsparteitagsgelände  
Vorgeschichte und schwieriges Erbe. 2004.
- Diner, D., Ist der Nationalismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit,  
1987.
- Diner, D., Negative Symbiose, Deutsche und Juden nach Auschwitz, 1987.
- Douglas, M., Ritual, Tabu, Körpersymbolik, Sozialanthropologische Studien in  
Industriegesellschaft und Stammeskultur, 1974.
- Eisfeld, R. Mondsüchtig, Wernher von Braun und die Geburt der Raumfahrt aus dem  
Geist der Barbarei, 2000.
- Ettinger, E., Arendt, H., - Martin Heidegger, 1995.
- Farias, V., Heidegger und der Nationalsozialismus, 1987.
- Faulenbach, B., Ideologie des deutschen Weges. Die deutsche Geschichte in der  
Historiographie zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, 1980.
- Fechter, P., Deutsche Literaturgeschichte, 1942.
- Fichte, J. G., Ausgewählte Werke in sechs Bände, Franzen, W., 1962.  
Fichte, J. G., Reden an die deutsche Nation, 1912.
- Franzen, W., Von der Existenzialontologie zur Seinsgeschichte, 1975.

Freud, S., Die Zukunft einer Illusion, Ges. Werke, XIV, 1927.

Gadamer, H. G., Wahrheit und Methode, 1960.

Gadamer, H. G., Philosophische Lehrjahre, 1977.

Giordano, B., Die zweite Schuld der Deutschen oder von der Last, ein Deutscher zu sein 1987.

Glötz, P., Die deutschen Rechte, 1989.

Glötz, P., Wider das nationale Prinzip,  
in: Miller, S. Ristau, M. (Hrsg.) Erben deutscher Geschichte, 1988.

Glum, F., Philosophen im Spiegel und Zerrspiegel, 1954.

Gobineau, I. H., Versuch über die Ungleichheit der Menschen, 1939.

Goegg, A., Nachträgliche authentische Aufschlüsse über die badische Revolution von 1849, 1867.

Goethe, v. J. W., Hamburger Ausgabe, 1962.

Goldhagen, D., Hitlers willige Helfer, 1996.

Grimm, D., Deutsche Verfassungsgeschichte, 1988.

Grimmelshausen, Chr., Simplicius Simplicissimus, 1922.

Habermas, J., Erkenntnis und Interesse, 1973.

Haller, J., Die Epochen der deutschen Geschichte, 1940.

Hanisch, M., Nationalisierung der Dynastien, oder Monarchisierung der Nation ? In:  
A.M., Kettenacker, L., Bürgertum, Adel und Monarchie, Wandel der Lebensformen,  
1989.

Hannover, H., Hannover-Drück, E. Der Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht,  
1989.

Hardtwig, W. Von Preußens Aufgabe zu Deutschlands Aufgabe in der Welt, in:  
Historische Zeitschrift, 232, 1980.

Harig, W., Revision des marxistischen Nietzschebildes, 1987.

Hänel, W., Hermann Brauchnings Gespräche mit Hitler, 1984.

Häusser, L., Denkwürdigkeiten zur Geschichte der badischen Revolution, 1851.

Heenen, S., Die Latenz des Nationalsozialismus im Spiegel des gruppenspezifischen Prozesses, 1989.

Hegel, G. W. F., Grundlinien der Philosophie des Rechts, 1976.

Hegel, G. W. F., Die Vernunft in der Geschichte, 1955.

Heidegger, M., - Vom Wesen der Wahrheit, 1954.

- Aus der Erfahrung des Denkens, 1954.

- Was ist Metaphysik ?, 1955.

- Was ist das, die Philosophie ?, 1957.

- Identität und Differenz, 1957.

- Sein und Zeit, 1957.

- Vorträge und Aufsätze, 1958.

- Unterwegs zur Sprache, 1959.

- Nietzsche I + II, 1962.

- Die Frage nach dem Ding, 1962.

- Der europäische Nihilismus, 1967.

Heidegger, M., - Kästner, R., Briefwechsel, 1986.

Heidegger, M., - Jaspers, K., Briefwechsel 1920-1963, 1990.

Herman, J., Der alte Traum vom neuen Reich. Völkische Utopien und Nationalsozialismus, 1988.

Hilberg, R., Die Vernichtung der europäischen Juden, 1990.

Hirsch, M., Rede am 21.9.1984 beim 4 Wevelsflether Gespräch, in: Sendung des SFB am 3.4.1986, der Fall Se., Ein Feature von Ortwin Reich-Dultz.

Historiker Streit. Eine Dokumentation, 1987.

Howard, D., Magna Carta, University of Virginia Press, 1985.

Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg. Der Nürnberger Prozess, 1947, fotomechanischer Nachdruck 1984.

Iqbal, M., Botschaft des Ostens, 1977.

Jahn, F. L., Das deutsche Volkstum, in: Quellenbücher der Leibesübungen, Bd. 3, 1928.

Jaspers, K., Die gescheiterte Zählung. Wege zur Machtergreifung Hitlers, 1986.

Jaspers, K., Wohin treibt die Bundesrepublik ? Tatsachen, Gefahren, Chancen, 1988.

Kanuk, Y., Und das Meer teilte sich, 2001.

- Kashyap, S. C., *The unknown Nietzsche*, 1970.
- Kellerhoff, S. F., *Mythos Führerbunker – Hitlers letzter Unterschlupf*, 2003.
- Kiesewetter, H., *Von Hegel zu Nietzsche. Mit einem Vorwort von Ernst Topitsch*, 1974.
- Klee, E., Dreßen, W., *Schöne Zeiten. Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer*, 1988.
- Klee, E., et al. (Hrsg.), *Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten, 1939-1945*, 1989.
- Klein, T., *Der Vorkampf deutscher Einheit und Freiheit*, 1914.
- Kloft, M., *Brutalität in Stein – Die Bauten der Nazis gestern und heute*, 2002.
- Klemmt, A. *Wissenschaft und Philosophie im Dritten Reich*, 1938.
- Knigge V., Frei, N., *Verbrechen erinnern – Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, 2002.
- Kühnl, R., *Ursachen und Herrschaftsstruktur*, 1998.
- Kühnl, R., *Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten*, 2000.
- Lange-Eichbaum, W., *Genie, Irrsinn und Ruhm*, 1961.
- Leske, M., *Die Philosophen im Dritten Reich*, 1990.
- Locke, J., *Two Treatises of Government*, 1690.
- Locke, J., *Zwei Abhandlungen über die Regierung*, 1998.
- Löwith, K., *Von Hegel zu Nietzsche*, 1995.
- Löwith, K., *Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933*, 1986.
- Luckacs, G., *Die Zerstörung der Vernunft*, 1962.
- Lukacs, G., *Der deutsche Faschismus und Hegel*, 1948.
- Malewsky, J., *Über das Konzept der Reparation*, 1990.
- Mandell, R., *Hitlers Olympiade, Berlin 1936*, 1980.
- Martet, *Weitere Unterhaltungen mit Clemenceau*, 1930.
- Martin, B., *Martin Heidegger und das Dritte Reich*, 1989.
- Mause, de, L., *Regans Amerika*, 1984.
- Mayer, H., *Goethe*, 1974.

- Mehring, F., Zur Geschichte der Philosophie, 1931.
- Mensching, G., Die Weltreligionen, 1981.
- Meinecke, F., Weltbürgertum und Nationalstaat, 1969.
- Meyers Neues Lexikon, 1994.
- Mitscherlich, A., Die Vorurteilslosigkeit in: Psyche 16/1962.
- Missala, H., Probleme des Friedens, in: Pax Christi, 1/1986.
- Möller, H., Fürstenstaat oder Bürgernation, Deutschland 1763 bis 1815, 1989.
- Möller, H. et al. (Hrsg.), Die tödliche Utopie, 1999.
- Montenari, M., Nietzsche lesen, 1982.
- Neske, G., (Hrsg.), Erinnerungen an Martin Heidegger, 1977.
- Nietzsche, F., Sämtliche Werke, 1964.
- Nipperdey, Th., Deutsche Geschichte, 1800-1866, 1983.
- Nolte, R., Der Faschismus in seiner Epoche, 1986.
- Onken, H., Wandlungen des Geschichtsbildes in revolutionären Epochen, in:  
Historische Zeitschrift, 189, 1959.
- Ott, H., Martin Heidegger, Unterwegs zu seiner Biographie, 1988.
- Otto, K. A., Die außerparlamentarische Opposition in Quellen und Dokumenten, 1989.
- Peters, H. F., Zarathustras Schwester, 1983.
- Petzet, H. W., Auf einen Stern zugehen, Begegnungen mit Martin Heidegger, 1983.
- Picker, H., Hitlers Tischgespräche, 1981.
- Plessner, H., Die verspätete Nation, in: Ders. Ges. Schriften, Bd. 6, 1982.
- Pöggeler, O., Der Denkweg Martin Heideggers, 1983.
- Rauschnig, H., Gespräche mit Hitler, 1973.
- Reich, W., Massenpsychologie, Faschismus, 1933.

- Reich, W., Die Entdeckung des Orgons, 1972.
- Reich-Dultz, O., Fragen an die deutsche Nation, in: Ders. (Hrsg.), Abschied von der  
Kriegsgeschichte, 1992.
- Reich-Dultz, O., Die Rezeption des Nihilismus bei Werner Riegel. In: Euterpe Jahrbuch  
1980.
- Resch, L., Mildner, H., Schorfheide zwischen Glanz und Entgleisung, 1997.
- Ritter, B., Lob des Müßigganges und andere Essays, 1989.
- Rockmore, T., Heidegger und die französische Philosophie, 2000.
- Rosenberg, A., Der Mythos des 20. Jahrhunderts, 1935.
- Rostock, J., Zadnicek, F., Paradiesruinen. Das KdF Seebad der Zwanzigtausend auf  
Rügen, 1992.
- Rühmkorf, Peter, Riegel, Werner, beladen mit Sendung. Dichter und armes Schwein,  
1988.
- Rürup, R. (Hrsg.), Die olympischen Spiele und der Nationalsozialismus,  
eine Dokumentation, 1996.
- Salis, W., Bilanz, in: Nicht alle Grenzen bleiben, 1989.
- Sandvoss, E., Hitler und Nietzsche, 1969.
- Schnädelbach, H., Vernunft und Geschichte, 1987.
- Scheel, W., Wen schmerzt noch Deutschlands Teilung? Zwei Reden zum 17. Juni 1986.
- Schieder, Th., Das deutsche Kaiserreich von 1871 als Nationalstaat, 1961.
- Schieder, Th., Partikularismus und Nationalbewusstsein im Denken des deutschen  
Vormärz, in: Conze, W., (Hrsg.), Staat und Gesellschaft im deutschen Vormärz  
1815-1848, 1978.
- Schiller, F., Sämtliche Werke, 1962.
- Schneeberger, G., Ergänzungen zu einer Heidegger Bibliographie, 1960.
- Schneeberger, G., Nachlese zu Heidegger, 1962.
- Schopenhauer, A., Die Welt als Wille und Vorstellung, 1874.

- Schulze, H., Die deutsche Nationalbewegung bis zur Reichseinigung, in Büsch, O., Sheehan, J. J., (Hrsg.), Die Rolle der Nation in der deutschen Geschichte, 1985.
- Schütz, E., Gruber, El, Mythos Reichsautobahn, Bau und Inszenierung der Straßen des Führers 1933-1941, 1996.
- Simenauer, E., Die Wiederkehr der Verfolgermentalität in Psychoanalysen, in: Henseler, H., Kuchenbuch, A.(Hrsg.),Die Wiederkehr von Krieg und Verfolgung in Psychoanalysen, 1982.
- Simson, v. G., Das alte Indien, in: Etscher/Münkler (Hrsg.), Pipers Handbuch der politischen Ideen, 1988.
- Stackelberg, R., Nietzsche und der Nationalsozialismus, Vortrag in Sils-Maria am 30.9.1988.
- Strang, T. B., Nietzsche und der Faschismus, 1989.
- Taureck, B. F., Nietzsche und der Faschismus, 1989.
- Tellenbach, G., Verlautbarungen zu Heidegger, in: Martin B., (Hrsg.), Martin Heidegger und das Dritte Reich, 1989.
- Treitschke, v. H., Deutsche Geschichte, 1897.
- Turgenjew, I., Väter und Söhne, 1862.
- Vollmer, F. X., Vormärz und Revolution in Baden, 1979.
- Wade; F. C. S. und Bradley, A. W. Constitutional and administrative law, London/New York, 1985.
- Weber, M., Ges. Aufsätze zur Religionssoziologie, 1985.
- Weidenfeld, W., (Hrsg.), Die Identität der Deutschen, 1983.
- Weidenfeld, W., Geschichtsbewusstsein der Deutschen, 1987.
- Weigelt, K., Heimat und Nation. Zur Geschichte und Identität der Deutschen, 1984.
- Weizsäcker, v. C. F., Friedlosigkeit als seelische Krankheit, in: Der ungesicherte Friede, 1979.
- Weizsäcker, v. R., in: Gill, U. Steffani, W., Eine Rede und ihre Wirkung, 1986.
- Welzer, H. et al.: Opa war kein Nazi – Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis, 2002.
- Winkler, H. A. Wandlungen des deutschen Nationalismus, in: Merkur 33, 1979.
- Wisser, R., (Hrsg.), Prolegomena zur Geschichte des Zeitbegriffes, 1979.

Wollstein, G., Das Großdeutschland der Paulskirche, 1977.

Wucher, A., Die Fahne hoch, 1977.

## Personen und Sachregister

- Abendländische Tradition, S. 55, 75 90, 93, 132, 148, 173, 175.  
 Absolutismus, S. 6, 24, 29, 68, 82f, 92, 97 108, 114, 123, 180f..  
 Akademie für deutsches Recht, S. 83, 84, 143f, 175, 183.  
 Alemanne, Der, S. 153, 154, 158.  
 Alliierten, S. 174f.  
 Alter, P., S. 43.  
 Antike, S. 60f, 98, 99, 100, 109, 178.  
 Antisemitismus, S. 127, 136, 150, 154, 155f, 157.  
 Arbeits-, Wehr- und Wissensdienst, S. 135, 136, 150.  
 Arendt, H., S. 126.  
 Aristotelisch-Thomistische Tradition, S. 129.  
 Arndt, E. M., S. 46f, 50, 67, 80.  
 Atomgesetz, S. 42.  
 Atomphysik, S. 17, 85, 184.  
 Auch eine Geschichte der Universität Heidelberg, S. 6, 7.  
 Auschwitz, S. 3, 6, 7, 9, 74, 76, 90, 175, 177, 184.
- Barbarentum, S. 60, 62ff, 72f, 81, 90, 91, 100, 109f, 120, 123, 148, 173.  
 Barth, K., S. 3, 8, 9 36, 54, 139, 146, 147, 148, 182.  
 Bastard-Völker, S. 58f, 74, 82, 91.  
 Bauernkrieg, S. 24.  
 Becker, H., S. 28.  
 Becker, S., S. 28  
 Becker – v. Rose, P., 6.  
 Benjamin, W. S., S. 109, 124.  
 Benn, G., S. 84, 137, 138.  
 Bergpredigt, S. 106.  
 Berlin, S. 11, 27f, 31, 56.  
 Berliner Senat, S. 12.  
 Bibel, S. 100, 114, 115.  
 Biologismus, S. 90, 91.  
 Bismarck, O. v., S. 19, 30, 51f.  
 Bluttausch, S. 93, 94.  
 Blut- und Boden-Mythos, S. 146.  
 Boehm, H., S. 12, 15.  
 Borussische Geschichtsschreibung, S. 18, 44.  
 Bradley, A. W., S. 23.  
 Brecht, B., S. 124, 139, 181.  
 Büchner, G., S. 30f, 114.  
 Bultman, R. K., S. 126, 128.  
 Bundesrepublik Deutschland, S. 6, 11, 53, 83.  
 Burckhardt, J., S. 22, 23, 118.

Cäsar, G. J., S. 81.  
 Christentum/Christlich, S. 60, 65, 69, 76, 92f, 109f, 121f, 177.  
 Cioran, E. M., S. 91.  
 Clausewitz, C. P. G. v., S. 9, 178.  
 Clemenceau, G. B., S. 146, 147.  
 Commonwealth, S. 24, 77.  
 Conze, Werner, S. 49.

Darwinismus, S. 60, 84, 87, 90, 99, 102, 108, 111, 117.  
 Dasein, S. 15, 129-144, 145, 158, 162, 163, 164, 165, 166, 175.  
 Declaration of Rights, S. 19, 20, 23, 74, 81, 160.  
 Demokratie, S. 22, 23, 49, 55, 61, 82, 89, 91, 92, 99, 114, 184.  
 Deutsche Hochschule für Politik, S. 10.  
 Deutsche Identität, S. 43f.  
 Deutsche Nation, S. 43ff.  
 Deutsch-national, S. 36ff.  
 Deutscher Bund, S. 29, 48, 51.  
 Deutsches Grenzland, S. 12f.  
 Diner, D. D., S. 8.  
 Don Carlos, S. 34, 80.  
 Dreißigjähriger Krieg, S. 21, 23, 26f, 29, 180.  
 Dürr, H. P., S. 17.

Eckhart, Meister, S. 128f.  
 Egmont, S. 34, 80.  
 Einstein, A., S. 17, 185.  
 Endlösung, S. 12.  
 Englische Revolution, S. 23, 29.  
 Ethik, S. 177f.  
 Ev. Kirche, S. 3, 17.

Farias, V., S. 90, 92, 114, 141.  
 Faschismus, S. 7, 83, 93, 95, 104, 121, 123, 124, 130, 138.  
 Faust, S. 9, 21, 22f.  
 Fechter, P., S. 156.  
 Fichte, J. G., S. 3, 4, 10, 44, 46, 55ff, 62, 65, 93, 113, 182.  
 Frank, H., S. 143.  
 Frankfurter Nationalversammlung/Paulskirchenparlament, S. 46f.  
 Frankreich, S. 5, 9, 22f, 29, 33, 45, 77f, 80-99f, 114, 117, 123, 127, 181.  
 Französ. Revolution, S. 23, 27f, 29, 45, 52, 56, 58, 59, 81, 83, 84, 124.  
 Freiheitsimpuls, S. 27, 30, 41.  
 Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit, S. 29, 60, 70, 73, 78, 83, 84.  
 Friedrich II., S. 22, 117f.  
 Friedrich d. Gr., S. 28.  
 Fries, J. F., S. 85, 86, 87.

Führer-Einheits-Universität, S. 16, 132, 148, 153, 170.

Gadamer, H. G., S. 132, 169.

Gentechnologie, S. 85, 184.

Germanentum, S. 39f, 62, 67, 69, 71, 74, 81, 82, 176.

Germanistenkongress, S. 9.

Gestapo, S. 160, 173.

Gewaltenteilung, S. 6, 20, 23, 66, 75, 79, 90, 91, 184.

Ginsburg, I., S. 8.

Gleichschaltung, S. 135, 148.

Glötz, P., S. 18, 19, 43.

Göring, H., S. 40, 92.

Goebbels, H., S. 61.

Goegg, A., S. 30.

Goethe, J. W., v., S. 34f, 36, 41, 80.

Goldhagen, D., S. 8.

Gott/göttlich, S. 128, 129.

Grimmelshausen, J. J. Chr., S. 26.

Grodek, S. 96.

Großbritannien, S. 5, 9, 23f, 25, 45, 80, 108, 114, 123, 181.

Grundgesetz, S. 42.

HABEAS-CORPUS-AKTE, S. 19, 23, 32, 74.

Habermas, J., S. 7, 8, 92.

Hagen, S. 41.

Haller, J., S. 180.

Häusser, L., S. 36, 181.

Hegel, G. F. W., S. 3, 4, 10, 59, 62ff, 113, 158, 166, 171, 182.

Heidegger, M., S. 15ff, 85, 94, 103, 118, 125ff, 183.

Heidegger Archiv, S. 171.

Heidegger Nachlass, S. 170.

Heiliges Römisches Reich (deutscher Nation), S. 21, 23, 25, 26, 27, 30, 43, 56, 180.

Herder, J. G., S. 44, 47.

Heine, H., S. 38, 124.

Hessischer Landbote, S. 30f.

Hippokratischer Eid, 178f.

Hirsch, M., S. 83.

Historiker Streit, S. 7.

Hitler, A., S. 12ff, 60, 62, 131, 132, 135, 141, 146, 161, 165f, 172.

Holocaust, S. 54, 80.

Howard, D., S. 25.

Horst-Wessel-Lied, S. 16, 136.

Humanismus, S. 61, 86, 87, 92, 96, 111, 122.

Humanität-Liberalität-Popularität, S. 57.

Husserl, E., S. 134, 135, 136.

Hyperion, S. 9.

- Intersubjektivität, S. 104, 130.  
 Institut für Grenz- und Auslandstudien, S. 11ff.  
 Jacobi, F. H., S. 84.  
 Jahn, F. L., S. 44.  
 Jaspers, K., S. 53, 133, 134, 135, 149ff, 172.  
 Jesaja, S. 102.  
 Jesus, S. 81, 101, 115, 178.  
 Jünger, E., S. 132.
- Kanuik, Y. S., S. 174.  
 Karl d. Gr., S. 21f.  
 Karl V., S. 25f.  
 Kästner, E., S. 167.  
 Keller, G., S. 29.  
 Kiesewetter, H., S. 64.  
 Kleindeutsches Reich, S. 48, 60.  
 Kleinstaaten/Provinzstaaten/Territorialstaaten, S. 27, 28, 30, 77, 80, 89, 97, m 114, 123, 180.
- Klemmt, A., S. 64, 138.  
 Kolonialpolitik, S. 84.  
 Kohl, H., S. 42.  
 Kommunismus, S. 169, 171, 183.  
 Kriegsverbrecherprozess, Nürnberg, S. 3, 4, 8, 19, 54, 55ff, 88f, 112.  
 Kugler, B., S. 50.  
 Kulturgeschichte, S. 4, 6, 18f, 30, 48, 54, 60f, 80ff, 110, 114, 123, 176.  
 Kulturnation, S. 43f, 44, 48.
- Laufs, B., S. 6f.  
 Leske, M., kS. 63, 64, 65, 138.  
 Leppien, kDr., S. 10, 23.  
 Locke, J., S. 20, 21, 29, 67, 70, 91, 97, 98, 99, 100.  
 London, S. 22.  
 Löwith, K., S. 19, 20, 23, 61, 63, 72, 81, 88f, 97, 110, 122, 140, 148, 159, 160, 161, 164, 169, 183.
- Lucacs, G., S. 64, 65, 138, 171.  
 Ludendorff, E., S. 39.  
 Ludwig XIV, S. 24, 26.  
 Luther, M., S. 24.
- Machiavelli, N., S. 61, 94, 98, 109.  
 Magna Carta Libertatum, S. 23, 73, 77, 81, 83, 118.  
 Martin, B., S. 130, 135, 152, 160, 170, 172.  
 Marcuse, H., S. 65, 172, 173, 174, 175, 179.  
 Marx, K., S. 73, 76, 103.  
 Mayer, H., S. 35.

- Meinecke, F., S. 44.  
 Mein Kampf, S. 19, 95, 156.  
 Meister Eckhart, S. 119ff.  
 Menthon, de M., S. 4, 5, 8, 10, 55ff, 71, 82f, 96, 101, 115f, 130, 159, 184.  
 Menschenrechte, Grundrechte, Bürgerrechte, S. 5, 6, 20, 23, 30, 66, 68, 69, 72, 74, 75, 77, 78 79, 80, 87, 88, 89, 90, 98, 108, 110, 112, 114, 118, 124, 181, 182, 185.  
 Meyers Neues Lexikon, S. 6.  
 Militärgerichtshof Nürnberg, S. 55-124.  
 Militärstaat, S. 105  
 Minder, R., kS. 41.  
 Mitscherlich, A., S. 7.  
 Mittelalter, S. 5, 6, 20, 23, 24, 119.  
 Montaigne, M., S. 27, 100.  
 Montesquieu, de, Ch., S. 21, 29, 70, 73, 78, 91, 99f, 106, 154, 167.  
 Moral, S. 78, 81ff, 97, 98, 99, 101, 106, 107f, 110, 114, 121.  
 Muttersprache, S. 57f.
- Napoleon, B., S. 21, 29, 35, 37, 46, 56, 100.  
 Nationalsozialismus/NS-Regime, S. 3, 4, 5, 7, 8, 12, 13f, 42, 62, 70, 72, 81, 82, 83, 116ff, 136, 147, 151, 159, 169, 172, 183, 184.  
 Nationalstaat, S. 37, 39, 45f, 48, 49, 52, 54.  
 Nationalismus, S. 47.  
 Nazi-Kriegsverbrecher, S. 28.  
 Neske, G., S. 158f.  
 Nibelungen, S. 37ff.  
 Niederlande, S. 35.  
 Nietzsche, F., S. 3, 4, 6, 10, 35, 83ff, 93ff, 127, 128, 185.  
 Nihilismus, S. 84f, 87, 93, 94, 97, 99, 109f, 111, 177f.  
 Nolte, E., S. 8.  
 Nordamerika, S. 84.
- Obrigkeit/Obrigkeitsdenken, S. 9, 24, 28, 35,67, 78, 80, 84, 89, 114, 123, 180, 181.  
 Onken, H., S. 51f.  
 Oligarchie, S. 96, 108, 124, 182.  
 Ott, H., S. 131, 132, 134, 135, 152.  
 Ossietzky, v., C., S. 31f, 114, 124.  
 Österreich, S. 27, 51, 96.  
 Ostpreußen, S. 47, 174, 175.
- Pangermanismus, S. 50, 57, 59, 62, 65, 66, 67, 70, 71, 72, 73.  
 Paris, S. 22.  
 Paulskirche, S. 47, 181.  
 Petition of Rights, S. 23.  
 Petzet, H.W., S. 126, 127.  
 Picht, G., S. 168, 169, 184.

- Plato, S. 103.  
 Plessner, H., S. 45.  
 Prometheus, S. 122.  
 Portugal, S. 21.  
 Preußen, S. 24, 27, 29, 51f, 56, 58, 80, 105.
- Rauschning, H., S. 102, 108.  
 Rassengemeinschaft/Rassismus, S. 60, 62, 68, 69, 96, 117ff.  
 Räuber, Die, S. 33f.  
 Reformation, S. 24.  
 Reich-Dultz, O., S. 28, 83.  
 Relativismus, S. 96.  
 Renaissance, S. 67, 75, 98, 101, 108, 109, 110, 117, 118.  
 Riegel, W., S. 124, 177, 178.  
 Ritter, G., S. 52, 133, 135.  
 Rockmore, T., S. 171, 172.  
 Rom, S. 140.  
 Romano, da, E., S. 108.  
 Römisch-Katholische Kirche, S. 22.  
 Rosenberg, A., S. 95.  
 Rousseau, J. J., S. 84, 99, 100, 108, 109.
- SA, SS, S. 19, 154, 158, 174.  
 Sauerbruch F., S. 7.  
 Schieder, Th., S. 48.  
 Schiller, F., S. 33f, 41, 80.  
 Schlegel, A. W., S. 37  
 Schleiermacher, F., S. 124.  
 Schmidt, G., S. 154.  
 Schneeberger, G., S. 145f, 162f.  
 Schopenhauer, A., S. 97, 116, 122.  
 Schulze, H., S. 44.  
 Schweden, S. 26, 27, 100.  
 Sein, S. 89, 111, 122, 125ff, 129, 130, 161, 166, 176.  
 Seiendes, S. 86, 89, 98, 102, 103, 104, 112, 125ff, 156, 161.  
 Sein und Zeit, S. 16, 94, 129, 144, 145, 146, 148, 152, 156, 157, 160, 162, 164, 169.  
 Seuse, H., S. 128f.  
 Sharpe, R. J., S. 23.  
 Sheehan, J. J., S. 18, 40.  
 Shil-Yihshiao, O., S. 167, 168.  
 Sokrates, S. 109.  
 Soldatenkönig, S. 28.  
 Sonderweg (deutscher), S. 5, 18, 21, 89, 184.  
 Sonnenkönig, S. 78, 79, 80, 180.  
 Sozialisten, S. 107.  
 SPD, S. 18, 42.

- Spanien, S. 21.  
 Spengler, O., S. 122.  
 Stalin, J., S. 178.  
 Stalingrad, S. 40.  
 Stammvolk / Urvolk, S. 44, 50, 59, 60, 62, 65, 66, 71, 91.  
 Stern, C., S. 8.  
 Stifter, A., S. 35.  
 Streicher, J., S. 143, 144, 172.  
 Südwestdeutsche Revolution 1848/49, S. 29f, 50, 76, 78.
- Taureck, B. H. F., S. 5, 83, 92f, 102, 114, 122, 123.  
 Tauler, J., S. 128f.  
 Tellenbach, G., S. 17, 152f.  
 Thingrecht, S. 21.  
 Todesthema, S. 145ff.  
 Trakl, G., S. 105, 106.  
 Treitschke, H. von, S. 51.  
 Tucholsky, K., S. 95.  
 Tusculum, S. 141f, 145, 183.  
 Turgenjew, V., S. 85.
- Übermensch, S. 5, 87, 95, 99.  
 Universität Flensburg, S. 174.  
 Universität Freiburg, S. 16, 123f, 132f, 136, 140, 141, 151, 152, 154, 157.  
 Universität Heidelberg, S. 6f, 131, 152.  
 Untertanengeist, S. 24, 180, 181.  
 USA, S. 21, 23, 29, 33, 108, 117, 127.  
 US-Amerikanische Unabhängigkeitserklärung, S. 21, 23, 29.
- Vielvölkerstaat, S. 20, 22.  
 Voltaire, S. 19.  
 Völkerbund, S. 45.  
 Vorteilsnahme, S. 42.  
 Völkischer Beobachter, S. 40.  
 Völkisches Geschick, S. 159, 166.
- Wade, E. C. S., S. 23.  
 Wagner, R., S. 39.  
 Wahrheit, S. 5, 67, 68ff, 81, 82, 90, 113, 122, 171, 175f.  
 Wallstreet, S. 84.  
 Wannseekonferenz, S. 11f.  
 Weber, M., S. 98, 151.  
 Weidenfeld, W., S. 43.  
 Weimarer Republik, S. 19.  
 Weizsäcker, v., R., S. 9.

Weltbühne, Die, S. 31.

Weltgeist, S. 38, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 75, 76, 79, 80, 81, 82, 88, 91, 97, 98, 101, 107, 136, 137, 176, 182.

Weltgeschichte, S. 67, 71, 75, 76, 77, 78, 80, 81, 83, 97.

Weltkrieg, S. 33.

Werden, Das, S. 89, 99, 103, 104, 111, 112f, 128.

Widerstandsrecht, S. 21.

Wiener Kongress, S. 29, 33, 48, 180.

Wilhelm v. Oranien, S. 35, 36.

Wisser, R., S. 169.

Wollstein, G., S. 47.

Zeitgeist/zeitgeschichtlich, S. 62, 90.

## Zusammenfassung der Dissertation

Auf dem Nürnberger Militärtribunal klagte der französische Chefankläger Maurice de Menthon die deutschen Philosophen Fichte, Hegel und Nietzsche an und setzte diese symbolisch auf die Hauptanklagebank für Nazi-Kriegsverbrecher. Menthon stützte die Anklage mit Zitaten aus den Werken der drei Philosophen.

Wie ist die Schuld der drei Wissenschaftler? Diese Frage sollte nur beantwortet werden nach einem europäischen Vergleich mit Frankreich und Großbritannien, das getrennte politische Gewalten im Großraum London seit 1215 und im ganzen Lande ab 1689 mit der „declaration of rights“ hatte. Die Menschen- und Bürgerrechte der „declaration of rights“ haben die französische Revolution und die US-amerikanische Unabhängigkeitsbewegung beeinflusst und diese haben ein völlig anderes sozialpolitisches Klima in diesen beiden Ländern geschaffen.

Als die „declaration of rights“ geschaffen wurde, hatte Deutschland den furchtbaren Dreißigjährigen Krieg hinter sich und lebte unter der Herrschaft von 1800 Herrn, die in kleinsten Gebieten einen rigiden Absolutismus ausübten. Die deutsche Klassik scheint ein Opfer dieser Entwicklung zu sein. In der deutschen Kulturtradition gibt es zum Beispiel immer nur sehr wenige kritische Autoren, wie Georg Büchner, Heinrich Heine, Walter Benjamin, Carl von Ossietzky und Werner Riegel. Es erscheint notwendig, dass Deutschland im 21. Jahrhundert entwickelt, was Frankreich und Groß-Britannien schon vor Jahrhunderten geschaffen haben: ein tief verwurzelttes Gefühl für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und das Widerstandsrecht jedes einzelnen Bürgers und des gesamten Volkes gegenüber einer unrecht handelnden Regierung.